



DAS
INTERIEUR.

MCMXII



NAR. PER. 20

M
a
R

DAS INTERIEUR

WIENER MONATSHEFTE
FÜR WOHNUNGS AUSSTAT-
TUNG UND ANGEWANDTE
KUNST.

REDAKTEUR ARTHUR ROESSLER

96 SEITEN UND 97 TAFELN
MIT 296 ABBILDUNGEN

XIII. JAHRGANG



1912

Verlag von Eduard Rosmack, Wien I, Hegelgasse 19 :: Telephon 7412

DRUCK DER K. U. K. HOFBUCHDRUCKER
FR. WINIKER & SCHICKARDT IN BRÜNN

INHALTSVERZEICHNIS

Die Tafelnummern erscheinen in Klammern

AUFSÄTZE

	Seite		Seite
Aphorismen	6, 47	MORRIS, W. Gedanken	21
BENOTTO, Frühljahrsausstellung im österr. Museum	51, 57	NAGEL, F. Das Heim des Wiener Automobilklubs	17
BÖHLER, H. Mein japanisch-europäisches Heim in Tokio	82	NAUMANN, Dr. F. Sieben Thesen zum Thema „Kunst und Volkswirtschaft“	80
BÖHN, M. v. Das Biedermeiermöbel	86	PUDOR, Dr. H. Moderne Luxusmöbel	33
FALKE, J. v. Einige allgemeine ästhetische Grundprinzipien für das Kunstgewerbe	4	— Die gute Stube des Mittelstandes	49
FELNER, K. v. Zur Kulturrevolution	25	— Von den Grundlagen des Kunstgewerbes	76
HEARN, L. Japanische Interieurs	29	STIFTER, AD. Über den Nutzen ländlicher Gewerbeschulen	9
HUYSMANS, J. K. Über Interieurfarben	2	— Die Gartenlaube	38, 46
JACOBSEN, J. P. Zwei dänische Interieurs	20	STROBL, K. H. Architekt Gottfried Czermak, Brunn	89
KELLERMANN, B. Araki-ya	83	VETTER, Dr. AD. Die Bedeutung des Werkbundgedankens für Österreich	65
KLAUS, K. und GALLE, CH. Das Heim der Wiener Studenten-Verbindung „Rudolfina“	11	VISCHER, F. TH. Geschmack	81
L., O. v. Interieurs österreichischer Schiffe und Waggonen	73	WÄTZOLD, W. Zweck und Materialtheorie	14
MAISON, H. Das Einrichten einer Wohnung, und ihre Tendenz	1	WILDE, O. Bemerkungen	16
		— Einfälle	23
		WLACH, Dr., O. Zu den Arbeiten Josef Franks	41

ABBILDUNGEN

Ankleideraum	3	FOCHLER, L. Flächendekor	17
Anrichteschrank (46)	—	FORSTNER, L. Empfangsraum (4)	—
Antike Möbel	68	FRANK, J. Aus der Wohnung T.	41, 43
Arbeitstisch	72	— Zigarrenkästchen	42
Arbeitszimmer	78	— Bemalte Kästen	42
AST, Villa, Aus der (10)	—	— Kindergarderobe	44
Aufgang	11	— Turnschule (47)	44
Aussichtswagen C. P. R.	79	— Gang	46
Ausstellungsraum	62, 63	— Buffet	45
Baderaum (93)	—	— Empfangszimmer	45
Batik	46	— Decke	46
Beleuchtungskörper	23, 24	— Batik	46
Beschläge (24 a)	21	— Vorzimmerdecke	47
Bibliothekszimmer (80)	—	— Gemalter Plafond	47
Billardraum (20)	45	— Details aus der Wohnung T.	47
Buffet	—	— Küchenkreuz	48
BÖHLER, H. Herrenzimmer	82	— Küchentisch	48
— Halle	82	— Wohnzimmer (41)	—
— Schlafzimmer	82	— Vorzimmer (41, 42)	—
— Speisezimmer	83	— Zimmer der Frau (42)	—
— Damenzimmer	83	— Schreibtisch (43)	—
— Frühstückszimmer	83	— Toilettentisch (44)	41
Caféhaus (39, 55)	—	— Vitrine (44)	—
Chambre séparée	30	— Kleiderschrank (44)	—
Chargenzimmer (14)	—	— Speisezimmerstühle (45)	—
CZERMAK, G. Salon (33, 36)	33	— Silberschrank (46)	—
— Kamin	34, 92, 94	— Anrichteschrank (46)	—
— Vorzimmer	35	— Wohnhalle (61)	64
— Wohnzimmer (34, 36, 91)	95	FRASS, R. Halle (81)	—
— Vorraum	40, 93	Frühstückszimmer	—
— Diele (35)	91	GALLE, CH. Fayencen	14
— Halle (35)	89	Gang	36, 46, 58, 59
— Stiegenhalle	90, 92	Garderobe	32
— Verkaufslokal (94, 95)	90, 95	Gartenhalle	61
— Empfangsraum (91, 92)	—	Gartentisch	60
— Kinderzimmer (89)	—	Gesellschaftsraum	31
— Speisezimmer (89)	—	GEYLING, R. Restaurant, Entwurf	88
— Schlafzimmer (90)	—	— Caféhaus, Entwurf	88
— Bad (93)	—	GILLAR, V. Flächendekor	86
— Vitrine (95, 96, 97)	93	Glasschrank	39
— Treppe (96)	—	HÄIDA, R. Flächendekor (48)	—
— Kassenraum	97	Hallen (17, 35, 81)	8, 82, 91
— Portale	96	Herrenzimmer (5, 6, 69)	59, 69, 82, 87
Damensalon (Dampfer „Wien“)	—	HLOUCAL, H. Herrenzimmer (84)	—
Damenschlafzimmer (7, 8)	—	HOFFMANN, J. Empfangsraum	9
Damenzimmer (22, 23, 42, 54, 58)	73, 83	— Treppe	10
Decke	73, 83	— Aufgang	11
DENES, GY. Speisezimmer (83)	—	— Kinderzimmer, Entwurf	16
Diele (35)	46	— Gesellschaftsraum (9)	—
Dienerzimmer	4, 5, 66	— Aus der Villa Ast (10)	—
EINHORN, H. Moderne Beschläge (24 n)	—	— Wohnraum, Entwurf (11, 32)	—
Empfangsraum (4, 59, 91, 92)	9, 45, 90, 95	— Salon, Entwurf (12)	—
Erker (27, 31)	14	— Detail eines Teppichs	27
Fayencen	—	— Arbeiten aus der Schule	32
Fensterwand (18)	—	— Speisezimmer (57)	—
Flächendekor (1, 48)	17, 81, 86, 87, 88	— Stuhl	58
FOCHLER, F. Flächendekor	81	Hofsalonwagen	74, 76

	Seite
HOLUB, A. Schrank	6
— — Herrenzimmer (5, 6)	59
— — Stuhl	59
— — Speisezimmer (60)	74, 76, 77, 78
Kabine (Salondampfer »Wien«)	2, 42
Kästen (69)	18, 19
Kaffeeraum	34, 38, 92, 94
Kamine (19)	71, 97
Kassenraum	37
KELLER, J. Wohnraum	35
Kissen	14
KLAUS, F. Vitrine	15
KLAUS, K. Luster	14
— — Fayencen	26
— — Teppich	—
— — Salon (15)	12
KLAUS, K. und TRUKSA, R. Vorraum	13
— — Verkehrszimmer (13)	—
— — Konventzimmer (13)	—
— — Chargenzimmer (14)	—
Kleiderschrank (14)	—
KNOBLOCHS Nachf. Buffet (56)	—
— — Speisezimmer (56)	13
Konventzimmer	—
Konversationsraum	61, 84, 85
Korbmöbel	—
KRAUSS, Fr. v. Damenschlafzimmer (7, 8)	48
Küchenkredenz	48
Küchentisch	—
LASKE, O. Halle (82)	73
LEIXNER, O. v. Damensalon	74
— — Kabine	77
— — Schiffsspeisesaal	—
LICHTBLAU, E. Parkhaus (62)	62, 63
LÖFFLER, B. Ausstellungsraum	78
Longe (Salondampfer »Wien«)	15
Luster	77
Luxuskabine	1
MAISON, H. Schlafzimmer (24)	2
— — Schrank	3
— — Ankleidezimmer	4, 5
— — Diele	34
MARGOLDT, E. M. Stickerei, Entwurf	35
— — Gesticktes Kissen, Entwurf	—
— — Speisezimmer, Entwurf (37, 38)	86
— — Flächendekor	88
— — Tisch, Entwurf	87
MARTENS, J. Flächendekor	62
MOSERSCHULE, Ausstellungsraum	18, 19
NÄGEL, F. Kaffeeraum	20
— — Sitzungsraum	21
— — Billardraum (20)	22
— — Sekretariat	23, 24
— — Beleuchtungskörper	—
— — Halle (17)	—
— — Buffet (18)	—
— — Fensterwand (18)	—
— — Kaminecke (19)	—
— — Konversationsraum (21, 22)	—
— — Damenzimmer (22, 23)	66, 67
Notenpult	63
Ofen	49, 53
OFNER, H. Damenzimmer (54)	50, 51
— — Speisesaal	52, 53
— — Salon	—
— — Schlafzimmer (49, 50, 53)	—
— — Wäscheschrank (50)	—
— — Toilettentisch (50)	51
— — Speisezimmer (51, 52)	60
OERLEY, R. Wohn- und Eßzimmer	61
— — Gartenhalle	65
— — Vorzimmer	66
— — Dienerzimmer	66, 67
— — Notenpult	67
— — Rauchzimmer	68
— — Aus dem Hause Schmutzer, Antike Möbel	69
— — Herrenzimmer (69)	—
— — Musikzimmer (68)	70
— — Wohnzimmer (66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73)	72
— — Arbeitstisch	71
— — Kassenraum	—

	Seite
— — Speisezimmer (65, 71)	—
— — Schlafzimmer (70, 72)	30
POPOVITS, C. Chambre séparée	—
— — Frühstückstube (2)	31
— — Gesellschaftszimmer	32
— — Garderobe	25, 26, 27, 28, 29
— — Speisesäle (25)	—
— — Volkskeller (26)	96
Portale	8
PRUTSCHER, O. Halle	—
— — Damenzimmer (58)	—
— — Schrank (63)	67
Rauchzimmer	61, 84, 85
Robrstühle	—
SACHS, W., Flächendekor (48)	80
Salon, Dampfer »Wien«	52, 53, 73
Salons (12, 15)	—
Schablonenmalerei (16)	73, 74, 75, 76, 77, 78, 70, 80
Schiffinterieurs	1, 77, 82, 86
Schlafzimmer (1, 8, 24, 49, 53, 70, 72, 90)	87
SCHMID, F., Flächendekor	2, 6
Schrank (44, 46, 50, 63)	—
Schreibtisch (45)	62
SCHULE MOSER, Portalmalerei	—
SCHULE ZOTTI Entwürfe für Schablonenmalerei (16)	—
SCHWARZ, C. W. Vorzimmer (74)	—
— — Empfangszimmer (75)	22
— — Wohnraum (76)	39
— — Schlafraum (77)	58, 61, 84, 85
— — Arbeitszimmer (78)	63
— — Waschtisch (85)	40, 50, 51, 52
— — Toilettentisch (85)	14
— — Schlafzimmer (86)	26, 27
— — Herrenzimmer (79, 87)	—
— — Bibliothekzimmer (80)	—
— — Beleuchtungskörper (88)	48, 60, 72, 88
Sekretariat	—
Silberschrank	—
Sitzgelegenheiten (45)	—
SOMMERHUBER, R., Ofen	—
Speisezimmer (3, 28, 56, 57, 60, 65, 71, 77)	—
STAUDIGL, F., Fayencen	—
Teppiche	—
THEISS und JAKSCH, Aus dem Café »Friedmann« (55)	—
Tische	—
Toilettentisch	96
Treppe	44
Turnschule	54, 55
VAHALA, Fr. Wohnzimmer	14, 93
Vitrine (44, 95, 96, 97)	—
Volkskeller (26)	12, 35, 74
Vorraum (41, 42)	47
Vorzimmerdecke	74, 75, 76, 79
Waggoninterieurs	—
Wäscheschrank (50)	—
Waschtisch (85)	57
WIMMER, E. J. Salon	—
WITZMANN, C. Erker (27, 31)	40
— — Speisezimmer (28)	—
— — Fensterwand (29)	—
— — Wohnzimmer (30)	36
— — Buffet	36, 58, 59
— — Gang	37, 39
— — Schlafzimmer (40)	38
— — Aus der Wohnung Dr. Cz.	38
— — Kamin	39
— — Glas- und Silberschrank	—
— — Empfangsraum (59)	37, 38, 60, 76
— — Wohnraum (11, 30, 32, 66, 67, 68, 73)	—
ZABOKRTSKY, FR. Caféhaus, Entwurf (39)	56
— — Kaminpartie	—
— — Zigarrenkästchen	—
ZEIMER, F., Flächendekor (1)	7
ZOTTI, J., Sessel	—
— — Frühstückzimmer (3)	—
— — Vier Gartenbänke (64)	60
— — Gartentisch	61
— — Robrstühle	84, 85
— — Entwürfe für Korbmöbel	—
ZOTTI-SCHULE, Entwürfe für Schablonenmalerei (16)	—



Schlafzimmer, Architekt Hellmut Maison, Ausführung in Birnbaum, Naturfarbe poliert, Schnitzereien matt, Wand und Boden blau

Das Einrichten einer Wohnung und ihre Tendenz

Von Architekt Hellmut Maison, München

Sehr geehrter Herr Redakteur, ich soll ihnen schreiben, wie nach meiner Ansicht eine Wohnung beschaffen sein soll, welche Tendenzen ich beim Einrichten einer Wohnung verfolge usw.

Ohne Pose, sondern wirklich mit einiger Scham gestehe ich, daß ich bisher nie darüber nachgedacht habe. Auf Ihre Aufforderung hin hat mich der Ehrgeiz gepackt und ich hoffte, das bisher ohne bewußte Gründe Geübte auf instinktiv gefühlte Regeln zurückführen und Ihnen einen Aufsatz voll von Logik senden zu können. — Aber es fällt mir nichts ein.

Ich strebe beim Entwerfen von Innenausstattungen nichts anderes an, als was jede mit Geschmack begabte Hausfrau sich für ihre Wohnung wünscht, jeder kultivierte Geschäftsmann für sein Verkaufslokal, jeder Kaffeehausbummler für sein Stammcafé: alles soll praktisch sein, dabei so behaglich als möglich und, wenn es sich mit diesen beiden Eigenschaften vereinigen läßt, allenfalls ein wenig »apart«.

Meine Hauptaufgabe erblicke ich tatsächlich in der Arbeit, die eine junge Hausfrau, wenn sie Geschmack, die nötige Zeit, guten Willen und Kenntnis der Einkaufsquellen hat, ebenfalls leisten könnte: in der wohlwogenen Aufstellung der einzelnen Möbelstücke und im Zusammenstimmen der Holz-, Stoff- und Wandfarben eines Raumes.

Und die Hauptsache: die Form der einzelnen Möbel? Da ich vom Entwerfen von Möbeln lebe, ist es ein Leichtsinns, es zu bekennen, aber der Wahrheit die Ehre: ich halte es durchaus nicht für wichtig, für jeden Stuhl eine möglichst »niedagewesene« Form zu finden. Ich entwerfe neue Möbelformen, weil die meisten Besteller es wünschen, weil dieser Wunsch ebenso berechtigt ist, wie der Wunsch nach einem Originalgemälde statt nach einer weitverbreiteten Reproduktion und weil für manche besonderen Zimmergrundrisse und besondere Bedürfnisse auch besondere Möbel Notwendigkeit sind. Und ich freue mich nicht wenig, wenn mir eine schöne nagelneue Form gelungen ist.

Aber um für den landesüblichen Grundriß eine schöne Ausstattung zu schaffen, dazu bedarf es nicht jedesmal neuerfundener Formen. Die großen Möbelfirmen aller großen Städte haben heute geschmackvolle Stücke zum Verkauf, und wenn die normale Wohnung, die reiche sowohl als die einfache, trotzdem recht traurig aussieht, so liegt es eben daran, daß die Kunst des Zusammenfassens fehlt. Diese wie gesagt, halte ich für die richtige Kunst des »Innenarchitekten«, wie der schlechte Ausdruck lautet, für den auch ich keinen besseren weiß.

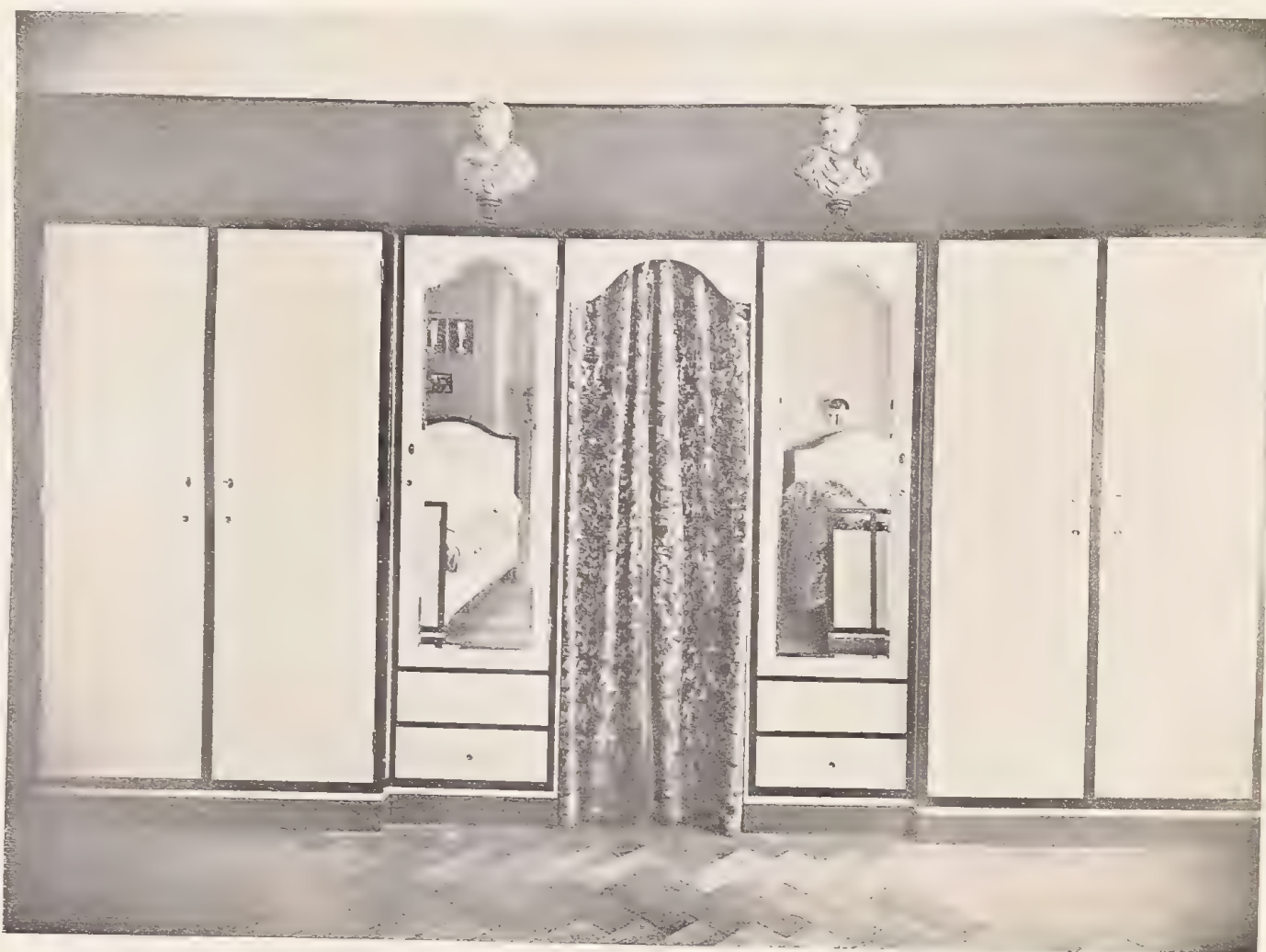
Ich begnüge mich — namentlich bei modernen Räumen — mit wenig, womöglich einer einzigen Stofffarbe in jedem Raum, wiederhole gerne an der Wand den Ton des Stoffes und leise begleitend auch die Farbe des Holzes und der allenfalls andersfarbigen Möbelornamente. Im Teppich suche ich alle Farben wieder zusammenklingen zu lassen. Fürs Leben in der Bude sorgen etliche Blumen oder starkfarbige Kissen.

Wenn ich noch berichte, daß ich der praktischen Inneneinteilung meiner Möbel eine kleinliche, eines Künstlers fast unwürdige Aufmerksamkeit schenke, so habe ich mein Programm berichtet. Ob es ein vernünftiges ist, weiß ich nicht. Aber mir und anderen Leuten haben meine Arbeiten meist gut gefallen.

Ich habe Ihnen auch Photos von Räumen gesandt, die ich in antiker Stilart behandelt habe. Habe sie Ihnen nur mit Zagen gesandt, denn es gehört heute schon ein wenig Heldenmut dazu, zu bekennen, daß man auch die vorbiedermeierischen Stile liebt.

Ich kenne den Einwand. Für Menschen unserer Zeit, heißt er, ist keine Renaissanceumgebung am Platze. Wir müßten die Tracht des sechzehnten Jahrhunderts anlegen, um in solche Räume zu passen. Und auch das würde nicht genügen, denn unser Denken und Fühlen verlange eine moderne Umgebung.

Aber gibt die Baukunst und Möbelkunst, die wir als die »moderne« bezeichnen, eine Form, die unser Wesen



Schrank in einem Schlafzimmer. Architekt Hellmut Maison. Ausführung der Möbel in weiß und schwarz. Wand lila.
Die vorhandene große Türe mußte verstellt werden, doch bleibt durch den Vorhang eine Durchgangspforte

ausdrückt und aus der der Geist unserer Zeit spricht? Ein Schrank diene vor dreihundert Jahren demselben Zwecke wie heute. Er mußte Rückwand, Seitenwände und Türen haben wie heute. Seine Konstruktion, seine notwendigen Bestandteile waren dieselben wie heute, Unterschied liegt nur im Überflüssigen, der etwaigen Bemalung, Schnitzerei, kurz im Ornament.

Sind nun die modernen Ornamente, die Quadrate, Punkte, Dreiecke, Ovale oder auch reicheren Verzierungen, gegen all die ich nichts einzuwenden habe und die ich selbst reichlich verwende — sind sie wirklich mehr der

„Spiegel unserer Zeit“ als ein Blattornament aus der Zeit der Renaissance? — Und da wir andererseits moderne Ornamentmotive schon in den Webereien der vorkolumbischen Indianer finden, sind wir darum jenen Indianern wesensverwandter als den Menschen der Renaissance? Ich glaube, so lange wir keine Möbel und Wände haben, welche die Begriffe: Nervosität und „keine Zeit haben“ ausdrücken, so lange haben wir keinen Stil, der unserem Heim den Stempel unserer Zeit aufdrückt.

Inzwischen sollten wir auf die alten, lieben Formen nicht ganz verzichten.

Über Interieurfarben

Von J. K. Huysmans

Vorbemerkung der Redaktion: In seinem berühmten Buch „Gegen den Strich“ läßt Huysmans den Herzog von Esseintes sich auch mit der Wahl der Farben beschäftigen, welche beim Lampenlicht Stich halten; diese geistreiche Untersuchung enthält so viel Anregendes, daß wir manchem Interieurarchitekten durch ihren Abdruck an dieser Stelle Vergnügen zu bereiten hoffen.

Blau wird bei künstlichem Licht ein ungewisses Grün; und wenn es Kobalt oder Indigoblau ist, so wird es schwarz aussehen; ist es hell, so verändert es sich in grau, und ist es blau wie der Türkis, so nimmt es eine trübe eisige Färbung an, es sei denn, daß man es mit einer anderen Farbe mischt; sonst kann man es kaum in einem Raum, der abends benützt werden soll, verwerten.

Das Eisengrau nimmt ebenfalls eine unfreundliche schwere Färbung an; Perlgrau verliert seine Zartheit und verwandelt sich in schmutziges Weiß.

Braun wirkt trübe und erkältend; und was Dunkelgrün, Kaisergrün und Olivengrün anbelangt, so haben sie denselben Nachteil wie Dunkelblau und verschmelzen mit Schwarz.

Es bleiben also nur noch die blaßgrünen Farben, wie Pfauengrün, dann Zinnober, die Lackfarben; hier aber verjagt das Licht das Blau und läßt das Gelb hervortreten, welches wieder einen unnatürlich verschwommenen Ton annimmt.

Es war auch nicht daran zu denken, Lachsfarbe, Maisgelb oder Rosentrot zu nehmen, denn diese weichen Farben standen im Widerspruch mit des Herzogs Gedanken an Abgeschlossenheit; unmöglich war ferner Veilchenblau, da es bei Licht verschwimmt und das Rot darin allein des abends hervortritt, doch was für ein Rot! Dick und klebrig! Es schien des Esseintes außerdem über-



Ankleidezimmer eines Junggesellen. Architekt Hellmut Maison. Ausführung in Mahagoni mit Perlmuttereinlagen

flüssig zu dieser Farbe seine Zuflucht zu nehmen, denn wenn man ein wenig Santonie einmischt, so erscheint es violett; diese Farbe ist nicht leicht zur Wandbekleidung zu verwenden.

Der Herzog nahm daher von diesen Farben Abstand, und so blieben ihm nur noch drei übrig: Orangegelb, Zitronengelb und Rot.

Er zog das Orangegelb vor, indem er durch sein eigenes Beispiel die Wahrheit einer Theorie bestätigte, welche er im Übrigen für mathematische Richtigkeit erklärte; nämlich, daß eine Harmonie zwischen der sinnlichen Natur eines Menschen, der wirklich Künstler ist, und der Farbe existiert, welche sein Auge besonders lebhaft sieht.

Wenn man die große Menge beiseite läßt, deren grobe Netzhaut weder die eigenartige Harmonie der Farben bemerkt, noch den geheimnisvollen Reiz ihrer Abstufungen und ihrer Zusammenstellung kennt; wenn man gleichfalls die Bürgerspießer beiseite läßt, welche unempfindlich für die Pracht und den Sieg der starken kräftigen Nuancen sind, und um sich nur auf diejenigen zu beschränken, deren Augen durch Literatur und Kunst verfeinert sind, so erscheint es zweifellos, daß das Auge desjenigen, der Ideale träumt und der Illusion bedarf, gewöhnlich eine Vorliebe für Blau und dessen Abstufungen, sowie für die lila und perlgraue Farbe habe, vorausgesetzt, daß diese Nuancen weich und verschwommen bleiben und nicht die Grenze überschreiten, wo sie in ein bestimmtes Violett und scharfes Grau übergehen.

Diejenigen aber, die frei und ungebunden leben, kräftige Sanguiniker, starke energische Menschen sind, gefallen sich meistens in schimmernden Farben, wie Rot und Gelb, wie sie auch die Zimbelschläge des Zinnobers und der Chromfarben lieben, die sie blenden und bezaubern.

Die geschwächten und nervösen Menschen dagegen, deren sinnlicher Appetit nach Speisen sucht, welche scharf gewürzt sind — die Augen dieser hektischen, überreizten Naturen, lieben fast alle die krankhaft aufregende Farbe mit täuschendem Glanze, mit scharfem, unruhigem Wechsel: das Orangegelb.

Die Wahl, welche der Herzog treffen würde, ließ also kaum Zweifel zu; aber dennoch entstanden neue Schwierigkeiten, denn wenn auch das Rot und Gelb sich bei Licht glänzend bewährten, so geschieht das nicht immer bei ihrer Zusammenstellung. Das Orangegelb verschärft und verwandelt sich oft in Dunkeltrot oder gar in Feuerrot.

Bei Kerzenlicht versuchte der Herzog alle seine Farbenzusammenstellungen und entdeckte eine, die gleich zu bleiben und sich nicht den Anforderungen zu entziehen schien, die er an sie stellte. Nach reiflicher Überlegung entschloß er sich dazu, die Wände wie seine Bücher mit Saffianleder mit breitgedrückten Narben oder mit satiniertem Kapleder bekleiden zu lassen.

Als das Getäfel derartig geschmückt war, ließ er die Leisten und Gesimse mit dunkler Indigofarbe und einer blauen Lackfarbe bestreichen, so, wie sie die Wagenbauer für das Äußere der Wagen verwenden; und der etwas gewölbte Plafond, ebenfalls mit Saffianleder bezogen, öffnete sich wie ein ungeheures rundes Fenster, eingefast von orangegelbem Leder: ein kreisförmiges Himmelszelt von königsblauer Seide, in dessen Mitte silberne Seraphine mit ausgebreiteten Flügeln schwebten.

Der Herzog hatte richtig kalkuliert: Das Getäfel veränderte sein Blau nicht, es wurde gehalten und erwärmt durch das Orangegelb, das ebenfalls Farbe hielt, unterstützt und belebt durch den kräftigen Zug der blauen Farben.



Diele. Architekt Hellmut Maison

Einige allgemeine ästhetische Grundprinzipien für das Kunstgewerbe

Von J. v. Falke

Der Zweck hat die verschiedenen Gestalten der Möbel geschaffen. Material und Künstler können daran nichts ändern: sie können nicht beliebig andere Formen an die Stelle jener setzen, welche die Zweckmäßigkeit hervorgerufen hat. Wohl aber übt das Material von Rechts wegen seinen Einfluß auf die Stärke und die Ausbildung des Details und Wille und Laune des Künstlers können das Möbel einfacher oder reicher ausstatten; der Künstler kann es gestalten nach einem bestimmten Stil und in Harmonie mit der Umgebung.

Der Zweck schafft also ein Gerät von bestimmter Grundform und bestimmten Gliedern, welche für die fernere Ausbildung durch die Kunst das Substrat bilden. Dadurch verwandelt sich die Aufgabe für den Künstler aus der rein struktiven, wie sie der Zweck darstellt, in eine Art architektonische Aufgabe. Der Künstler muß nicht bloß konstruieren, er muß gliedern, abteilen, profilieren, schöne Verhältnisse schaffen und Schatten und Licht und Übergänge bedenken. Und im einzelnen ist seine Aufgabe sehr mannigfaltig je nach der speziellen Bestimmung des Gegenstandes. In der Verfolgung dieser architektonischen Aufgabe stellt sich aber auch hier dem Künstler eine Klippe in den

Weg, welche er nicht immer vermieden hat. Bei der Ähnlichkeit seiner Aufgabe mit derjenigen einer wirklichen Architektur übersieht und überspringt er nur zu leicht den Unterschied. Er nimmt nicht nur künstlerische Glieder und Bestandteile der Architektur in sein Holzgeschranke herüber, er kopiert auch ganze Palastfassaden und stellt sie in verkleinertem Maßstabe auf der Vorderseite seines Schrankes dar. Nun läßt man sich wohl das erstere gefallen, nämlich die Anwendung einzelner Bestandteile der Baukunst, wie der Säulen und Pfeiler und der Gesimse, da sie ja auch hier, wenigstens der Idee nach, den Funktionen von Stütze und Last zu entsprechen haben, aber der Schrank ist weder Haus, noch Palast, noch Tempel, sondern sein Eigenes. Seine eigene Form soll darum gewahrt bleiben. Das ist die Forderung künstlerischer Logik.

Das Ornament — wir nehmen das Wort hier in dem weiteren Sinne jeglicher Verzierung — ist nichts Selbständiges; es existiert nur, insofern es mit einem andern Gegenstande verbunden ist oder in Verbindung gedacht wird. Dieser andere Gegenstand war vor ihm da. Das Ornament tritt an ihn heran mit der Aufgabe, ihn zu schmücken. Wie aber der Schmuck nicht die Hauptsache ist,

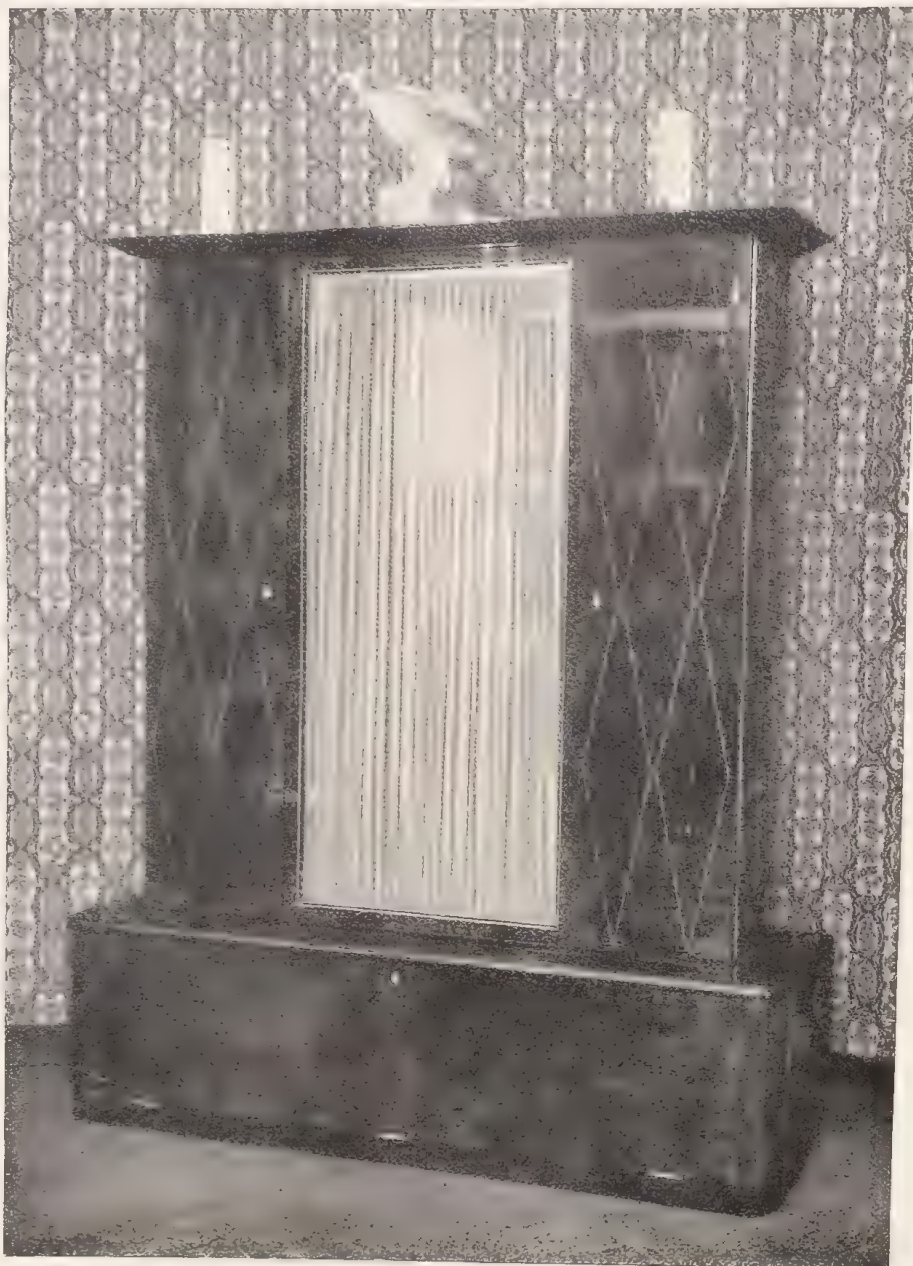


Diele. Architekt Hellmut Maier

sondern die Person, welche den Schmuck zu tragen hat, um derentwillen er ja nur existiert, so ist auch das Ornament die Nebensache, das Akzedens, im Verhältnis zu dem Gegenstande, dem Gerät oder Gefäß, das es verzieren soll. Das Ornament ist also abhängig, und weil abhängig, hat es Bedingungen und Vorschriften zu erfüllen, die außer ihm bestehen, welche ihm von dem Gegenstande, den es schmücken soll, auferlegt werden. Diese Bedingungen sind erstens formeller Art. Der Gegenstand, welcher zu schmücken ist, hat bereits seine Grundform und mit derselben meistens seine Gliederung. Beide verlangen, daß sie respektiert werden, respektiert von dem, was als Untergeordnetes an sie herantritt, vom Ornament. Der Gegenstand hat aber auch seine Bedeutung nach seiner Bestimmung, und ebenso hat das Ornament seine Bedeutung in Gedanken, bestehe es nun aus figürlicher Darstellung oder was immer. Da nun beide, die Bedeutung des Gegenstandes und die Bedeutung der Verzierung, zusammentreten, so ist es nur natürlich zu verlangen, daß beide auch im Gedanken zusammenpassen, mindestens sich nicht widersprechen. Daraus entstehen zweitens Bedingungen symbolischer Art.

Die ersteren Bedingungen, die formellen, sind negative und positive. Das Ornament darf die Grundform nicht vernichten; dieselbe muß unter allen Umständen klar erkennbar bleiben. Es darf sich daher nicht an ihre Stelle setzen. — Die eigentliche, die positive, Aufgabe des Ornaments besteht darin, einerseits den Bau des Gegenstandes in seiner Mannigfaltigkeit und Gliederung erst recht hervorzuheben und zu verdeutlichen, andererseits ihm das Trockene, Leere und Öde der schematischen Bildung zu nehmen, das strukturelle Gerüste zu beleben, die Flächen dem Auge wohlgefällig zu machen.

Selbstverständlich kann dies nach dem Willen des Künstlers quantitativ in mehr oder minder reicher, in mehr oder minder einfacher Weise geschehen. Ob aber das eine oder andere geschieht, so wird das Ornament, weil es den Bau hervorheben soll, auch sich ihm anschließen müssen; es muß seinen Gliedern folgen; es muß beachten und trennen, was Rahmen oder Füllung ist; es muß beachten, ob das Glied, welches es schmücken will, trägt oder deckt, aufsteigt oder horizontal sich lagert, ob es eine Fläche, einen Rundstab oder eine Hohlkehle bildet.



Schrank. Architekt A. Holub. Aus der Ausstellung österreichischer Kunstgewerbe 1911/12

Aphorismen

Wer mehr will als er kann, ist ein Dilettant. Wer das will, was er kann, ist ein Talent. Wer mehr kann als er will, ist ein Genie.

Hans Thoma.

Mühevoller Fleiß ist nicht Schönheit, und mit Glaspapier hat man noch nie eine schlechte Arbeit fertig gemacht.

W. M. Hunt.

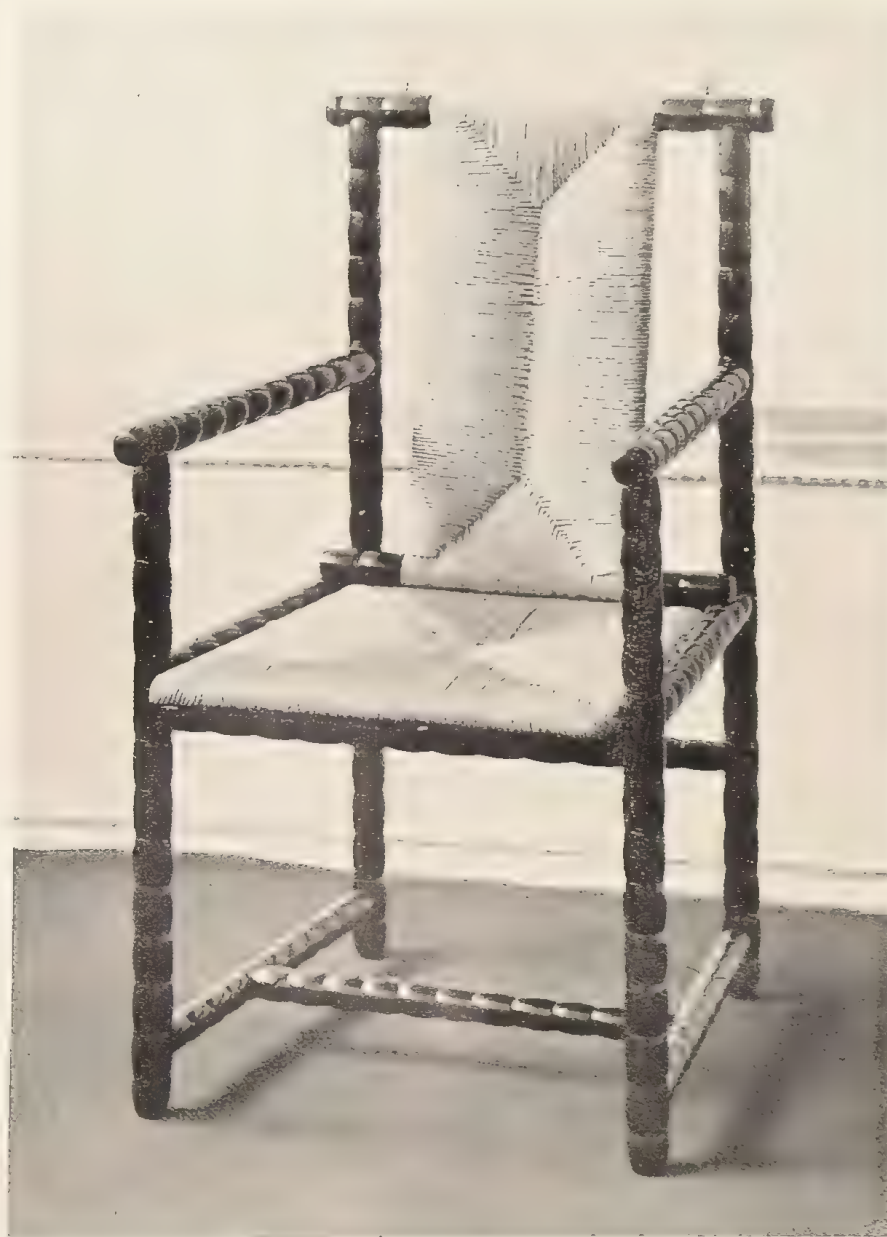
Niemals ist die Originalität eines Künstlers durch die Disziplin der Lehre und des Unterrichts verringert oder beeinträchtigt worden.

Bracquemond.

Lobt mich weniger in den Zeitungen und bezahlt mich besser, für den Rest will ich schon sorgen.

Feuerbach.

Warum dieses verächtliche Stirnrunzeln für die Gegenwart, dieses Pathos für die Vergangenheit? Wenn die Kunst



Sessel. Architekt Josef Zotti (siehe Tafel 3). Aus der Ausstellung österreichischer Kunstgewerbe 1911/12

heute nur ein seltenes Ding ist, so war sie auch früher vereinzelt. Sie ist falsch, diese Lehre vom Verfall. Der Meister steht in keiner Beziehung zu dem Zeitpunkt, in dem er zufällig auftritt — ein einsamer Fels — ein Bild der Trauer —, der keinen Teil an dem Fortschritt seiner Mitmenschen hat.

So ist die Kunst in der Unendlichkeit begrenzt, und von jeher existierend, kann sie nicht fortschreiten!

Mac Neill Whistler.

Ich erkläre, daß die Eitelkeit, der Durst nach persönlicher Reklame, der glühende Durst, seinen Namen bekannt zu machen, die stärkste Ursache der Dekadence der Kunst bilden.

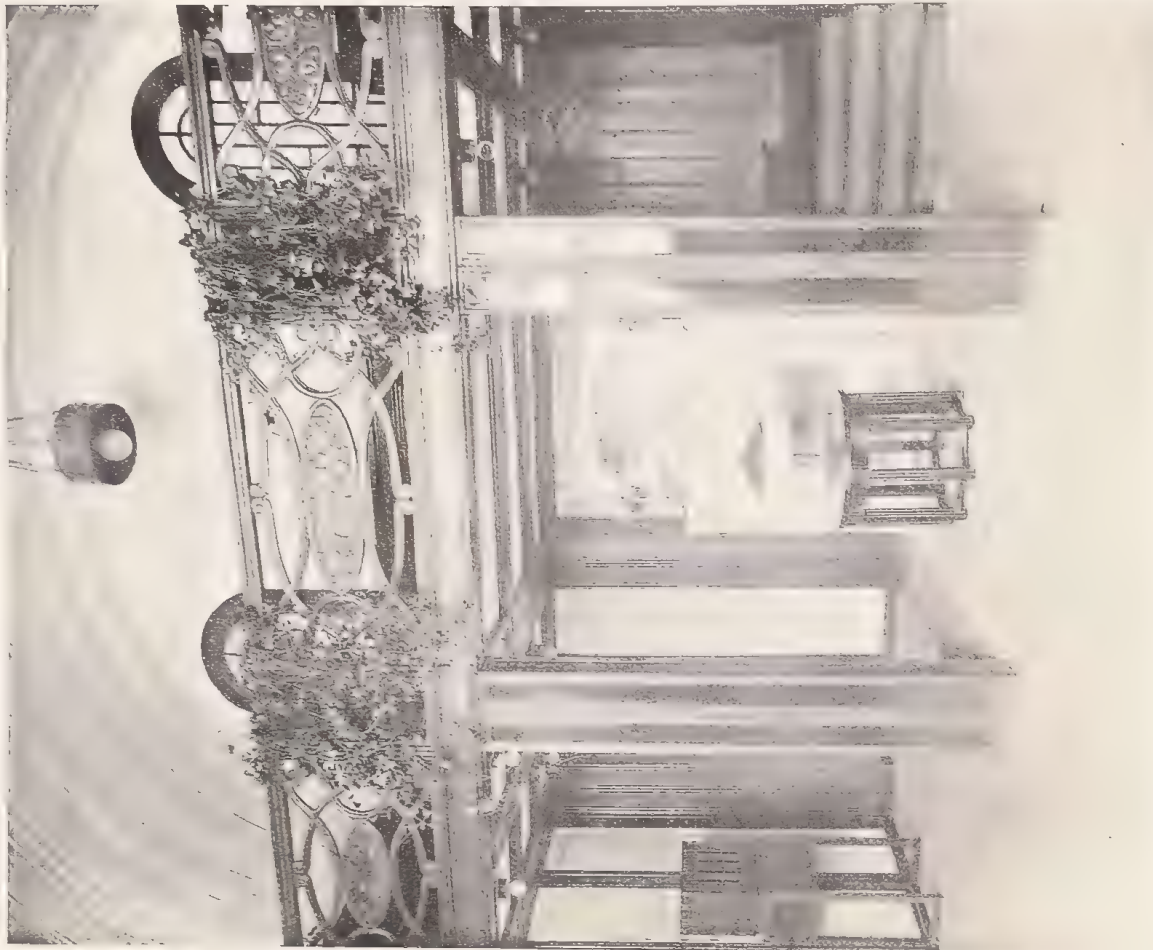
Henry van de Velde.

Es gibt nichts Absolutes in der Kunst. Kunst ist nicht Wissenschaft. Der Weg für neue Versuche, für neue Methoden, neue Anwendungen und Ausnutzungen ist immer offen, und gerade das macht die Ausübung der Kunst in allen ihren Formen so anziehend, immer frisch und begeisternd.

Walter Crane.



Ausführung in gewäucherter matter Eiche mit polierten Nußmasserfüllungen und Linienintarsien, teilweise mit geschnitzten Flachornamenten dekoriert von Bothe und Ehrmann in Wien. Teppiche und Stoffe von Philipp Haas und Söhne. Beleuchtungskörper aus der Wiener Werkstätte. Verglasungen von Carl Geylings Erben. Feuerloch von Valerian Gyllar



Halle mit Stiegenaufgang und Unterteilung
Entwurf: Architekt Otto Putschner, Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule, Wien
Aus der Ausstellung österreichischer Kunstgewerbe 1911/12



Empfangsraum der Villa Ast. Architekt Josef Hoffmann. Professor der k. k. Kunstgewerbeschule. Ausführung: Wiener Werkstätte

Über den Nutzen ländlicher Gewerbeschulen

Von Adalbert Stifter

Die Gewerbeschule muß erstens alles dasjenige lehren, was in jedem Gewerbe und Geschäfte vorkommt und demselben unentbehrlich ist; ferner alle Kenntnisse, die diesem oder jenem Gewerbe vorzüglich eigen sind, und von denen sich jeder diejenigen herausuchen kann, die er zu seinem Gewerbe braucht; und zweitens: jene höheren Klugheitsregeln und jene sittliche und menschliche Bildung, die der Geschäftsmann insbesondere braucht, und die ihm bei der Ausübung seines Handwerkes bei dem Umgange mit seinen Geschäftsfreunden, bei seinen Reisen und bei seinem größeren Staatswirkungskreise notwendig sind.

Zu den ersten Kenntnissen gehören: ein fertiges Lesen, Schreiben, Rechnen, alle Gattungen schriftlicher Aufsätze, Führung von Büchern, Kenntnis der Lage der Geschäfte, daß er weiß, welches er sich wählen soll und welches die Zeit erfordert, dann jene Kenntnisse, die in verschiedene Geschäftszweige einschlagen, wodurch er seine Verfahrungsweise verbessern kann. Zu den zweiten gehört die Geschäftslehre, daß er keine Pflicht der Rechtflichkeit und

des gegebenen Wortes verletzt, und jene höhere Geschäftsklugheit, die ihn lehrt, daß das redlichste und ehrlichste Geschäft auch dasjenige sei, das am nachhaltigsten und dauerndsten zu Wohlstand führt.

Manche werden mir hier einwenden: das lernt man ja alles bei seinem Lehrherrn als Lehrling.

Wer je in der Lage war, verschiedene Geschäftsleute zu brauchen, und wer die Mühe nicht gescheut hat, sich über das Beste zu unterrichten, was in den verschiedenen Geschäften vorhanden ist, der wird wissen, wie falsch der obige Einwurf ist. Was lernt man bei dem Lehrherrn? Höchstens das, was er selber weiß, oft nicht einmal das, — und weiß er alles, was in seinem Geschäfte vorkommt, auf das beste? oder ist es vorzüglicher, wenn von den ausgezeichnetsten Männern der Fächer das Auserlesenste, was in ihnen vorkommt, in Werke zusammengetragen und aus ihnen gelehrt, aber jedesmal auch praktisch gezeigt wird? Gewiß das letztere, darum auch die Länder, wo solche Schulen zahlreich vorhanden sind, wie England und Belgien, Geschäfte



Treppe in der Villa Aist. Architekt Josef Hoffmann, Professor der k. k. Kunstgewerbeschule, Wien

und Geschäftsmänner aufweisen, die alle andern in der Welt übertreffen, und den Gang des Handels und der Reichtümer zu sich hinziehen.

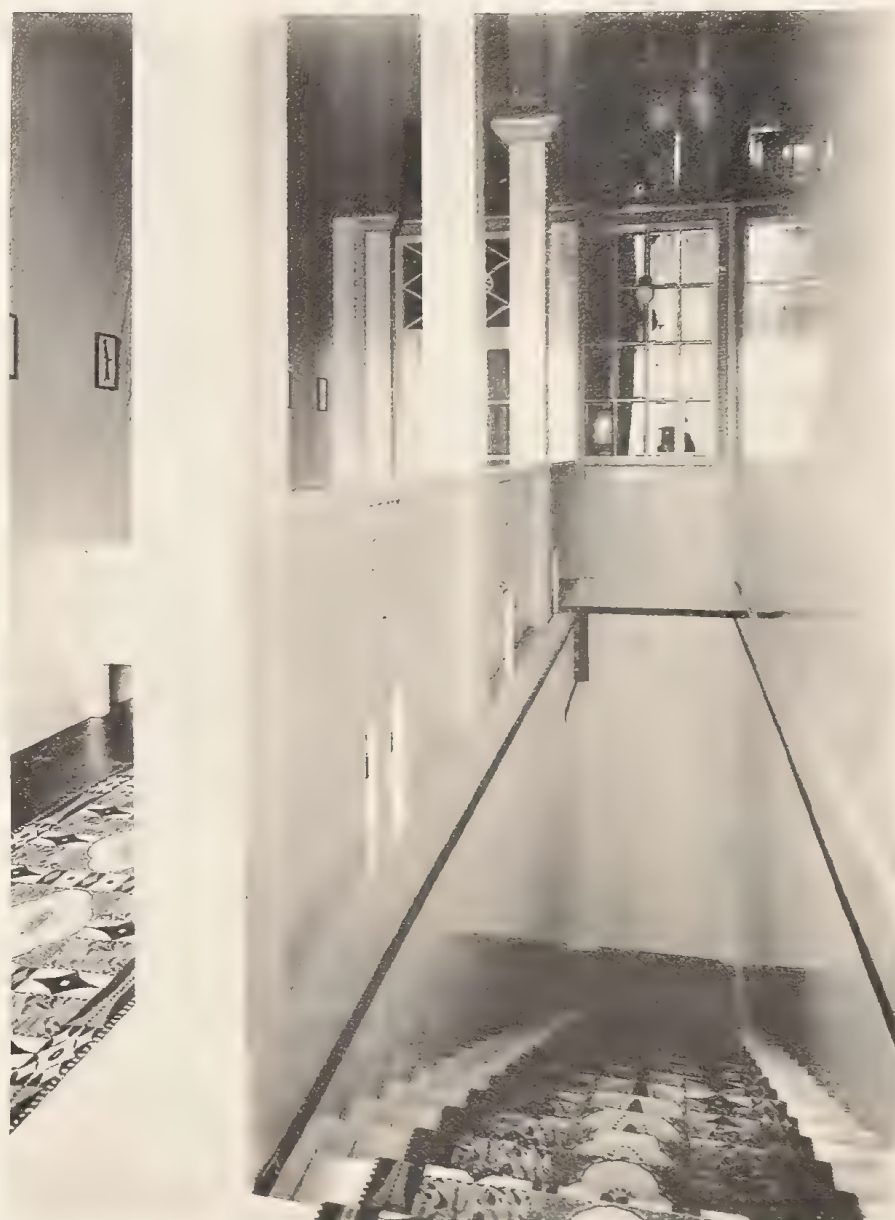
Ich will nur einige Übelstände bei uns berühren. In einer Gegend unseres Landes trägt ein Handwerk wegen geänderter Umstände das nicht mehr, was es früher trug, wo es schwunghaft war; aber die Bewohner lernen aus alter Gewohnheit immer wieder das alte Handwerk, das einst so heimisch war, und bei dem sie jetzt verhungern.

In einer großen Stadt, wo derzeit eine Gewerbeschule besteht, wurde nach der Zeichnung eines Lehrers, der kein Zimmermann ist, auf ein unregelmäßiges Gebäude ein Dachstuhl gebaut, den mehrere Zimmerleute als unmöglich erklärten, und der nun doch möglich und so einfach war, daß er sogar die Unregelmäßigkeit des Gebäudes für den ersten Blick verschwinden machte. Jetzt sahen die Zimmerleute ihr Unrecht ein.

Wenn dem Tischler der Unterricht über alle Hölzer, über Harze und Politur, über Schönheit der Gestalten, über Werkzeuge und den Vorteil, sie zu gebrauchen, und endlich über Zeichnen, dessen Vorteil zur Erfindung und Erzeugung schöner Gestalten beigebracht wird, dann wird jeder Begabte sein Geschäft auf eine höhere Stufe bringen, der sonst wegen Mangel an Unterricht hilflos blieb, oder sich das mangelhafte Hergebrachte aneignen muß.

Wenn der Zimmermann Verzierungen zeichnen lernt, wenn der Zimmermann alle Fügungen aller Gestalten von Türmen, Häusern, Palästen, Kirchen entwerfen lernt, wenn der Erzeuger von Modewaren alles Schöne aller Länder sieht und beurteilt, wenn endlich in einem Lande alle Instrumente und Hilfsquellen bekannt werden, wodurch sich andere Länder aufgeschwungen haben, wenn endlich der Verstand so geschärft wird, daß wir selber Erfindungen und Verbesserungen machen: ist das nicht ein unermeßlicher Nutzen? und gewinnt nicht das Land selber dabei?

Aber nicht bloß Gewerbetreibende, sondern auch andere, sogar Landleute, werden diese Schule besuchen und geschicktere, tauglichere und bessere Menschen werden. Es bestehen wohl schon in den größern Städten sogenannte technische Schulen; allein die erfüllen den obigen Zweck nicht, weil sie zum Teil zu hoch wissenschaftlich sind, dann, weil zu viele Schüler auf einem Platz angehäuft werden, und endlich, weil die meisten Gewerbsleute sie nicht benutzen können, weil sie eine weite Reise und einen kostspieligen Aufenthalt in den Hauptstädten bestreiten müßten. Solche Schulen müssen in dem Reiche zerstreut, leicht zugänglich, und daher in kleineren Kronländern wenigstens eine, in den größern mehrere sein. Was solche Schulen erst noch in sittlicher Beziehung zu leisten fähig sind, lasse ich hier unberührt, weil es sich von selbst versteht.



Aufgang aus den Gesellschaftsräumen in die Wohnräume der Villa Ast. Architekt Josef Hoffmann. Professor der k. k. Kunstgewerbeschule, Wien

Das Heim der Wiener Studentenverbindung »Rudolfina«

Von Karl Klaus und Charles Gallé

In der Seele des Künstlers müssen die Ideen entstehen, und dem vollendeten Ganzen darf nichts hinzugefügt und nichts weggenommen werden. Nur aus einer einzigen großzügigen Idee baut sich das ganze zu lösende Kunstproblem auf. Man tritt den Menschen, denen des Künstlers Schaffen gilt, innerlich näher, befaßt sich mit ihrem ganzen Tun, ihrer ganzen Lebensweise, errät intuitiv viele geheime Wünsche der Auftraggeber und ist bereit sie zu erfüllen, sofern diese Erfüllung der Individualität des Künstlers nicht Zwang antut. Leider gewährt man dem schöpferischen Architekten nur selten völlige Bewegungsfreiheit. Ihn, der bestrebt ist, die Alltagsschablone zu meiden, ihn, der seinen Mitmenschen sein Bestes geben will, weist man nur allzuoft ab, und ein Kitscher tritt an seine Stelle und produziert ein Machwerk statt eines Kunstwerks. Aber es ist ja von den Mitmenschen anderes kaum zu verlangen. In den Schulen, mag es die Volks-, Mittel- oder die Hochschule sein, wird dem Lernenden so wenig von der echten Kunst erzählt, daß er sie wirklich nicht kennen lernen kann. Mit knapper Not lernt der Schüler die Daten über und die Arbeiten von einigen alten Meistern kennen; aber

von der lebendig wirkenden Kunst, hervorgebracht von schöpferischen Kräften der eigenen Zeit, erfährt er durch die Schule nichts, oder wenn schon, dann etwas nicht Aufklärendes, sondern Verwirrendes, Irreführendes. Denn der Lehrer selbst ist auch nicht über seine Zahlen und Vokabeln hinaus gelangt. Groß ist daher die Freude des künstlerischen Architekten, wenn er endlich einen Auftrag bekommt, der es ihm möglich macht, nicht bloß einem einzelnen Menschen, sondern Hunderten Menschen die gewohnheitsmäßige Geringschätzung der angewandten Kunst zu nehmen, sie, wenn auch mit List, auf den Weg zum künstlerisch Guten zu führen.

Solch ein Auftrag kam auch uns zu. Wir wurden damit betraut, ein Studentenheim einzurichten, jungen Männern eine Umgebung zu schaffen, in der sie gerne weilen, an die sie sich noch in späteren Jahren mit Freude zurückerrinnern.

Bei Veröffentlichungen von künstlerischen Arbeiten ist es zwar nicht üblich, daß ihre Urheber selbst die Arbeiten mit erläuterndem Texte begleiten, aber da es immerhin genug Beispiele dafür gibt, daß dieses Beginnen mit Nutzen



Vorraum. Entwurf: Architekten Karl Klaus und Rudolf Truksa. Ausführung: Möbelfabrik Franz Klaus. Wien

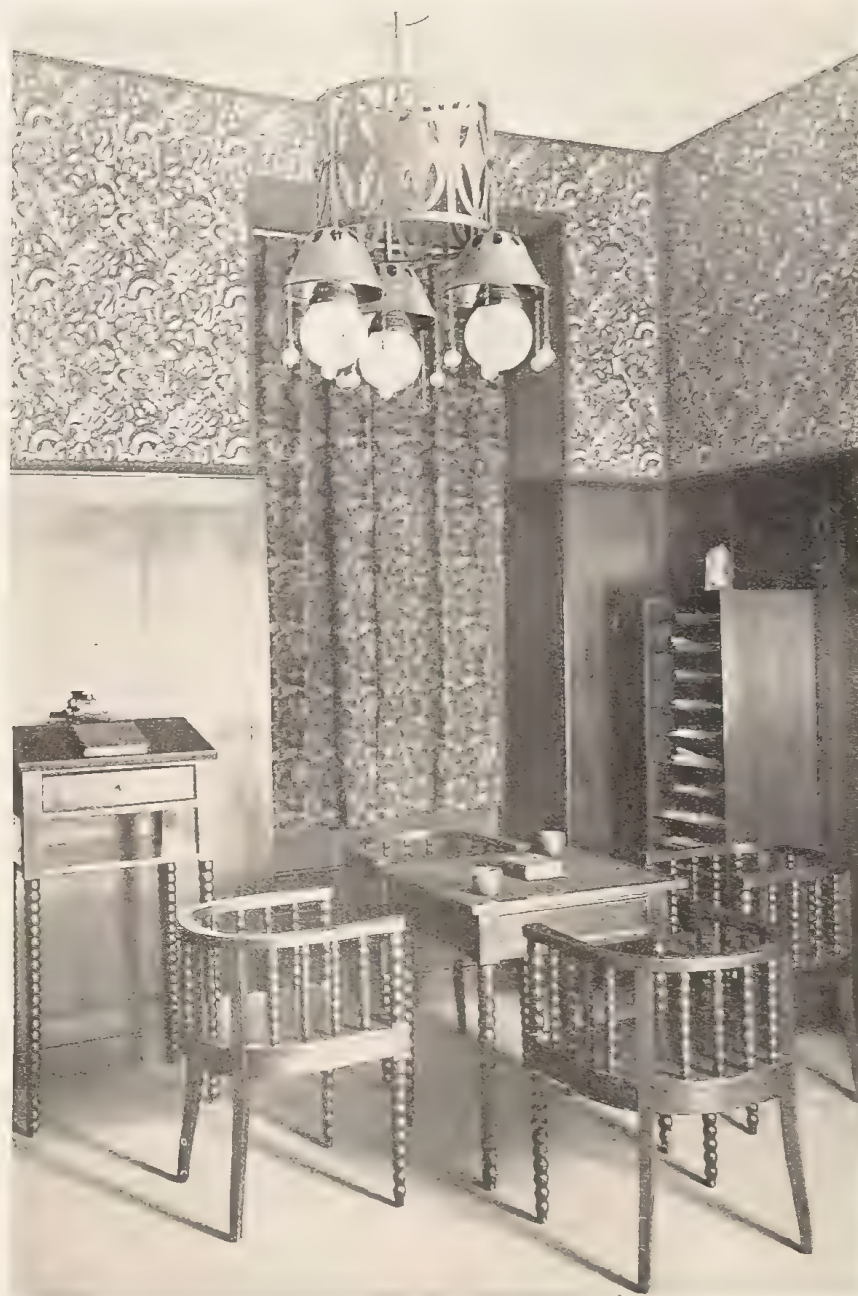
verbunden war, wagen auch wir es. Wir geben natürlich keine Kritik — die ist nur vom Urteilsvermögen eines verständigen Kunstschriftstellers zu erwarten, — sondern bieten als Künstler dem Leser lediglich eine Darlegung der Absichten, die uns beim Entstehen der Arbeit und ihrer Ausfertigung leiteten. Für die Beurteilung unserer Leistung mag das nicht ohne Bedeutung sein.

Das Verbindungsheim der Wiener »Rudolfina« besteht aus fünf Räumen: Vorraum, Verkehrszimmer, Konventzimmer, Chargenzimmer und Salon.

Für die Ausstattung eines jeden der genannten fünf Räume war der Zweck, dem er dienen sollte, maßgebend. So gaben wir dem Vorraum eine schwarz und weiß lackierte Wandverschalung bis über Manneshöhe. Die Mauerwand selbst erhielt graublauen Anstrich. Ein großes Waschbecken, ein Spiegel und zweckdienlich geformte Kleiderhaken vervollständigen die Ausstattung.

Das Verkehrszimmer, in dem sich das tägliche Treiben der Studenten abspielt, mußte, da darin gespielt, musiziert und gelesen wird, einen gemütlichen, anheimelnden Charakter erhalten. Wir erstrebten diese Wirkung durch dunkel-

braun gebeizte Holzlamperien, eine im selben Grundton gehaltene Wandbemalung mit Schablonierung in Silber und Schwarz, durch Abschlußbretter an den Lamperien, geeignet, die dekorativen Trinkgefäße zu tragen, durch ebenso gefälliges wie bequemes Arrangement von Requisiten (zum Aufbewahren der Waffen und der Paradewichs), Spieltischen, Schreibpult, Zeitungs- und Notenständer und Klavier, alles aus dunkel gebeiztem kaukasischen Nußholz. Ein mit gehämmertem Eisen verkleideter Gaskamin und ein aus demselben Materiale gefertigter Luster vervollständigen die Einrichtung dieses Raumes. Das Konventzimmer dagegen mußte seiner Bestimmung gemäß die Wirkung von Ernst und Feierlichkeit hervorbringen. Wir gaben ihm geschnitzte Holzlamperien mit festeingebauten Sitzbänken in den Fensternischen. Bis zur Decke aufsteigende Lisenen verleihen dem ganzen Raum ein ernstes Gepräge, erhöhen optisch die Architektur und teilen die Wände in Felder, die mit reichen Ornamenten in den Farben der Verbindung — Gold, Weiß, Rot — in Schablonierung dekoriert sind. Wichtige, in Hufeisenform gestellte Tische mit einfachen ruhigformigen Sesseln davor



Verkehrszimmer (siehe Tafel 14). Entwurf: Architekten Karl Klaus und Rudolf Truksa. Ausführung: Möbelfabrik Franz Klaus, Wien

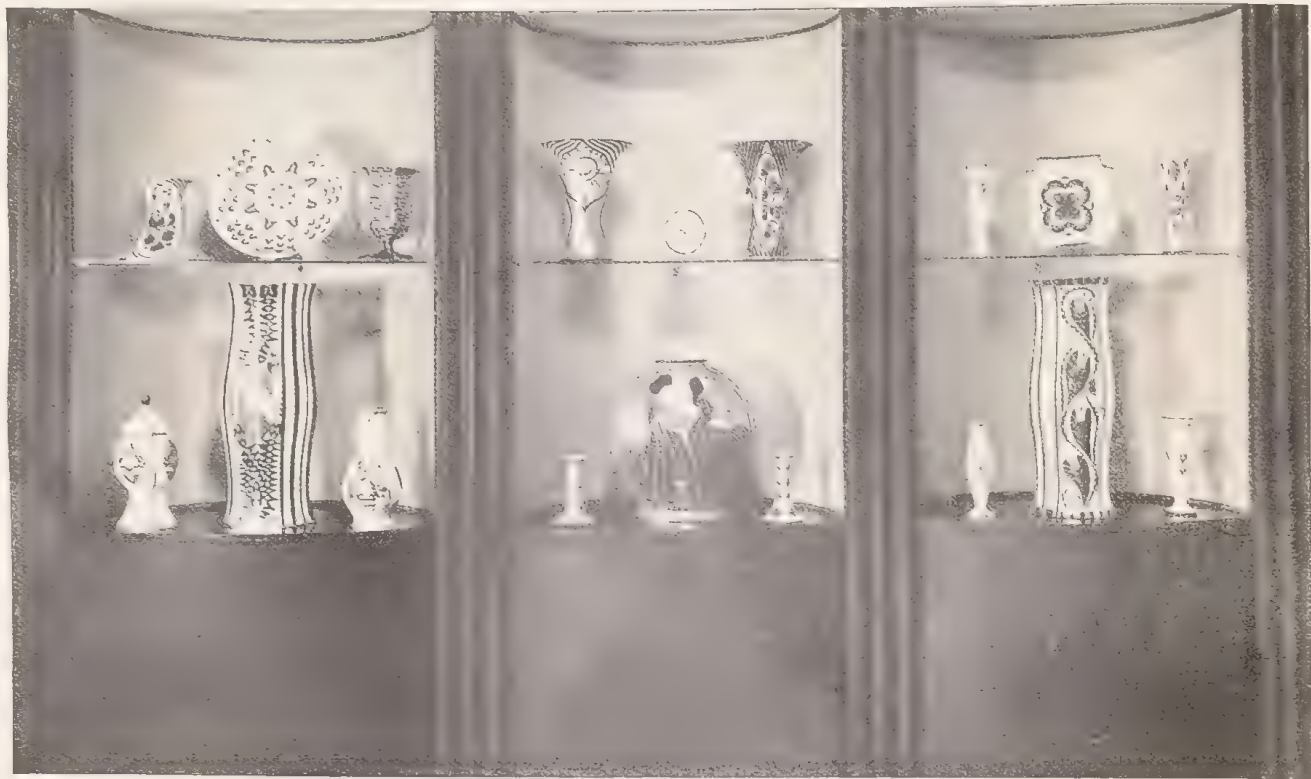
und ein vergoldeter, dreiarmiger Luster charakterisieren diesen Raum als Sitzungssaal.

Für das Chargenzimmer, das Bureau der Verbindung, wählten wir als durchgehende Farbenstimmung ein goldiges Gelb. Die Wände zeigen auf ockergelbem Grund reiche Goldornamentierung. Die aus mattgelbem Eichenholz in klaren Formen getischlerten Möbel sind mit schwarzpolierten Leisten verziert. Aus dem Zweck heraus gestaltet ist die Inneneinrichtung der Archiv-, Bücher- und Fahnen-schränke, die sämtlich in gediegenem Material, nicht fourniert, ausgeführt sind.

Der Salon, auf den Grundton eines satten Rot gestimmt, wurde in Silber und Schwarz ornamentiert, wodurch er tatsächlich die seiner Zweckbestimmung gemäße Vornehmheit empfing. Vitrinen aus Mahagoni enthalten die Dedikationen der Verbindung. Die Möbel, Sofa und Stühle,

sind mit schwarz-rot und weiß gemustertem Druckstoff bezogen. In diesem Raume empfangen die Studenten die Gönner und »alten Herren« ihrer Verbindung.

Dadurch, daß diesen jungen Leuten ein derartiges Verbindungsheim geschaffen wurde, werden sie sich, bewußt oder unbewußt, an einheitlich in der Gestaltung der Ausstattung durchgeführte Wohnräume gewöhnen. Sie werden das Schöne im Alltag erkennen und wertschätzen lernen und dazu erzogen, danach zu streben, später in persönlich gestalteten Räumen mit eigenen Möbeln zu wohnen. Wo das aus pekuniären Gründen nicht so bald erreichbar sein sollte, hoffen wir wenigstens den Gebrauch der schrecklich geschmacklosen Mietswohnungen und »möblierten« Zimmer durch dieses Beispiel auf das notgedrungene Mindestmaß beschränken zu helfen, also erzieherisch zu wirken, eine neue Wohnungskultur praktisch vorzubereiten.



Vitrine in einem Ausstellungsraum. Entwurf: Architekt Franz Klaus. Entwurf der Fayencen: Architekten K. Klaus, Ch. Gallé und F. Staudigl

Zweck- und Materialtheorie

Von Wilhelm Waetzold.

Ein Abschnitt aus dem Werke „Einführung in die bildenden Künste“, Verlag Ferdinand Hirt und Sohn in Leipzig. Siehe die Anzeige in der Rubrik Bücherbesprechungen dieses Heftes.

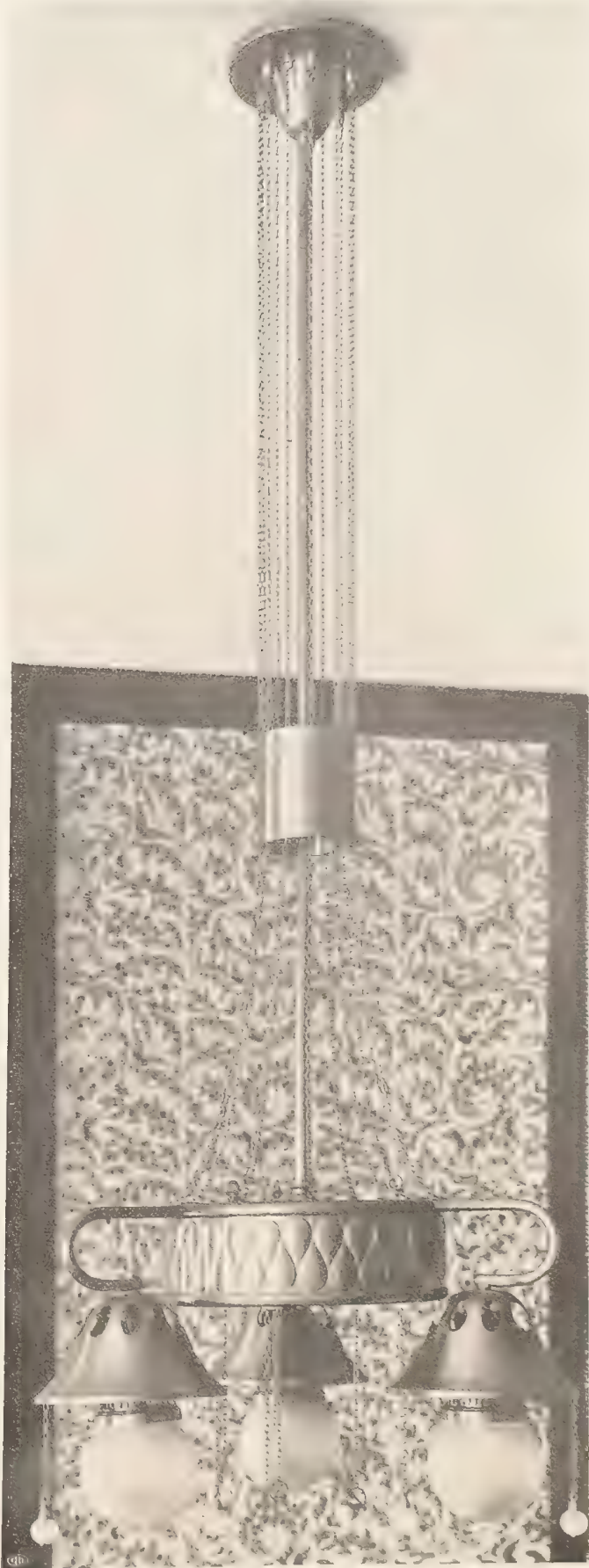
Das Problem der angewandten Kunst liegt darin, daß und wie sich in jedem Falle zweckgemäße und anschauliche, praktische und künstlerische Elemente zu einer Einheit verbinden.

Man hat die Lösung des Problems darin zu finden geglaubt, daß man sagte: Bei einem kunstgewerblichen Gegenstand, einem Möbel z. B., handelt es sich gar nicht um eine Verschmelzung von Elementen ganz verschiedener Herkunft und Bestimmung; wir dürfen nicht unterscheiden zwischen Formen, die sich ausschließlich aus der praktischen Funktion des Möbels herleiten lassen (Nutzformen) und Formen, die ausschließlich der freien schöpferischen Phantasie ihr Dasein verdanken (Kunstformen), sondern: anschauliche und zweckmäßige Formen sind identisch, eine sachlich einwandfreie Gestaltung ist zugleich eine künstlerisch wirkungsvolle und umgekehrt. Gottfried Semper sah in den Formen jedes kunstgewerblichen Objektes ein Ergebnis des praktischen Dienstes oder Gebrauchs und zugleich ein Ergebnis des Herstellungstoffes sowie der Werkzeuge und technischen Verfahren, die bei der Anfertigung des Gegenstandes erforderlich waren. Zweck, Material und Technik sind nach dieser Theorie die Kräfte, welche die Entstehung und das verschiedene Aussehen kunstgewerblicher Erzeugnisse bedingen, und deren künstlerischer Wert ist um so höher, je reiner und deutlicher sie die Beziehung zu diesen formgebenden Mächten erkennen lassen.

Gegen die Zweck- und Materialtheorie läßt sich nun aber folgendes einwenden: ob irgend ein Gerät, z. B. ein Stuhl, zweckmäßig gebaut ist, kann man ihm keineswegs immer ansehen, man muß es ausprobieren. Man sollte also vor allen Dingen sich erst einmal darüber einigen, ob unter dem Begriff der Zweckmäßigkeit gemeint ist: die scheinbare Zweckmäßigkeit für das Auge, ob es also genügt, daß ein Ding so aussieht, als wäre es zweckgemäß hergestellt, oder ob nur die tatsächliche, in der Praxis des Lebens sich bewährende Zweckgemäßheit verstanden ist? Nun deckt sich aber Anschaulichkeit weder mit dem einen noch mit dem anderen, sie ist vielmehr verhältnismäßig unabhängig von beiden. Einem venezianischen Glase sieht man nicht an, daß es zweckgemäß ist, es mag sich auch im Gebrauch

als wenig zweckgemäß erweisen, und doch kann es den Forderungen des Auges genügen. Umgekehrt: Dadurch, daß amerikanische Kontormöbel eine raffinierte Zweckgemäßheit besitzen, die man auch auf den ersten Blick erkennt, haben sie noch keine künstlerischen Formen, noch keine befriedigende Anschaulichkeit gewonnen. Die Form kunstgewerblicher Dinge läßt sich jedenfalls nicht restlos aus ihrer scheinbaren oder tatsächlichen Geeignetheit für die Dienste, die sie im Leben erfüllen sollen, herleiten.

Aber auch in der Anpassung an die Eigenschaften des verwendeten Materials und die technischen Herstellungsprozesse liegt noch nicht etwas Künstlerisches. Sicherlich spielen Material und Technik, wie auf jedem Felde künstlerischer Arbeit, auch bei der kunstgewerblichen Gestaltung eine wichtige Rolle. Das eine Material setzt einer zweckgemäßen Verwendung weniger Widerstand entgegen als das andere (aus Ton läßt sich leichter ein Trinkgefäß herstellen als aus Silber), auch kann die Anwendung eines bestimmten Materials oder einer bestimmten Technik die Haltbarkeit eines Gegenstandes bedingen (Leder statt Pappe, Nageln statt Leimen). Der praktische Wert eines Möbels mag davon abhängen, ob es materialgerecht konstruiert ist oder nicht, sein Kunstwert wird dadurch nicht berührt. Man kann ferner in den meisten Fällen die Materialgemäßheit ebensowenig wie die Zweckgemäßheit einem Dinge ansehen. Geschwungene hölzerne Tischbeine beispielsweise entsprechen in ihrer Form entschieden dem Wesen des verwendeten Materials nicht; hat doch das Holz eine geradlinige Struktur und führen doch die Werkzeuge zur Holzbearbeitung eher zum Innehalten gerader Linien und zu ebenen Flächen als zu Kurven und Wölbungen! Das gebogene Tischbein deutet aber für das Auge die Funktion des Stützens und Tragens einer Last viel sinnfälliger an als das gerade, es scheint zweckgemäß gestaltet zu sein. Bücherschränke aus dünnen, stabartigen



Luster im Konventzimmer. Architekt Karl Klaus, Wien

Eisengestellen machen dagegen auf uns einen peinlichen und fragwürdigen Eindruck, weil sie so aussehen, als könnten sie schwere Lasten nicht aushalten, obwohl sie durchaus material- und gebrauchsgerecht gebaut sind.

Auch die Forderung der Materialechtheit, die häufig zusammen mit derjenigen der Materialgemäßheit erhoben wird, ist kein künstlerisches Postulat. Die Verwendung echter Herstellungstoffe ist entweder eine praktisch-technische Frage, wenn die Haltbarkeit eines Dinges von der Echtheit des Materiales abhängt, oder sie ist eine ethische Frage, wenn Wahrhaftigkeit des Materiales verlangt wird, um den Käufer vor Täuschungen und das tägliche Leben vor Verlogenheiten zu bewahren. Man kann in echten wie in unechten Materialien künstlerisch gestalten und ein Ornament büßt von seiner Schönheit nichts dadurch ein, daß es in vergoldetem Gips statt in vergoldetem Holz ausgeführt ist. Das Material des kunstgewerblichen Gegenstandes kommt für dessen Anschaulichkeit nur so weit in Betracht, als es erstens von sich aus anschauliche und in anderen Stoffen nicht nachahmbare Werte mitbringt: z. B. Glanz, Farbe, und als es zweitens schon vorhandene künstlerische Qualitäten des Gegenstandes, etwa die Gliederung einer Fläche zu unterstützen vermag, z. B. durch feine Maserung.

Wenn nun aber wirklich die Gestaltung eines jeden kunstgewerblichen Gegenstandes zweck- und materialgerecht wäre und dem Auge erschiene, so dürfte man dennoch nicht gerade diese Züge zugleich als Zeugen künstlerischer Formung in Anspruch nehmen, denn die angewandte Kunst hat sie mit allen Produkten des Handwerkes gemeinsam. Eine Maschine, ein Werkzeug, ein Instrument müssen Zweckgemäßheit und Materialgemäßheit besitzen, wenn sie überhaupt brauchbar sein wollen, ihr formaler Ehrgeiz sozusagen erschöpft sich in praktischer und dauerhafter Gestaltung. Und doch wird es keinem Unbefangenen einfallen, die Formen eines Mikroskopes oder einer Dampfmaschine künstlerisch zu nennen, nach einer Anschaulichkeit dieser Objekte zu fragen, die allein dem Auge zu genügen da ist. Zweck, Material, Technik und die Nutzformen, die unter dem Einfluß dieser Mächte stehen, sind Werte, die der Sphäre des Lebens, nicht aber der Kunst angehören. Die Kunstformen dagegen unterscheiden in Wirklichkeit die kunstgewerblichen von den rein gewerblichen Produkten und Kunstformen, erklären sich aus nichts anderem als aus dem freien, künstlerischen Willen. Dieses bringt sie hervor, geleitet von der Rücksicht auf die Bedürfnisse der künstlerisch empfänglichen Sinne: vor allem des Gesichts- und des Tastsinnes. Und solche anschauliche Elemente zwingt die schöpferische Phantasie den aus Material, Technik, Gebrauchszweck entstandenen Nutzformen auf. Es bleibt also die Tatsache bestehen: die angewandte Kunst hat ihrem Wesen nach etwas Zwiespältiges; was sie hervorbringt, soll zweckmäßig wie die Dinge des praktischen Lebens sein, es will zugleich aber auch zweckenthoßen gleich den freien Werken der Kunst sein, es muß sich einem Lebenszusammenhange einfügen und will doch der reinen, interesselosen Betrachtung standhalten.

Einfälle

Schon der Steinzeitmensch und der Pfahlbauer hatte das Verlangen nach Schönheit, wie wir bei dem Besuch von Völkermuseen an Geräten aus prähistorischer Zeit erkennen können. Dem Urmenschen genügte es nicht, ein Werkzeug, eine Waffe oder irgend ein Gebrauchsding bloß handlich bequem, zweckgemäß zu gestalten, vielmehr fühlte er sich gelockt, derlei Dinge zu verzieren; er schnitzte die Handhabe, er ritzte Figuren und Ornamente in überaus mühsamer Technik auf das Geschirr, in das Ruder, auf den Hammerstiel.

Es ist eine arge Unterlassungssünde, namentlich der Deutschen, in Dingen der Kunst und Exterikultur dem guten Neuen in Kunst und Kunstgewerbe gegenüber gleichgültig, ja achlos im althergebrachten bequemen Schlendrian zu verharren.

Das Publikum möge auch nicht wännen, daß es sich dadurch als kunstsinnig oder gar kunstverständlich erweist, wenn es mit einem Kunstbäcker in der Hand in Galerien



Entwurf für ein Kinderzimmer. Architekt Josef Hoffmann, Professor der k. k. Kunstgewerbeschule, Wien

läuft, um darin Bilder, Plastiken und dergleichen zu betrachten, ebenso zu betrachten, wie es auf dem Jahrmarkt das Kalb mit den sechs Füßen betrachtet.

Übrigens: die Museen vermitteln uns eigentlich nicht in der richtigen Weise den Kunstgenuss; sie sind gewissermaßen bloß Surrogate, vergleichbar den unfruchtbaren Schatzkammern, deren Kleinode verborgen, ungenutzt gehalten werden; ja man könnte die Museen die Friedhöfe der Kunst nennen, denn die Kunst will als Lebendiges wirken, in innigster Fühlung mit dem Leben selbst sich befinden.

Man wird verstehen, was ich sagen will, wenn ich frage: Wo sehen Blumen schöner, anmutiger aus — an Ort und Stelle, wo sie Wurzel schlugen, wuchsen und zur Blüte kamen, oder getrocknet, gepreßt und rubriziert und etikettiert im Herbarium?

In der Tat sind Museen und Galerien erst verhältnismäßig spät entstanden, in künstlerisch weniger schöpferischen Zeiten.

Die Künstler schufen ihre Werke nicht für Museen, sondern für Häuser, Tempel, Kirchen, öffentliche Gebäude, Straße und Plätze. Die Maler malten ihre Bilder meistens für bestimmte Wände, die Bildhauer meißelten oder gossen ihre Figuren für bestimmte Standplätze und die Meister der angewandten Künste schufen ihre Werke für bestimmte Räume, bestimmte Gelegenheiten, bestimmte Zwecke.

Ursprünglich sahen wir dieses Ziel von den Künstlern erreicht. Die Griechen, um das beweiskräftigste Beispiel anzuführen, waren bestrebt, die öffentlichen Zwecken die-

nenden Gebäude, wie Schulen, Tempel, Versammlungshäuser, Spielplätze, Theater usw., und ihre öffentlichen Anlagen, künstlerisch auszugestalten. Das Kunstwerk war kein bloßes Luxusding für müßige Reiche, sondern ein mehr oder minder öffentliches Besitztum der Allgemeinheit, an dem sich das ganze Volk erfreuen konnte. Ähnlich war es bei den Römern und anderen Völkern in Epochen hoher Kultur.

Bemerkungen von Oskar Wilde

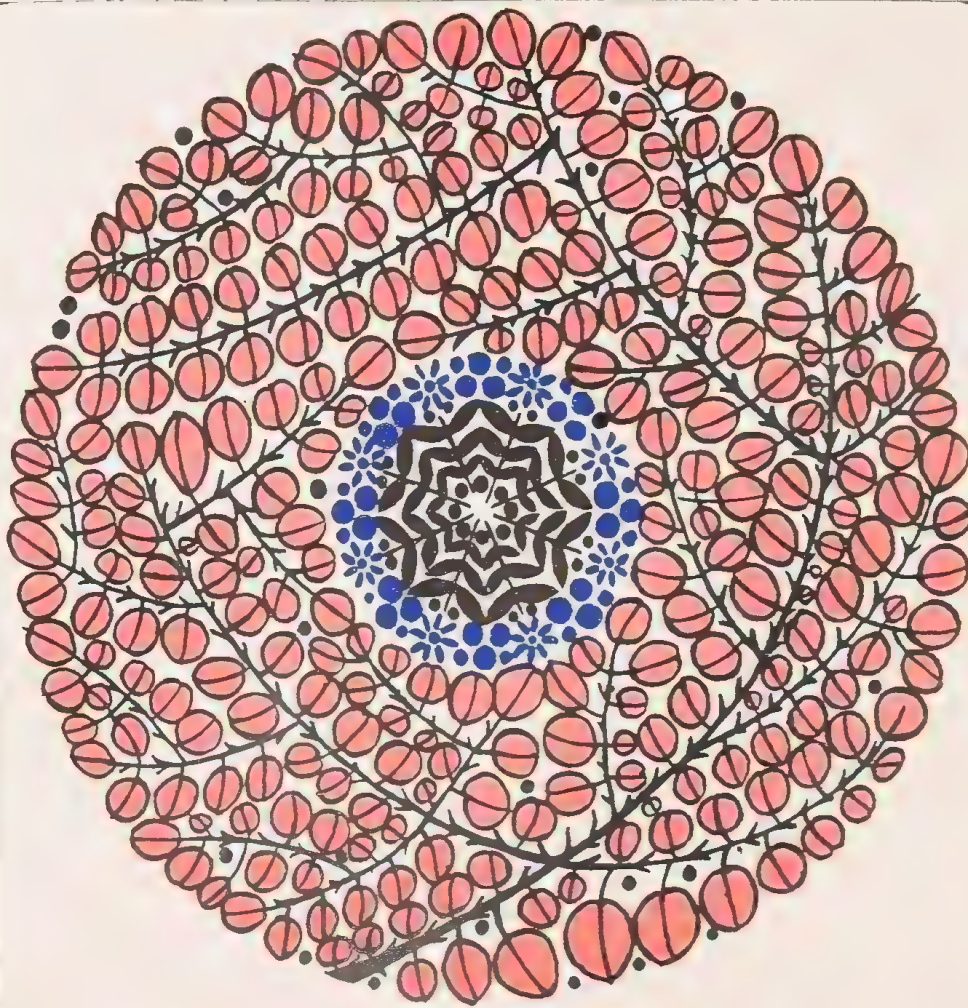
Die Ideen eines Gebildeten über die Kunst sind natürlich aus dem genommen, das die Kunst gewesen ist, wohingegen das neue Kunstwerk dadurch schön ist, daß es ist, was die Kunst nie gewesen ist, und wer es mit dem Maßstab des Vergangenen mißt, legt einen Maßstab an, auf dessen Überwindung gerade seine Vollkommenheit beruht.

Eine Weltkarte, in der das Land Utopia nicht verzeichnet ist, verdient keinen Blick, denn sie läßt die eine Küste aus, wo die Menschheit ewig landen wird.

Und wenn die Menschheit da angelangt ist, hält sie Umschau nach einem besseren Land und richtet seine Segel dahin.

Der Fortschritt ist die Verwirklichung von Utopien.

Der Staat hat das Nützliche zu tun. Das Individuum hat das Schöne zu tun.



Flächendekor. Entwurf: Lotte Fodler. Schule des Herrn Professor Josef Hoffmann an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien

Die Interieurs des Wiener Automobilklub von Architekt Fritz Nagel

Die Aufgabe, Interieurs für ein modernes Klubheim zu schaffen, muß Herz und Geist eines echt modernen Architekten mit wahrer Freude erfüllen, zumal dann, wenn es sich darum handelt, einem Automobilklub, dieser modernsten Art vornehmer Klubs, den architektonischen Rahmen zu verleihen. Darf doch der Interieurkünstler in diesem Falle hoffen, wahrhaft modern, das heißt zweckmäßig, gestalten zu können, und das derart Gestaltete verstanden und anerkannt zu sehen! Wer statt in der Postkutsche – oder auch im Fiaker – im Automobil fährt, der ist, wenn vielleicht auch unbewußt, bis zu einem gewissen Grade für das Verständnis der Moderne vorgebildet, wenigstens empfänglich gemacht. Denn wer das Materialechte und konstruktiv Zweckmäßige am Automobil kennen und schätzen lernte, der wird sich der Anwendung der gleichen Prinzipien auf dem Gebiete der angewandten Kunst nicht dauernd verschließen können, der wird vielmehr begreifen, daß die Interieurs eines Automobilklubheims ebenso ihren besonderen Stil haben müssen, wie das Automobil seinen eigenen, es markant von anderen Fahrzeugen unterscheidenden Stil hat. Der durch sein Vehikel zum Verständnis moderner Formen erzogene Automobilist muß sich beispielsweise in einem Rokokosalon unbehaglich fühlen, weil er bei einigermaßen entwickeltem Geschmack empfinden muß, daß weder der Raum zu ihm noch er zum Raume paßt. Die Mitglieder des Wiener Automobil-

klub hatten dieses Gefühl, sie entschlossen sich daher zur Errichtung eines Klubheims, das im Stil zu ihren Fahrzeugen, zu ihrer Kleidung, zu ihrer Erscheinung, zu ihren Gewohnheiten paßt, das mit einem Wort: modernen Stil zeigt. Der von der Klubleitung mit dem Ausführungsauftrag betraute Architekt hatte demnach nur mit zwei Beschränkung auferlegenden Faktoren zu rechnen: mit der ihm von der Klubkasse zur Verfügung gestellten Summe und den vorhandenen Raumdimensionen. Die Summe war nicht groß, die Raumproportion nicht immer glücklich; dennoch gelang es dem Architekten Fritz Nagel – einem ehemaligen Schüler Prof. Hoffmanns –, die Schwierigkeiten zu bewältigen und ein modernes Klubheim zu schaffen, wie Wien bisher noch keines aufzuweisen hatte. Von der je nach der Bestimmung der einzelnen Räume einmal gemüthlichen, das anderemal vornehm repräsentativen und in allen Fällen bequem und anheimelnden Ausstattung der Klubinterieurs gewinnt man aus der Anschauung eine ungleich wirksamere Vorstellung als aus einer noch so »stimmungsvollen« Schilderung, es sei daher im nachstehenden nur eine »fachtechnische Beschreibung« des Klubheims geboten und im übrigen auf die in diesem Heft enthaltenen Interieuraufnahmen verwiesen.

Die Redaktion.



Aus dem Kaffeeraum des Wiener Automobilklub. Entwurf: Architekt Fritz Nagel

Fachtechnische Beschreibung

Von Architekt Fritz Nagel

Vom Treppenhaus gelangt man in den großen Vorraum, der als Halle ausgebildet ist. Durch Herstellung eines Rostunterzuges in Form eines Eichenbalkens wurde seitlich eine Nische erzeugt, deren Wände und Decke bunt bemalt sind. An der einen Seite dieser Nische sind um einen niedern Tisch mit reifenförmigem Eisensockel dunkle eichene Sitzmöbel gruppiert. Von der anderen Seite der Nische aus führen Pendeltüren in die Office, wo sich die Speisenaufzüge des unterhalb gelegenen Restaurants befinden, in die Kaffeeküche, sowie in die Toiletteräume. In der Mitte des Eichenbalkens ist ein eiserner Beleuchtungskörper mittels Kettenaufhängung montiert. Die Wände der Halle sind uniblau getönt und in Türhöhe mit einer ringsherum laufenden Eichenleiste, die vorne am Eichenbalken zur Aufnahme von Schlinggewächsen als Tablette ausgebildet ist, abgeschlossen. An der Hauptwand, gegenüber der bunt bemalten und durch ein breites Fenster erhellten Nische, ist ein großer massiger Heizkörperumbau (Kamin) aus Kaiserstein, mit gehämmerten Eisentüren montiert; vor demselben ist ein großer verstellbarer Lehnfauteuil situiert. An der Wandfläche rechts und links des Kamins sind halbkugelförmige Mattglaslampen angebracht. Ansonsten beleuchten noch einzelne Pendel aus gehämmerten Eisen-schalen mit Kettenaufhängung die große Halle. Der Fußboden ist mit diversen Perserteppichen belegt. Am hinteren Ende der Halle ist seitlich die Garderobe eingebaut, die auf den Metallgestängen Raum für Kleider und Hüte von

ca. 100 Mitgliedern bietet. Gegenüber der Garderobe ist in einem gehämmerten Alteisenrahmen ein großer runder Spiegel mittels Schnuraufhängung an der oberen Abschlußleiste fixiert.

Vom Ende der Halle kommt man ins Sekretariat, welches einfach und zweckmäßig ausgebildet ist. Die Wände sind violett, die Holzmöbel aus rot gebeiztem, poliertem Mahagoni gefertigt, der Heizkörperumbau aus grauem Marmor. Diverse Sitzmöbel, teils mit Stoff, teils mit Lederbezug, füllen den Raum. Zweckmäßig ist die Gestaltung der Beleuchtungskörper gelöst.

Die Wände des nebenanliegenden Sitzungszimmers sind bis zur ungefähren Höhe von zwei Metern mit grünem Lynkrusta, das durch rhythmisch angeordnete Nußholzleisten in Felder geteilt wird, belegt. Die Einrichtungsgegenstände für diesen Raum waren zum größeren Teil vorhanden und sind gleichfalls aus matt poliertem Nußbaumholz. Auch hier ist für Bequemlichkeiten reichlich gesorgt. Einfach und praktisch sind die Fensterdekorationen.

Das Damen-, resp. Musikzimmer wirkt durch die Farbenharmonie freundlich und vornehm. Die Wände sind mit gelbem Wandstoff bespannt, dessen Nähte durch weiß-schwarz ornamentierte Borden gedeckt werden. In Türhöhe schließen die Wandbespannung schwarz polierte Profilstäbe ab. Alle Metallteile in diesem Raum sind poliertes Pakfong. Der Deckenluster besteht durchwegs aus glatten Glaskugeln, die durch ihre Anordnung erst die Form des



Aus dem Kaffeeraum des Wiener Automobilklub. Entwurf: Architekt Fritz Nagel

Beleuchtungskörpern ergeben. Als Klavierbeleuchtung ist eine eigenartig geformte Stehlampe mit orangefarbenem Schirm vorgesehen, welcher die Raumstimmung bei künstlicher Beleuchtung noch erhöht. Der Eckkamin ist aus französischem Marmor gebaut und sind die dahinter gelegenen Radiatoren durch versproßte Metalltüren verkleidet. Am Aufsatz ist im Marmor eine Uhr mit metallgetriebenem Zifferblatt eingebaut. Es sind weiters 3 Sitzpartien vorgesehen; darunter eine große, mit einem Schenkel in den Raum ragende Eckbank mit der dazu gehörigen Gruppe und ein Kaminplatz. Als Holz wurde poliertes Birnbaum verwendet, die Bezüge der Sitzmöbel sind teils bunt, teils einfarbig. Ein grüner Veloursanteppich erstreckt sich von hier aus über die Fußböden der noch nachfolgend geschilderten Räume.

Das Konversationszimmer ist mit einer kassettierten dunklen Holzwandverkleidung ausgestattet, die bis zum Plafond reicht und oben mit einem großen Karnies abgeschlossen wurde. Der Heizkörperumbau ist aus schwarzen keramischen Platten mit aufgeschliffenen weißen Fugen versetzt. Bequeme Sitzmöbel in verschiedenen Farben und Materialien — rotes, naturfarbiges Leder und Gobelinstoff — mit eingelegten Eiderdaunenpolstern machen den Raum sehr behaglich. Die Bibliothek mit Metalltüren, sowie auch die anderen Holzmöbel sind aus matt poliertem padoucfarbenen Mahagoni. Zwei massige Rauchtischchen mit metallbezogenen Platten, ein großer Lesetisch mit Metallsockel und parkettierter Holzplatte sind zweckentsprechend geformt. Der Mittelteil des Vorhangs vor dem dreiteiligen Fenster ist aus buntmustrigem Stoff, die abschließenden langen Seitenteile und der obere, in Falten gezogene Abschluß sind aus einfarbigem, mit dem Ton der Vertäfelung harmonisierendem braunen Lüsterstoff. Dieser Raum wirkt ernst und jedes Einrichtungsstück wuchtig, gleichsam monumental.

Zur Vergrößerung des nebenanliegenden Speisesaales, bei festlichen Veranstaltungen oder kinematographischen Vorführungen, ist dieser Raum mit einer aufklappbaren sechsflügeligen glasversproßten Wand ausgebildet; in halber Höhe ist diese mit gelben Spannvitrinen montiert. Im Speisesaal ragen 10 schwarze Marmorpilaster vom Fußboden zur Decke und geben dem Raum mit dem dazwischen gespannten, in Blau und Silber ornamentierten Wandstoff ein festliches Gepräge. An der Hauptwand ist ein großes schwarzes Buffet aus Eichenholz zwischen Marmorpilaster eingebaut, das im Mittelteil einen Brunnen aus Glasmosaik und Keramik angeordnet hat. An den beiderseitigen Pilastern sind Wandlampen montiert. Die drei Beleuchtungskörper sind mit denen des Konversationszimmers identisch, was für den Fall der Vereinigung beider Räume eine einheitliche Plafondwirkung ergibt. Die Form der Tische ist so gelöst, daß sie sowohl einzeln vergrößert, als auch untereinander zu einer Tafel kombiniert werden können. Erwähnenswert wären hier noch die einfachen und zweckmäßigen Fensterdekorationen, die überaus bequemen schwarzen Eichenstühle, deren gepolsterte Sitze mit naturgenarbenen Rindshäuten bezogen sind, ferner noch die eingebauten gediegen ausgeführten Kamine mit deren Metallverkleidungen und dekorativen Nischenmalerei.

Das Billardzimmer ist in der hellen Farbenstimmung und in den Details einfach und wirkt sehr gemütlich. Es fällt beim Durchschreiten der verschiedenen Räume auf, daß man immer wieder durch einen neuen Eindruck erfrischt wird, was gerade bei einer Reihe von Gesellschaftsräumen sehr angenehm auf den Beschauer wirkt. In diesem Räume wurde ein aus rohen Ziegeln aufgeführter Kamin mit Kupfertüren vor einer Mauernische so versetzt, daß oberhalb desselben die Nischentiefe noch als halbkreisförmiger Kaminaufsatz mit weißgetöntem, rauhem Putzanwurf aus-



Sitzungsraum des Wiener Automobilklub. Entwurf: Architekt Fritz Nagel

genützt ist und eine schwarze Bronze mit interessanter Silhouette zur besten Wirkung kommen läßt. Die Einrichtungsgegenstände sind hier aus naturfarbenem Eichenholz; als Metall ist braun patiniertes Kupfer verwendet worden. Die Wände sind bis zur Türhöhe mit einer englischen bunten Handdrucktapete spaliert; als Sitzmöbelbezüge wurde ziegelroter Gobelin uni verwendet.

Der letzte und zugleich der Eckraum ist der Kaffeesalon; dieser ist in der Farbenwirkung am kräftigsten. Eine schwarze Holzvertäfelung, die sich einerseits als Anrichte, andererseits wieder in Form von Separationen zwecks Erzeugen einer Spielecke entwickelt, findet in gleicher Höhe auch eine Fortsetzung an dem schwarzen Marmorkamin. Oberhalb der schwarzen Vertäfelung sind die weißen

Wandflächen durch schwarzgold punktierte Borden systematisch in Felder geteilt, in deren Mitte, in einem gewissen Rhythmus, dekorative Ovale aus Glasmosaik, Motive von Spielfiguren darstellend, eingelassen sind. Sämtliche Holzstühle und Sessel mit Polstersitzen sind zinnoberrot, während die großen Fauteuils beim Kamin bunt bezogen sind. Die Schirme der neun Beleuchtungspendel sind mit schwarz bedruckten Pongis bespannt und so angeordnet, daß sie das Licht gleichmäßig im Raum verteilen. In die Endpilaster der Separationen sind Naturblumen eingelassen, die neben den verschiedenen dekorativen Plastiken und Bildern, die in allen Räumen an richtiger Stelle stehen und hängen, die Wirkung der Raumgestaltungen steigern.

Zwei dänische Interieurs

Von Jens Peter Jacobsen.

Des Hofes Gebäude waren alt, mit Ausnahme des hohen Packhauses, dessen langweiliges, totes Schieferdach Fjordbys neueste Neuigkeit auf dem Gebiete der Baukunst war. Das lange niedrige Vorderhaus sah aus, als wäre es von den drei Dachstuben in die Knie gedrückt und lief in einer dunklen Ecke mit dem Brauhaus und dem Stallflügel, in einer lichter Ecke mit dem Packhaus zusammen. Aber war man dann durch das Kontor mit seinem durchdringenden Qualm von Siegellack in den Gang hinausgelangt, der die Grenzscheide zwischen Geschäft und Familie bildete, so wurde man durch den hier herrschenden Duft von neuem Damenputz auf die milde Blumenluft der Zimmer vorbereitet. Es war nicht der Duft eines Buketts, nicht einer wirklichen Blume; es war die mystische Erinnerungen weckende Atmosphäre,

die über jedem Hause ruht und von der kein Mensch sagen kann, woher sie kommt.

Jedes Haus hat seinen Duft; er kann an tausend Dinge erinnern, an den Geruch alter Handschuhe, an neue Spielkarten oder offenstehende Klaviere, doch immer ist er unterschieden von anderen; man kann ihn mit Räucherwerk, Parfüms und Zigarrendampf übertäuben, doch man kann ihn nicht töten; immer kommt er wieder und ist von neuem da, unverändert wie er vorher war. Hier war er wie Blumen, nicht Levkojen oder Rosen oder irgend eine Blume, die existiert, sondern wie man sich den Duft jener phantastischen, saphirmatten Lilienranken denken mag, die sich in Blüten um Vasen von altem Porzellan herum-schnörkeln. Und wie er paßte zu diesen großen, niedrigen



Billardraum des Wiener Automobilklub. Entwurf: Architekt Fritz Nagel

Stuben mit ihren ererbten Möbeln und ihrer altmodischen Zierlichkeit! Die Boden waren so weiß, wie nur der Großmütter Boden es sind; die Wände waren einfarbig mit einer leichten, lichten Girlandenzeichnung am Gesims entlang; es war eine Stukrose mitten auf dem Plafond und die Türen waren kannelliert und hatten blanke Messinggriffe im Gleichnis von Delphinen. Um die kleinscheibigen Fenster hingen luftige Filetgardinen, weiß wie Schnee, faltenreich und kokett mit farbigen Schleifen angeheftet wie der Umhang eines Brautbettes von Coridon und Phyllis; und auf dem Fensterbrett blühten in grünesprenkelten Töpfen die Blumen alter Zeiten, blauer Agapanthus, blaue Aronstuten, feinblättrige Myrten, ferner rote Verbenen und schmetterlingsbunte Geranien. Allein es waren doch vor allem die Möbel, die dem Ganzen sein Gepräge gaben; diese unverrückbaren Tische mit weitgestreckten Flächen von gedunkeltem Mahagoni, Stühle, deren Rücken sich um einen gleich Spänen zusammenkrümmten, Schubladenstücke von allen möglichen Formen, Riesenkommoden, mit mythologischen Szenen in lichtgelbem Holz eingelegt, Daphne, Arachne und Narzissus, oder auch kleine Sekretäre auf dünnen gewundenen Beinen, in denen jede kleine Lade ein Mosaik aus dendritischem Marmor hat, einsame, viereckige Häuser mit einem Baum in der Nähe darstellend — das ist alles lange vor Napoleon her. Da sind auch Spiegel mit Blumen in Weiß und Bronze auf Glas gemalt: Röhrich und Lotus, der auf der blanken Seefläche schwimmt, und dann ist das Sofa da, nicht dies kleine Ding auf vier Beinen mit Platz für zwei; nein, grundgemauert und massiv hebt es sich

vom Boden, eine völlige, geräumige Terrasse, zu jeder Seite mit einem brusthohen Konsolenschränk zusammengebaut, über welchem wieder ein kleinerer Schränk architektonisch zu Manneshöhe aufsteigt und einen kostbaren, alten Krug außerhalb der Menschenkinder Reichweite bringt.

Die kleine grüne Stube auf Staveder war augenscheinlich von allem darauf eingerichtet, als Durchgang zu der übrigen Flucht von Zimmern zu dienen. Jedenfalls luden die Stühle mit niedrigen Lehnen, die längs der perlfarbigen Paneelen aufgestellt waren, nicht zu längerem Aufenthalt ein. Inmitten der Wand saß ein Hirschgeweih und krönte einen lichten Fleck, dessen Form deutlich angab, daß ein ovaler Spiegel hier einmal seinen Platz gehabt. Eine von den Zacken trug einen breitgeränderten Damenstrophut mit langen seladongrünen Bändern. In der Ecke rechts stand eine Vogelflinte und eine durstige Kalla, in der anderen ein Bündel Angelruten und in eine der Schnüre waren ein Paar Handschuhe geknüpft. Mitten in der Stube befand sich ein kleiner runder Tisch mit vergoldetem Fuß; ein großer Strauß von Farrenkräutern lag auf der schwarzen Marmorplatte.

Es war spät am Vormittag. In einer großen und goldenen Masse zog das Sonnenlicht durch eine der oberen Scheiben und fiel mitten auf die Farren herab: einige davon waren üppig grün, die meisten waren welk, nicht trocken und verschrumpft, doch das Grüne war einer Unendlichkeit von gelben und braunen Schattierungen vom zartesten Weißgelb bis zum kräftigsten Rotbraun gewichen.

Gedanken von William Morris

Lassen Sie uns die alte Kunst mit Klugheit erforschen; nehmen wir Lehre von ihr an und möge sie uns anspornen; aber seien wir zu gleicher Zeit fest entschlossen, sie weder

nachzuahmen noch zu wiederholen; und verzichten wir lieber ganz auf die Kunst, wenn wir keine von uns selbst geschaffene haben können.



Aus dem Sekretariat des Wiener Automobilklub. Entwurf: Architekt Fritz Nagel

Wenn Sie die Eigenschaften in sich fühlen, ein echter Handwerker zu werden: meinen Glückwunsch zu Ihrer Stellung; denn Sie gehören dadurch, was Sie auch sonst betreffen mag, zu der einzigen Sorte von Leuten in der zivilisierten Welt, die wirklich glücklich ist: Leuten, deren ihnen täglich obliegende Arbeit unzertrennlich von ihrem größten Vergnügen ist.

Ich glaube, daß wenn ein halbes Dutzend Männer zu irgendwelcher Zeit ihr Herz ernsthaft an etwas sich Vorbereitendes hängen, das nicht der Natur zuwider ist, es doch einmal zustande kommt; denn nicht zufällig kommt ein Gedanke in die Köpfe einiger, vielmehr werden sie durch etwas vorwärtsgetrieben und zum Sprechen gezwungen, das sich im Herzen der Welt regt und sonst unausgesprochen bliebe.

Daran möchte ich Sie erinnern, daß einst jedermann, der ein Ding machte, es als ein Kunstwerk und zugleich als nutzbares Hausgerät schuf, während heute nur sehr wenige Dinge auch nur den geringsten Anspruch darauf haben, als Kunstwerke angesehen zu werden.

Der Künstler ging aus den Handwerkern heraus und ließ sie ohne Hoffnung auf Erhebung zurück, während er ohne die Hilfe verständnisvoller, sorgsamer Teilnahme blieb. Und der Handwerker, den der Künstler hinter sich zurückgelassen hat, als die Scheidung der Künste eintrat, muß ihn einholen, muß wieder Seite an Seite mit ihm arbeiten.

Ich weiß, welche ungeheueren Hindernisse, soziale und wirtschaftliche, sich dem in den Weg stellen; doch ich glaube, daß sie größer zu sein scheinen als sie sind: und eines weiß ich gewiß, daß keine wirklich lebende dekorative Kunst möglich ist, wenn dies unmöglich ist.

Nach meiner Meinung müssen die »Sehenden« zweierlei für die »Nichtsehenden« tun: einmal müssen sie den letzteren zeigen, was auf Erden zu sehen ist; und zweitens müssen sie ihnen Gelegenheit geben, Dinge hervorzubringen,

an deren Anblick sie selbst und ihre Nachbarn und die nach ihnen kommen, Freude haben. Sie müssen sie, mit einem Wort, dazu erziehen, um sich zu schauen und Schönes und was dazu gehört, zu schaffen.

Die, welche schöne Dinge machen sollen, müssen an einem schönen Orte wohnen.

Ein offenes Wort, gesprochen, weil es gesagt sein muß, nicht aus Bosheit oder Selbstsucht, kann niemand auf die Dauer beleidigen; wieviel Unrecht und Schaden wird dagegen durch mattherziges Reden, durch unbestimmte, scheinheilige und feige Worte getan?

Es wird viele auf den Schein berechnete Arbeit in der Welt hervorgebracht, die dem Käufer Schaden bringt, noch mehr dem Verkäufer, und wenn er es nur wüßte, am meisten dem Hersteller: ein wie guter Grund zur Erlangung einer guten dekorativen Kunst, das heißt ornamentaler Arbeit, würde gelegt werden, wenn die Handwerker sich entschlossen, nur ausgezeichnete Arbeit zu liefern, statt, wie jetzt nur zu oft geschieht, die Mittelmäßigkeit zur Norm zu machen, die wir oftmals nicht einmal erreichen. Von den Handwerkern weiß ich, daß das Publikum im allgemeinen darauf erpicht ist, billig zu kaufen und in seiner Unwissenheit gar nicht darnach fragt, ob die Dinge, die es kauft, häßlich sind; ob der Mann erhält, was ihm gebührt; auch weiß ich, daß die (sogenannten) Fabrikanten darauf erpicht sind, einander in bezug auf Billigkeit, nicht aber in Vortrefflichkeit den Rang abzulaufen, daß sie dem Verkäufer, der einen vorteilhaften Handel abschließen möchte, auf halbem Wege begegnen und ihn mit Freuden mit häßlichen Waren zu dem billigen Preis versehen, was mit keinem schöneren Wort als Betrug bezeichnet werden kann.

Solange nicht etwas geschieht, um allen Leuten durch den Anblick ihrer eigenen Häuser oder ihrer Nachbarn Freude für die Augen oder Ruhe für den Geist zu gewähren, solange der Gegensatz zwischen den Feldern, wo Tiere leben, und den Straßen, in denen Menschen leben, ein so beschämender bleibt, muß nach meiner Meinung die Ausübung der Kunst



Beleuchtungskörper aus dem Damenzimmer und Sekretariat. Entwurf: Architekt Fritz Nagel

in der Hauptsache einigen Hochgebildeten überlassen bleiben, die oft schöne Orte aufsuchen können, deren Erziehung sie befähigt, bei der Betrachtung der vergangenen Herrlichkeiten der Welt ihre Augen vor dem Schmutz zu verschließen, in dem sich die meisten Menschen alle Tage bewegen.

Wenn es Ihnen gelingt, sich wirklich die großen Werke und Zeiten der Kunst ins Gedächtnis zu prägen,

vermögen Sie, denke ich, bis zu einem Grade über die Häßlichkeit Ihrer heutigen Umgebung sich klar zu werden, und es wird Unzufriedenheit mit allem Unbedachten und Rohen, was Sie jetzt sehen, in Ihnen entstehen, und diese Unzufriedenheit mit allem Schlechten wird, hoffe ich, schließlich so wachsen, daß Sie diesen von Kurzsichtigkeit und Achtlosigkeit aufgehäuften Schmutz um sich herum, der unsere verwickelte Zivilisation so schändet, nicht mehr ertragen werden wollen.

Einfälle

Bemerkungen von Oskar Wilde

In der Kunst läßt sich das Publikum gefallen, was gewesen ist, weil es das Gewesene nicht ändern kann, nicht weil es Geschmack daran findet. Das Publikum verschluckt seine Klassiker mit Haut und Haar, aber sie schmecken ihm nie.

Tatsächlich benützt das Publikum die Klassiker eines Landes als Mittel, den Fortschritt der Kunst zu hindern.

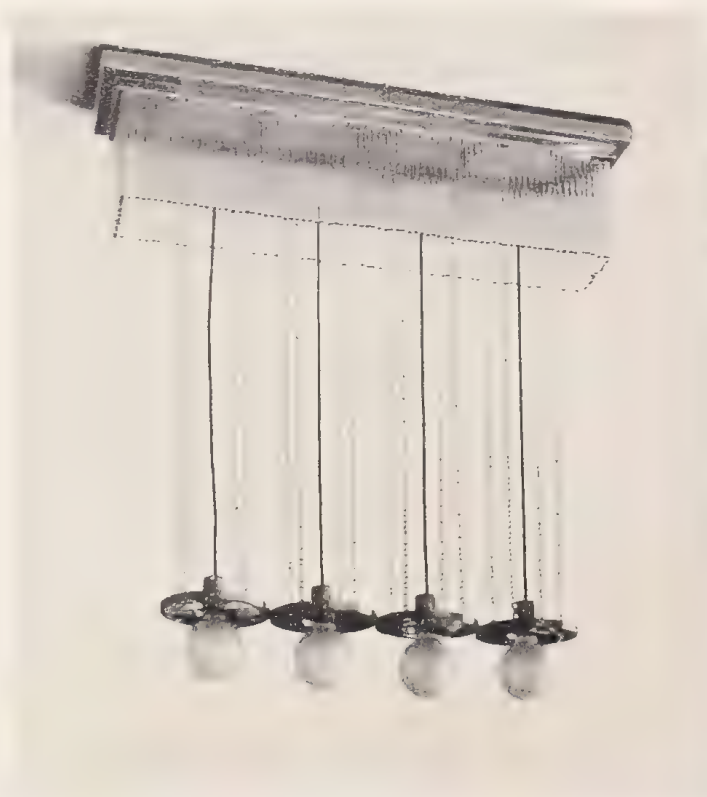
Wenn man einem Forscher sagte, die Ergebnisse seiner Experimente und die Schlüsse, zu denen er gelangte, müßten dergestalt sein, daß sie die hergebrachten populären Vorstellungen über den Gegenstand nicht umstürzten oder das populäre Vorurteil nicht verwirrten oder die Empfindlichkeiten von Leuten nicht störten, die nichts von der Wissenschaft verstehen: wenn man einem Philosophen sagte, er habe ein vollkommenes Recht in den höchsten Sphären des Denkens zu spekulieren, vorausgesetzt, daß

er zu denselben Schlüssen käme, wie sie bei denen in Geltung sind, die überhaupt niemals in irgend einer Sphäre gedacht haben — nun, heutzutage würde der Forscher und der Philosoph beträchtlich darüber lachen. Aber es ist in der Tat nur sehr wenige Jahre her, daß Philosophie wie Wissenschaft der rohen Volksherrschaft und in Wirklichkeit der Autorität unterworfen waren — entweder der Autorität der in der Gemeinschaft herrschenden allgemeinen Unwissenheit oder der Schreckensherrschaft und der Machtgier einer kirchlichen oder Regierungsgewalt. Nun sind wir zwar bis zu sehr hohem Grade alle Versuche von seiten der Gemeinschaft oder der Kirche, sich in den Individualismus des spekulativen Denkens einzumischen, losgeworden, aber das Unterfangen, sich in den Individualismus der Phantasie und der Kunst einzumischen, ist immer noch am Leben. Oder vielmehr: es lebt noch sehr lebhaft: es ist aggressiv, gewalttätig und brutal.

□ □ □ □ □



Beleuchtungskörper im Speisesaale des Wiener Automobilklub. Entwurf: Architekt Fritz Nagel



Beleuchtungskörper im Sitzzimmer des Wiener Automobilklub. Entwurf: Architekt Fritz Nagel



Speisesaal im Restaurant „Zur großen Tabakspfeife“ in Wien. Entwurf: Architekt Cesar E. Poppovitz, Wien

Zur Kulturrevolution

Karl von Felner

Es wird jetzt dort und da, täglich häufiger, aus gewissen allgemeinen Lebenssymptomen die sichere Notwendigkeit des allmählichen Absterbens der Kunst abzuleiten versucht. Die Konstruktion dieser Hypothese und die Lagerung gewisser realer Tatsachen um sie sind so bestechend, daß sie bisweilen verwirrend wirken können. Das kaum übersehbare Netzwerk der Pfade, Wege und Gassen unseres Lebens läßt der Schlußfolgerung beinahe ebenso viele Bewegungsrichtungen offen und überall findet sie realen Boden. Aber der Endpunkt einer jeden führt stets zu ihrem Ausgangspunkte von der großen breiten Lebensstraße zurück, so daß sich der Tatsachenkomplex scheinbar zum Beweise zusammenschließt, während sie in der Tat nur den Weg einer kreisförmigen Bewegung beschrieben hat.

Ich möchte es versuchen, zunächst die gleiche Bewegungsrichtung vom gleichen Ausgangspunkte einzuschlagen, die Kreisbewegung aber zu vermeiden; dann wird sich das Bild im Hohlspiegel der Betrachtung vielleicht zur Perspektive erweitern.

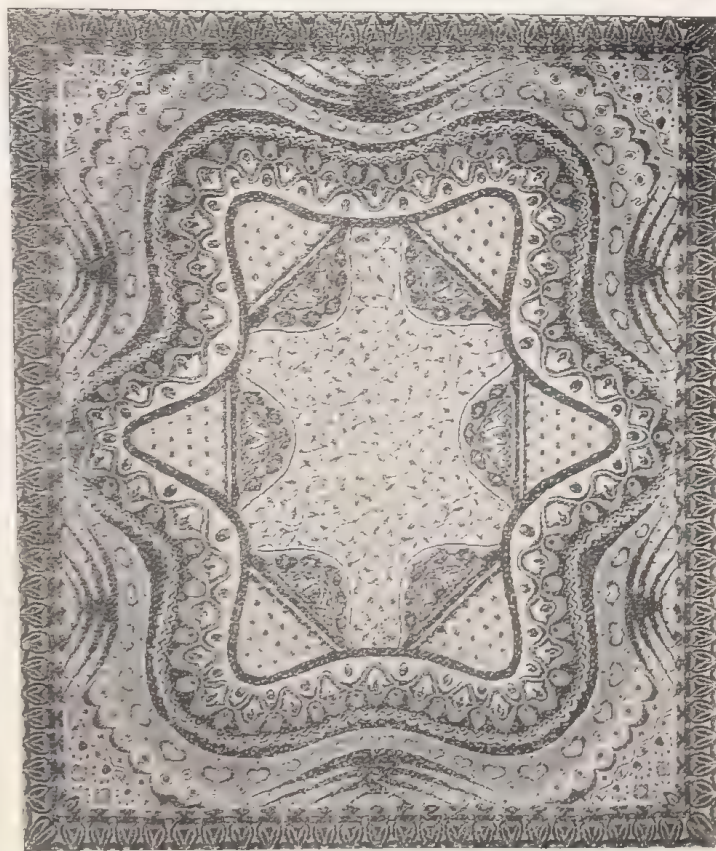
Ehemals war die Kunst das unmittelbare Abbild des Lebens. Sie wurde es um so weniger, je mehr sie von einem vergangenen Leben erzählte und zu erzählen hatte; also selbst schon mit den homerischen Gedichten. Heute endlich ist die Kunst nicht nur der Widerpart des realen Lebens,

also weder der Ausdruck der Sehnsucht aller, noch einzelner Kulturgruppen, die unmittelbar in ihr und von ihr leben: vielmehr des Lebens Einzelner, Vereinzelter, Abseitsstehender, also scheinbar Lebensflüchtiger und einiger um sie. Das ist nicht so sehr ein verhängnisvolles Kriterium für die Lebensberechtigung der Kunst als Lebensausdruck überhaupt, sondern vielmehr der Lebensformen im Erfüllungsstadium unabwendbarer Lebensnotwendigkeiten. Die Kunst aber ist ein weit unmittelbarer, ja der unmittelbarste Ausdruck der Lebensnotwendigkeiten als die einzelnen realen Lebensformen; weil sie als Reinkultur von Lebensformen alles auszuschneiden vermag, was diese zu verhüllen oder zu verunreinigen geeignet ist; während das reale Leben, als die Summe aller Lebensfaktoren, nur in den allerseltensten Fällen und da nur zufällig seine Formen in symbolischer Deutlichkeit auskristallisieren läßt: ein Prozeß, der wiederholt und willkürlich, also prinzipiell, nur unter ganz bestimmten Umständen und Lebensbedingungen: in der künstlerischen Potenz, sich vollzieht und in bloßen Bewegungen: in ihren Kunstwerken sich äußert.

Die Abkehr jener einzelnen von den allgemeinen Lebensformen ist also nicht so sehr symptomatisch für ihre Kunst, als vielmehr für das gesamte reale Kulturlieben. Einige glauben nun, daß die Kunst als Kulturfaktor



Speisesaal im Restaurant „Zur großen Tabakspfeife“ in Wien. Entwurf: Architekt Cesar B. Poppovits, Wien



Teppich. Entwurf: Architekt Karl Klaus, Wien

absterben müsse: an das endliche, freilich noch ferne liegende Erlöschen dieses Lebensherdes. Sie schloßen aus der Massenhaftigkeit der Feuerstellen auf ein großes Ausbrennen des Feuers, das ehemals ein heiliges und auf wenige geheiligte Stätten beschränktes war; während es heute nahezu schon in jeder Küche brennt. Und das ist eben bedenklicher für die jetzigen Lebensformen, als für das Leben der Kunst. Ich glaube, daß jene es sind, die in dem allgemeinen Feuer verbrennen: es ist das Ausbrennen des großen alten Kulturstammes, der dem heiligen Feuer verfiel, als er mit seinen tausend Armen in eigener Übersättigung nach ihm langte, um mit ihm zu spielen. Daran ging die griechische Kultur, wie alle Einzelkulturen, zugrunde. Die Götter wußten, warum sie den Prometheus fesselten. Da die Menschen ihn entfesselten, müssen sie beide, Götter und Menschen, an einander verbrennen

Die Kunst wird, mit Ausnahme ganz vereinzelter Nachtriebe, immer wirklichkeitsferner, transzendenter, transparenter. Das ist heute wahr. Aber sie verliert an äußerer sinnlicher Plastik soviel und ebensoviel, weil und soviel sie an innerer Glut und Sehnsuchts ekstase zunimmt: es ist das Fieber des Kulturkörpers, in dessen Herzen sie sitzt und es sind ihre eigenen Formen, die im allgemeinen Kulturbrande als Kulturfrüchte mit verbrennen.

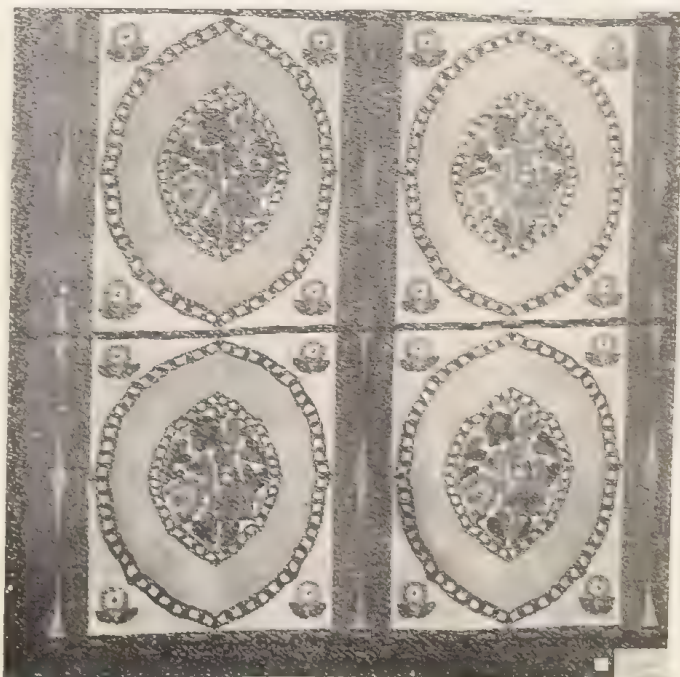
Die Kunst hat das Urteil über diese Kultur schon viel früher ausgesprochen, als die neuen Lebenserkenntnisse es jetzt über sie zu sprechen versuchen. Es ist ein allerinnerlichster Grund, aus dem die Künstler sich stets in immer weiter zurückliegende Kulturepochen, ja bis in ihre mythische Vorzeit, begeben, um in ihnen das künstlerisch-sinnliche Abbild für das zu finden, was sie im eigensten Leben bewegt; aber sie zu sehr verwirrt, um es aus unmittelbarer Lebensnähe zu begreifen, zu ergreifen und sicher festhalten zu können. Indem sie also die selbst-erlebten und durchlebten Ereignisse als Begebenheiten vergangener Zeiten scheinbar in ihnen sich abspielend



Speisesaal im Restaurant "Zur großen Tabakspfeife" in Wien. Entwurf: Architekt Cesar B. Poppovits, Wien

darstellen, suchen sie in den der Gegenwart fremden, also toten Lebensformen den künstlerisch-symbolischen Ausdruck für das, was sie im eigensten Leben bewegt, weil sie hier die Formen nicht vorfinden, in denen ihre Forderungen die Bedingungen für ihre Ausfüllung, d. h. Gestaltung haben können und die ihr eigenes dem anderen fremdes, ja feindliches Leben leben. Die Erfüllung, d. h. Neubelebung, jener nur mehr als Mechanismen brauchbarer, ihnen daher allein dienlicher und dienender toter Lebensformen, die Materie, aus der sie das Knochengestüt ihrer zu schaffenden Organismen bilden, fordert damit zum Vergleiche zwischen ihnen und den dichterischen Lebensforderungen heraus und zeigt sich endgiltig in immer notwendigerer Abbiegung von den realen Lebensformen. Das ist ein Symptom, das meistens noch viel zu gering eingeschätzt wird, auch in unserer Zeit, die den tiefen Zwiespalt von Kunst und Leben so bewußt empfindet, wie noch keine vor ihr. Dieses Bewußtsein mußte auf der einen Seite zur Abkehr von den realen Lebensformen als von Vorbildern für die Kunstgestaltung und somit scheinbar vom realen Leben jene veranlassen, die in ihnen Widersprüche zu ihren eigenen Lebensforderungen und Lebensmöglichkeiten sahen, deren Bild sie ja mit ihrer Kunst geben konnten; die Ibsenschen Beispiele einer gewaltsamen Amalgamierung beider werden von den zeitlich älteren stofflich gegenwartsflüchtigen Gestaltungen dichterisch weit überlebt werden, weil sie gegenwartsgebunden geformt wurden. Auf der andern Seite mußte jenes Bewußtsein den Niedergang der Kunst, ja ihr Aussterben als notwendig zeigen, die in den bestehenden Lebensformen auch den allein möglichen Ausdruck sehen wollen — die das Leben nur als Selbstzweck, nicht aber als stete Zweckhaftigkeit einer Bewegung nach gesetzmäßigem Verlaufe zu einem gesetzmäßigen Ziele erkennen: dem Ideale im gesteigerten und immer sich steigernden Bewußtseinsgrade, dessen Verwirklichung sie im Leben zuerst erwarteten, auf die ihre Erkenntnis dann

verzichten mußte, weil sie erfuhr, daß sie sich verrechnet hatte und die darum auch in der Kunst nicht mehr darnach



Detail eines Teppichs. Entwurf: Professor Josef Hoffmann
Ausführung: J. Ginzkey, Maffersdorf



Speisesaal im Restaurant „Zur großen Tabakspfeife“ in Wien. Entwurf: Architekt Cesar B. Poppovits, Wien

suchen. Viele der Tüchtigsten gehören zu ihnen und darum wird eine Erörterung dieser Fragen vom künstlerischen Standpunkte aus zur ernstesten Gewissenssache. Indem sie ablehnen, resignieren sie und der Heroismus dieser Resignation wird von jenen Dritten und Meisten, die in der Weitererhaltung alles Bestehenden auch sein und ihr Heil zu sehen glauben, als prinzipielle Verneinung erkannt, am allerwenigsten freilich aber seine Notwendigkeit durch eigene Taten widerlegt. Er ist der natürliche Pessimismus der gesunden Realmenschen im Anblicke der Realität.

Der kulturelle Bewußtseinsgrad hat eine Höhe erreicht, in der natürlich die Lebendigen als Einzelfaktoren der ungeheueren Lebenssumme bis zur fiebernden Angst, oder Erwartung, oder Forderung, nicht mehr unisono oder doch harmonisch, sondern in unerhörter Dissonanz das Lied vom Leben anzustimmen versuchen, im betäubenden Stimmengewirr den tiefen Orgelpunkt des leibhaftigen, ewig fordernden Lebens nicht mehr zu unterscheiden vermögen, aber ehrlich nach ihm horchen oder ihn schon gehört zu haben glauben als Donner der Vernichtung; ohne zu ahnen oder zu wissen, daß er auch in ihrem eigenen Lebensliede mitklingt, mitklingen muß und im Liede der ihnen Zunächststehenden — bei denen sie in der von der ihrigen verschiedenen Form der Lebensforderung nur die Gegnerschaft des Selbsterhaltungstriebes verspüren — nicht aber die Gemeinsamkeit der Lebensforderung verstehen. In dieser Dissonanz kündigt sich lange schon von weither dumpf grollend eine Revolution an, die notwendig eine Revolution aller Werte und Lebensformen wird sein müssen; die wahrscheinlich mit einem wirtschaftlichen Zusammenbruche, zur Schaffung neuer notwendiger äußerer Lebensbedingungen, ihren Anfang nehmen wird, um zu einer vollständigen Kulturrevolution, d. h. einer Revolution aller Lebensformen auf einmal auszuwachsen. Die vereinzelt, existierenden vielen Beispiele sind als solche noch nicht mehr als individuelle

Forderungen allgemeiner Notwendigkeiten. Napoleon würde nächstens das vollbracht haben, was zu seiner Zeit notwendig noch scheitern mußte: denn der Verwitterungsprozeß war damals noch nicht in alle Lebensformen eingedrungen, es war nur ein Abbröckeln der äußeren morschen Schichten. Sein Unternehmen war nicht so sehr die Erfüllung der gesamten Kulturnotwendigkeit, als vielmehr die Forderung eines einzelnen, die, so suggestiv und impulsiv ihr Träger auch war, sich doch an den Granittrümmern der tausendjährigen Kultur noch brechen mußte. Heute sind auch sie morsch geworden und würden ihr nicht mehr lange widerstehen.

Wahrscheinlich wird auch die reale Bewegung dieses Prozesses der innersten Notwendigkeit durch äußere Bewegungselemente entscheidend veranlaßt werden. Sie bereitet sich schon lange vor. Keine Epoche hat mehr und verschiedenartigere fremde Kulturelemente gleichzeitig in sich aufgenommen und in sich aufnehmen lassen, als die jetzige: es sind die stilleren aber um so tieferwirkenden Zerstörer eines Kulturstammes, der allmählich seine Konstitution bis zur völlig neuen verändert, seine alte Form aber solange beibehält, bis die tausend Spannungen, die sie noch kraft ihrer mechanischen Festigkeit aushalten konnte, sie endlich zersprengen: um sich erst in der Weißglut der lebenerhaltenden Verbrennung der alten Form aus ihren tausend Elementen einen neuen organischen Körper zu schweißen. Seine ausgesprochene Physiognomie wird ihm jenes Kulturelement geben, das die meisten eigenen Lebensbedingungen in der Gesamtheit findet, also jenes, das den meisten Anspruch auf neue Lebensformen auf Grund seiner Lebensvoraussetzungen erhebt. Die gemeinsamen Forderungen haben sich dann nach seinen Gesetzen zu erfüllen, die es auf sie anwendet.

Niemals ist die Neigung zum Orient, in dessen Sterilität ungeheure Kräfte latent sind, tiefer, stärker und bewußter gewesen als jetzt; und darum konnte erst jetzt



Speisesaal im Restaurant „Zur großen Tabakspfeife“ in Wien. Entwurf: Architekt Cesar B. Poppovits, Wien

das Judentum in unserer Kultur so tief Wurzel schlagen und als destruktives Element in ihr sich durchsetzen, um sie mit Notwendigkeit zu zersetzen und so den Kulturstamm mit seiner scharfen und stetigen Ätzungskraft und Verneinung zur Bejahung neuer Lebensforderungen zu präparieren. Dann wird das Judentum überwunden sein und als verbrauchtes Ingrediens im Kulturhaushalt von selbst verschwinden. Das römische „Ceterum censeo Carthaginem esse delendam“ ist heute nicht mehr als eine historische Phrase. Wir können den Zersetzungsprozeß nicht mehr unterbrechen, und wir dürfen es auch nicht, wenn wir nicht das Werden der neuen Form mit ihm und in ihm ersticken wollen. Der Intellekt des Judentums, der mit instinktiver Sicherheit die Schwächen der Lebensformen durchschaut, der gegen sie gefeilt ist, indem er sie nicht annimmt, sondern sie für sich aufzehrt, ist das vollziehende

Gewissen einer Kulturträgheit, die an der eigenen Beharrungstendenz zugrunde geht.

Diese Erkenntnis aber bedeutet schon die eigene Überwindung der alten Kulturformen und Kulturvoraussetzungen; ihr Aufgeben ist nicht mehr ein Verzicht, sondern eine Forderung. Das Kunstwerk der nächsten Zukunft wird notwendig ein Zerstörungswerk, gleichzeitig aber auch ein erster Schöpfungsakt sein, an dem die zahlreichen Keime, die allenthalben frei aufzubrechen beginnen, nicht teilnehmen und stets sehr rasch in eine Sterilität des Wachstums aus Mangel an reiner Luft und Licht kommen. Aus seinen Gestalten werden die neuen Formen und Werte erst hindurchschimmern; sie konnten noch nicht ihre Erfüllungen sein. Denn das Zerstörungswerk ist noch nicht vollzogen: es hat erst begonnen.

Japanische Interieurs

Von Lafcadio Hearn

Ich sagte schon früher, daß eine japanische Stadt nicht viel anderes ist als ein Gewirr von Holzhütten, und Osaka bildet keine Ausnahme. Aber das Innere vieler solcher gebrechlicher hölzerner Wohnstätten sind Kunstwerke, und vielleicht besitzt keine Stadt eine größere Anzahl entzückender Heime als Osaka. Kyoto ist allerdings reicher an Gärten, da Osaka verhältnismäßig wenig Raum für solche Anlagen bietet, aber ich spreche nur von den Häusern. Außerlich mag eine japanische Straße den Eindruck einer Reihe hölzerner Schuppen oder Ställe machen, aber das Innere jeder Wohnung kann ein Wunder an Schönheit sein. Gewöhnlich ist die Außenseite eines japanischen Hauses durchaus nicht ansprechend, obgleich sie eine gewisse ge-

fällige Eigenart der Form haben kann. Und sehr häufig sind die rückwärtigen Mauern mit verkohlten Brettern verkleidet, deren geschwärzte und gehärtete Fläche der Feuchtigkeit besser widerstehen soll als irgend ein Anstrich oder Verputz. Mit Ausnahme etwa einer Kohlenhütte könnte man sich nichts Rußigeres vorstellen. Aber die Innenseite der schwarzen Mauer kann ästhetisch entzückend sein. Die verhältnismäßige Wohlfeilheit eines solchen Wohnhauses beeinträchtigt diese Möglichkeit keineswegs; denn die Japaner übertreffen alle Nationen darin, mit einem Minimum von Kosten ein Maximum an Schönheit zu erzielen, während das industriell vorgeschrittenste Volk des Westens, die praktischen Amerikaner, erst dazu gelangt sind, mit einem



Chambre séparé im Restaurant „Zur großen Tabakspfeife“ in Wien. Entwurf: Architekt Cesar B. Poppovits, Wien

Maximum von Kosten ein Minimum an Schönheit zu erreichen. Über das Innere japanischer Häuser kann man aus Morses „Das japanische Heim“ sehr viel lernen; aber selbst dieses bewunderungswürdige Buch gibt nur den Schwarz-und-weiß-Eindruck, und mehr als die Hälfte des Zaubers solcher Interieurs liegt in der unbeschreiblich sanften Liebkosung der Farben. Morses Werk zu illustrieren, daß dieser Farbenzauber sich auf den Beschauer überträgt, wäre eine kostspieligere und schwierigere Aufgabe als die Reproduktion von Racinets „Costumes Historiques“. Aber selbst dann könnte das gedämpfte Licht, der Ton der vollkommenen Ruhe, die Offenbarungen der Zartheit und Zierlichkeit, die das Auge in jedem Winkel der Zimmer fesseln, die in dem Beschauer das Gefühl des ewigen Sommers erwecken sollen, kaum geahnt werden. Vor fünf Jahren, als ich die japanische Art Blumen anzuordnen ein wenig kennen gelernt hatte, schrieb ich, daß mir der Anblick der Vulgarität oder eigentlich Brutalität, die wir im Wesen ein „Bukett“ nennen, unerträglich sei. Heute will ich hinzufügen, daß ich, seit ich die japanischen Wohnräume kenne, mich von den abendländischen, gleichviel wie geräumig, komfortabel oder reich ausgestattet sie

sein mögen, ebenso abgestoßen fühle. Müßte ich jetzt zum abendländischen Leben zurückkehren, mir wäre zumute, wie Tom dem Reimer, der nach sieben Jahren im Märchenland eine Welt von Häßlichkeit und Kummer wieder sieht.

Es ist möglich — wie behauptet wurde — (obgleich ich es nicht glauben kann), daß die abendländischen Künstler von der japanischen Malkunst nur mehr wenig lernen können. Aber von einem bin ich ganz überzeugt, daß unsere Architekten aus dem Studium der japanischen Wohnräume noch eine Unendlichkeit von Tatsachen zu lernen hätten, insbesondere was die Behandlung und Tönung der Flächen betrifft. Ob die zahllosen Stile dieser Wohnräume auch nur klassifiziert werden könnten, scheint mir zweifelhaft. Ich glaube nicht, daß von hunderttausend japanischen Häusern (ausgenommen natürlich die Heime der allerärmsten Klasse) auch nur zwei Interieurs völlig gleich sind, — denn der Künstler wiederholt sie nie, wenn er es irgendwie vermeiden kann. Die Lehre, die er vorzutragen hat, ist die Lehre des vollkommenen Geschmacks, mit schier unerschöpflicher Abwechslung kombiniert. Geschmack — wie selten trifft man ihn doch in unserer abendländischen Welt! Und wie unabhängig ist er doch vom



Gesellschaftszimmer im Restaurant „Zur großen Tabakspfeife“ in Wien. Entwurf: Architekt Cesar B. Poppovits, Wien

Material, wie intuitiv, wie unerreichbar, wie unerklärbar für den Vulgären! Aber für den Japaner ist der Geschmack ein Erstgeburtsrecht. Er ist allgegenwärtig, obgleich im Entwicklungsgrade verschieden, je nach den Lebensumständen und der ererbten Tradition. Der Durchschnittsabendländer hat nur ein Auge für seine gewöhnlicheren Formen, hauptsächlich die durch den Handelsimport in sein Land eingeführten; und gewöhnlich gilt das, was der Westen an dem japanischen Geschmack bewundert, in Japan selbst für vulgär. Nicht als ob wir unrecht hätten, alles zu bewundern, was an sich schön ist. Selbst die Zeichnungen auf den gefärbten Tüchern zum Preise von zwei Cent können wirklich sehr hübsch sein und tatsächlich rühren sie auch manchmal von ausgezeichneten Künstlern her. Aber von der aristokratischen Strenge des besten japanischen Geschmacks, der komplizierten Verfeinerung in der Bestimmung der Proportionen, der Valeurs, der Töne, macht sich der Westen überhaupt noch keine Vorstellung. Nirgends betätigt sich dieser Geschmack so reizend wie in den Privatwohnungen, hauptsächlich was die Farbe betrifft. Die Regeln der Farbaufeinanderfolge für eine Zimmerreihe sind nicht weniger durchdacht als die Regeln für die

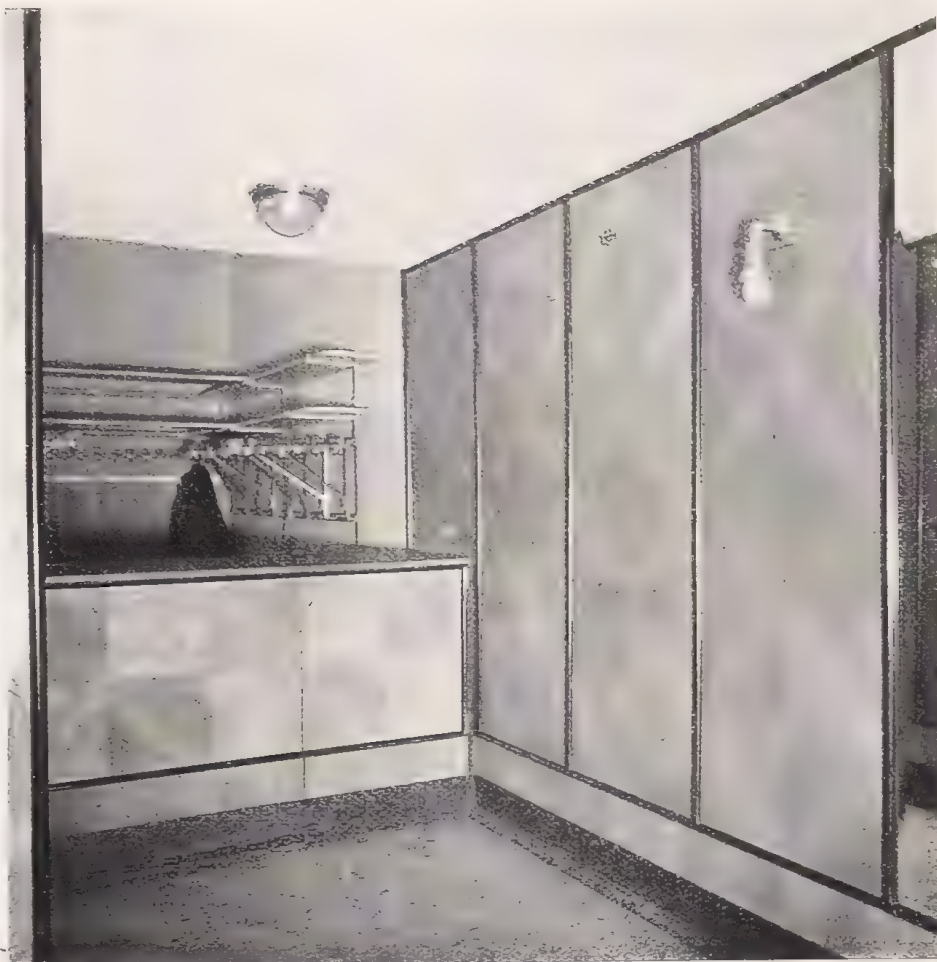
Farbenzusammenstellung der Kleidung, obgleich sie eine erkleckliche Mannigfaltigkeit zulassen. Schon aus den Farbennuancen eines Privathauses kann man auf den Bildungsgrad des Besitzers schließen. Da ist nichts gemalt, nichts gefirnißt, keine Wandtapeten, nichts als Lack und Politur und eine Art von ungefähr fünfzehn Zoll breiter Papierbordüre, die zum Schutze der Wände beim Abstäuben und Reinigen den unteren Rand der Mauer entlang läuft. Der Wandbewurf kann vielleicht aus einer Mischung von verschiedenfarbigem Sand oder aus Mengen von kleineren grauen und weißen Kieselsteinen, kleinen zerstoßenen Muschelschalen, kurzgeschnittenen Hanfsamen, Staub von Eisenfeilspänen oder Quarz bestehen. Die Wände können Granit imitieren, oder Kupfer oder Sulfat, oder können genau wie eine Rindenmasse aussehen. Aber gleichviel, welches Material zur Anwendung kommt, die erzielten Tönungen müssen denselben tadellosen Geschmack aufweisen, der in den Tönungen der Seiden- gewänder und Gürtel herrscht.

Bis jetzt ist all diese Schönheit der Innenwelt — eben weil sie eine Innenwelt ist, — dem fremden Touristen verschlossen. Im besten Falle kann er in den Räumen der

Gast- oder Teehäuser alten Schlages, die er im Verlauf seiner Reise zu Gesicht bekommt, einzelne Andeutungen finden. Ich staune, wie wenig fremde Reisende den Reiz und Zauber eines japanischen Gasthauses begreifen, oder auch nur daran denken, wie viel für ihr Behagen und Wohlgefallen da geschieht. Nicht bloß hinsichtlich ihrer persönlichen Bedürfnisse, sondern auch in bezug darauf, ihre Augen durch Schönheit zu erfreuen. Zahllose Globetrotter schreiben über ihre nichtigen Verdrießlichkeiten, ihre persönliche Bekanntschaft mit Flößen, ihre individuellen Antipathien und Reise-misere. Aber wie viele schreiben wohl über den Zauber der Nischen, die täglich mit frischen

Blumen geschmückt werden, geordnet, wie kein europäischer Gärtner jemals lernen wird, sie zu ordnen, und wo immer irgendein echtes Kunstwerk, in Bronze, Lack oder Porzellan, und ein Bild zu finden ist, das dem Ort und der Jahreszeit entspricht. Dieser kleinen ästhetischen Freuden, die nie aufgerechnet werden, sollte man

□ □ □ □



Garderobe im Restaurant „Zur großen Tabakspfeife“ in Wien
Entwurf: Architekt Cesar B. Poppovits, Wien

sich bei der Überreichung des „Tee-geldes“ freundlich erinnern. Ich war in Hunderten von japanischen Hotels, und ich entsinne mich nur eines einzigen, wo ich nichts Seltsames oder Hübsches gefunden habe, und das war eine baufällige Baracke an einer neu eröffneten Bahnstation, hastig für den Gästefang zusammengezimmert!

Noch ein Wort über den Alkoven meines Gastzimmers in Osaka: die Wände waren mit einer Mischung von Sand und irgend einem Metallstaub bedeckt, sahen aber wie wunderschönes Silbererz aus. An dem Pfeiler hing eine Bambusschale mit ein paar blühenden Wistaria-zweigen, einer rosa und der andere weiß. Das Kakemono war ein von Meisterhand mit ein paar kühnen Pinselstrichen hingeworfenes Bild zweier

Krabben, die, nachdem sie vergebens versucht haben, sich auszuweichen, im Begriffe sind, miteinander zu kämpfen und der Humor der Situation war durch ein paar chinesische Schriftzeichen hervorgehoben, die bedeuten Woko-Sekai, oder „Alles in dieser Welt geht verkehrt“.

□ □ □ □



Ausstellung der Arbeiten aus der Schule des Herrn Professor Josef Hoffmann an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien.



Salon der Wohnung Himmelreich. Entwurf: Architekt G. Czermak, Brunn

Moderne Luxusmöbel

Von Dr. Heinrich Pudor

In der großen Berliner Kunstausstellung 1911 war eine Reihe Einzelmöbel ausgestellt, die an Pracht und Prunk, zum Teil auch an Schönheit, ihresgleichen suchen. Als wir vor zehn Jahren unserem Bedauern Ausdruck gaben, daß die Intarsiatechnik eine »vergessene Kunstübung« sei, während sie in der Blütezeit der Kunst, in der italienischen Renaissance, die höchste Kunstentfaltung auf dem Gebiete des Kunsthandwerks bedeutete, konnten wir nur eine Berliner Möbeltischlerei als diejenige bezeichnen, die sich jener vergessenen Kunstübung anzunehmen suchte. Inzwischen haben sich auch viele andere Tischlereien und Möbelfabriken der Marketeriearbeit erinnert und da der Bedarf an kostbaren Möbeln ständig zunahm und die Intarsiaarbeit das Möbel am meisten verteuert, nicht immer nur verschönt, konnte es nicht ausbleiben, daß die Intarsia für Luxusmöbel mehr und mehr in Mode kam. Die in der großen Berliner Kunstausstellung vorgeführten Möbel dürften aber wohl zu dem Kostbarsten gehören, was innerhalb dieses Gebietes in den letzten Jahren gezeigt worden ist. Und doch kann unser Urteil über diese Erzeugnisse, wie wir noch sehen werden, nicht sonderlich günstig lauten. Zuvor seien sie indessen kurz beschrieben. Der Reigen beginnt mit einem hohen Schrank aus kaukasischem Nußbaum mit Einlagen aus Rosenholz und verzierten Profilen aus Palisander. Die vorderen Flächen sind hier in der Tat mit veritablen Gemälden in Marketeriearbeit verziert und man



Kamin. Entwurf: Architekt G. Czermak, Brunn

erinnert sich daran, daß in der italienischen Renaissance die Intarsia aus der Sehnsucht nach der Farbe geboren wurde. Die verschiedenen Hölzer leuchten und flammen, und zeigen nicht nur ihren Wuchs und ihre Maserung, sondern das Feuer, das sie in sich haben und das der Künstler aus ihnen herausgeholt hat. In Medaillons ist links Pallas Athene, rechts Hera dargestellt. Von unten nach oben führen Fruchtbäume mit Vögeln und Blumen, vortrefflich komponiert und ausgezeichnet gearbeitet. Man sieht, das Studium japanischer Vorbilder hat seine Früchte getragen. Die Entwürfe sind ohne Fehl und Tadel und sie sind ebenso vortrefflich verarbeitet, wie erfunden. Das zweite Stück ist ein sogenannter Tallbogenschränk aus rötlich leuchtendem Mahagoniholz; der Schränk selbst ermangelt absichtlich jedes Zierates, da das Holz an und für sich brennt und glüht und förmliche Farbenorgien aufführt. Nur die Füße sind reich geschnitzt in japanischer Formgebung. Dann

folgt das kostbarste Stück, ein Kabinett aus ostasiatischem Ebenholz mit prachtvoll schillernden Perlmuttereinlagen, exotische Vögel darstellend, wiederum vortrefflich entworfen und tadellos ausgeführt. Auch hier ist das japanische Vorbild unverkennbar. Innen ist dieses prettöse Möbel mit Bernstein ausgelegt, umrahmt von Ebenholz und verziert mit Bronzereliefs. Dann kommt eine Kommode aus verschiedenfarbigen Nußbaumhölzern in reichster Marketeriearbeit, ein Prachtstück an Farbenmalerei, an der sich das Auge weiden kann. Die Farben — die verschiedensten Nuancen von Gelb, Gold und helleuchtendem Braun — gehen wunderbar zusammen, weil nur Nußbaum (italienischer und Schweizer) verwendet ist. Weiter eine Kommode aus schwarz getöntem Birnbaum mit Einlagen aus Veilchenholz, Schildpatt, Perlmutter und Ebenholz; auch hier stehen die Farben prachtvoll zusammen, das feierliche Schwarz zu dem etwas weichlichen, violettblau schimmernden Veilchenholz und dieses wieder zu dem schwarzbraunen Ebenholz, das es in schmalen Säumen umrahmt, während das Perlmutter in der Fläche blinkt und brilliert. Dann ein Kabinett aus Schildpattmahagoni, d. h. das Mahagoni hat hier Maserung und Leuchtkraft wie Schildpatt, wiederum ganz glatt gearbeitet, in der Form deutsches Empire nachahmend, innen ausgelegt mit prachtvoll geädertem Nußbaum. Es folgt ein Sofa mit Rahmen aus Schweizer Nußbaum und aufgelegten Schnitzereien aus brasilianischem Palisander. In der Mitte ein großer, schwerer, runder Tisch aus italienischem Nußbaum, für eine Halle gedacht, ein Meisterentwurf und eine Meisterarbeit, getragen von einem Kranz von Putten mit Girlanden nach Modellen von Ferrate Zambini. Der Spiegel der Platte zeigt im Kranz als Flachreliefmedaillons die zwölf Himmelzeichen, ausgezeichnet komponiert. Dieser Tisch ist in der Tat in seiner Art ein Wunderwerk von Möbel, Entwurf und Tischlerarbeit. Und die Beschläge sind bei diesen Möbeln entsprechend kostbar, sorgfältig ausgewählt, künstlerisch modelliert und ziseliert. Freilich nicht bei allen passen sie derartig, daß sie organisch dazu gehörig scheinen, wie es im Louis Quatorze- und Régence-Stil war. Sie sitzen auch nicht immer an der richtigen Stelle, das heißt, sie sind bei dem Entwurf des Möbels nicht genügend berücksichtigt, gewissermaßen nicht genügend eingefühlt, es kommt vor, daß sie mitten in einer schönen Marketerie sitzen. Ja, wenn man genauer zusieht, bemerkt man sogar, daß sie nicht subtil genug, nicht sauber genug eingepaßt sind: das sieht man besonders an den Schlüssellochern und deren Beschlägen, die sogar zum Teil gedrückt sind und auch im Material nicht der Kostbarkeit der Möbel entsprechen. Das dünkt uns allerdings unverantwortlich. Denn

Entwurf für eine dekorative Stickerei
Professor E. M. Margold, Darmstadt

Schloß, Schlüssel und Schlüsselloch sind bei einem Schrankmöbel, das man öffnen will und bei dem sie den Eintritt und Eingang bezeichnen, von der größten Bedeutung. Ist gar das betreffende Möbel auch innen kostbar ausgelegt, soll es kostbare Geschmeide bergen, so muß gerade die Stelle, an der es erschlossen werden kann, wie ein Herzensgeheimnis mit Liebe und Bedacht gewählt und behandelt sein. Vielleicht muß sogar die Komposition des ganzen Möbels auf die Stelle hinleiten, von der aus man sich Zutritt zu dem Innern des Möbels verschaffen kann. Unsere Vorfahren wenigstens wollten es bei ihren Prunkmöbeln so und nicht anders haben. Aber freilich wir modernen Prosamenschen! Zu den besprochenen Prunkmöbeln führt ein flacher Stahlschlüssel statt eines rund modellierten bronzenen oder silbernen oder goldenen Schlüssels! Im Schlüssel steckt eine ganze Kulturgeschichte...

Aber die Möbeltischlerei, die diese Prunkmöbel hergestellt hat, ist eine Großfabrik, die die Arbeiten verteilt und auseinanderlegt. So fehlt dann für den einzelnen die rechte Liebe und Eindringlichkeit, gewissermaßen Einfühligkeit. Und so kommt es, daß bei diesen Möbeln auch die letzte Akkuratess, die erst die Vollendung bringt, fehlt oder zu wünschen übrig läßt. Man kann z. B. sehen, daß die Lichtkanten an den Schubkästen ein klein wenig vortreten, so daß der Spiegel der Fläche trennende Spuren zeigt, oder daß die Holzschnitzereien (am Sofa) auf dem Rahmen aufgeleimt sind und an den Umschlagseiten nicht sauber genug abgestochen sind, statt daß sie organisch aus dem Rahmenholz herauswachsen oder daß die eingelegten Materialien (z. B. die Bernsteinmosaiktafelchen) an den Kanten nicht scharf zusammenschließen usw. Alles dies natürlich äußerst schwierige Dinge, die aber doch erst den vollen Charme ausmachen, und ich kenne Leute, denen man so etwas gar nicht schenken, geschweige denn verkaufen kann, weil sie gewöhnt sind, sich in die Betrachtung eines solchen Gegenstandes zu versenken und vertiefen, und denen dann die geringste Unebenheit oder Unsauberkeit, die Freude verdirbt. Gerade solche kostbare Möbel müssen, wenn sie nicht bloß Renommierstücke für Parvenus sein wollen, eine gewisse Liebesüberfülle in sich tragen und zum Ausdruck bringen und mit einer solchen gearbeitet und entworfen sein. Dann erst hat all die Kostbarkeit ihre Berechtigung. Aber diese Innerlichkeit, Tiefgründigkeit, Gemüthlichkeit, diese Liebesfülle sozusagen vermisste ich an diesen Möbeln auch im Entwurf und Aufbau. Gewiß, es sind Meisterentwürfe, Entwürfe, die ihren Meister loben. Aber es fehlt



Verzimmer der Wohnung Himmelreich
Entwurf: Architekt G. Czermak, Brunn



Gesticktes Kissen. Entwurf von Professor E. M. Margold, Darmstadt

ihnen warmblütiges, persönlich-inneres Leben, es fehlt ihnen Innigkeit und Gemüthlichkeit, zum Teil sogar wirken sie kalt oder gar frostig. Anders ausgedrückt, es ist zu wenig Gotik in ihnen, man kann mit ihnen nicht so recht tief innerlich glücklich werden. Noch anders ausgedrückt, sie sind nicht die richtigen Heimmöbel. Und doch könnten sie mit all ihrer Kostbarkeit das sein. Aber gerade das Kostbarste muß auch innerlich köstlich sein. Und so verhält es sich auch mit dem Stil dieser Möbel, ob sie nun japanische oder Renaissance oder Barock oder moderne Formen zeigen – es fehlt ihnen doch der Stil, die Handschrift: es ist kein Herzblut darin. Sie sind also wirklich Ausstellungsmöbel. Persönlich wollen wir der Fabrik und ihrem Leiter keinen Vorwurf machen: es dürfte sehr wenige Fabriken in Deutschland geben, die so etwas machen können. Und doch mußte das, was gesagt ist, ausgesprochen werden. Die Schuld freilich liegt nicht am einzelnen, sondern an dem ganzen System unserer Kultur, die selbst mehr Fabrik als inneres Erlebnis ist. Und so muß denn schließlich auch das gesagt werden, daß ja an Einzelmöbeln zufälliger Natur, die mit ihren Bewohnern umziehen und für den Möbelwagen berechnet sind, nicht aber zu ihren Wänden und Heimen organisch gehören, überhaupt nicht viel gelegen ist. Wo bleibt denn sonst das, was wir »Innenarchitektur« und »Raumkunst« gern volltönend nennen?...



Aus der Wohnung Dr. Cz. Entwurf: Architekt Carl Witzmann,
Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien

Die Gartenlaube

Von Adalbert Stifter

Eine Gartenlaube ist mir von Kindheit an eines der lieblichsten und heimlichsten Dinge gewesen, und ich scheine hierin so wenig ohne Mitgenossenschaft zu sein, daß vielmehr Millionen von Menschen meine Gefühle teilen werden, denn, wo ist ein Garten oder ein Gärtchen, der nicht seine Laube und das nicht sein Läubchen hätte, von den Laubengängen und Laubensälen von Prachtgärten angefangen bis zu dem schuhlangen Sitzbrettchen herunter, über welches sich fünf Stäbchen beugen, an denen etwas Grünes ranket. Und spricht es nicht gerade recht lieblich an das Gemüt, wenn man in einer Umzäunung neben einigen Salatstrünken und gelbblühenden Wolfsbohnen und Töpfen mit Rosmarin eine gewächsumschlungene Laube sieht, die, weil sie doch eine gewisse Größe haben muß, oft den ganzen Garten auf ihrem Rücken forttragen könnte. Wenn man auch zugeben muß, daß hierbei die Nachahmung sucht sehr viel tut, so wäre doch die Nachahmung nicht so allgemein, wenn sich nicht ausgebreitete Gefühle an die Sache knüpften.

Baut nicht das Kind neben der Wohnung seines Vaters ein Häuslein von Lehm oder Steinchen oder Holz-

lein, und freut sich der Außengestalt des winzigen Dinges, ja, baut es nicht ein Häuslein aus Kartenblättern auf dem Tische? Und wenn es sehr kleine Behältnisse bekommen kann, die Häuschen ähneln, sperrt es nicht Fliegen oder Käfer oder dergleichen hinein, als müßte es ihnen darin wohl sein?

Die Kinder bauen sich aus Garben auf dem Felde oder aus Weidenzweigen ein Kämmerlein und hocken hinein und freuen sich, oder sie wühlen eine Höhlung in den Heuschoben, oder sie kriechen unter Steinüberhänge oder in den Taubenschlag oder gar in die Hundehütte, wenn sie leer ist, oder unter ein Brett oder irgend ein Wirtschaftsgerät, wenn es eine Art Dächelchen bildet.

Und wenn der Reiche aus seinen großen Sälen in ein sehr kleines Kämmerlein geht, das er mit Seide ausgefüttert und sehr niedlich eingerichtet hat, oder wenn er an seinen Schlössern Erker hat, die nur einige Menschen fassen können, oder wenn er chinesische Häuschen oder Türmchen baut, oder kleine Säle in Gebüsch oder Rinderhütten, tut er etwas anderes als die Kinder?

Es ist ein Flüchten von dem Weiten in das Enge und Begrenzte.

Wenn der Mensch, um sein Herz zu erheben, auf einen hohen Turm steigt, der einen Überblick über die Stadt und ihre Umgebung erlaubt, wenn er einen hohen Berg erklimmt, um den das Weite und Breite liegt, wenn er das Meer liebt, auf dem der Raum um ihn ausgegossen ist, wenn er gar mit einem Luftballon wie ein Pünktlein in der ungeheuren Himmelslocke schwebt, ja, wenn er auch nur von seinen großen Sälen auf den freieren Söller hinaustritt oder auf die luftige Fläche seines Hausdaches steigt: so geht er auch wieder sehr gerne in kleine und beengte Gelasen, um mit sich selber allein zu sein, er geht in ein Gebüsch des Waldes oder Gartens, er geht in ein kleines schmales Tal, er geht in sein Kämmerlein oder in seinen Erker, oder in sein Sommerhäuslein — und vor



Kamin. Entwurf: Architekt Carl Witzmann,
Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien

zweitausend Jahren ging er in sein Gemach das sehr klein war, das keine Fenster hatte, durch die Tür sein Licht aus heiteren Höfen oder Gängen empfing und dessen Wände lieblich und prachtvoll bemalt waren, wie man noch heute in Pompeji sehen kann. Und je begrenzter und in sich geschlossener so ein Räumchen ist, um desto lieber sucht man es auf, damit der Mensch um seiner andern Welt, der inneren, wie klein sie auch sein möge, ein Zeitchen zu leben, von den äußeren Dingen desto sicherer getrennt sei. Und sind nicht Gartenlauben solche Erker, Kämmerlein und pompejanische Gemächer?

Wie die Alten sich an die Kanten, Ecken und Simse ihrer kleinen Gemächer auserlesene Schlinggewächse malen ließen, so sind die Lauben gleich mit wirklichen bedeckt, und wie die Gestalt und die Farben der gemalten Gewächse in das Fließen der Seelenzustände des Bewohners hineinspielen, so mischt sich Farbe und Gestalt der lebenden Laubentranken in das Gemüt des dort Verweilenden, es mischt sich das sachte fortrückende Lichtgesprenkel ein, es mischt sich öfter das Zittern des Laubes hinzu und es geht auch ein sanftes Rauschen zuweilen durch das Ohr in das Innere, und wie oft schwebt ein zarter Duft gleich einer Ahnung in der Laube und die freie Luft berührt schmeichelnd Stirne und Wangen.

Der gelehrte Hagestolz sitzt in der Gartenlaube und griechische und römische und etwa indische oder noch andere Silben und Wörter sind bei ihm, oder gar Griechen und Römer und Inder und andere Völker. Und der Salat und die gelben Rüben und die hohen Pappelrosen und der Mohn und die Levkojen und die Zwergapfelbäume und die Zwergbirnbäume und die Stachelbeergeschwader, die draußen stehen, verschrecken ihm die Völker nicht, weil die tüchtige, grüne Schutzwand der Laube die Völker umgibt und den Janhagel draußen von ihnen abhält; und der Blick durch die Öffnung der Laube hinaus zeigt erst recht wie sicher und still man im Innern und wie ohnmächtig das Äußere ist, und oft kommen zu dem Manne der Wissenschaft, wenn er auch nicht in der Laube strenge



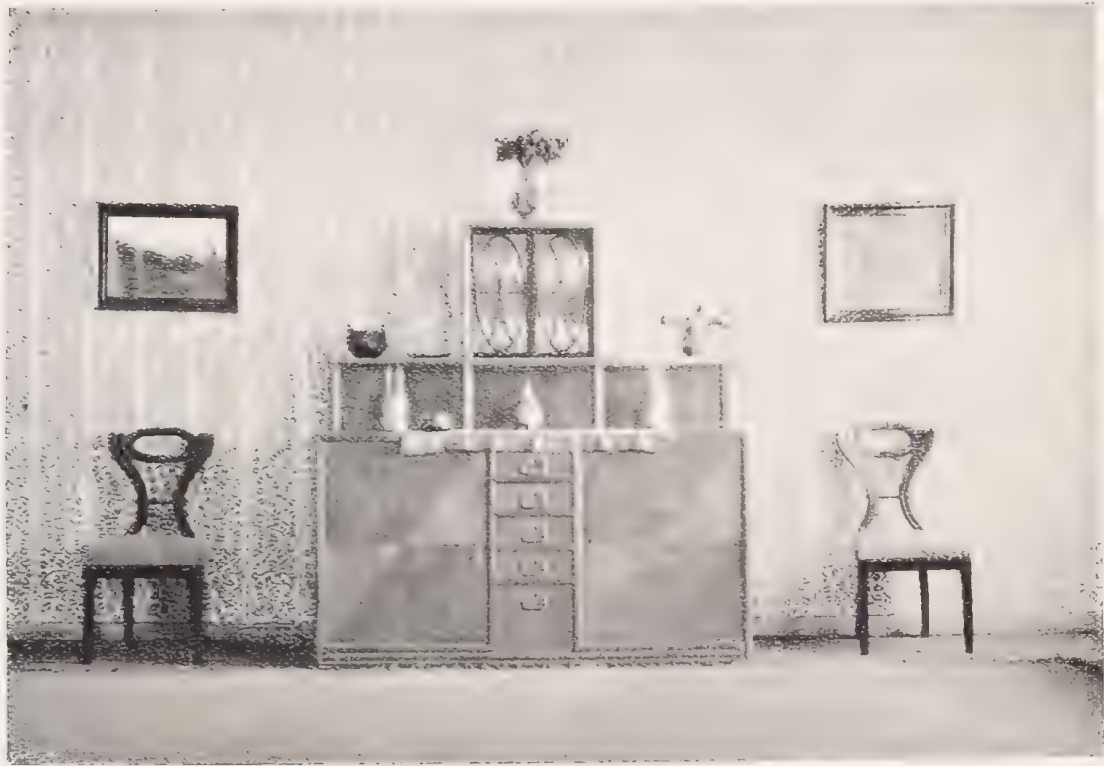
Glas- und Silberschrank. Entwurf: Architekt Carl Witzmann, Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien



Schlafzimmer aus der Wohnung Dr. Cz. Entwurf: Architekt Carl Witzmann, Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien

Arbeit verrichtet, sondern nur in Ruhe und Muße auf dem Bänklein sitzt, doch die Bilder derer, die vor ihm große Gedanken gehabt haben, die Bilder der Weisen, der Staatsmänner, der Forscher, es kommt mit den Bildern manches Hohe, das sie gefördert haben, und manches von ihrem Hohen denkt er ihnen nach, und seine Seele empfindet sich selber höher und er genießt sanft das Würdige des menschlichen Geschlechtes.

Und wenn der Dichter im Scheine der Sommersonne zur Laube wandelt, und wenn ihn dort eine mildere Luft und mancher Sonnenfunke auf dem Tisch und Bänklein empfängt, und wenn er sich zur Ruhe niederläßt und das Äußere nur durch den Eingang in kleinen Ausschnitten hereinschaut, dann stellen sich Gestalten zu ihm, die in seinem Künstlerwalten wandeln, und sie schauen ihn wie Freunde an, und er sieht sie deutlicher, wie man den Freund in den Jahren mehr erkennt, und es bildet sich eine zusammengehörige Wesenheit, und sie wird zu immer gerundeterer Schönheit und, er fühlt ein holdes, wachsendes Glück in ihr und trägt endlich einen Schatz in seine Stube, der weiteren Ergebnissen reifen kann.



Speisezimmer aus der Wohnung Dr. Cz. in Budapest. Entwurf: Architekt Carl Witzmann, Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien

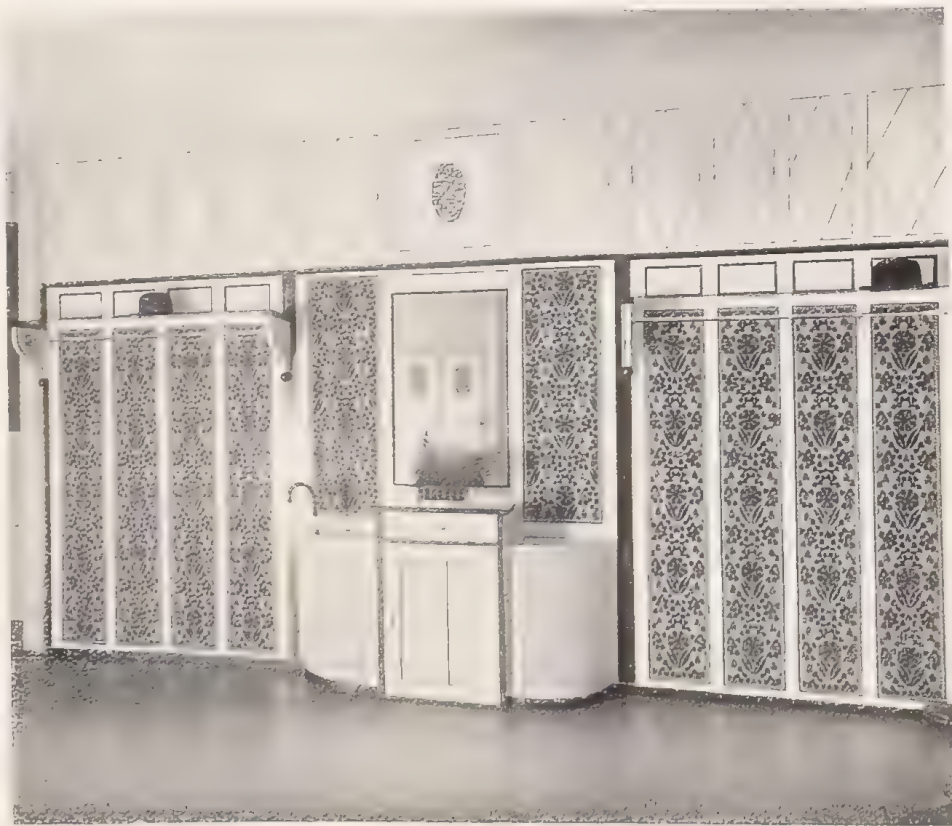
Und wenn der Geschichtsforscher, der die Taten der Vergangenheit und die Schicksale des menschlichen Geschlechtes klar erkennen und darlegen möchte, in seiner Gartenlaube sitzt und vielleicht die Überlieferungen der verschiedensten Denkmäler von Spuren der Vergangenheit um sich hat, so säuselt ihn ein Blatt, fächelt ihn ein Lüftchen und glänzt ihn ein Sonnenstrahl in die Vergangenheit zurück, der ja auch ein Blatt gesäuselt, ein Lüftchen gefächelt, eine Sonne ge- glänzt hat, und er schaut mit seinen unbewußten Kräften in der lebenden Beschränktheit der Laube sicherer in die vergangenen Zeiten zurück, als er mit seinem bewußten Verstande in der leblosen Beschränktheit seiner Stube zu tun vermöchte. Und selbst wenn er nur zur Ruhe in der Laube weilte und nichts aus dem Einst in das Jetzt heraufzuführen bestrebt ist, kommen doch die Seelen von Menschen, die einmal auf der Erde gewandelt sind, und erfüllen die kleine Stille der Laube.

Ein Mann tieferen Geistes, der nach mancher Mühe und Plage der Pflicht gerne eine andere Erholung sucht als Tand, geht vor dem Untergange

der Sonne mit einem Buche in die Laube. Er legt es auf das Tischlein und öffnet es nicht gleich, daß der Geist sich sammle und von den vorhergegangenen Mannigfaltigkeiten befreit werde. Dann schlägt er die Blätter auf und beginnt bei dem Zeichen, das er eingelegt hatte, mit Unterbrechungen zu lesen und nimmt den Inhalt in sich auf, er mag etwas über das Leben und seine Bedürfnisse belehren oder Gegenstände von Wissenschaften enthalten, oder Geschehenes

zwischen Menschen und Menschen erzählen, oder die Gefilde der Dichtung eröffnen. — Aber nach einer Weile unterbricht er dann das Lesen nicht mehr, eine andere Welt baut sich um ihn auf, als die am Tage um ihn gewesen ist, diese Welt führt ihn in das reinere Menschtum, zeigt sich ihm selber reiner und belohnt ihn. Und wenn dann ein Tierchen, vielleicht ein Falter, in die einsame Laube kommt, so macht das liebliche Kleine das Große noch größer, dem Manne wird es in seiner Seele so gut, daß es ist, wie es ist und der rote Schein der untergehenden Sonne, der das Lesen beendet, drückt auf das Ganze das Siegel.

□ □ □ □



Vorraum der Wohnung Dr. Waldmann. Entwurf: Architekt G. Czermak, Brünn

Oben: Aus der Wohnung T. Zimmer des Herrn. Toilettetisch. Ausführung: Leopold Spitzer

Unten: Aus der Wohnung T. Zimmer des Herrn. Bett und Truhe. Ausführung: Leopold Spitzer



Zu den Arbeiten Josef Franks

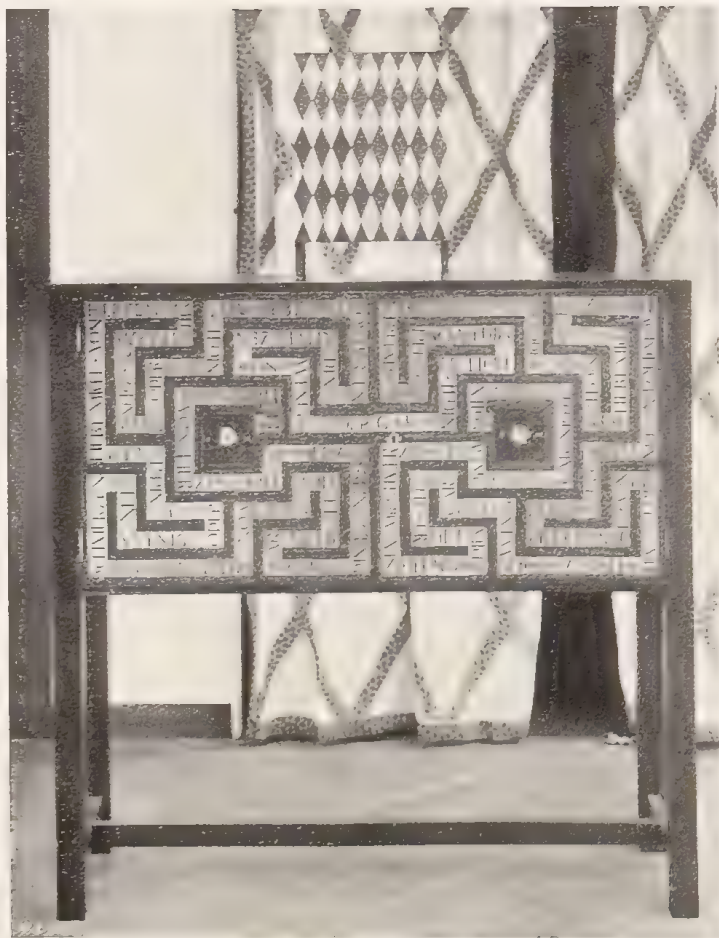
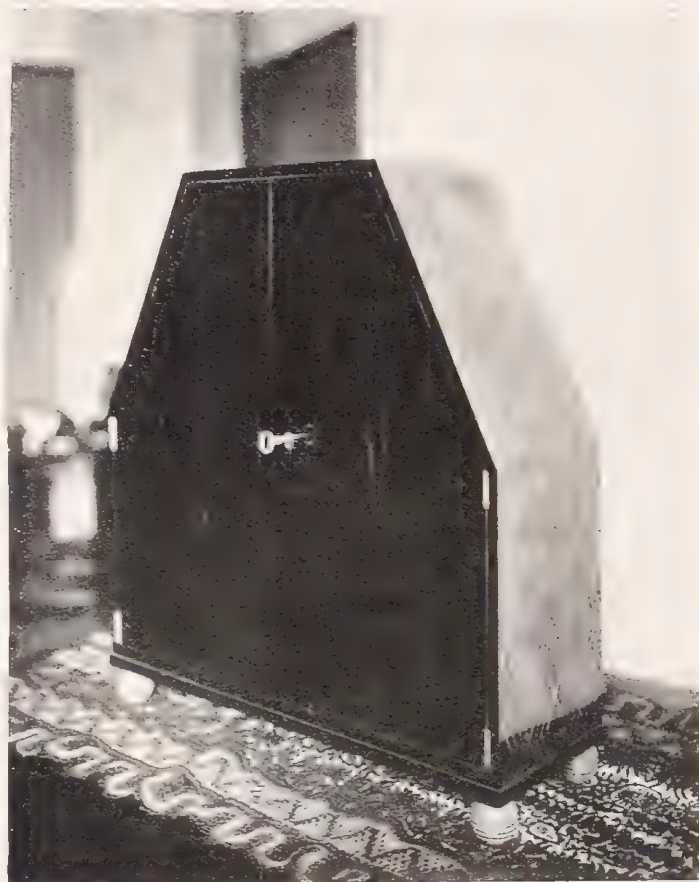
Von Oskar Wlach

Zu erst die Feststellung, daß hier der Eindruck einer eigenartigen Schönheit nur zum Teil vermittelt wird — von dem wirklichen Reiz der Werke Josef Franks geben die Abbildungen auf diesen Blättern kaum eine annähernde Vorstellung. Ihnen fehlt das Wesentlichste, wodurch diese Schöpfungen ausgezeichnet sind — die Farbe. Frank ist ein Wiener, seine Lernjahre gehörten der Hochbauschule der Wiener Technik — einer aus dem kleinen Kreis um Oskar Strnad und Viktor Lurje, der seine Arbeiten zum ersten Male in größerem Umfang in die Öffentlichkeit bringt. Die hier abgebildeten Räume sind seine frühesten Leistungen als Innenarchitekt — die Turnschule Strömberg-Palm und die Wohnung Tedesco, beide in Wien. Franks Arbeiten sind die Harmonie aus einer strengen Logik und einer starken Sinnlichkeit. Die Voraussetzungen, welche beiden zu Grunde liegen, scheinen mir außer-



ordentlich interessant. Und wenn sie vielleicht nicht zu allen Zeiten neu waren — so wirken sie doch hier mit der ganzen Intensität einer primären Erscheinung. Es ist unzweifelhaft, daß die Prinzipien, welche diesen Arbeiten zu Grunde liegen, für die weitere Entwicklung unserer Wohnungskultur von großer Bedeutung sein werden.

Ich teile einige der leitenden Gedanken mit, welche in den abgebildeten Räumen zum Teil verwirklicht sind. Erwähnt sei noch, daß die hier abgebildeten Wohnungseinrichtungen in Miet Häusern untergebracht wurden, die jenem Wiener Typus angehören, dessen vielfache Mängel wir alle kennen. Besonders die Höhe der Räume, die Türen und Fenster, deren Lage und Disposition betreffend, können alle Ideen und Vorschläge über das Bereich frommer Wünsche vorläufig nicht hinausreichen. Jedoch gelang es dem Architekten bei den Räumen mit Ofenheizung einen



Oben links: Zigarrenkästchen. Ausführung von Franz Krejčí. Oben rechts und unten: Bemalte Kästen.

Ersatz der vorhandenen Kachelöfen durch solche nach eigenen Entwürfen durchzusetzen.

Das einzig Unbewegliche des Wohnraumes sind seine Umgrenzungsflächen: Decke, Wand und Boden. Alle Gegenstände müssen im Raume beweglich erscheinen, gleichgültig, ob dies der Mensch oder das Möbel ist. Die Wände sind die Grenzen, innerhalb welcher alle Dinge den wechselnden Bedürfnissen und Launen des Menschen untertänig sein müssen. Die Dinge im Raum dürfen sich nicht hinter dem starren Prinzip einer architektonischen äußerlichen Komposition den freien menschlichen Wünschen und zufälligen Ansprüchen entziehen. Architektonisch komponierte Räume, in welchen die Gesetze der Symmetrie, der Eurythmie, oder irgendwelcher äußerlicher Anordnung tyrannisch herrschen, erzeugen immer einen Grad von Starrheit, machen die Bewohner unfrei, sie stören den Geist zwangloser Wohnlichkeit. Solche Kompositionen sollen sich nur auf Räume beschränken, welche für Repräsentationszwecke bestimmt sind, welche nicht dem persönlichen Gebrauch, sondern einer Idee dienen. Die grundlos symmetrische Anlage der Türen, Fenster oder Öfen, mit welcher der Architekt bei Einrichtung von Wohnungen in Mietshäusern fast immer zu kämpfen hat, ist oft hinreichend, um die weitere gesunde Ausbildung eines Raumes zu verhindern.

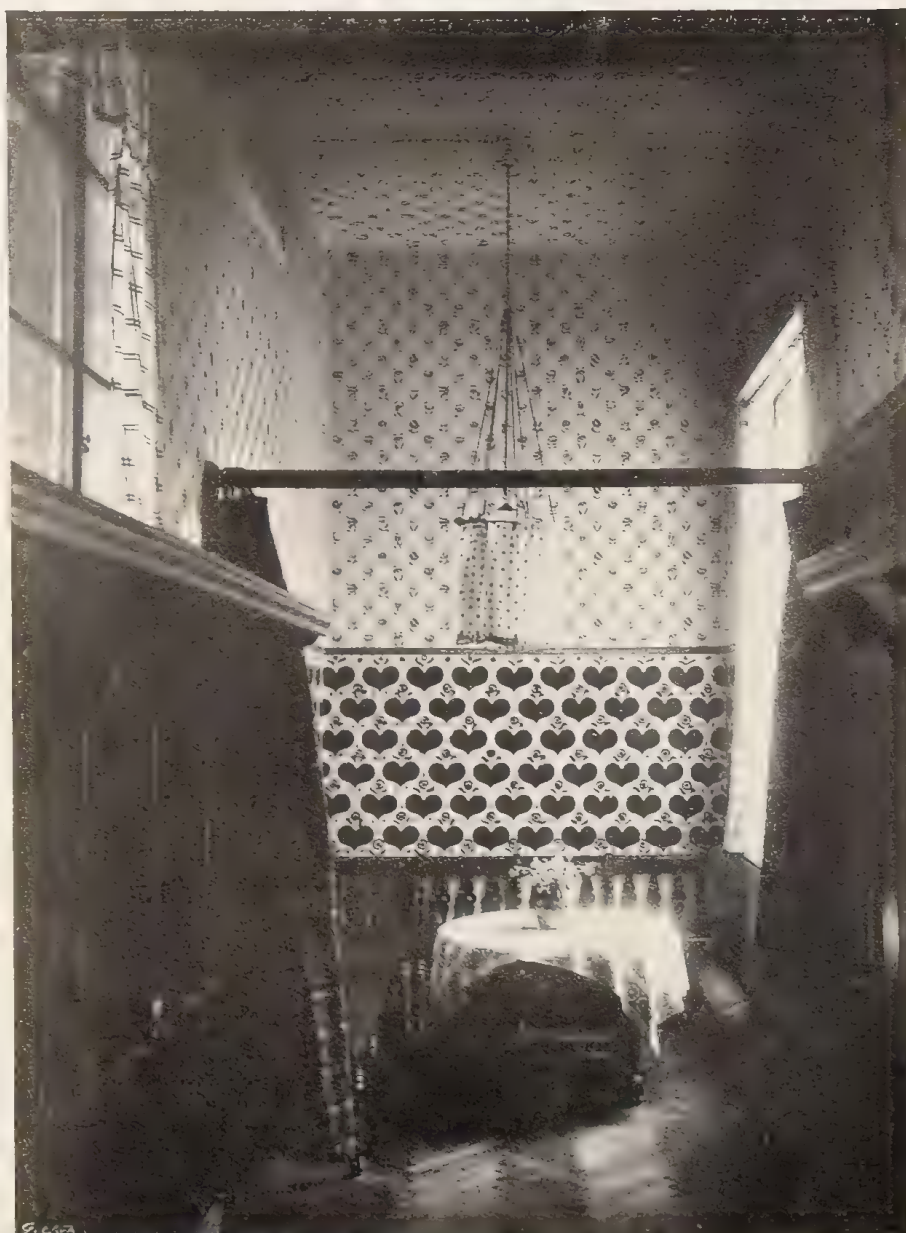
Die Schränke für Kleider oder Wäsche, die Buffets, Kredenzen und Bibliotheken usw. müssen logisch, ohne Willkür stets ihren verschiedenen Zwecken entsprechend, verschieden gestaltet sein. Ebenso die Sitzmöbel, welche nur im Speisezimmer alle demselben Zweck dienen, in der gleichen Form benützt werden. Während die Schränke bisher immer zu groß, zu hoch gebaut werden, ist bei den Stühlen fast das Gegenteil der Fall. Deshalb ist besonders bei den Schränken ein Ausgleich der Dimensionen wünschenswert. Die Möbel dürfen nicht eines über das andere dominieren wollen, sondern sie müssen einander in der Stärke des Ausdruckes nähern. Der beherrschende Maßstab ist der



Oben: Aus der Wohnung T. Ecksofa im Wohnzimmer. Ausführung von Frh Tröster. Unten: Vorzimmer in der schwedischen Turnschule.

Mensch, der möglichst über alle Dinge seiner Umgebung hinausragen soll, um die Größe des Raumes und dessen Proportionen ganz und ungestört in sich aufzunehmen. Darum auch niedrige, breite Öfen, welchen vor den Möbeln keine Ausnahme der Dimensionierung gebührt. Die Menge wird heute noch immer von der Anschauung beherrscht, ein Wohnraum müsse, um die Empfindung ruhiger Harmonie zu erwecken, in Material und Farbe einheitlich sein. Man macht heute Kirsch-, Ahorn-, Eichen-, Mahagonizimmer, in welchen alle Möbel aus Kirsch-, Ahorn-, Eichen- oder Mahagoniholz sind. Gibt es dafür eine zwingende künstlerische Ursache? Kann der Eindruck ein dauernd lebendiger sein? Frank sucht den häufigen Wechsel des Materials. Von der Größe, von den Proportionen, vom Zweck eines Gegenstandes macht er die Wahl dunkleren oder helleren Holzes mit abhängig. Vorhänge, Portieren, Teppiche und Tisch- oder Bettdecken wurden bisher stets in derselben Farbe ausgeführt, meist auch aus gleichem Material. Der Sinn für die Farbe, die unbefangene Sicherheit der Wahl werden so allmählich ausgeschaltet. Frank liebt das Vielerlei der Stoffe. Seine Räume wirken entschieden optimistisch. Es gibt kaum etwas ähnliches, das in gleichem Maße diese Charakteristik verdienen würde — sie sind psychisch gesund. Die Verwendung vieler reiner ungebrochener Farben macht es möglich, jeder neu hinzutretenden Farbe zu vollständiger Wirkung zu verhelfen, ohne das bereits Vorhandene zu beeinträchtigen. Man möge sich die Bilder italienischer Cinquecentisten vorstellen — die toskanische oder umbrische Schule, um eine ähnliche Vorstellung zu gewinnen. So sind z. B. im Speisezimmer der Wohnung Tedesco für die Zimmerdecke Blau und Grün, für die Tischdecke ein prächtiges Rot, für den Teppich Schwarz und Blau und für einen Teil der Wandbehänge, ein vornehmer grüner Stoff verwendet.

Ein anderes charakteristisches Merkmal ist die prinzipielle Verwendung des Ornaments überhaupt und die Charakteristik, die ihm mit Bezug auf Material, Technik, den

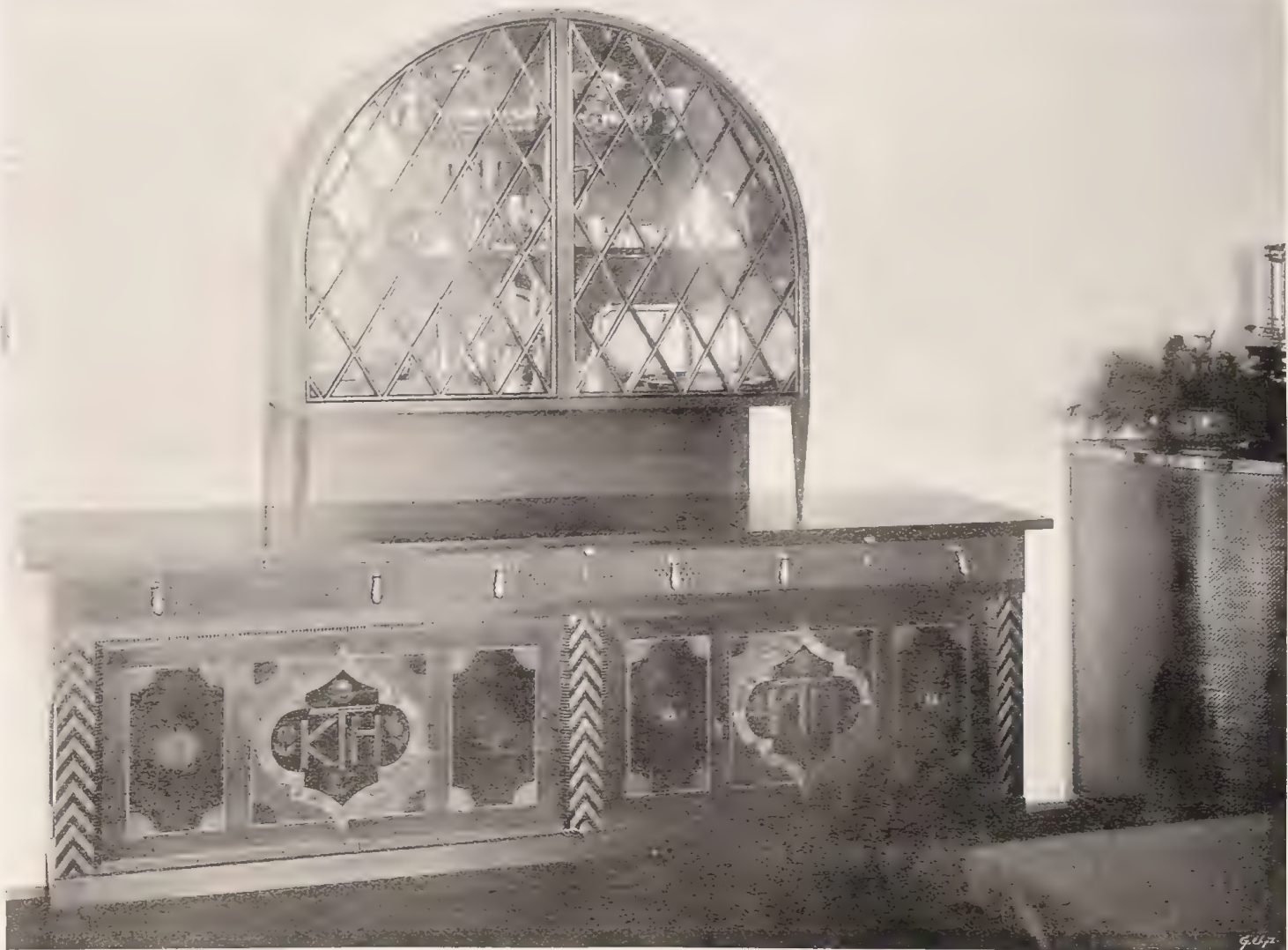




Aus der Schwedischen Turnschule. Oben: Kindergarderobe. Unten: Turnsaal

Ort seiner Verwendung, oder seine symbolische Bedeutung zuteil wird. Meist bleiben die Wände weiß — das vergrößert einerseits scheinbar den Raum selbst — und dann ist damit eine vorzügliche neutrale Basis für die vorhandenen Gegenstände, wie Möbel, Gobelins usw. geschaffen, — für deren Farbe und Umriß. Ornamentaler Schmuck, der die Wände fortlaufend bedeckt, wäre nur mit Unterbrechungen zur Wirkung zu bringen. Das Interesse konzentriert sich auf die Decke, welche solche Art farbiger Behandlung viel besser verträgt als die Wand. Der erste praktische Vorzug ist, daß der Raum niedriger erscheint, was bei den unglücklichen Dimensionierungen unserer Mieträume nur wünschenswert ist. Das Ornament, das auch eine Idee und nicht wie die Farbe einen bloßen Zustand repräsentiert, wird in seiner Wirkung leicht eintönig, besonders dort, wo es ohne Funktion stets vor Augen ist, wie z. B. bei Wandtapeten. An der Decke, wo es zwar stets fühlbar, aber nicht ohne weiteres stets erkennbar ist — entfällt dieser Umstand.

Von ähnlichen Gedanken ist der Schmuck an den Möbeln diktiert. Vor allem müssen die Qualitäten des Holzes selbst sprechen, die Behandlung der Oberfläche, Farbe und Maserung, welche durch wiederholtes Versetzen im Ausdruck verschärft werden. Plastische Details wird man an diesen Möbeln sehr selten finden. Nicht weil sie staubfangend oder raumverkleinernd wirken, solche Gründe können nicht zur artistischen Wertbestimmung des Ornamentes herangezogen werden. Details der Holzbildhauerei, ob es nun Gesimse, Profile, Figuralen usw. sind, können nur von dem entworfen werden, der sie auch ausführt; nur der kann den wesentlichen Reiz dieser Dinge, welcher der maschinellen Arbeit immer versagt bleibt, schaffen, dessen Hand selbst das Werkzeug führt, aus welchem Blut und Leben in das Werk strömt. Deshalb entsagt Frank allen derartigen plastischen Gliederungen und sucht seine Wirkungen mit Hilfe der Intarsien zu erreichen. Das Intarsia kann der Architekt fast vollständig meistern, ohne das Gelingen vom Vertrauen auf fremde Hände abhängig machen zu müssen. Und aus den gleichen



Oben: Büffet im Speisezimmer der Wohnung T. Unten: Empfangszimmer in der Schwedischen Turnschule

Gründen wie bei der Wahl des geometrischen Ornaments an Zimmerdecken und Möbeln verfährt Frank auch bei seinen Entwürfen für Teppiche und Stoffe jeder Art. Auch hier sind die intimen Wirkungen, die wesentlichen Reize nur vom ausführenden Handwerker zu erreichen. Deshalb wählt er mit besonderer Vorliebe die Erzeugnisse der Haus- und Bauernindustrie aus Ländern höherer Kultur, wo Entwerfender und Ausführender stets in einer Person vereinigt sind. In diesen Gegenständen findet man die guten Traditionen früherer Handwerkskunst, wie wir sie heute nur mehr ersehnen können, noch am ehesten verwirklicht.

Damit dürfte ungefähr das Notwendigste zum Verständnis der Produktionsart dieses Architekten mitgeteilt sein.

Ich persönlich empfinde die Lebendigkeit, die Beweglichkeit und den Ausdruck der Liebensorientierung, welchen die Räume Franks besitzen, und die auf jedes Temperament vorteilhaft anregend wirken müssen, als eine ganz besondere Qualität. Ein Raum, wie der Salon der Wohnung Tedesco, in welchem ein persischer Teppich, ein englischer Tisch, eine chinesische Lampe, eine schwedische Decke usw. eine klingende Harmonie bilden, in der alle Kriterien einer modernen Schöpfung enthalten sind, kann nicht geschädigt werden, man mag hinzufügen, was man will. Er bleibt wandlungsfähig und er lebt das Leben seiner Besitzer mit. Er kann nie langweilig werden, wie ein Raum mit starrer architektonischer Komposition, der zumeist auf ein oder zwei Farben gestimmt, von jedem neu hinzutretenden Fremdkörper in seiner Wirkung zerstört wird. Daß gerade derartige Räume heute von der Kritik vielfach als Maßstab für die Schöpfungen der gegenwärtigen Wohnungskultur verwendet werden, kann ein Schaffen, welches die Kritik zu beeinflussen wähnt, leicht zu einer akademischen Verknöcherung verführen, zu jenem nur halb überwundenen Zustand zurück, dessen veralteten Ausdrucksformen wir nur vorläufig entronnen sind. Vor einem Mißverstehen von solcher Seite möchte ich Frank bewahrt sehen. Denn er gehört zu der kleinen Zahl jener, die uns noch zu einem Erlebnis erwachen werden.



Die Gartenlaube

Von Adalbert Stifter (Fortsetzung)

Der Baumeister, der Maler, der Bildner sieht in dem Geflechte der Laubenranken, in den Mischungsstellungen der Blätter, in dem Lichterwechsel, in der Menge der Farben Ahnungen von Gestaltungen, die in künftigen Werken aufblühen mögen, und dem Tonkünstler fächelt das Laub Träume von werdenden seelenvollen Gesängen zu.

Der Hausvater sucht die Laube und ruht in ihr von den Mühen, und ist behaglich, oder überdenkt die Habe und freut sich der Vermehrung.

Die Gattin sitzt oft neben dem Gatten, und sie besprechen das Wohl der Ihrigen, die Führung des Hauswesens und noch anderes, was in weiteren Kreisen geschieht. Die Kinder sind in dem Garten, der der Platz des Frohsinns ist, und kommen gelegentlich herzu, es spielt wohl auch eines, oder es spielen zwei an dem Eingange der Laube und etwa hält die Mutter auch das Kleinste an ihrem Herzen.

Das uralte Mütterlein, das sich gerne absondert, das nicht mehr die Kirche besuchen kann und selten von anderen Menschen gesucht wird, blickt wohl auch in die Gartenlaube und wenn es dieselbe leer findet, geht es hinein und liest dort, wenn es noch kann, sein Gebet, oder betet es mit rührigen, zitternden Lippen.

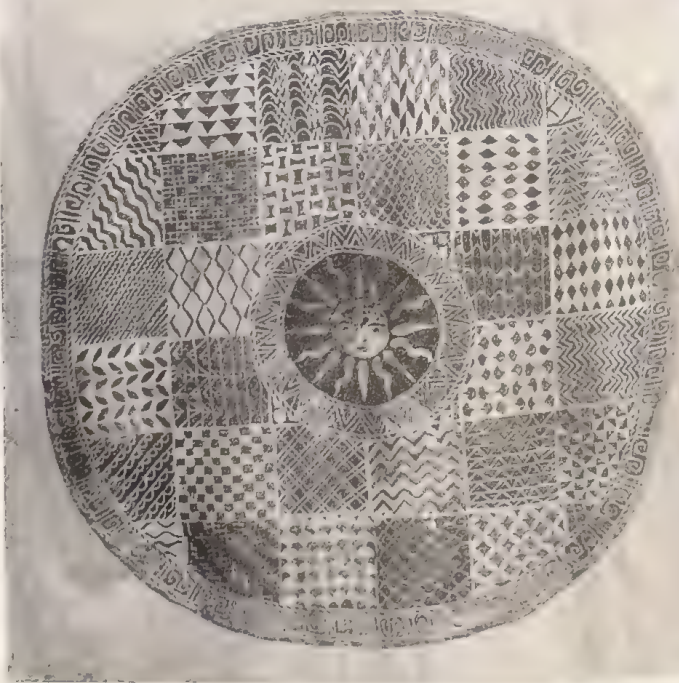
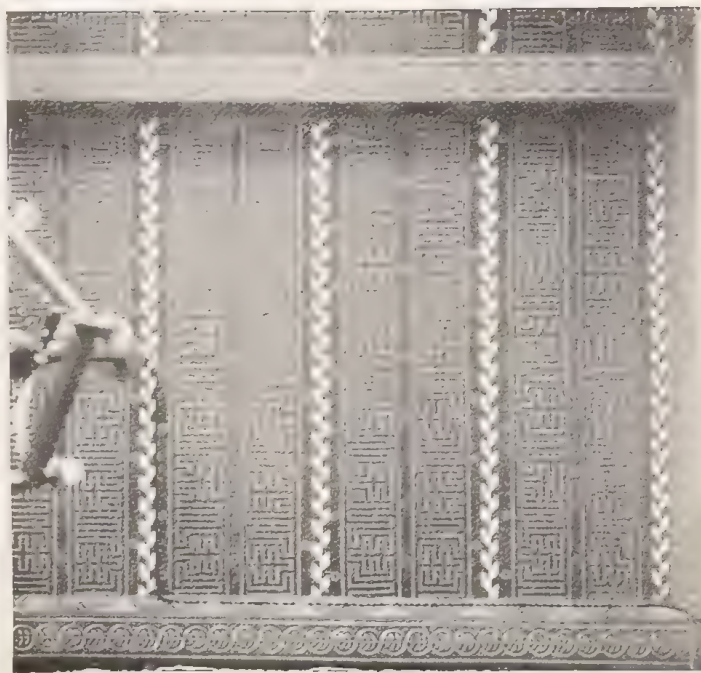
Und was soll ich von Liebenden sagen?

Die Gartenlaube ist ihr Grundeigentum, ihr Haus- und Kunkellehen geworden . . . Und in der Tat, welches Plätzchen ist der Liebe süßer als die Laube?

Dorthin flüchtet der Jüngling, wenn er noch nichts liebt als die Dichtung und schmiedet errötend seine ersten Verse, die nicht Schulaufgabe sind, dorthin flüchtet er und sitzt in der träumerischen Dämmerung und träumt selber in namenlosen Ahnungen, wenn ihm eine Gestalt vor-schwebt, hold wie ein Engel, ja holder als alle Engel im Himmel zu sein vermögen.

Dorthin flüchtet die Jungfrau, wenn gegenstandslose Sehnsucht ihr Herz mit Glück und Wehe schwellt, oder wenn schon etwas vor ihrer Seele ist »voll Walhallas Wonne«, und wie oft mag das verschwiegene Grün der Laube Zeuge der ersten, leisen gegenseitigen Liebesäußerungen gewesen sein und der wiederholten glücklichen Versicherungen.

Oben: Gang in der Schwedischen Turnschule. Unten links: Decke des Empfangszimmers in der Schwedischen Turnschule. Unten rechts: Batik



Ich will nicht weiter sprechen, um nicht die Gartenlauben-Liebeserzählungen, von welcher Sünde ich ohnehin nicht frei bin, noch um eine zu vermehren.

Möge die Laube immer die unschuldigsten Gefühle mit ihrem unschuldigen Grün umrahmen.

Aphorismen

Das technische Wissen und Können ist alles, aber gerade das will kein Mensch glauben. Man will lieber an etwas Außerordentliches, an etwas Übermenschliches glauben, als sich der Wirklichkeit fügen. Technisches Wissen, langsame und überlegte Arbeit das sieht natürlich nicht so schön aus wie die Inspiration, das macht weniger Effekt; aber doch sind hier die einzigen Grundlagen der Kunst.

Auguste Rodin.

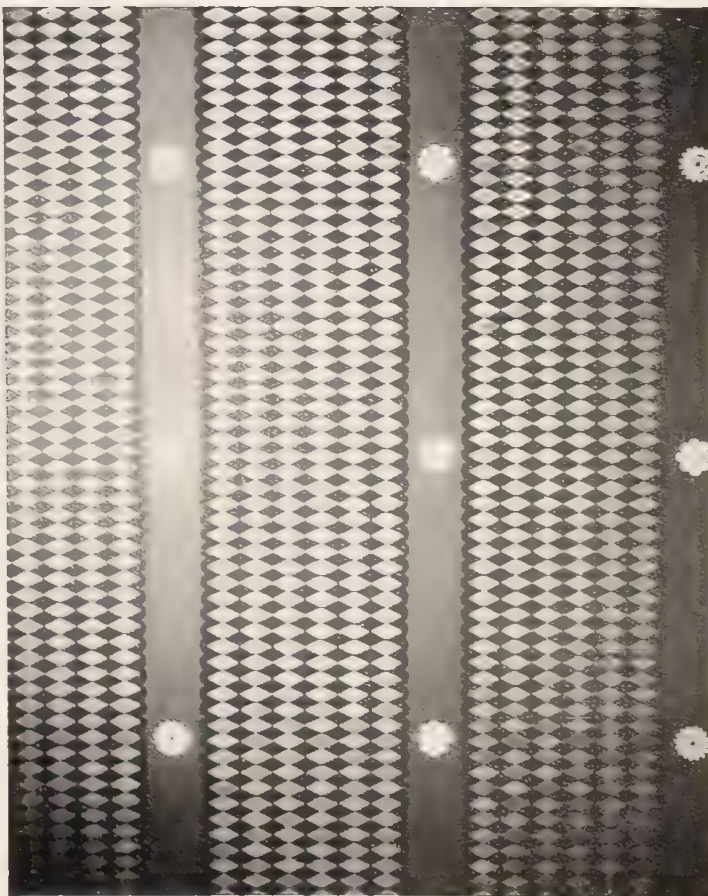
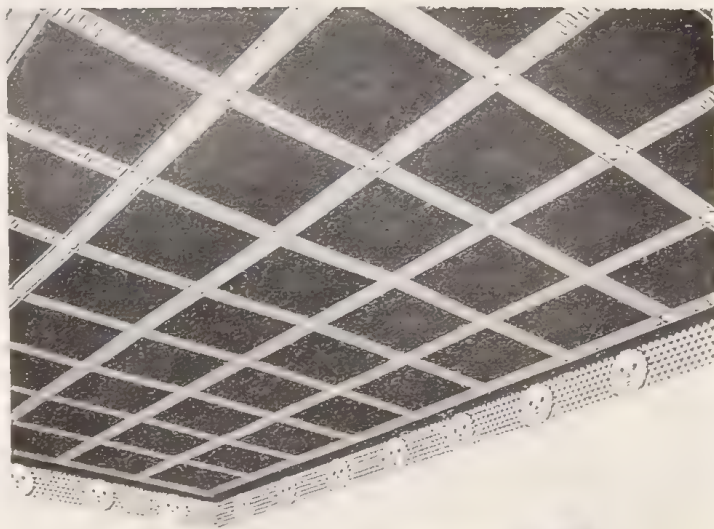
Nichts können ist noch lange keine neue Richtung.

Arnold Böcklin.

In großer Kunst drückt sich der Geist eines großen Menschen aus und in niedriger Kunst der Mangel an Geist eines schwachen Menschen. Ein Törichtler baut töricht und ein Weiser vernünftig; ein Tugendhafter (Kraftvoller) schön und ein Lasterhafter gemein. Wenn Steinmetzarbeit gut zusammengesetzt ist, so bedeutet es, daß ein gedankenvoller Mensch sie entworfen, ein sorgfältiger Mensch sie ausgehauen und ein ehrlicher Mensch sie zementiert hat. Ist die Ornamentik überladen, so war der Steinmetz genüßgierig, ist sie armselig, so war er roh, gefühllos oder dumm. Hat man erst einmal gelernt, diese köstlichste aller Legenden zu buchstabieren — Bilder und Bauten —, dann kann man den Charakter der Menschen und Völker aus ihrer Kunst herauslesen wie aus einem Spiegel; ja, wie aus einem hundertfach vergrößernden Mikroskop, denn in der Kunst äußert sich der Charakter leidenschaftlich, seine edelsten und niedrigsten Impulse werden intensiv.

John Ruskin.

Oben: Aus dem Wohnzimmer der Wohnung T. Unten links: Wohnung T. Vorzimmerdecke. Unten rechts: Gemalter Plafond im Speisezimmer der Wohnung T.





Aus der Wohnung T.

Küchenkredenz und
Küchentisch



Aus dem Damenzimmer der Villa F. G. Entwurf: Architekt Hans Ofner in St. Pölten

Die gute Stube des Mittelstandes

Von Dr. Heinrich Pudor

Oder sollen wir sagen „Salon?“ Oder Wohnzimmer? Meist heißt es „gute Stube“. Aber wie ist sie eingerichtet?

Kurz gesagt; sie hat zumeist Warenhauscharakter. Oder man sieht ihr das Abzahlungsgeschäft an, oder die Möbel sehen aus, als ob sie beim Händler als Dutzendware oder Engrosware gekauft, nicht aber vom Handwerker gearbeitet wären . . . Wie ist es möglich, daß es dem Handwerker gut geht, wenn das breite Volk bei ihm vorbeigeht und zum Händler läuft? Aber von dieser rückwirkenden Bedeutung der guten Stube des Mittelstandes für den Handwerker wollen wir hier nicht sprechen, sondern diese gute Stube selbst wollen wir uns zunächst einmal ansehen. Wir finden sie überall im Mittelstand, beim kleinen Beamten, beim Kaufmann, beim Lehrer, beim sogenannten neuen Mittelstand, und sogar beim Handwerker selbst — kürzlich kam ich in die Wohnung meines Tischlers *vox faucibus haesit* — selbst er hatte Warenhausmöbel in der guten Stube. Ja, nicht nur der Mittelstand, auch der Arbeiter, wenn er 75 Pfennig in der Stunde verdient, hat seine gute Stube. Aber ich frage noch einmal, wie sieht sie aus, diese gute Stube? Auf der baumwollenen Tischdecke steht ein Blumenständer oder Tafelaufsatz aus Zinkguß, mit falsch angewendeten Ornamenten überladen und mit künstlichen Blumen in der Vase. Der Tisch selbst, wie alle anderen Möbel, ist in Nußbaum furniert, echt oder imitiert. Stil: ver-

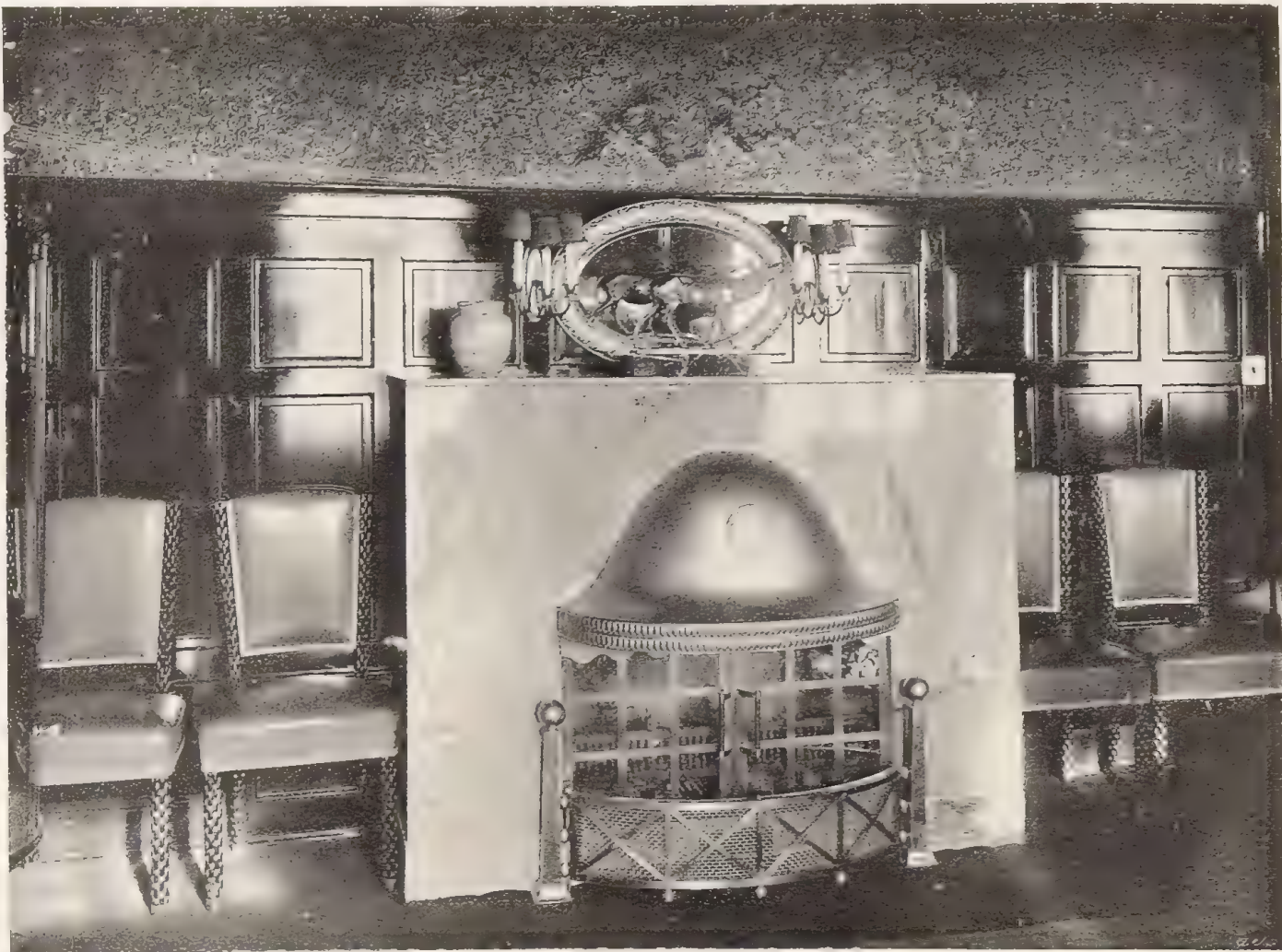


Speisesaal der Villa F. G. Entwurf: Architekt Hans Ofner, St. Pölten

waschene Renaissance oder Renaissance mit ein bißchen Rokoko, oder Renaissance mit ein bißchen Jugendstil. Arbeit: geleimt und genagelt, etwaige Schnitzereien angepappt, die Kästen dadurch charakterisiert, daß sie wie schlecht geschobene Kegelkugeln anecken. Schlüsselschilder derart, daß der Schlüssel beim Herausziehen daran hängen bleibt. Ecken und Kanten so, daß die Kinder Gelegenheit haben, sich Löcher in den Kopf zu rennen, die Füße zu niedrig, um mit dem Besen darunter zu kommen. Im übrigen: Umzugsmöbel. Das heißt: passen an jede Wand und in jedes Bauunternehmerhaus. Dazu Plüschmöbel in „Louis Quinze“ sechzehnter Auflage oder Taschmöbel, wiederum in verwässerter „Renaissance“. An den Wänden eine Tapete mit „Sezessionsornamenten“, die vor allem nicht lichtecht sein darf. In einer Ecke auf einem Büstenständer im Kerbschnitt-„Stil“ eine Terracotabüste, entweder ein Mohrenkopf oder ein möglichst süßlicher Frauenkopf. In einer anderen Ecke eine Nähmaschine, die am liebsten nicht deutsches Fabrikat ist. Weiter ein Glasschrank mit möglichst bunten oder versilberten Mokkassassen, Porzellanfiguren-Kitsch, wie Silber „ausgehendem“ Bronzefuß. Wenn es „nobel“ zugeht, ein kleines Büfett oder eine Kredenz mit Renommiergeräten. An den Fenstern Baumwollgardinen mit verrenkten Ornamenten. Die Türen dunkler als die Wände, statt umgekehrt, die Portieren noch dunkler, die Lambrequins noch „vornehmer“ und mit Schnörkelornamenten. An den Wänden Photogra-

phien, die aussehen wie Stiche, Lichtdrucke, die aussehen wie Radierungen und Farbendrucke, die aussehen wie Ölbilder. Auf dem Fußboden ein Teppich, der nicht geknüpft aber gewebt ist, das charakteristische Teerfarben-Rot oder Grün und im Ornament die „moderne Linie“ zeigt. An der Decke Stuckornamente wie in einem barocken Fürstenzimmer. Der Kronleuchter hat vielleicht von Darmstadt gehört. Und nun setze man noch den Fuß auf die knackende Türschwelle und man kann mit dem erhebenden Gefühl eine gute Stube des deutschen Mittelstandes im Jahre 1912 gesehen zu haben, wieder hinausspazieren.

Was für Leute wohnen da, könnte man fragen. Aber so indiskret wollen wir nicht einmal sein. Wir fragen viel mehr: Wozu ist diese Stube da? Wird sie bewohnt? Wann? Bei welcher Gelegenheit? Ist sie zum Repräsentieren, zum Renommieren, zum Kneipen nachts nach 12 Uhr, oder ist sie zum Wohnen da? Ist sie ein Familienzimmer, gibt es Kinder in dieser Familie, ist diese Familie aus einer fremden Welt hierher gekommen oder hat der Vater einen Vater, die Mutter eine Mutter gehabt — wo sind dann aber die Zeugen der Vorfahren? Ist von den Eltern und Voreltern nichts geblieben? Und wie lange soll dies da halten, wie viele Umzüge soll es aushalten, steht der Preis noch an jedem Stück daran — denn von Gemütswerten kann man hier doch wohl nicht sprechen. Und befindet sich in der ganzen „besten“ Stube dieser Mittelstandsfamilie auch nur ein einziges Stück, das liebevoll mit eigener Hand gearbeitet



Aus dem Speisesaal der Villa F. G. Entwurf: Architekt Hans Ofner in St. Pölten

wurde? Wenn nicht ein Möbel oder Teppich, eine Decke, ein Kissen, ein Bild ein Rahmen? Nein, alles nach Nomadenart beim Juden gekauft, bar oder auf Abzahlung, ohne das geringste Sinnbild, ich meine ohne die geringste Beziehung auf diese bestimmte Familie, gleichviel ob sie ein bürgerliches Wappen hat oder nicht; nein, von Engrosfamilien, wie von Engroswaren möchte man sprechen, von Engroswohnungen und -einrichtungen. Weder Gemüt, Seele, Innigkeit, noch Religion, Sittlichkeit, Charakter spricht aus dieser guten Stube. Je besser sie ist im Geldwertsinne, desto miserabler und elender in sittlichem, in ethischem Sinne. Vor allem unpersönlich sind diese guten Stuben wie Klischees, wie Stempelabdrücke.

Und all dieser Wohnungskitsch ist in Fabriken von der Großindustrie gemacht, das Großkapital, der Zwischenhändler und ein »Agent« haben dabei verdient, und der Handwerker hat daneben gesehen oder ist als Maschinenputzer gerade noch untergekommen und richtet sich,

da er nun seine »feste Anstellung« hat, selbst eine solche gute Stube ein, damit auch der Humor zu Recht kommt. So lebt der Kern- und Herzstand der Deutschen im zwanzigsten christlichen Jahrhundert. Oder im Jahrhundert der ethischen Kultur des Monismus und des internationalen Freihandels. Nun, es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß wir entweder auf dieser Warenhausbahn bis zu einem baldigen Autodafé weiterschreiten, nachdem der Händler seines Weges weiterzieht, oder aber von dieser rein nach großhändlerischen Gesichtspunkten organisierten Industrieüberspannung zur handwerklichen Mittelstandskultur, die eigene Arbeit ebenso wie eigenes Erleben zu schätzen weiß, die nicht nach Geld, sondern nach Gemüt schürft, pflügt und gräbt und arbeitet, zurück müssen, daß wir wieder Familien aus der Vergangenheit in der Zukunft erzeugen, erarbeiten, erschaffen und erstreben müssen — im Sinne des Deutschtums . . .

Frühjahrsausstellung im Österreichischen Museum

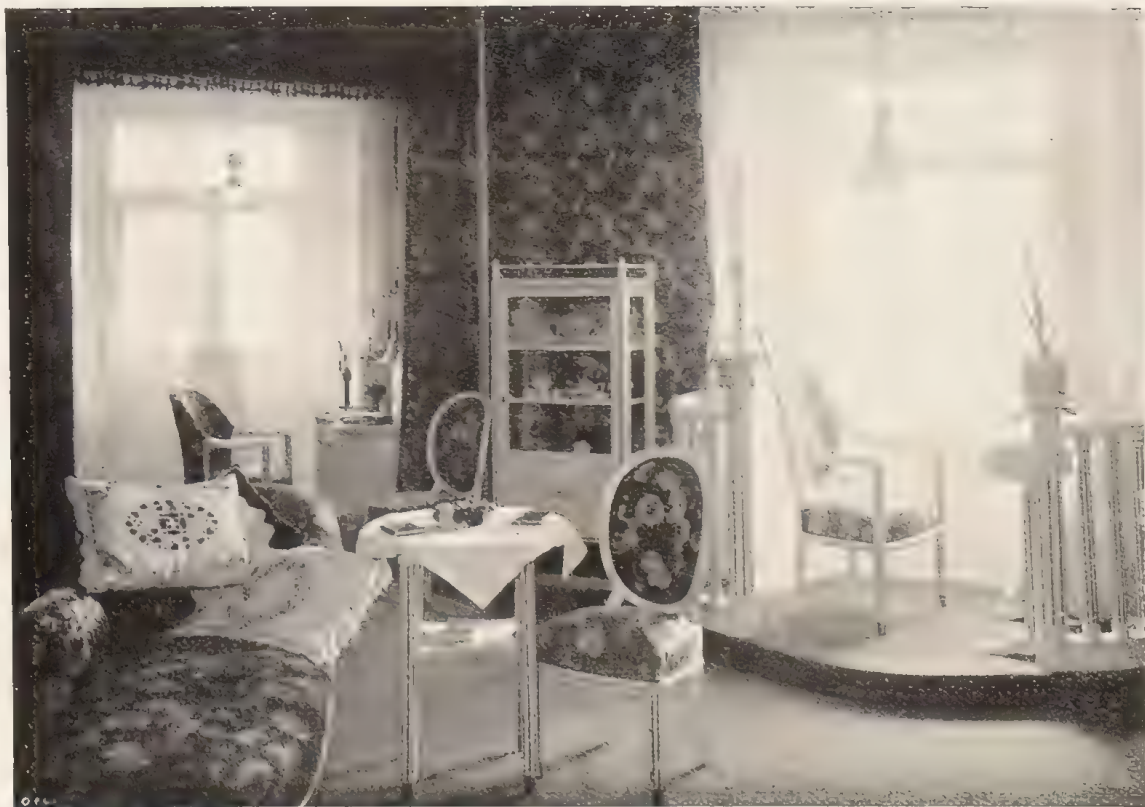
Von Benotto

Wir Wiener werden durch Besuche unserer regulären Kunstausstellungen nicht verwöhnt. Der Hagenbund bietet bisweilen die Möglichkeit, sich in ein großzügiges Neubilden zu versenken; Künstlerhaus und Sezession hingegen sind nur allzu geeignet, das Distanzgefühl zu verwischen. Eine Sünde ist dies sowohl gegen den, der sich bereits den Standpunkt entwickelter Anschauung erobert hat, als auch gegen den Laien, der bewußt oder unbewußt durch Bilden des Sehns nach diesem Standpunkte sich nähert. Jenem schafft die Menge des Minderwertigen, in die manches Vorzügliche

eingestreut ist, ein unbehagliches Gefühl, als die Freude am Reinen durch die unreine Nachbarschaft getrübt wird. Dieser kann durch Verdecken der selbstbewußten Grenzlinie, die Kunst von Nichtkunst scheidet, leicht getrügt und auf Abwege gebracht werden. Was ist schließlich das Endergebnis solcher Ausstellungen? Der Verständige klagt darüber, daß er sich die Perlen aus dem Kote klauben muß, die Menge der Laien wird zur Geschmacklosigkeit herangezogen und eine etwa sich regende Erkenntnis im ersten Keimen erstickt.



Salon der Villa F. G. Entwurf: Architekt Hans Osner in St. Pölten



Oben: Aus dem Salon. Unten: Aus dem Damenzimmer der Villa F. G. Entwurf: Architekt Hans Ofner in St. Pölten



Wohnzimmer in Zitronenholz. Entwurf: Architekt Fr. Vahala in Prag

Wo bleibt die ideale Grenzlinie, die unzerstörbare „Distanz“? Die sie erkannt haben und mit feindseligen Blicken — oder lieber gar nicht — über sie hinaus ins Ödland blicken, müssen sich zurückziehen in die innersten und verworrensten Gänge des Rosenhages der Mutter Kunst, dorthin, wo kein Grammophongetöse des Kitsches dringen kann, wo singendes Wasser und klingende Flöten zusammentönen: ins leider immer mehr utopistische Land des Exklusiven! Der „jungkünstlerisch“ denkende Wiener ist längst zur Erkenntnis dieser bitteren Wahrheit gelangt und seine „Distanz“-linie umfaßt einen gar schmalen, wenn auch überaus köstlichen Raum, das Paradies der zur höchsten Verfeinerung gediehenen Kultur, denn weiter draußen würde Kitsch in trautes Vereine mit Geschäft und Borniertheit sie bald mit dichter Kotschicht besudeln und verdecken. Und so muß sich der ideale Humanist — der Schöpfer ist über dieses Getriebe zu erhaben, um nur etwas davon zu verspüren — ganz in den engen Kreis jener einschließen, mit denen er eines Sinnes ist, die ihre Distanz nicht aus den Augen verlieren und durch ein großzügiges, aber auch bis ins kleinste hochgespanntes, erhabenes Fühlen gekennzeichnet sind. Ja, wo seid ihr, ideale Zeiten, wo alles Volk, hoch und niedrig, Herrscher und Handwerker innerhalb des Kreises einer einzigen, riesigen „Distanz“ standen?

Es berührt überaus freudig, wenn wir nicht nur im Werden der jungen Maler und Plastiker die Anlage und das

Anstreben einer künstlerischen Allgemeinheit sehen, sondern auch das Kunstgewerbe mit seinem ganzen großen Apparate an Schulen und Werkstätten diesem idealen Ziele zustrebt.

Hat doch der rücksichtslose, unversehene Ansturm der Maschine im neunzehnten Jahrhundert keinen Zweig der Kunst so geschädigt wie den gewerblichen. Schöpfer der hohen Kunst, die über all dies emporragten und von der Allgemeinheit gänzlich unabhängig waren, hat es auch da gegeben und das ist uns Beweis dafür, daß gerade die Allgemeinheit, die ja mit dem Begriff „Gewerbe“ eng verbunden, den Gefahren einer künstlerischen Korruption ausgesetzt ist. Durch das Niederkommen des Kunstgewerbes zu Beginn des Maschinenwesens konnten allerdings auch auf diesem Gebiete die selbstherrlichen Erscheinungen nicht ausgerottet werden. Aber das Distanzgefühl blieb eben auf einige wenige beschränkt. Eine hervorragende Exposition, wie die jetzige „Frühjahrsausstellung“ im k. k. Österreichischen Museum, gibt dann Gewähr für die Zähigkeit und Lebensfähigkeit der wahren alten Kunst und dafür, daß auf eine Zeit des Brachliegens ein um so rascheres und gewaltigeres Aufwärtstürmen folgt. Hier werden wir uns bewußt, daß von großen Führern wieder frische und starke Kraft in die Adern heller und empfindungsfähiger Jugend fließt und sie zu einem Schaffen anspornt, das sicher und gegen alle Geschmacklosigkeit gepanzert auf lichten Höhen dahinschreitet.



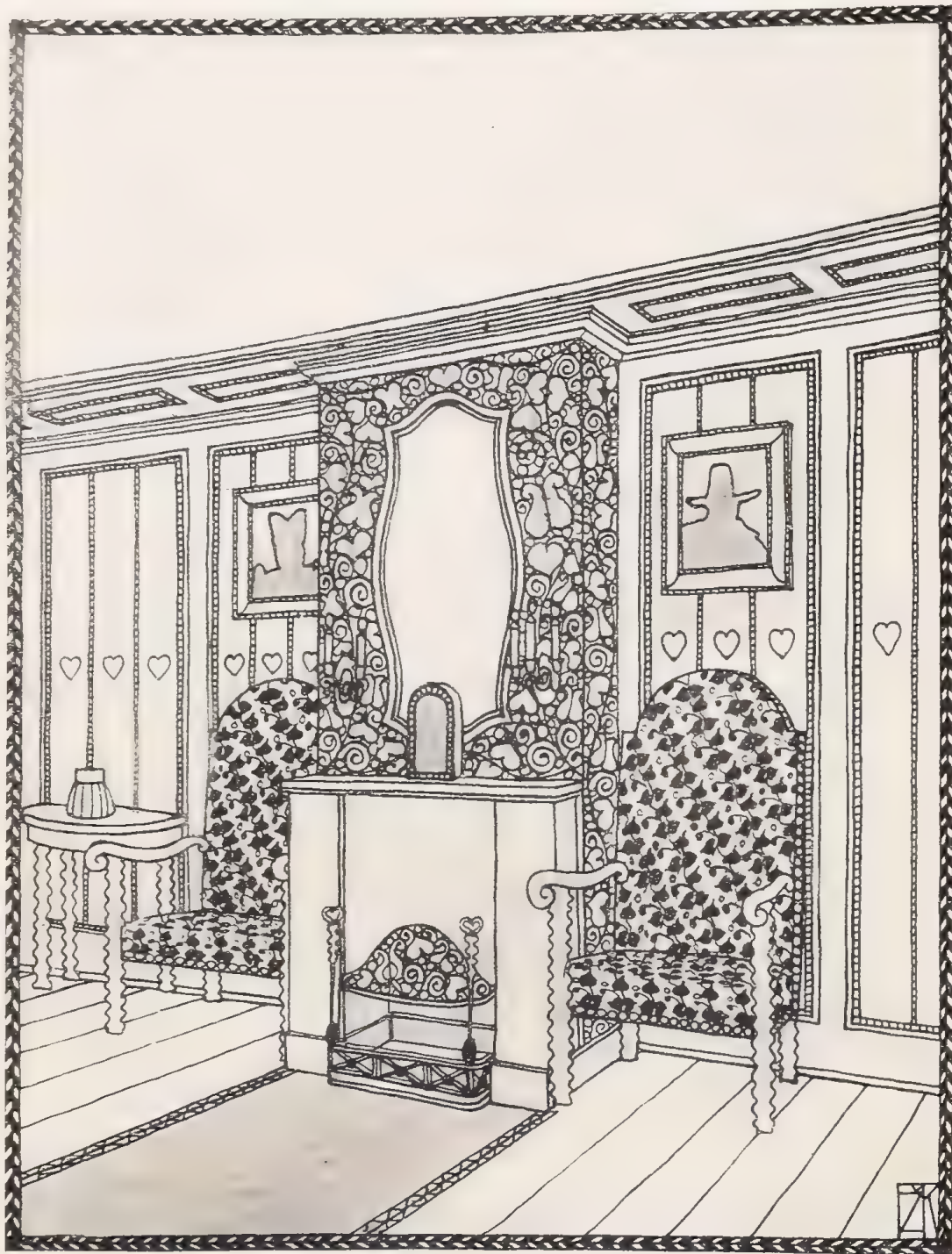
Wohnzimmer eines Studenten in Natureiche. Entwurf: Architekt Fr. Vahala in Prag

Nur auf gesicherten Grundfesten stehende Individualitäten können einen derartigen Aufschwung in die Schar der Künstlerhandwerker bewirken, wie wir ihn jetzt im Österreichischen Museum vor Augen haben. Mit Staunen sehen wir: Ein staatliches Institut hat eine Kulturböhe erreicht, wie sie sonst nur freigeistige, »revolutionäre« Junge besitzen. Allerdings ist unsere Kunstgewerbeschule in besonders günstigen Verhältnissen und viele Leiter des Jungwiener Kunstgewerbes sind auch Lehrer an der Kunstgewerbeschule, mit Roller, dem tatkräftigen Regenerator des Bühnenausstattungswesens und Leisching, dem umsichtigen Humanisten an der Spitze. Es ist wirklich ein Glück, daß diesen Männern, im vollen Besitze der »Distanz«-erkenntnis, die Leitung des Instituts obliegt und somit dem adelnden Einflusse eines Hoffmann, Moser, Prutscher, Barwig, Larisch keine Hemmnisse entgegenstehen. Diese Meister sind es ja, denen der hoffnungsvolle Hochstand unserer Jugend in erster Linie zu danken ist. Aus ihren einstigen Schülern sind weitere Führer hervorgegangen. Der Strom ihrer Erscheinung teilte sich in Flüsse, die willensstark und mit eigenkräftiger Stimme dahinfließen. Und unter dieser Führerschaft steht eine Jugend, die in freudigem Schwellen alles noch Zaudernde, Zagende zu sieghaftem Neubilden hinreißen wird!

Karl Witzmann hat man zum zweitenmal mit der Raumgestaltung betraut. Sie ist gegen die der Weihnachts-

ausstellung um manche Qualität reicher geworden. Schon die Verkleidung des Einganges und des Vorraumes zeugt von dem zielbewußten modernen Gestalten dieses Künstlers: Weite weiße Flächen schließen sich zu einem hohen, feinfühligem Raume, wenige schwarze, schmale Zackenbänder rieseln die Wände herab. Schon diese Architektur gibt uns einen Vorgeschmack der Sinnenfreude, die uns dahinter erwartet. Alles atmet exklusive Wohnungskultur; wir vermaßen eher im Vestibül der Villa eines hochkultivierten Mäzens zu stehen als in dem einer Ausstellung. Zwischen geraden Pfeilern hindurch schweift der Blick aus dem weißen, mürben Dämmer mit den schwarzen Spitzenbändern weit in den langen Mittelgang, durch den klarflüssiges Licht wogt, am anderen Ende gebrochen mit dumpfmaragdenem Schein, der durch giftgrüne Vorhänge dringt. Weißes Licht — alles umfließt es, scheint es transparent zu machen —, schwarz und giftgrün: eine wundervolle Harmonie!

Mit Vorbedacht hat man gleich in diesem Vorraum durch eine Anzahl von Plänen und Entwürfen unserer ersten Architekten ein Bild der differenzierten Wiener Architektur und Interieurkunst gegeben. Dem Laien ist es eine Vorbereitung für das Folgende, dem Kenner eine Erinnerung, ein Ingedächtnisrufen dessen, was unsere moderne Kunst Sinnfreudiges bereits erzeugt, sein Denken und Fühlen wird ganz auf das spezifische »Wiener« Milieu gestimmt.



Kaminpartie eines Wohnzimmers. Entwurf: Architekt K. Zabokrtsky, Prag

Otto Wagner ist nur mit zwei Entwürfen vertreten, aber er ragt mit eigenwilliger Wucht unter den anderen hervor. Eine klingende Harmonie von sehnigem Metall und Marmor, präziösem Gestein ist seine Kunst, aber immer umhüllt diesen mächtigen Unterton die restlos erfaßte Individualität des Baues, wie lichter, romantischer Schimmer. Sei es nun, daß sich Stein und blinkendes Metall, flüssigblaue Glaspasten zu dem vornehm intimen Bilde eines Einzelwohnhauses vereinen, sei es zur weltlichen Vornehmheit eines ragenden Hotelbaues. Wie die Zentralkommission gegen die Ausführung letzteren großartigen Projektes protestieren konnte, wird jedem Ästhetiker unerklärlich bleiben.

Etwas von der Romantik des Zeitlosen liegt in Wagners Architekturen, während das intim blaublütige Wienertum am reinsten in Hoffmann verkörpert ist. Wo bei Wagner Eisen und Marmor, da ist bei Hoffmann nur ein köstliches Gefüge lichtädriger, scharf und mattglänzender Marmor-

tafeln, allenfalls schwarzes, graziles Holzwerk, und gleißendes, großflächiges Glas. Es ist ein still beschauliches Schwelgen. Betrachten wir die Photographien Hoffmannscher Werke, die nur die Feinheit der Linie erschließen, in grauen Abstufungen nur einen schwachen Begriff von dem fließenden Spiel der Farben und Töne geben.

Wagners Kunst ist eiserner Kern mit steinernem Mantel. Hoffmanns Kunst scheint ein einziges Gestalten in Marmor zu sein. Die so feinfühlig konstruktiven Linien seiner Interieurs, bald in ephebenhafter Schmalheit, bald in männlich dezenter Weise, scheinen völlig hervorgegangen zu sein aus diesem köstlichen Gestein. Ja selbst den Silhouetten seiner Möbel haftet etwas Marmornes an. Zerbrechliche, ziselirte und geglättete Platten scheinen in ihnen vorsichtig und exakt gefügt, Mosaikbänder in schillernder Perlmutter säumen ihre Ränder.

Fortsetzung folgt.



Salon. Entwurf: Architekt E. J. Wimmer. Ausführung: Leopold Lövy
Stickereien der Wandbespannung: 23 Absolventinnen der k. k. Kunststickerschulen

Frühjahrsausstellung im Österreichischen Museum

Von Benotto (Fortsetzung)

Intensives Interesse erweckt eine frühere Arbeit Hoffmanns: Villa Böhler in Kapfenberg. Aus seiner Reifezeit vor allem die wundervollen Villen Dr. Beer-Hoffmann und Ing. Ed. Ast in Wien. Die Krone seines Schaffens aber: Palais Stoclet in Brüssel. Wir müssen den Schöpfern und Ausstellungsleitern dankbar sein, daß sie uns wenigstens in Entwürfen und Ansichten einen ungefähren Begriff von diesem Wunderwerke der Architektur und Innenkunst geben, diesem marmornen Tresor, der erfüllt ist von Schönheit, von dem ragenden Turm mit den stilisierten Giganten Metzners bis zum Gitterzaun und zur bescheidensten Türklinke. Dieses Werk wird ewig sein in der Geschichte der ästhetischen Kultur, als ein Dokument, zu dessen Entstehung die österreichischen Künste mit ihrer ganzen Phantasie, die so voll ist der berückendsten Bildungen und Gestalten, zusammengewirkt haben. Es deprimiert, daß gerade dieses bedeutendste Werk unserer Führer auf ausländischem Boden steht. Hoffentlich entsteht in Wien für die Nachwelt bald ein ähnliches Denkmal unserer Zeit.

Was Hoffmann für uns in Architektur und Kunstgewerbe, das ist Klimt in der Malerei. Die Entwürfe zu den Mosaiken im Speisesaal des Palais Stoclet haben viel persönlichen Reiz. Wieder stehen wir einmal der archaischen, goldkristallinen Feinheit Klimtschen Farben- und Linienklanges gegenüber und wir wollen hoffen, daß die ausgeführten Mosaiken den Vorbildern an Zartheit der dekorativen Wirkung gleichkommen.

Was uns Hoffmanns Kunst so wertvoll macht, ist die unendliche, wohlthuende Harmonie in seinen Werken. Seine

Räume, seine Gartengestaltungen laden zu stillem Schauen ein. Wir folgen still den zierlich sich kreuzenden, verjüngenden, verbreiternden Linien der Möbel, wir treten einige Schritte vor — zurück, — immer neue wundervolle Perspektiven und Bilder. Sei es, daß jener Stuhl jetzt in dieser Ecke steht, schwarz von der gerieften, lichtzitrongelben Wand abstechend, die Blumen des Teppichs sich in dieser Anordnung um die glänzenden Beine scharen; sei es, daß wir den Kopf neigen und über die zartwelligen Ranken der Lehne, über die schwarzspiegelnde Ebenholzfläche des Tisches in das stille Glänzen eines Spiegels blicken, und da den Lichtabstufungen, dem Blinken silberner Gefäße der Wiener Werkstätte folgen und uns über die hellgrünen, munteren Flecken der Malachiteinlagen freuen. Oder, daß wir die Verschneidung eines Putto von Löffler und einiger »Werkstätten«-Blumen in schlanker Schwarzweißvase mit der lichten Fläche des Fensters, über die sich dünnes Holzgestänge breitet, betrachten. Wir werden immer mehr ins Detail gezogen und immer köstlichere Dinge erschließen sich einem, immer pikanter wird der Sehsinn gereizt, sich man förmlich in Aufregung gerät.

Man hat sich diesmal auf acht Interieurs beschränkt, die aber durchaus von hoher Qualität. Auch hier hat Hoffmann das Beste geschaffen: ein Speisezimmer, die Möbel in schwarz poliertem Holz mit Perlmuttereinlagen. Ein besonders köstliches Gebilde ist der Tisch. Auf den geraden, stämmig schlanken Beinen ruht das schwarzglänzende Oval der Platte, nicht über die Stützen hinausragend, stellenweise mit kleinen, zartbogig ausschwingenden Ein-

Sämtliche Abbildungen der Seiten 57–64 sind aus der Frühjahrsausstellung österr. Kunstgewerbe in Wien 1912



buchtungen. Ein schmales Blumenband, in schwarzer und lichter Perlmutter eingelegt, säumt den abgekannten Rand; ein bis in die letzte Fuge präziöses Stück. Färbig geblünte Überzüge, in satten, ruhigen Tönen, stehen in dem schwarzen Rahmen des Sesselholzes. Sessel und Tisch sowie die langgestreckte Kredenz im Hintergrunde — diese wie gewöhnlich mit appetitlichen Gegenständen der Wiener Werkstätte besetzt — sind teilweise mit reichen Flachschnitzereien bedeckt, die sich, an den Rändern matt funkelnd, plastisch aus dem tiefen Schwarz des Holzes lösen. Ruhig und halbträumend ist die Sprache, die die mannigfach schönen Dinge in diesem Raume führen. Schwarz mit bunten Flecken stehen die Möbel in den kompakten Farbenmassen des grauen Teppichs und der gelben Wände, von den Spiegeln fließt ein schwarzes Glänzen auf die weißen Keramiken und das Silber, japanische Silhouetten hängen an den feinschattigen Wänden, schweben in dem Lichte des Fensters.

Die Introduction zu dieser Kette von Räumen, die unser romantisches Fühlen wechselnd beeinflussen, in denen aber immer der gleiche Grundton wiederklingt, gleich den verschiedenen Landschaftsbildern einer Gegend, bildet der „Empfangsraum eines Privatsammlers“ von Karl Witzmann. Seine Kunst ist im gewissen Sinne eine Unterströmung von Hoffmann, wenn sie auch nicht an die Höhe dieser Kultur heranreicht. Witzmanns Raum ist einer jener Räume, in denen der Humanist die Befriedigung seines ästhetischen Tändelns und Träumens findet. Er liebt es, sich mit erlesenen Kunstwerken zu umgeben, modernen Arbeiten und manchen alten Stücken, da sie immer ein Gran Romantik für ihn enthalten. Die schönen Gegenstände ordnet er sich in sinnfälliger Weise, um sie in seinen Träumen ausbauen zu können: die romantische Wesenheit der Wohnung. Marmor zieht sich längst den Wänden des ovalen Raumes dahin, weiße Nischen treten leise zurück: in ihnen stehen Keramiken,

Oben: Mittelgang der Ausstellung. Architekt Karl Witzmann
Unten: Stuhl von Tafel 57. Architekt Professor J. Hoffmann



schattenhafte Gläser, verschabte alte Ledereinbände. In hellen Vitrinen ist manch köstliches Stück Porzellan . . .

Die Möbel in der Mitte des Raumes sind im Gegensatz zu dem stillen Leben an den Wänden etwas laut, aber von immerhin kräftiger Harmonie: schwarzpoliertes Holz mit weißen Überzügen, auf denen schwarze Linien sich kreuzen, mit blaugrünen, eingestreuten Blumen. In der Fensternische ein weißer Hoffmann-Blumenständer, aus dem gelbe Blüten tropfen.

Heller und lebendiger ist die Sprache in Prutschers »Damenzimmer«; ich kann es mir nicht anders als von einem hellen, lebensfreudigen Wesen bewohnt denken. Schlankes weißes Pappelholz, leuchtend blaue Flächen der Überzüge, feinblaue Musterung der Tapete (Wiener Werkstätte). Zwei Ölbilder von Löffler schmücken den Raum: ein kräftig hingestrichener Putto — wie eine »Wiener Keramik« wirkt er — und das kleine, echt Löfflersche Rund einer idealen Landschaft: Stilisierte Felskuppen, an denen leuchtend grüne Rasensäume mit Blütensternen kleben, ansteigend in zierlichen Terrassen, ein roter Turm, dunkelviolette See mit fernen, stillen Wolken, ein Paar unter kugeligem Busche — er spielt Flöte. Wie wunderbar harmonisiert doch diese hellträumende Romantik mit dem Charakter des Raumes!

Eine ungewöhnliche Gestaltung hat E. J. Wimmer seinem »Salon« gegeben: Weiße Möbel mit blaugemusterten Überzügen stehen in schwarzverkleidetem Raume, dessen in viereckige Felder geteilte Wände buntprächtige Stickereien tragen. Gar manches treffliche, dekorative Stück ist unter ihnen, wenn auch der allgemeine Eindruck etwas unruhig wirkt.

Diese Räume haben sämtlich den Charakter des aus einem Ideenträger Entsprungenen. Wir fühlen vor den Innenräumen Hoffmanns: dies kann, bis ins geringste Detail, nur aus dem Geiste eines entsprungen sein, ein kom-



Oben: Quergang der Ausstellung. Architekt Karl Witzmann
Unten: Stuhl von Tafel 60. Architekt Adolf O. Holub



pakter Rhythmus beseelt jeden Gegenstand, bringt ihn in einen großen Kreis, den Kreis des absolut Geschaffenen. Dieses Gefühl fehlt, betrachten wir eine Raumgestaltung wie die »Wohnhalle in einem Landhause« von Josef Frank. Der Charakter des Landhauses und seiner Bewohner ist allerdings trefflich zum Ausdruck gebracht. Der sich in ein Landhaus zurückzieht, ist ein Flüchtiger vor dem Formen- und Wesengetümmel der geschäftlichen Welt. Er nistet sich in einem seinen körperlichen und geistigen Bedürfnissen restlos entsprechenden Heim ein, — er liebt die lichten, weiten Räume mit den niedrigen Fensterausblicken, die welligen Linien der Landschaft, die von den schwarzen Laubsilhouetten der Fensterblumen gittrig gebrochen werden — er verfließt in dem Wesen der Gegend, wird ein Bestandteil von ihr. In diesem trauten Dahindämmern in einer abgeschiedenen Welt, in der die Zeit stillesteht, häuft er nun in buntem Gemenge Dinge zusammen, die ihn an die angenehmen Seiten der Außenwelt erinnern. Dazu aber manchen Kunstgegenstand, manches bezeichnende Stück Volkstum aus seiner neuen Heimat: hier eine barocke Holzplastik, ein römischer Krieger vom »Heiligen Grab« aus irgend einer weißen Landkirche, dort Bauernkrüge in ihrer rührenden Farben- und Anekdoteneinfalt, dann wieder gotische Holzschnitte, neben derer schwarzer Eckigkeit die pastellzarten Flächen eines alten japanischen Farbendruckes auftauchen. — Und dieses schmückende Beiwerk umgibt eine ähnlich vielgestaltige Einrichtung; sie wird zum persönlichen Dokument des Bewohners, die angesammelten Dinge zu Zeugen seiner Neigungen und Träume. — Larsson hat da in Nordland das ideale Vorbild geschaffen und gar heimisch berühren die beiden Aquarelle von seiner Hand, die da in der Frankschen Wohnhalle hängen. —

Eine derartige Landhausromantik finden wir auch bei Strnad. Ein klassisches Beispiel dafür ist sein »Gartensaal« in dieser Ausstellung. Wir werden auf den außerordentlich interessanten Künstler demnächst ausführlicher zu sprechen kommen.

Einfach und ernst, ganz in den Banden des rein Konstrukt-

Oben: Einfaches Wohn- und Esszimmer. Entwurf: Architekt R. Örley, Ausführung: Anton Pospischil, Wien. Unten: Gartentisch. Entwurf: Architekt Josef Zotti, Ausführung: Prag-Rudniker Korbwarenfabrikation



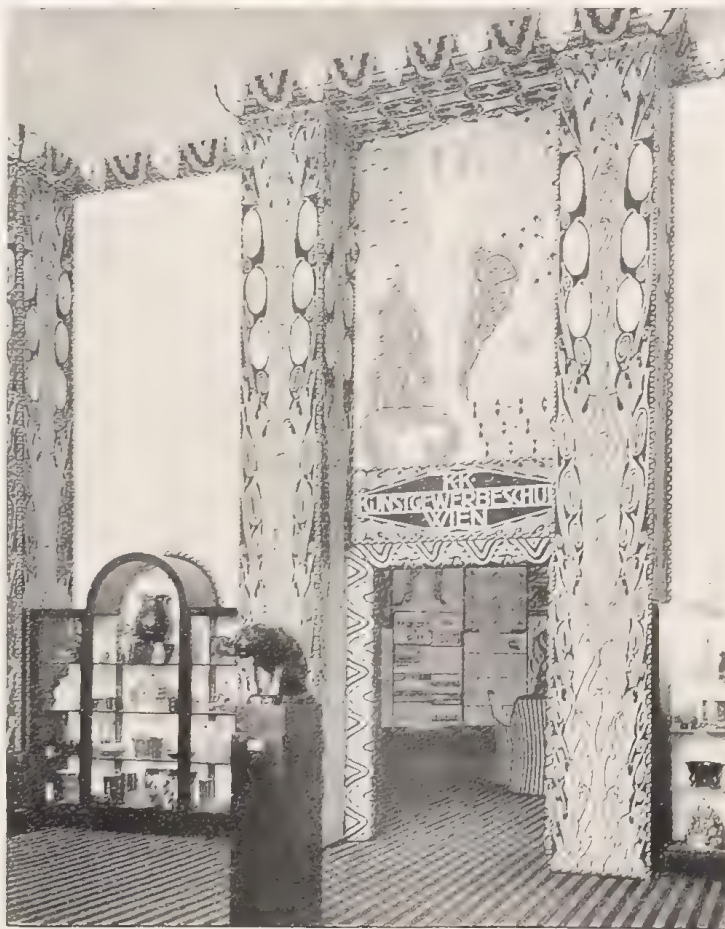
tiven gehalten, sind Formen und Farben in Örleys »Gartenhalle«: dunkelgrüne Wände in Kunststeinbewurf, schwarze Möbel, mächtige blaue Vasen stehen klar in dem kühlen Lichte, das durch die bleichen Farben des Glasbildes von Grom-Rottmayr quillt. Und aus diesem bestimmten Lichte tritt man in die gelbe Dämmerung eines Speisezimmers von Holub: Schwarze Zierleisten klettern über seidige Vorhänge, geschwungene Holzflächen erglänzen in Ebenholzfarbe, wieder spiegelt sich »Wiener Werkstätte« in Kristallglas, üppige Pflanzenornamentik entfaltet sich allenthalben, gebändigt von den Prinzipien der Konstruktive: eine freie, individuelle Unterströmung von Hoffmann.

Zu Seiten des schwarz-grünen Mittelganges breiten sich zwei weite Räume aus: niedrig, gedrückt, mit weißer Schleierdecke — und hier sind zum Ergötzen des Beschauers jene köstlichen Dinge in hellgläsernen Behältern ausgestellt, die unser modernes Kleinkunstgewerbe hervorgebracht. Den wahren Feinschmecker weiß, wie immer, die Wiener Werkstätte am meisten zu befriedigen. Ihre Beiträge zu den Ausstellungen wachsen erfreulicherweise von Jahr zu Jahr. Wir können wieder unser Spiegelbild in feinförmigem Silber verfließen sehen, in Gefäßen, deren Linienadel eben nur in Wien seinen Ursprung haben kann. Feinwellig und bauchig, in den verschiedensten Formen, — Gold und mattes Elfenbein, Silber und Malachit — alles redet die klare und vornehme Sprache der Lauterkeit des Materials. Die gleiche berückende Essenz, werfen wir einen Blick in die Farbenstadt des Modenschrankes. Was die Wiener Werkstätte auf diesem Gebiete leistet, steht einem Poiret wahrlich nicht nach. Die bunten Mosaiken eines assyrischen Klimt-Stoffes, eines steifblumigen Hoffmann-Musters sind zu Kleidungsstücken vereinigt, die dem menschlichen Körper wieder seine alten Rechte zurückgeben, als kostbare Füllen, kostbaren Inhalts.

»Wiener Keramik« tritt zum ersten Male selbständig mit einem kleinen Räume auf, dessen Ausstattung Bertold Löffler besorgte: Allegorien und mythische Gestalten, in den uns wohlbekannten



Oben: Gartenhalle mit »Conglomerat«-Kunststeinplatten-Verkleidung. Entwurf: Architekt Robert Örley. Ausführung: Artur Bittner, Wien. Unten: Rehrstühle. Entwurf: Architekt Josef Zottl. Ausführung: Prag-Rudniker Korbwarenfabrikation



graziös archaischen Linien, bedecken die Wände. In zwei hohen Vitrinen entfaltet sich die stille, weißgleißende Welt der Löffler- und Powolny-Keramiken mit dem knabenhaften Linienzug des schwarzen Dekors.

Der Einfluß dieser beiden Werkstätten zieht immer größere Kreise um sich. Nicht nur ähnliche Wiener Betriebe kommen immer mehr in ihr Fahrwasser, auch kleinere in den übrigen Kronländern, diese allerdings um manches abgeschwächt und in der Qualität verdünnt, immerhin aber die beste Grundlage zum Allgemeinwerden des Geschmacks und Distanzgefühls. Zu den hoffnungsvollsten gehören die »Keramische Werkgenossenschaft« und die »Kunstkeramische Werkstätte« von Busch und Ludescher.

Das Buchdruckgewerbe ist erstklassig vertreten durch die Staatsdruckerei und die Firmen Albert Berger, Christoph Reissers Söhne sowie Brüder Rosenbaum.

Unsre Sinne werden wieder ganz auf eine Persönlichkeit konzentriert, auf ein Schaffen, wenn wir den Raum III betreten, den man Kolo Moser für eine Ausstellung von Entwürfen für Kirche und Bühne eingeräumt hat. Schon die Ausstattung des Raumes — tiefblaue, vertikalwellige Ornamentik auf weißem Grunde, hohe Stühle in Schwarz-weiß — suggeriert uns das Empfinden für seine sensible Dekorationskunst, wir werden empfänglich für den byzantinischen Reiz seiner großartigen Mosaikentwürfe für Kircheninterieurs. Diese Arbeiten sind nicht nur überaus sinnlich, auch das Geistige in ihnen überwältigt. Wie wirkt wohl ein solch Mosersches Kirchenschiff?! Über weißen Bogen, Arkaden steigen goldgepanzerte Wände empor, schwerflüssig glitzernd, blaue Zierleisten und Palmen gleiten wie Schlangen darüberhin, gewaltige Evangelistensymbole blicken aus den Kuppeln herab, die dämmrig im Schatten blinken, — und in diesem Grunde von altchristlicher Schönheit, halb schwimmend, halb starrend, die archaischen Gestalten der Propheten in tiefwühlenden Farben. Selbst die

Oben: Ausstellungsraum mit Wandmalereien in al fresco und Tempera von Professor B. Löffler. Unten: Ausstellungsraum der k. k. Kunstgewerbeschule Wien mit Portalmalereien aus der Schule Professor Moser



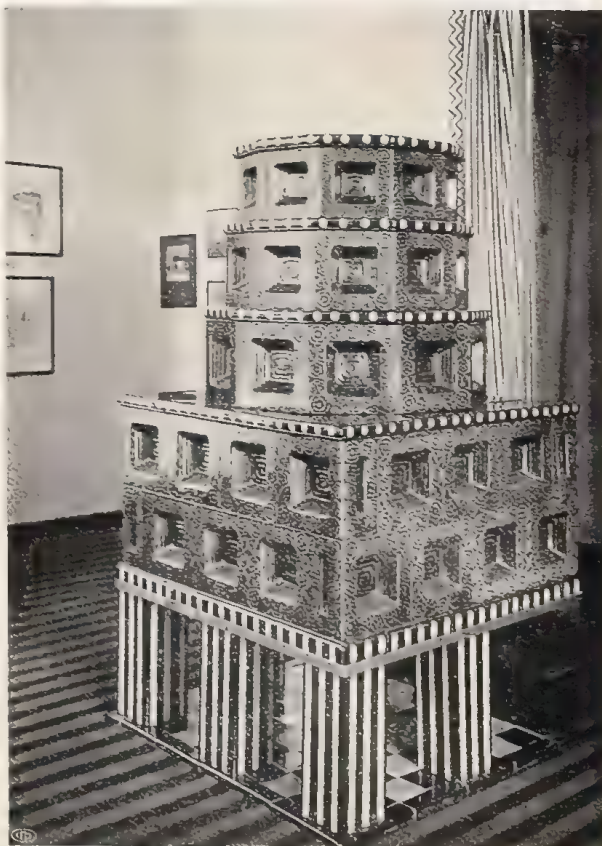
Orgel muß sich dem Byzantinischen anpassen: Wie eine steile, goldene Stufenpyramide steigt ihre Silhouette empor. Solcher Kirchenschmuck entbehrt wahrlich nicht der Romantik. Warum soll der moderne Künstler, der in die wahre Größe und Mystik des Stoffes eindringt, nicht ebenso Gewaltiges schaffen können wie die Religiosität der Gotiker? Haben wir doch in Melchior Lechter und Fritz Schumacher zwei durchaus »moderne« Schöpfer dieser Art!

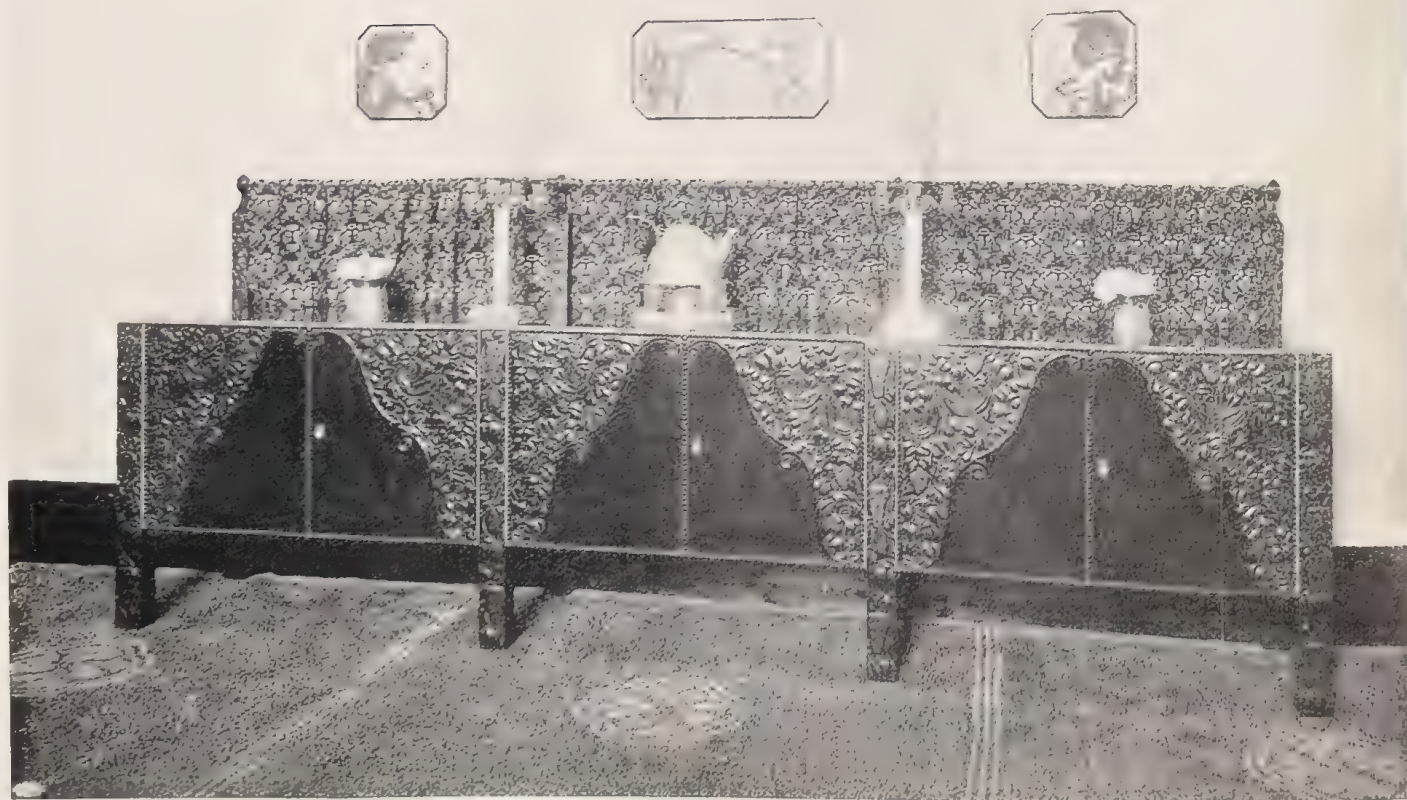
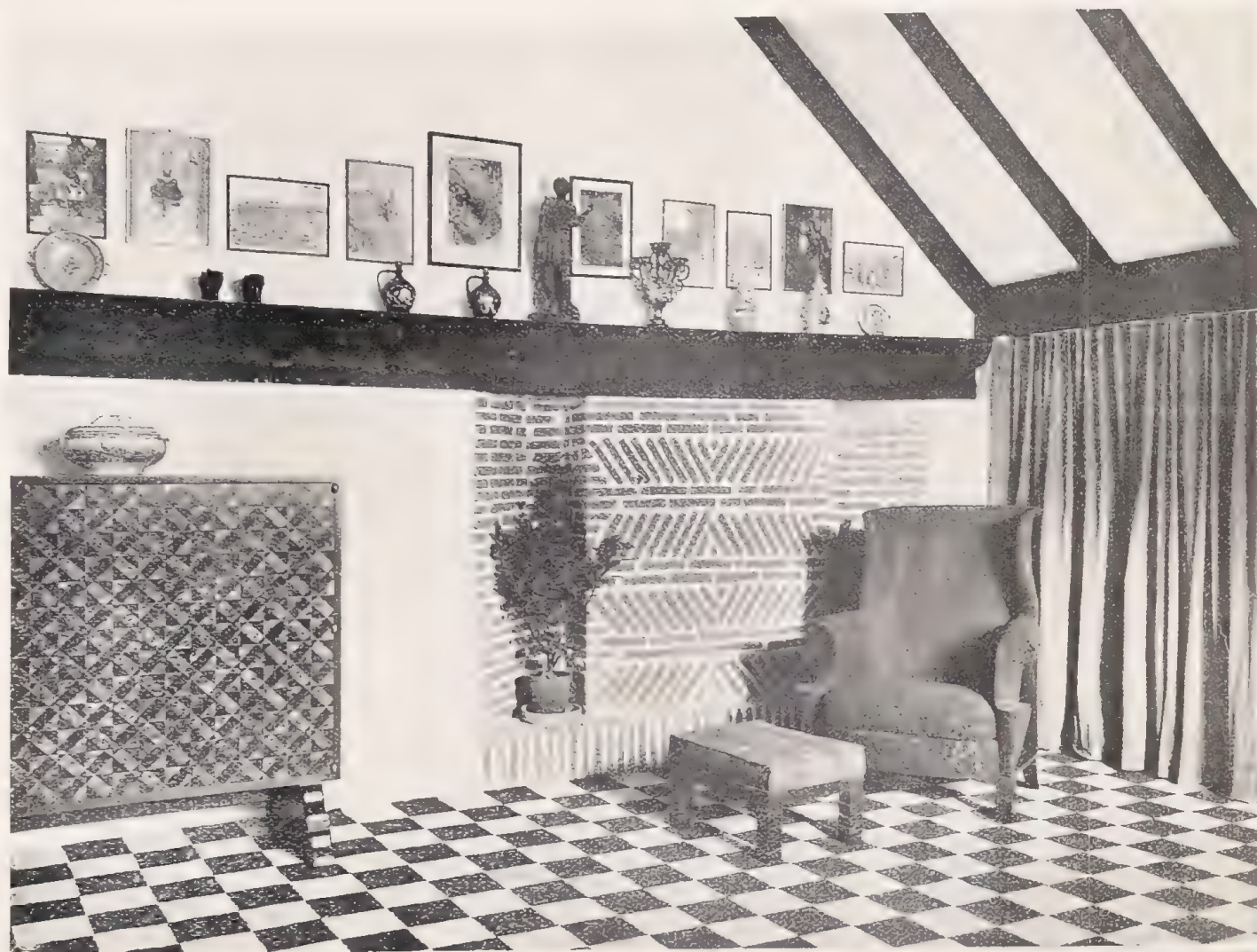
Was wir von der kommenden Generation zu erwarten haben, zeigt uns die mehrere Räume umfassende Ausstellung der Kunstgewerbeschule. Sie ist völlig durchdrungen vom Geiste, der Qualitätsarbeit begehrt, sie bildet das Geschlecht jener heran, die das bereits Errungene weiter ausbauen, was ja bei ihren trefflichen Führern nicht anders denkbar ist. Schon die Abteilung »Allgemeine Formenlehre« (Oskar Strnad) zeigt, wie bereits Kunstgewerbler des ersten Jahrganges mit der Tektonik der Linie und Farbe vertraut werden. Viele reizvolle Entwürfe bekommen wir da zu sehen, alles natürlich noch im Schema des Schulhaften steckend, aber erfrischend durch das jugendliche Regen.

Eine ganz respektable Entwicklung und Reife zeigen die Fachklassen Herdtle, Moser und Hoffmann, desgleichen die Malschule Löffler. Die Plastik trägt ausgesprochen das Gepräge Barwigs: wirkungsvolle dekorative Stilisierung. Die Arbeiten sind mit großem Geschick angeordnet, harmonisch in die einzelnen Räume und Partien des Gartens verteilt, wo man auch ein luftiges, licht- und farbenfreudiges Parkhaus nach dem Entwürfe von Ernst Lichtblau errichtet hat.

Die Wiener Kunstgewerbeschule verfolgt das Interesse, das Empfinden für Qualitätsarbeit in den jungen Gewerblern großzuziehen. Nicht bald ist eine Anstalt so gut daran wie diese. Die Schöpfer unserer künstlerischen Kultur sind hier am Werke. Sie flößen ihren Schülern das Gefühl für Distanz und absolut Hochstehendes ein, das aus ihrem eigenen Werke so beredt spricht, und werden dadurch zu Wohltätern der Menschheit. Sie geben den Gewerben ihr wertvolles Altgut wieder: die Qualität.

Oben: Ausstellungsraum mit Wandmalereien in al fresco und Tempera von Professor B. Löffler. Unten: Ofen von Rud. Sommerhuber, Steyr. Umstehend oben: Wohnhalle. Siehe Tafel 61. Unten: Büffet. Siehe Tafel 57







Vorzimmer. Wohnung Professor Leopold Godowsky in Wien. Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Lackarbeit von Christian Jürs

Die Bedeutung des Werkbundgedankens für Österreich

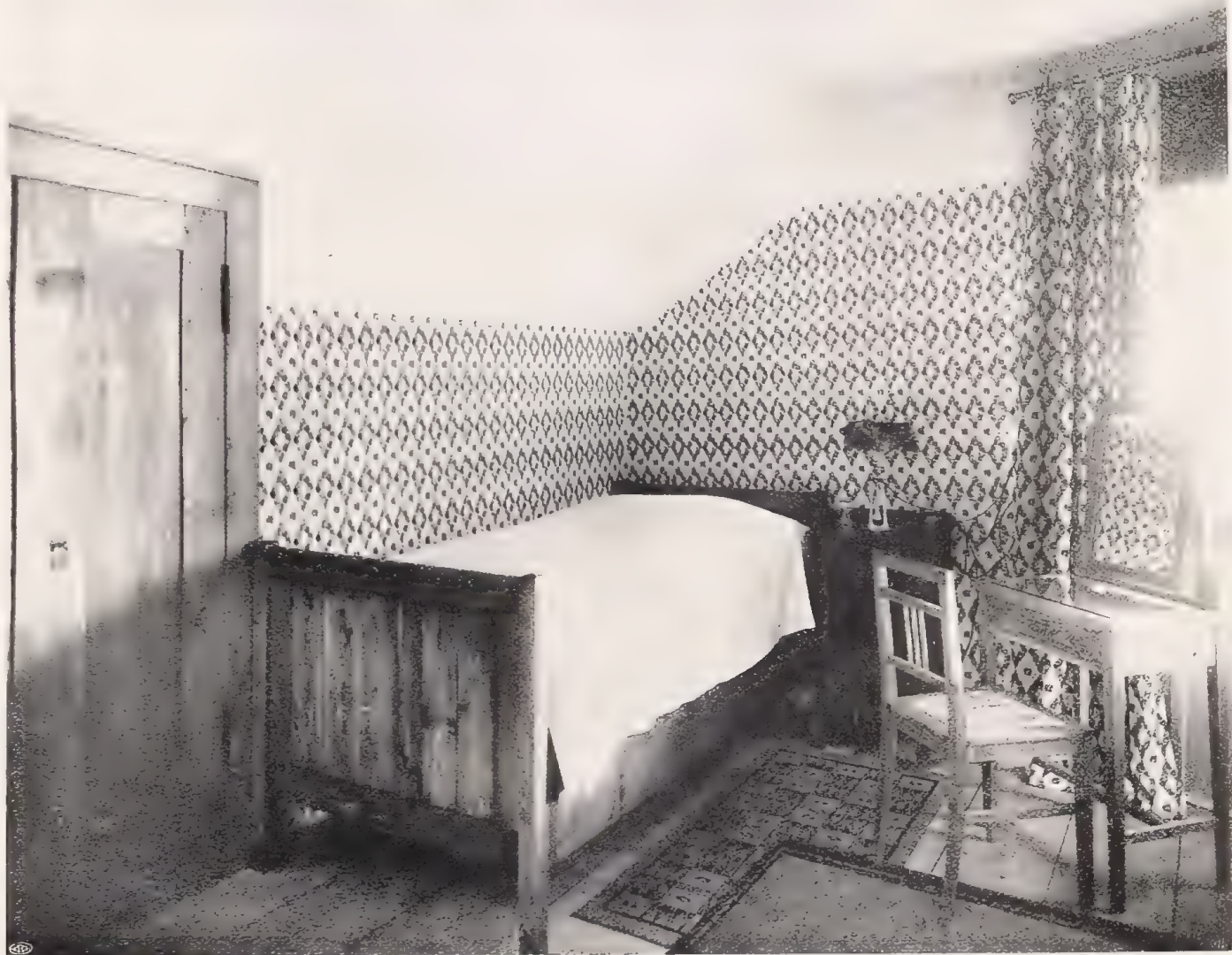
Vortrag von Hofrat Dr. Adolf Vetter, Direktor des k. k. Gewerbeförderungsamtes. Gehalten auf der V. Tagung des Deutschen Werkbundes in Wien

Veredlung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk*) — brauchen wir das? Es gibt doch Zeitgenossen, die sich vernehmlich zu machen wissen, genug, die die Zeit, worin wir leben, preisen als eine des raschesten Fortschritts gerade in gewerblichen Dingen, die überwältigt sind von der Massenhaftigkeit unserer Produktion, von der Leichtigkeit, sie überall hin zu verstreuen, von der Unerhörtheit der Maße einzelner Werke und von der Verfeinerung so vieler Methoden! Sie sind zu beneiden, diese Glücklichen, die in der Welt das finden, was sie suchen, die ihr anbieten, was sie verlangt! Solcher Glücklichen gibt es genug. Sie aber gründen wohl keinen Bund, um sich oder, was ihnen am Herzen liegt, durchzusetzen.

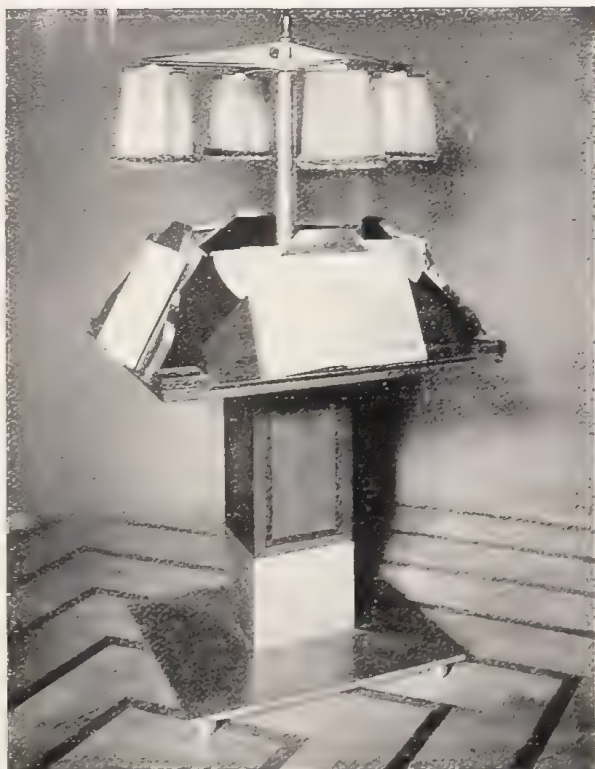
Die Männer, die den Werkbund gründeten, damit durch ihn gewerbliche Arbeit veredelt werde, waren offenbar davon überzeugt, daß es einer solchen Veredlung bedürfe, weil die Arbeit heute in weitem Umfange unedel ist. Sie litten darunter und, um diesem Leid ein Ende zu bereiten oder um mindestens das Bewußtsein zu erlangen, hiefür ihr Mögliches getan zu haben, dazu verbündeten sie sich. Es waren Männer, denen, wie Hutten, »die Mitgift in die Wiege gelegt ist, die gemeine Not stärker zu empfinden als die eigene« . . .

Unedle Arbeit, das ist Arbeit, die den Arbeitenden entwertet, seinem Leibe oder seiner Seele Schaden bringt, die bei ihm Fähigkeiten weder entwickelt noch verlangt. Unedle Arbeit, das ist ein treuloses Schaffen, bei dem der Schaffende nicht sich selbst gibt, bei dem er sich betrügt oder die

*) Laut § 2 seiner Satzungen ist der Zweck des Deutschen Werkbundes die Veredlung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk durch Erziehung, Propaganda und geschlossene Stellungnahme zu einschlägigen Fragen.



Dienerzimmer. Haus Rechner, Kitzbühel. Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Ausgeführt von Gebrüder Colli in Innsbruck



Notenpult für Streichquartett (geöffnet). Wohnung Oberstabsarzt Hans Scheidl in Wien. Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Ausgeführt von der Möbelfabrik Anton Pospischi

beträgt, die das Werk gebrauchen oder genießen sollen und nicht mit Künstlichkeit und falschem Schein getäuscht werden wollen. Unedle Arbeit ist endlich, die den Stoff vergewaltigt, ihn wider seine Natur gebraucht.

Unter solcher Arbeit litten die Werkbundgründer, als sie der Arbeitenden gedachten, als sie die Ergebnisse solch unedler Arbeit selbst zu gebrauchen hatten, als sie den Gebrauch solcher Arbeiten zu beschauen hatten; sie litten, da sie wahrnahmen, daß ihr Volk darunter leide und entwertet werde.

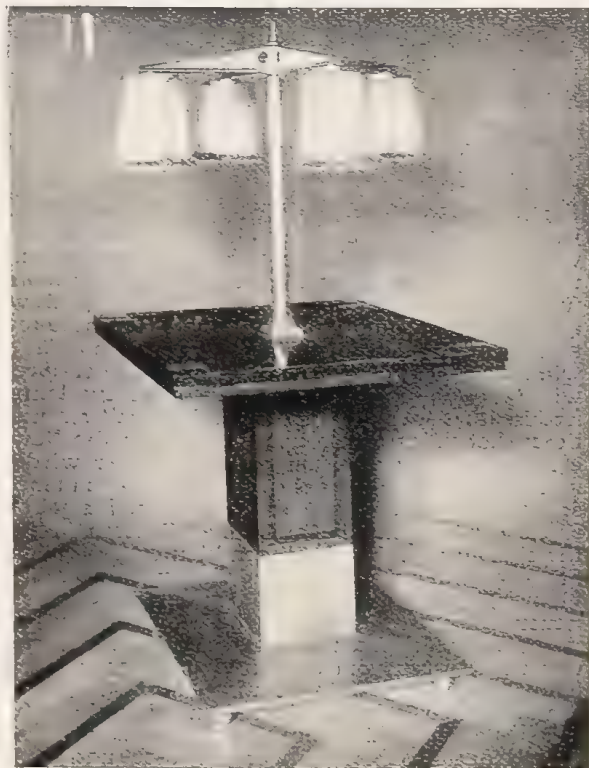
Wie sie, empfand ein Menschenalter vor ihnen John Ruskin, der alle Arbeit in Labour, das niederdrückende, keine Fähigkeiten verlangende Sichplagen, und in Work, die freudig geleistete, Fähigkeiten verlangende und entfaltende Arbeit, teilte und meinte, die ganze soziale Frage bestünde bloß darin, die Summe von Labour auf der Welt zu vermindern und die von Work zu vermehren. Der Werkbund will nichts anderes . . . Die Veredlung der Arbeit, gemeint ist der gewerblichen Arbeit im weitesten Sinne des Wortes, also die Verdrängung aller unedlen gewerblichen Arbeit, — das ist das Ziel. Ein Ziel, das da und dort auf verschiedene Weise zu erreichen gesucht wird. Der Werkbund will es erreichen durch das Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk, das ist sein Mittel. Ich will kurz zu sagen versuchen, wie das gemeint ist, wie die Aufgabe anfangs begrenzt zu sein schien und wie sie gerade durch die Werkbundarbeit ins Ungeheure wuchs . . .



Rauchzimmer, Haus Rechner, Kitzbühel. Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Ausgeführt von der Firma Gebrüder Colli in Innsbruck

„Als eine auf das sogenannte Kunstgewerbe beschränkte Bewegung trat zur Zeit der Jugend der Werkbundgründer allenthalben eine geistige Strömung auf, die sicher mit den tiefsten Erlebnissen zusammenhängt, die die neue Zeit über die Völker gebracht hat. Sie wurzelt in der Erkenntnis, daß unser wissenschaftliches Zeitalter, das am Ende des 18. Jahrhunderts mit der Zerstörung der ständischen Ordnung einsetzte und im Verlaufe des 19. durch die Anwendung der Naturwissenschaften und die Kapitalassoziation zu ungeahnten dinglichen Schöpfungen führte, daß dieses wissenschaftliche Zeitalter über den Sachen auf den Menschen, über die beim Aufbau einer neuen Welt vorübergehend nötige schrankenlose Freiheit auf die für jede wirkliche Kultur ebenso unentbehrlichen Bindungen vergessen habe — vergessen mußte. Eine unerhörte Geschmacksverwilderung war die Folge. Nirgends trat sie so verletzend auf, wie dort, wo die neue Zeit ihre noch ungezügigten Kräfte gesammelt auswirken ließ — in den großen Städten. Daher kommt es, daß wir Heutigen, so oft wir können, die Großstadt fliehen und in »zurückgebliebenen« Landschaften oder Ländern unsere Augen heilen und daß wir, von dort zurückkehrend, in der Beurteilung unserer »Kultur« noch härter geworden sind und uns davor noch mehr verschließen. So entstand die Forderung nach einer neuen Kunst und nach einem neuen, unserer Zeit eigenen Stil. Wir wissen auch heute nichts Besseres, um die verloren gegangene Harmonie unseres Lebens wiederzugewinnen.“

Notenpult für Streichquartett (geschlossen). Wohnung Oberstabsarzt Hans Scheidl in Wien. Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Ausgeführt von der Möbelfabrik Anton Pospischil





Aus dem Hause Schmutzer, Wien XVIII, Sternwartestraße. Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley, Antike Möbel

Nur hat es ein Menschenalter gekostet, eine Zeit voll von Irrungen und Kämpfen, um zu erkennen, wie weit und wie schwierig der Weg ist, der zu dieser neuen Kunst führen würde. Zunächst forderte die junge Bewegung mit all dem Ungestüm, das nur ein Heilsglaube verleihen kann, neue Ausdrucksformen und Raum für ihre Entwicklung: »Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit«, wie der Wahlspruch der Wiener Sezession lautete. In der Architektur und im Kunstgewerbe, weil sie unserem täglichen Leben am nächsten stehen, kam die Bewegung zuerst mit voller Kraft zum Ausbruch. Wer wird die Eiferer von damals deshalb tadeln wollen, daß sie mit ihren Kräften, so sehr sie sie an- und überspannten, Aufgaben nicht zu lösen vermochten, die auch die stärksten Individualitäten für sich allein nicht bewältigen können, Aufgaben, die überhaupt erst dann erledigt sind, wenn einmal die Masse der kleinen, der anonymen Schaffenden in die Fesseln einer neuen starken Tradition geschlagen sein wird

Jener Jugendstil der ersten Neunzigerjahre war nur ein Abirren vom rechten Weg. Aber es war doch überhaupt ein Weg — hinaus und vorwärts —, den sie als Pfadsucher zu finden trachteten und den sie doch schließlich finden halfen. Wäre die Bewegung damals wirklich nur der Neuerungssucht einiger Stürmer und Dränger ent-

sprungen, so hätte sie mit der Erkenntnis jenes Irrtums ihr Ende gefunden. Da sie aber von einem so starken Bedürfnisse unserer Zeit hergekommen war und da die Zeit immer neue Kräfte ins Vordertreffen schicken konnte, so hat all der Sturm und Drang in kurzer Zeit zur Klärung geführt. Zur Einsicht nämlich, daß der neue Stil nicht im Kunstgewerbe allein, sondern auf allen Gebieten menschlichen Schaffens errungen werden müsse und daß er überhaupt erst dann voll erreicht werden könne, wenn das ganze Leben der Nation wieder in geordnete Bahnen gebracht worden sei, was freilich nicht viel weniger bedeutet als die Neuschaffung einer Welt

Dort also, wo unsere Zeit am fruchtbarsten ist und wirklich Gereiftes hervorzubringen vermochte, in der Welt der Technik, die vom Vernünftigen und Zweckmäßigen erfüllt ist, jener Technik, der Semper schon 1851 nicht nur eine kunstzerstörende, sondern noch mehr eine kunsterzeugende Mission zugeschrieben hat, dort fand die Bewegung festen Boden wieder. Daß dann in einigen theoretischen Köpfen der neuerliche Irrtum entstand, es sei sogar das Kunstschaffen in der Konstruktionsrichtigkeit und Gediegenheit beschlossen, schadete nicht viel — die Künstler wehrten sich sofort. Aber heilsam und läuternd wirkte und wirkt noch immer die Überzeugung, daß zweckbedachte Gedicke-



Herrenzimmer. Wohnung Oberstabsarzt Hans Scheidl in Wien. Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley
Tischlerarbeiten von der Möbelfabrik Anton Pospischil

genheit die primitivste Voraussetzung jedes veredelten Arbeitsvorganges sowohl im Kunstgewerbe und in der Architektur, wie in der Großindustrie ist. So ging die Bewegung vom Kunstgewerbe aus, um allmählich die ganze Produktion zu ergreifen. Dabei ist der alte Begriff Kunstgewerbe gesprengt worden. Wir wollen kein Kunstgewerbe mehr im Gegensatz zum Gewerbe und zur Massenproduktion in der Fabrik, wir wollen nur veredelte Arbeit, ob sich um prunkvolle oder um ganz schlichte Dinge handelt. Gerade die schlichten Dinge zu veredeln, darauf kommts an. Nicht hinzu soll die Kunst kommen, wie etwas, was auch fehlen kann, sondern von innen muß die Qualität nach außen dringen. Die andere, von außen hinzugefügte, können wir wirklich entbehren. Wir wollen fortan vor allem einen Unterschied wahrnehmen: den zwischen tadellosem und schlechtem Erzeugnis, aus was immer für einer Betriebsform es stamme. Tun wir das, so führt vom guten Handwerk und der soliden Massenproduktion zum Kunst-

gewerbe, zur Technik und Baukunst, ja sogar weiter bis zur hohen, keiner Nützlichkeit mehr dienenden Kunst ein nirgends unterbrochener Weg hinauf. Und alle bildende Arbeit wird zu einer großen Einheit zusammengefaßt.

So meinten es die Gründer des Werkbundes, als sie ihm die Veredlung der Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk zum Zwecke setzten.

Der Bund besteht nun seit fünf Jahren. Viel ist erreicht, noch mehr aussichtsvoll angebahnt worden. Glücklicherweise nicht durch den Werkbund allein, sondern durch die Gesamtheit der näheren und fernerer Mitarbeiter, die ihr Gewissen im Werkbund verkörpert finden. Das soeben ausgegebene schöne Jahrbuch des Deutschen Werkbundes für 1912 gibt darüber reichlich Aufschlüsse und zeigt, daß wirklich die ganze Welt des Bildens hinsichtlich der Organisierung der Leistung wie hinsichtlich dieser selbst in den Aufgabenkreis des Werkbundes einbezogen worden ist. Qualitätswerkstätten sind entstanden, unter ihnen, um

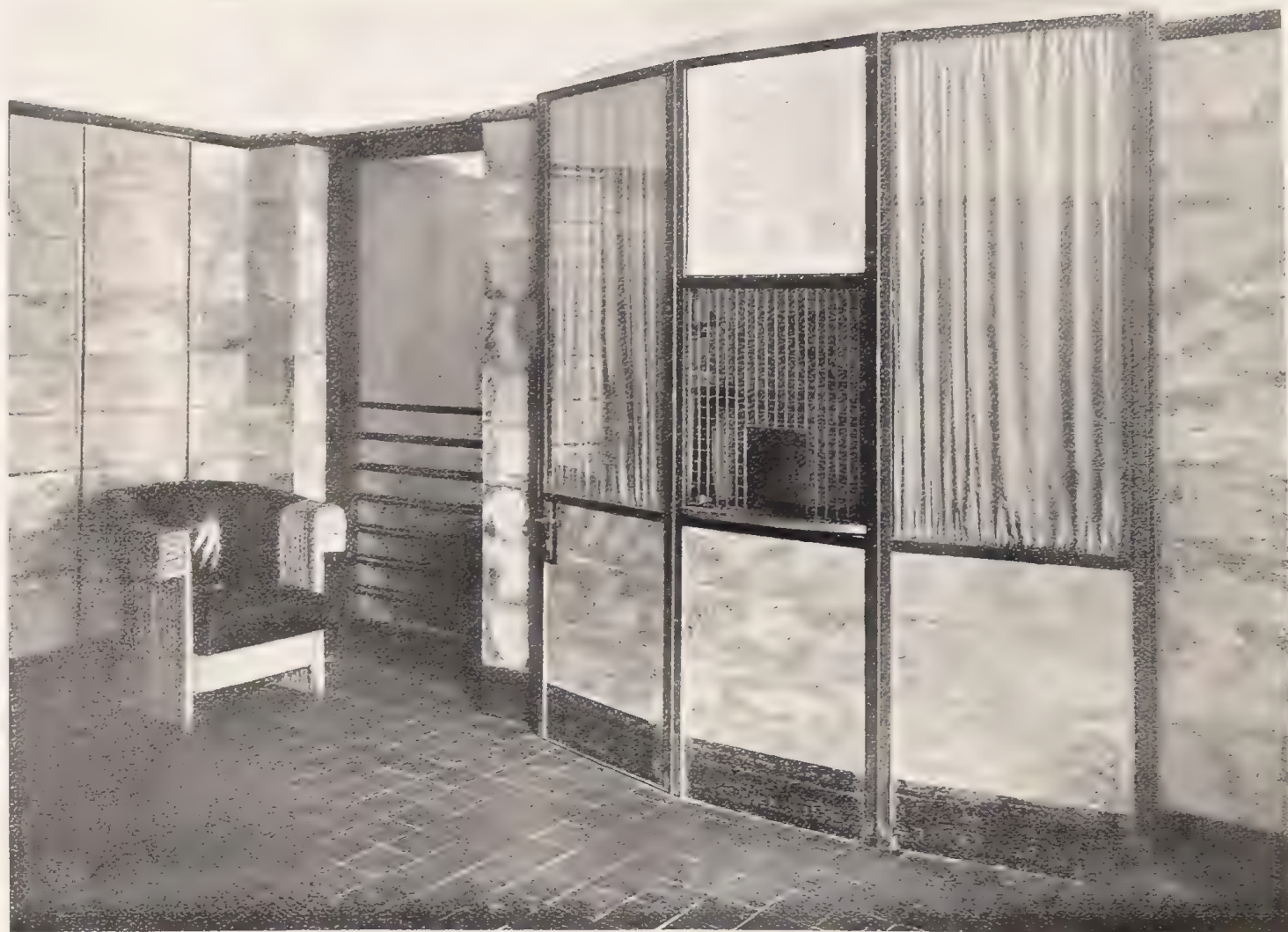


Wohnzimmer. Wohnung Professor Leopold Godowsky in Wien. Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Ausgeführt von Heinrich Irmeler

ein Beispiel zu nennen, der den Kern der Gartenstadt Hellerau bei Dresden bildende Betrieb der Deutschen Werkstätten für vereinigte Handwerkskunst, die als Möbeltischlerei gegründet worden waren und sich heute schon gewisse Probleme des Städtebaues zu lösen anschicken – ähnlich dem Wege, den die kunstgewerblicharchitektonische Bewegung der letzten 15 Jahre zurückgelegt hat: „Vom Sophakissen zum Städtebau“, wie Hermann Muthesius treffend sagt. Qualitätskartelle haben sich bilden lassen; Großmächte der deutschen Arbeit, die Industrie, der Handel und die Gesamtheit der Konsumenten, haben sich zum Teil dem Werkbundgedanken bereits zugänglich gezeigt, zum Teil sind die Ansätze dazu vorhanden. Selbst das schwierigste und wichtigste Problem, nämlich die Gewinnung des Konsumenten für eine höhere Schätzung der veredelten Arbeit, ist in Angriff genommen worden. Die volkswirtschaftliche Doktrin hat erst in neuerer Zeit wieder erkannt, mit welcher souveränen Gewalt der Konsument über die Schicksale der Produktion entscheidet. Er ist der mächtigste Gewerbepolitiker unserer Zeit, und solange er sich nicht an der Förderung der wirklich förderungswürdigen Produktion beteiligt, solange wird jede unmittelbare Produzentenschulung durch alle Arten von gewerblichen Bildungsanstalten einseitig bleiben. Besonders die größten Konsumenten wie Staat und Städte, haben die Macht, als Konsumenten den aller entscheidendsten Einfluß auf die Produk-

tion zu nehmen. Sie haben die Macht und die Freiheit, denn sie unterliegen nicht jener Versuchung, der der einzelne Konsument, der Mann oder die Frau aus dem Volke, heute so schwer entrinnen kann, der Versuchung, durch die Konsumierung unedler, trügerischer Surrogate die Zugehörigkeit zu einer höheren sozialen Schicht vorzutäuschen. Möge der Werkbund dazu beitragen, daß jene großen Konsumenten, wann immer sie konsumieren, Qualität konsumieren, und daß sie sich, sobald ihnen die Mittel fehlen, um gediegenen Prunk zu erwerben, mit schlichter Einfachheit begnügen . . .

Viel also ist erreicht und noch mehr angebahnt worden. Dennoch haben sich die Werkbundfreunde darüber klar zu sein, daß noch unendlich mehr erreicht werden muß, um von einem Siege der Werkbundgedanken reden zu können. Denkt man daran, daß von einem solchen Siege erst dann wird gesprochen werden können, wenn Qualitätsproduktion und Qualitätskonsumtion innerhalb der traditionellen Formen eines nationalen Stils weithin vorhanden sein werden, so erkennt man, daß die Werkbundbewegung vorläufig zwar schon einen uns als kostbar erscheinenden Gedankenschatz zutage gefördert hat, daß aber in den Höhen und Tiefen der greifbaren, weniger rauhen als rohen Wirklichkeit erst vereinzelte Taten oder Spuren von Taten wahrzunehmen sind, Spuren, die manchmal nur die Eingeweihten erkennen. Wer mit einigermaßen geschulten



Kassenvorraum „Kleine Bühne“ in Wien. Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley und Architekt Franz Safonith
Kachelung von der Firma Lederer & Nessenyi

Augen Produktion und Konsumtion beobachtet, wer an dem Produkte abzulesen weiß, ob es edle oder unedle Arbeit war, die daran vollzogen wurde, wer es selbst erfahren hat, daß sich jedes Übel und wäre es noch so offenkundig, sobald es nur eine Zeitlang gedauert hat, seine Nutznießer geschaffen hat, die sich mit all ihrem Lebenswillen zur Wehre setzen — wird Muthesius beistimmen, wenn er bitter sagt: Es sind Resultate der Bundesarbeit da, aber man macht noch keinen Gebrauch von ihnen. — Wir danken ihm für dieses Wort, weil Männer, wie der Werkbund sie braucht, vor allem ehrlich sein müssen.

Wer die Werkbundbewegung recht versteht, weiß, daß sie ihrem Wesen nach bodenständig und national sein muß; eine tiefer in der Gesamtheit wurzelnde Kultur, das ist die eigentliche, kann doch nur dadurch entwickelt und gesichert werden, daß ein Volk die eigene Art selbstbewußt pflegt, auch wenn sie zunächst noch weniger fein oder verfeinert wäre als die fremde. Und dennoch hat alle wirkliche Kulturarbeit internationale Bedeutung, nicht wegen ihrer Ergebnisse, sondern wegen der Methoden, womit sie ihre Früchte dem heimatlichen Boden entlockt. Schon um dieser bewährten Methoden willen haben wir in Österreich die Werkbundarbeit mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und mit Dankbarkeit zur Kenntnis zu nehmen. Die Methoden des deutschen Werkbundes sind, obwohl sie im Reiche bei einer bewußten nationalen Schutzarbeit ausgebildet wurden und gerade weil sie alles Nationale verteidigen, für alle Völker von Wert, die ähnliche Probleme zu lösen haben. Auf nicht viel andere Weise als der Werkbund es tut, müßte auch in Österreich die Veredlung der gewerblichen Arbeit gefördert werden. Es besteht ja auch die Absicht, einen österreichischen Werkbund zu gründen,

der mit dem Deutschen sicher die freundlichsten Wechselbeziehungen unterhalten würde.

Aber wir haben, so scheint es, in Österreich noch besondere Gründe, das kraftvolle Gedeihen einer heimatlichen Vereinigung nach der Art des Deutschen Werkbundes zu wünschen. Gewisse wichtige Fragen unseres öffentlichen Lebens erscheinen in andern Lichte, wenn man sie mit den Augen eines überzeugten Anhängers der Werkbundideen betrachtet.

Da ist einmal unsere alte, unsere große nationale Frage. Es wäre verlockend, die Parallele auszuspinnen zwischen dem Schicksal eines Rohstoffes, mag's nun Gold oder Eisen sein, den die Arbeit veredelt, indem sie seine ihm besonders zugehörigen Eigenschaften ins Licht rückt und seine Eigenart schätzen lehrt — und dem Schicksal einer Nation, die durch ernste Arbeit an sich selbst versucht, ihr nationales Wesen ins Licht zu rücken, zu entwickeln und für die Gesamtheit wertvoller zu machen. Der Nationalismus hat unserer Überzeugung nach manche Vertiefung und Veredlung vom Siege der Werkbundgedanken zu erwarten; im Wesen sind ja diese Gedanken nichts anderes als ein geläuterter Nationalismus. Theodor Fischers Satz, daß erst die Formgebung (gemeint ist die falsche) einen Stoff zum Surrogat mache, heißt ins Völkermoralische übertragen: daß erst das Fremde (gemeint ist das unerworben Besessene) kulturlos mache... Werkbundgedanken könnten die völkischen Bestrebungen vertiefen und mit neuem Inhalt erfüllen. Sie könnten den nationalen Kampf insofern mildern, als sie ihm edlere Ziele setzen und reinere Formen geben.

Die europäische Geschichte hat in dem alten Donau-Reiche einige Völker aneinander geschmiedet, die einmal



Arbeitstisch. Wohnung Oberstabsarzt Hans Scheidl in Wien. Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Tischlerarbeit von Anton Pospischil

vielleicht sozial übereinander geschichtet waren, die heute aber den Weg finden müssen, um sozial nebeneinander leben zu können. Dies Nebeneinander wollen und sollen sie nicht durch die Preisgebung ihrer Eigenart ermöglichen, sich vielmehr gerade durch die Betonung, Kräftigung und Veredlung ihres Wesens als Volk erhalten. Wenn also die Kunst, das heißt, wie wir es verstehen, gesteigertes eigenes Können mit der nationalen Arbeit verschmolzen, wenn ein Wettstreit entfacht werden könnte mit Werken solch eigener Art, wäre dies nicht Erfüllung von Österreichs Sendung?

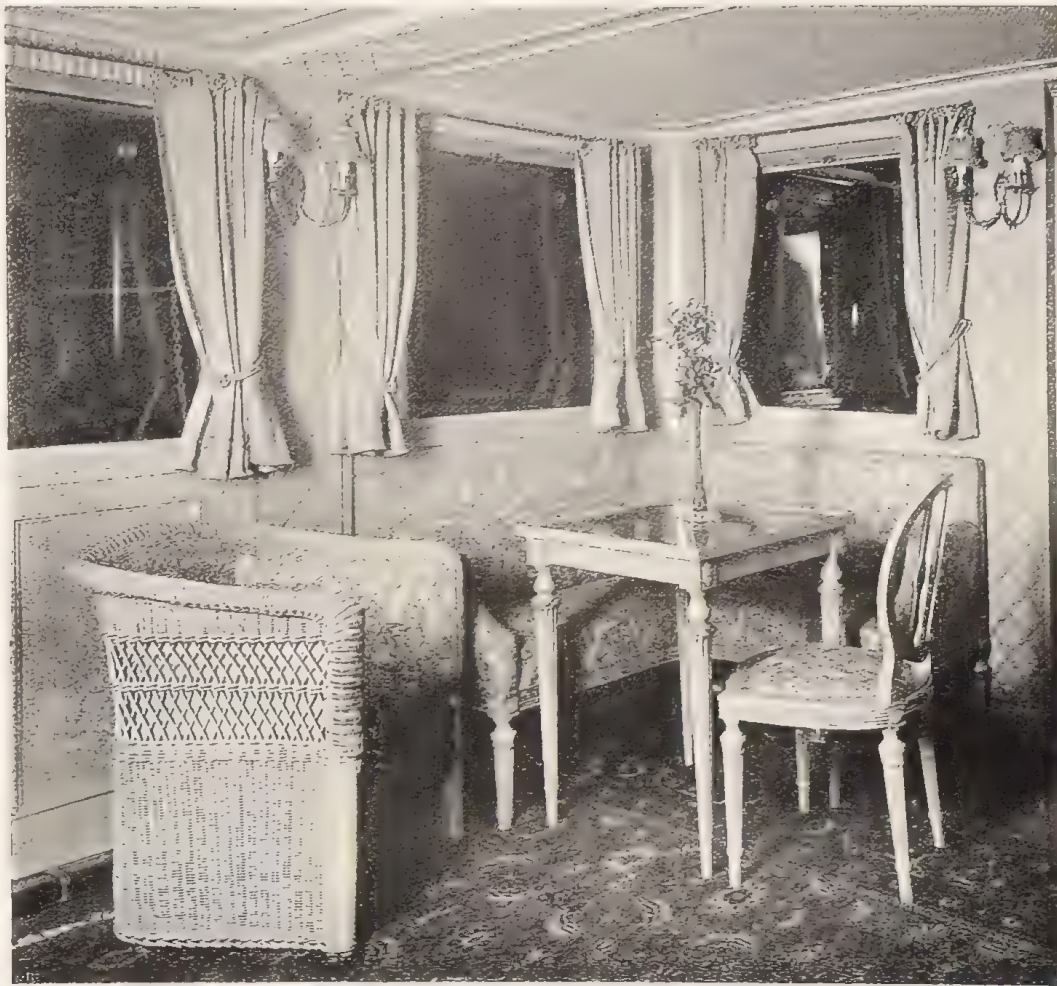
Noch für die Lösung eines anderen österreichischen Problemkomplexes könnten aus dem Gedankenbestand des Werkbundes Hilfsmittel gewonnen werden. Uns in Österreich ist die ständische Schichtung, sowie sie den Bedürfnissen einer nun, doch schon verschwundenen Zeit entsprach, unzerbrochener überkommen als anderswo und wir haben auch unsere ständische gewerbliche Gesetzgebung und standespolitische Einrichtungen mehr entwickelt als manch anderer Staat. Unsere Heimat ist darin ein von Europa aufmerksam beobachtetes Versuchsfeld. Wegen gewisser Vorzüge, die diese ständischen Einrichtungen haben, blicken ihre Anhänger auf Österreich als ein nachahmenswertes Vorbild. Ihre Nachteile dienen wieder den Gegnern als warnendes Beispiel Eines scheint sicher zu sein: Jene

ständischen Ordnungen, besonders unsere ständische Gewerbepolitik, befördern nicht genügend die Auslese der Tüchtigen — sie sehen darin gar nicht ihre Aufgabe. Um so wichtiger ist daher für unsere Heimat die kraftvolle Entwicklung und Förderung von Bestrebungen, die gerade diese Auslese auf gewerblichem Gebiete energischer machen. Siegen die Werkbundgedanken, so werden die Qualitätserzeuger eine gute Zeit, eine bessere als heute, haben; siegen diese Gedanken, so werden es die Pfuscher, die Sudler, die Schundproduzenten schlechter — ich möchte lieber sagen — lange nicht so gut wie heute haben.

Besondern österreichischen Sorgen gegenüber ist endlich noch folgendes vom Werkbund zu erwarten: Die neugeistige Bewegung, die in diesem Bunde ihren Ausdruck findet, hat ihre Wellen über ganz Europa gebreitet. Ihr Verlauf ist je nach den Nationen verschieden. In Deutschland hat sie der Organisation veredelter Arbeiter Vor-schub zu leisten begonnen; in Österreich hat sie das Emporkommen von Talenten wunderbar belebt. Schon deshalb nun, damit wir aus unserer Heimat nicht bloß Talente, sondern auch talentierte Qualitätsware in größerer Menge an den Weltmarkt abgeben können, schon deshalb wollen wir den Werkbundgedanken auch bei uns Eingang und Erfolg wünschen.

„Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen dürfte, es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet; und die echte Sehnsucht muß stets produktiv sein, ein neues, besseres Erschaffen.“

Goethe.



Damensalon auf dem Salondampfer „Wien“ der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft
Entwurf: Professor Othmar von Leixner. Ausführung: Portois und Fix in Wien

Interieurs österreichischer Schiffe und Waggons

Wir führen im vorliegenden Hefte einige Bildaufnahmen neuer österreichischer Schiffs- und Eisenbahnwaggons als Beispiele, nicht aber als Muster von dem vor, was auf diesem Gebiete heutzutage bei uns geleistet wird. Von handwerklich durchwegs tüchtiger Arbeit lassen gerade diese Interieurs das vermissen, was man bei ihnen am wirkungsvollsten zum Ausdruck gebracht erwartet: die durch das Material und den Zweck bedingte besondere Gestaltung. Der Speisesaal eines Schiffes ist nicht schlechthin ein Speisesaal überhaupt; der Salon eines Schiffes ist nicht ein gewöhnlicher Salon; die Schlafkajüte eines Schiffes nicht das einfach in ein schwimmendes Gehäuse übertragene Schlafkabinett, das wir alle aus dem Hotel kennen und das rollende Schlafgemach eines Bahnwagens muß sich wesentlich von einem stabilen unterscheiden. Alle Bemühungen, den betreffenden Räumen das uns von Landbauten her vertraute Aussehen zu geben, ist grundfalsch, weil es dazu führen muß, mit den Dingen Maskerade zu treiben. Wir würden es sicherlich für geschmacklos und kauzlaunig halten, wenn es jemanden einfiele, den spezifischen Schiffscharakter auf einen Hausbau zu übertragen, wenn er irgend einem Interieur seines Hauses das Aussehen eines Kajütraumes verleihen wollte, aber es wird nicht als geschmacklos empfunden, wenn in einem Schiffe ein Salon mit Stuckdecke und Möbeln in »echt imitierten Stilen« höchst unpassende Figur macht. Es gibt keinen »absoluten« Salon, kein »absolutes« Schlafgemach, kein »absolutes« Speisezimmer, sondern hunderterlei der vielfältigst voneinander unterschiedenen. All die genannten Räume werden im Zinswohnhaus anders gestaltet sein müssen als im Einzelwohnhaus, im Landhaus anders als im Stadthaus, im Schloß anders als in der Villa, im

Hotel anders als im Privatgebäude. Der Salon der vornehmen Dame wird anders aussehen müssen als der Salon eines Modengeschäftes und der Salon des eleganten Hotels, in dem man den Fünfuhrtee zu sich nimmt, wieder anders als die beiden genannten. Und gleicherweise verhält es sich mit allen anderen Räumen. Warum also baut man in einem Dampfer einen Salon ein, von dem der Beschauer nicht weiß, ob es der Salon einer Modistin, eines Zahnarztes, eines Bankbeamten oder Provinzhoteliere ist? Soll sein indifferentes Aussehen, das an ein »Musterzimmer« einer Möbelfabrik denken läßt, etwa behaglich anmuten oder die Vorstellung von besonderer Eleganz und Luxus hervorrufen? Und warum stattet man den Salonwagen eines Kaisers, der als Soldat und Jäger in Feldzelten und Schutzhütten oft schon nächtigte und sich wohl dabei befand, mit der bescheidenen Phantasie eines Landtapezierers aus, der für den Gasthof seines Marktfleckens die gute Stube mit Samttraperien und Chenillequasteln »verschönert«? Warum tut man das? Wohl darum, weil man es — allerdings nur bei uns noch — für irgendwie »nobel« hält, nicht ahnt, wie wenig nobel es aber im Grunde ist und weil man nicht die Augen auf tut und schaut, wie derlei bei anderen gemacht wird, weil man kein entwickeltes Empfinden für die Vornehmheit und Schönheit des Zweckmäßigen besitzt oder doch wenigstens nicht genug entwickeltes Empfinden. Denn hätten wir mehr von letzterem, wäre es unmöglich, daß die vielen guten Beispiele der, insbesondere in Wien, in das Alltagsleben und die Öffentlichkeit gedungenen angewandten Kunst und gesteigerten Geschmackskultur so ganz ohne Einfluß auf die Gestaltung der Schiffs- und Waggonräume bleiben.

Vor dem Bau der neuen deutschen, großen Ozean-



Kabine auf dem Salondampfer „Wien“ der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft
Entwurf: Professor Othmar von Leixner. Ausführung: Portois und Fix in Wien



Hofsalonwagen der bosnisch-herzegowinischen Landesbahnen
Arbeitsraum S. M. des Kaisers

dampfer und ihrer Ausstattung durch die Künstler Bruno Paul, Riemerschmidt, Schröder, Berlepsch usw., war die Inneneinrichtung der österreichischen Passagierdampfer im hergebrachten Atrappenstil, der uns aus einer Periode mißverständlicher Stilnachahmungen haften blieb, noch einigermaßen entschuldbar, nunmehr wir jedoch das mustergültige deutsche Beispiel vor Augen haben, daß ein Objekt seine organische Eigenart prägnant und charakteristisch ausdrücken kann, ohne deswegen an künstlerischer Wirkung einbüßen zu müssen, bleibt es unverständlich, daß man bei uns noch immer Frisuren anwendet, die längst verflossenen Zeiten angehören und den Gebrauchszweck mitunter völlig verdecken.

Das Gefühl für das Sachliche, das Organische, das Natürliche ist bei uns noch immer nicht genug verbreitet und verfeinert, man fühlt sich noch immer zum Stil des Maskierens hingeneigt und ist sich dessen gar nicht bewußt, wie unfein alles Scheinwesen ist. Wo man sich aus Gründen beabsichtigter Betonung des Luxus zur Material Echtheit entschloß, sehen wir sie falsch angewendet. Oder ist es nicht Unsinn, in das schwimmende Eisengehäuse eines Dampfers marmorne Einbauten zu machen, wie dies der „Lloyd“ in einigen seiner Dampfer tat? Unsinn ist es auch, einen schwimmenden Musik- oder Rauchsalon mit einer verschnörkelten Stuckdecke zu versehen, anstatt mit einer in Holz getäfelten; denn die Anwendung des Stucklusters erscheint nur in einem gemauerten Gebäude erlaubt. Aus welchen Gründen? O, Jammer, wenn diese Frage in unserer Zeit noch möglich ist!

Unsere technischen Stabilimentis bauen vortreffliche Schiffsrümpfe, konstruieren vortreffliche Eisenbahnwagen und ebenso leistungsfähige wie elegant aussehende Maschinen, gehen aber aus Lässigkeit oder wer weiß was für Gründen nicht auch dazu über, die zweckbedingte Konstruktion maßgebend sein zu lassen für die weitere



Spielecke im Salon des Salondampfers »Wien« der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft
Entwurf: Professor Othmar von Leixner. Ausführung: Portois und Fix in Wien

Ausgestaltung. Sie machen alles, vom Schiffskiel bis zur Salonausstattung in »eigener Regie« und lassen fast ausnahmslos die Inneneinrichtung von Beamten ihrer technischen Bureaus »entwerfen«. Was auf diese Weise zustande kommt, ist wie wir sehen, wenig erfreulich und steht unendlich weit hinter den Leistungen des Auslandes zurück.

Aus Vorstehendem erklärt sich auch der gute Eindruck des von der Canadian Pacific für die österreichischen Bahnstrecken gebauten und eingerichteten Aussichtswagen, die nichts anderes vorstellen wollen als das, was sie sind und die in ihrer schlichten Zweckmäßigkeit und geschmackvollen Materialverwendung im besten Sinne vornehm wirken bei aller Behaglichkeit.

Prof. Dr. E. B.

Salondampfer »Wien« der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft

Dem neuen Schiffsbauprogramm der k. k. privilegierten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft entsprechend, hat die der Gesellschaft gehörende Werft in Ofen im vergangenen Jahre drei im Bau vollkommen gleiche Schiffe auf Stapel gelegt, von denen die »Wien« und »Budapest« bereits fertiggestellt erschienen und das dritte Schiff dieser Gruppe im Frühjahr ebenfalls dem Verkehr übergeben wird. Das erste Schiff »Wien« wurde mit Beginn der Eilfahrten Linz-Wien dem Verkehr übergeben und fand allüberall von Seiten des Publikums wärmsten Anklang. Die Schiffe der neuen Type zeigen eine Neuheit durch die Anordnung des Deckhauses, das den Stiegenvorraum, den Herrensalon und Damensalon aufzunehmen hat. Während die Ausstattung des II. und III. Platzes von Seiten der Werft erfolgte, wurde die Ausstattung des I. Platzes, bestehend aus dem Speise-



Hofsalonwagen der bosnisch-herzegowinischen Landesbahnen
Schlafraum S. M. des Kaisers



Zweibettige Kabine auf dem Salondampfer 'Wien' des österreichischen Lloyd

salon, Vorplatz mit Stiege, Herren- und Damensalon, im Offertwege vergeben. Die nötigen Vorskizzen wurden vom technischen Konsulenten Professor O. v. Leinner ausgearbeitet, dem auch die Auswahl der Stoffe und die Korrektur der Detailpläne übertragen wurde. Die Firma Portois und Fix erhielt die Ausführung dieser Arbeit, die qualitativ

Hofsalonwagen der bosnisch-herzegowinischen Landesbahnen
Arbeitsraum S. M. des Kaisers

ganz vorzüglich genannt werden kann. Nach Möglichkeit wurde darauf Bedacht genommen, den Schiffscharakter voll und ganz zu wahren. Der Speisesaal erhielt eine scheinbare Verkürzung durch Anordnung von Glaswänden im untersten Viertel des Raumes, die Farbstimmung ist in rot und grün gehalten, als Holz Mahagoni, als Stoff ein dezentes französisches Gobelinnmuster breit geblumt. Kredenzen und Anrichten vervollständigen die Einrichtung. Im Vorraum zum Speisesaal, der in weiß gehalten wurde, befinden sich die Anrichten und eine Bar in Eiche ausgeführt. Die Stiege zum Deckhaus zeigt ein zartes Balustergeländer in weiß gehalten, gleich getönt ist auch der Vorraum des Deckhauses. — Der Rauchsalon erscheint sehr praktisch ausgenutzt, das Mobilar ist einfach gehalten, Eiche mit grünem Lederbezug und Linoleumspannung. Der Damensalon in weiß und blaugrau gehalten schließt an Louis XVI. Vorbilder an, das Mobilar teils Holz, teils Korbmöbel. Der Fußbodenbelag auch hier Linoleum, darüber liegt ein in pastosen graublau gehaltener weicher Smyrnepteppich. — Die beiden Hauptkabinen erhielten Messingbetten, Schlafdiwan, Schreibtisch, Waschkasten und zwei Sessel, Holz teile Mahagoni, als Stoff ein gemusterter Moquette. Das bereits fertiggestellte Schwesterschiff 'Budapest' wird im Frühjahr dem Verkehr übergeben, die Grundrissdisposition blieb gleich, die architektonische Durchbildung wurde aber wesentlich verändert.

O. v. L

Von den Grundlagen des Kunstgewerbes

Von Dr. Heinrich Pudor

Die Methode des Kunstgewerbes war in früheren Zeiten eine wesentlich empirische, auf die Erfahrung gegründete, sie bestand im Ausprobieren der besten Verarbeitung der Stoffe und Materialien. Mit der Zeit ist einerseits eine große Spezialisierung, Auseinanderlegung und Verselbständigung der verschiedenen aufeinanderfolgenden Verarbeitungen, Zurichtungen, Umwandlungen eingetreten, andererseits aber auch eine mehr wissenschaftliche Methode hiebei angewendet worden. Nach dieser Richtung liegt die Materialbewegung. Als man im Kunstgewerbe etwas wesentlich Dekoratives sah — und diese Zeit ist noch nicht fern, — glaubte man, der hohe Wert eines kunstgewerb-



Luxuskabine auf dem Salondampfer „Wien“ des österreichischen Lloyd

lichen Gegenstandes liege in der Hauptsache im Dekor, im Ornament, in der Fassung, kurz in der Arbeit, und man neigte dazu, die Bedeutung des Materiales zu verkennen, derart, daß nicht die jedem Material sozusagen inhärente Zierform aus ihm herausgeholt und mit dem Gebrauchszweck verbunden wurde, sondern dieselben Zierformen und Dekore für alle Materiale in Anwendung gebracht wurden. Außerdem war die natürliche Schönheit der Materiale und Stoffe selbst übersehen worden — in der Tat so stark, daß nicht eine Steigerung dieser Schönheiten vermittelt der Bearbeitung angestrebt wurde, sondern eine Schädigung, eine Verunedelung statt der Veredelung, wie man also z. B. die Seide mit 30 bis 40% Zinn erschwerte. In der Tat bestand damals die wissenschaftliche Arbeit des Kunstgewerbes darin, die Materiale möglichst raffiniert zu fälschen und zu verfälschen, zu schönen und zu verschneiden. Man »veredelte« das Zinn, indem man Silber darauf legte, d. h. man verunedelte das Silber. Man veredelte das Kupfer, indem man es mit Gold zusammenschweißte, d. h. man verunedelte das Gold. Die Handlangerdienste hiebei aber leistete die Wissenschaft. Nach diesen Richtungen hin wirken die Arbeiten des deutschen Materialbuches aufklärend und geben dem Kunstgewerbe die wissenschaftliche Grundlage, die es bisher entbehrt hat.

Gerade nach dieser Richtung hin ist aber auch die rechtlich wissenschaftliche Bedeutung des Kunstgewerbes erkennbar; diese liegt nicht etwa nur in der Sicherung des Eigentumsrechtes der Geschmacksmuster und Gebrauchsmuster, sondern auch in dem Schutze der aufrichtigen Materialarbeit und dem Verbot und der Bestrafung der Unehrlichkeit der Materialarbeit. Und das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb hat die rechtliche Verfolgung dieser Materialbetrügereien ausdrücklich schon vorgesehen, wenn uns auch das so dringend notwendige Materialschutzgesetz, das für die industriekünstlerische Zukunft Deutschlands von der größten Bedeutung ist, noch fehlt.

Wenn wir die vorgenannten Gesichtspunkte zusammenfassen, ist es also die chemotechnische Wissenschaft, welche die wissenschaftliche Begründung des Kunstgewerbes anstrebt. Und ähnlich wie die Franzosen, so lange als das Dekorative im Kunstgewerbe ausschlaggebend war, die Führerrolle in der Hand hatten, und man von ihnen geradezu sagen konnte, daß sie das ästhetische Gewissen verkörperten, können von nun ab, wenn es auf die wissenschaftliche Begründung des Kunstgewerbes nach der chemotechnischen Richtung hin ankommt, wenn Aufrichtigkeit,

Schlichtheit und Ehrlichkeit der Materialarbeit obenan steht und wenn die Herausarbeitung des Gebrauchszweckes nach dem Gesetze des kleinsten Zwanges einen Hauptgesichtspunkt bildet, die Deutschen als die wissenschaftlich gründlichen, als die gedankentiefen und aufrichtigen, als die das sittliche Gewissen verkörpernden unter den Völkern die



Ecke im Speisesaal des Salondampfers „Wien“ der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Entwurf: Professor Othmar von Leixner. Ausführung: Portois und Fix in Wien



Einbettige Kabine auf dem Salondampfer 'Wien' des Österreichischen Lloyd

Führerrolle in der weiteren Entwicklung des Kunstgewerbes und der Industriekunst übernehmen.

Und vor allem auch die Methode der kunstgewerblichen Arbeit, wie wir schon kurz berührten, muß eine mehr wissenschaftliche, statt der empirischen werden. Es muß mehr System und Methode in die handwerkliche Arbeit hineinkommen. Und Aufgabe der handwerklichen Berufserziehung muß es sein, die Vorbedingungen hierfür zu schaffen. Es fehlte zum Beispiel vollständig die Einteilung der verschiedenen Zweige des Kunstgewerbes in flächenhafte und plastische, so daß nicht die gleichen Dekore

für beide Gruppen, die grundsätzlich nichts miteinander zu tun haben, angewendet werden. Und es fehlt bis heute eine Geschichte des Ornamentes ebenso wie eine Systematik des Ornamentes. Die Vorarbeiten, die Semper nach dieser Richtung geleistet hat, sind bisher nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Und ebenso fehlte bisher jedes gründlich wissenschaftliche Durchdenken des Gebrauchszweckes und der Anforderungen derselben und der Wege und Mittel, ihn zu erfüllen.

Endlich fehlt aber auch die Wissenschaft vom Kunstgewerbe, d. h. eine wissenschaftliche Theorie des Kunst-



Longe auf dem Salondampfer 'Wien' des Österreichischen Lloyd

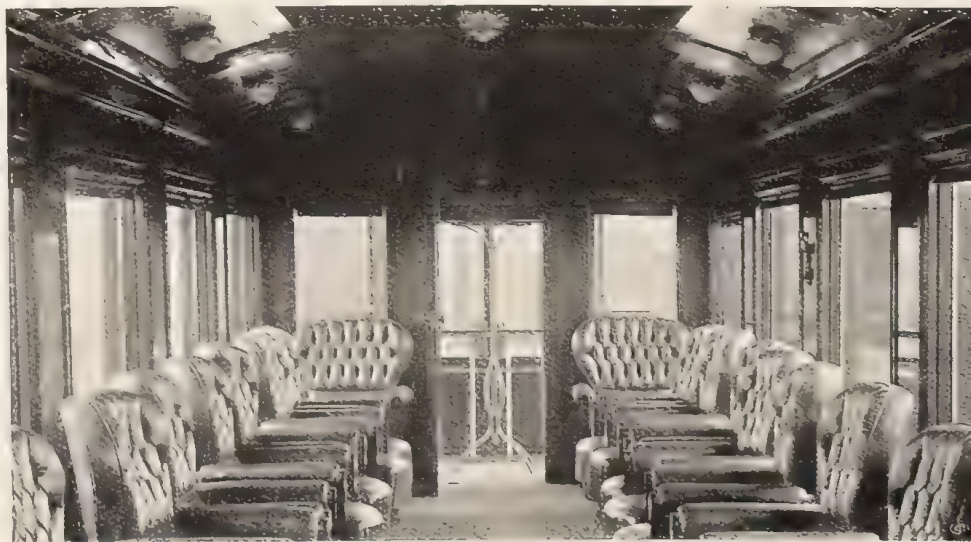


Damensalon auf dem Salondampfer „Wien“ des Österreichischen Lloyd

gewerbes. Es gibt sehr gelehrte Bücher über die formale Ästhetik, es gibt auch Bücher über die wissenschaftlichen Grundlagen der freien Künste, es gibt einen Laokoon und es gibt Bücher mit Titeln wie z. B. Metaphysik des Schönen; die klassischen Philosophen haben sich in der Tat fast durchgängig ausführlich mit der Lehre vom Schönen und von den schönen Künsten beschäftigt. Aber das Kunstgewerbe selbst ist stets das Aschenbrödel gewesen. Selbst an die Aufgabe, eine wissenschaftliche Geschichte des Kunstgewerbes zu schreiben, hat man sich erst in jüngster Zeit gemacht. Man sah eben über die eminente volkswirtschaftliche Bedeutung des Kunstgewerbes hinweg und

ging von dem Standpunkt aus, daß als Kunst nur das gelten könne, was um seiner selbst willen geschaffen und genossen wird, daß also das Kunstgewerbe, da es angewendet wird, gegenüber den sogenannten freien Künsten weit zurückstehe und nicht in Frage komme. Wenn das Kunstgewerbe schon früher eine wissenschaftliche Behandlung erfahren hätte, würde man auch eher erkannt haben, daß das Kunstgewerbe zur Architektur gehört, daß es Teilgebiet der Architektur als Wohnungskunst ist. Und dies eben muß Aufgabe der Zukunft sein: die Architektur wieder zur Grundlage der freien und angewandten Künste zu machen.

□ □ □ □



Aussichtswagen der Canadian Pacific Rayload auf den österreichischen Bahnen
Ausführung der Ledermöbel von Fritz Tröster in Wien



Salon auf dem Salondampfer „Wien“ des Österreichischen Lloyd

Sieben Thesen zum Thema »Kunst und Volkswirtschaft«

Von Dr. Friedrich Naumann

1. Wenn die Gegenwart der hohen Kunst früherer Zeiten etwas Gleichwertiges an die Seite stellen will, so darf sie nicht nachahmen oder abzeichnen, sondern muß von sich aus neu gestalten, da die Lebensbedingungen der Künste andere geworden sind.

2. Das künstlerische Gestalten eines Zeitalters hängt ab von den Auftraggebern, den Herstellern und der Arbeitsweise. Die Merkmale der neueren Zeit heißen Demokratisierung der Auftraggeber, Kapitalisierung der Hersteller und Mechanisierung der Arbeitsweise.

3. Die alten Auftraggeber: Fürsten, Kirche und Adel sind in den Hintergrund getreten gegenüber den Verwaltungsräten, Behörden, Aktiengesellschaften einerseits und gegenüber dem durch Kaufmannserwerb reich gewordenen Privatmanne andererseits. Damit verliert die große Kunst an Monumentalität, Tradition und dekorativem Zwecke und kommt in unpersönliche oder traditionslose Hände. Ihr Zweck wird mehr im Nutzen als in der Würde gesehen. Während früher vielfach die Auftraggeber die Erzieher der Künstler gewesen sind, scheint heute das Umgekehrte nötig zu werden.

4. Die alten Künstler waren entweder Angestellte oder Mitglieder zünftlerischer Verbände. Dadurch, daß sie sogenannte freie Künstler wurden, verloren sie an Disziplin, nahmen aber zu an Individualität und Erwerbssinn. Das

führt teilweise zur Manier, Mode, Sensation, teilweise zur Täuschung über die Echtheit und Güte von Materie, Form und Farbe. Das Aufsteigen einer neuen Kunstperiode hängt in erster Linie von der Organisation der freien Künstler ab, denn Kunst ist niemals nur individualistisch zu bessern.

5. Während die englische Reformbewegung von Morris einfach Rückkehr zur Handwerkskunst predigte, müssen wir uns mit Maschine und Arbeitsteilung befreunden, ohne uns von ihnen entseelen zu lassen.

6. Die Unternehmer von Qualitätsindustrien müssen sich sowohl dem Publikum als auch dem Verfertiger von Kunstschund gegenüber als Einheit fühlen, dürfen aber weder den Künstlern noch den Arbeitern gegenüber als Unternehmerverband im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes auftreten, wenn sie nicht die Kunst selbst ruinieren wollen, von der sie leben.

7. Die Arbeiter von Qualitätsindustrien bedürfen eines Lebenshintergrundes, der über dem bloßen proletarischen Dasein steht, wenn sie künstlerische Hilfskräfte sein sollen. Es ist nötig, daß sie den ganzen Arbeitsvorgang ihres Gewerbes verstehen lernen. Die gewerkschaftlichen Erfolge dieser Arbeiter steigen mit ihrer gewerblichen Bildung.

□ □ □ □

Flächendekor. Entwurf: Franz
Fohler in Wien



Aus der Schule des Herrn Reg.-R.
Prof. Hoffmann an der k. k. Kunst-
gewerbeschule in Wien

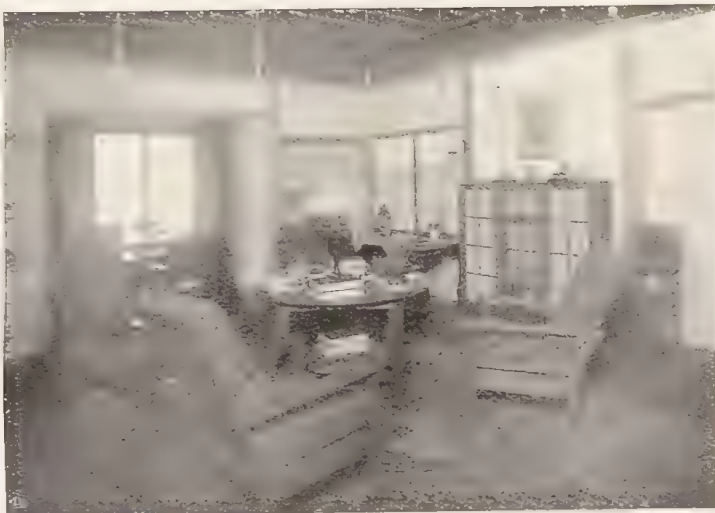
Geschmack

Von F. Th. Vischer

Wenn man nämlich fragt, was denn eigentlich geschmacklos und abgeschmackt sei, so weiß man nichts zu nennen, wofür nicht das ästhetische Urteil ein anderes Wort hätte: Verstöße gegen die Grundsätze einer Kunst (z. B. einen schiefen Turm), grobe Kompositionsfehler (unmäßige Ausbildung und Hervorhebung untergeordneter Teile, unsinnige Motivierung u. dgl.), verschrobene Formen, Fall aus dem höchsten Schwung in die Prosa, häßliche, falsche Grazie, Schwulst statt des Erhabenen, gesuchten Witz: alles dies nennen wir geschmackswidrig, während es doch weit mehr, nämlich ästhetisches Vergehen ist, aber wir nennen es so, weil es zum Unschönen auch noch unangenehm ist und Maßbegriffe verletzt, die sich in der Gesellschaft ausgebildet haben. Wir stellen uns, wenn wir ästhetische Fehler als Geschmacksfehler bezeichnen, vor,

als führe sich das Kunstwerk als Mitglied in eine gute Gesellschaft von geläutertem und feinem Gefühl ein und jene Fehler erscheinen uns nun so, wie wenn diese Person durch Unpassendes im Anzuge, durch barocke Reden und Gebärden jenes Gefühl verletzte. Es ist also jedenfalls eine Übertragung des Forums: der Künstler wird vor zwei Gerichtshöfen verurteilt; und dies mag hingehen, wenn man sich dieser Dopplung bewußt ist; wo man sie aber verwechselt und das Geschmacksforum für identisch mit dem Schönheitsforum hält, da handelt man ebenso wie einer, der die Plastik vom Standpunkt des Schneiders beurteilt und ein Künstler, der sich diesem Forum als dem kompetenten und wahren stellt, hat auf das Schöne verzichtet und sich dem Schneider unterworfen.

F. Th. Vischer.



Herrenzimmer



Herrenzimmer



Halle



Schlafzimmer

Mein japanisch-europäisches Heim in Tokio

Von Heinrich Böhrer

Ich bin mir dessen bewußt, daß jedermann, der die harmonisch gegliederten Räume eines japanischen Hauses mit westländischen Nutzmöbeln und Geräten verunziert, in den Verdacht gänzlich geschmacksverlassener Trivialität geraten muß; da jedoch die meisten Europäer – und einer von diesen bin auch ich – die vollständige japanische Umgangssitte mit ihren unterschiedlichen Teilerscheinungen wie dem Am-Boden-Sitzen usw., nicht so wohl aus langjähriger persönlicher Angewöhnung als wegen des konventionellen Zwanges der europäischen Gesellschaftsrücksichten nicht in allem und jedem anwenden können, möge man auch mir manche westländische Kulturbrutalität bei der Ausgestaltung meines japanischen Heimes gütig entschuldigen.

Die auf diesen Blättern reproduzierten Aufnahmen sollen nur veranschaulichen, auf welche Weise es erreichbar ist, ein japanisches Haus, wohl verstanden, mit geringen Mitteln, einem Betrage von etwa 1500 Yen, für den Europäer brauchbar und so geschmackvoll als möglich zu gestalten.

Das Wohnen in einem japanischen Hause, wenn es auch nur mit einem für europäische Begriffe bescheidenen Komfort eingerichtet ist, bietet so viel köstlichen Reiz, daß es mir, der kein Künstler, nur ein für künstlerische Wirkungen empfänglicher Mensch ist, unverständlich blieb, weshalb neunzig Prozent der Europäer in Japan in amerikanisch-englisch geschmacklosen Blockhäusern ihr Dasein fristen und solcherart nur den halben Reiz des interessanten Landes genießen mögen und können. Gibt es etwas lebendig Schöneres, als zur Zeit der Kirschenblüte oder des Vollmondscheines, wenn die Shoji (Papierschiebetüren) aller Räume weit geöffnet sind, so daß jeder Raum mit Luft und Licht erfüllt ist, von seinem Speise- oder Schlafzimmer die stillen poetischen Gärten Japans andächtig bewundern zu können? Man muß den eigenartigen Zauber solcher Stimmungen selbst erlebt haben, um seinen Wert voll würdigen zu können, den Zauber einer Stimmung, für den nicht einmal Lafcadio Hearn oder Bernhard Keller mann den restlosen Empfindungsausdruck fanden.

Manche von unseren Architekten und Interieurkünstlern könnten von den japanischen noch viel lernen!

Es gibt wohl kein japanisches Haus, das nicht genügend Licht und Luft empfinde. Es ist in dieser Beziehung geradezu vorbildlich und vorbildlich ist es auch als Standard Type. Ob für einen Armen oder einen Reichen gebaut, im Typ bleibt sich das japanische Wohnhaus fast gleich; die Verschiedenheit besteht nur in der mehr oder minder bedeutenden Kostbarkeit der zur Verwendung gelangten Stoffe und in der Größe.

Ist nicht schon der Gedanke allein entzückend, daß man die erforderlichen Papiertüren und -fenster bereits



Speisezimmer



Damenzimmer

fertig mit starkem Seidenpapier bespannt in speziellen Läden kaufen kann, so wie wir einen Hut oder Mantel kaufen? Seien es die Häuser von armen oder reichen Leuten, gleichviel, sie haben die gleichen Papiertüren und -fenster, gleich im Typ der Konstruktion, von einander verschieden nur durch das jeweilig verwendete Holz. Der Kostenpunkt hat nur auf das Material, nicht auf die Form des Hauses und dessen einzelner Teile Einfluß. Und wie überaus elegant und anmutig ist solch eine japanische Papiertüre, -wand oder -fenster! Die absoluten Vorteile der papierenen Türen und Wände sind größer, als man sich in Europa vorstellt; sie können im Nu entfernt werden, was mit Leichtigkeit ermöglicht, zwei oder mehrere Räume zu einem großen saalartigen zu vereinigen. Außer diesen einleuchtend praktischen Vorteilen bieten sie aber auch noch solche ästhetischer Natur. Die papierenen Fenster und Türen verleihen den Räumen ein sanft abgedämpftes und gleichmäßiges Licht, das vom Auge außerordentlich wohlthuend empfunden wird, sie halten ferner im Sommer die Hitze, im Winter die Kälte ab. Die Räume des japanischen Wohnhauses lassen sich infolgedessen mit Gas vorzüglich heizen, verbürgen daher für den Winter ebenso behagliche Wohnlichkeit wie für den Sommer, während dem sie durch teilweise oder gänzliche Entfernung der papierenen Türen und Fenster in beliebiger Weise ventiliert und gekühlt werden können. In der heißesten Zeit bleibt vom Hause fast nichts anderes stehen, als der Fußboden und das Dach.

Nach meinen praktischen Erfahrungen bin ich geneigt zu der Annahme, daß wir, Europäer, auch für die Landhäuser unserer Heimat, die im Winter nicht bewohnt werden, papierene Türen, Fenster und Wände recht gut verwenden könnten; das Haus erhält durch sie einen spezifischen Charakter, den des Ideals eines Sommerhauses für Licht und Luft. Tritt Regenwetter ein, werden die papierenen Türen und Fenster durch gläserne geschützt, die vor die papierenen geschoben werden. Nachts wird das Haus mit Holzladen verschlossen, die während des Tages in Scheiden ruhen, die in die gemauerten oder gezimmerten Wände des Hauses eingebaut sind.

Über die Räume meines Wohnhauses habe ich Besonderes nichts zu bemerken. Wie sie sind, sieht man ja und das ist das wichtigste. Die Ausführung der Möbel besorgte Architekt Letzel in Tokio.

Araki-ya

Aus dem im Verlage von Paul Cassirer erschienenen Buche „Ein Spaziergang in Japan“ von Bernhard Kellermann

Araki-ya hieß das Gasthaus, in dem ich lebte. Es lag außerhalb der Stadt, am Meer.

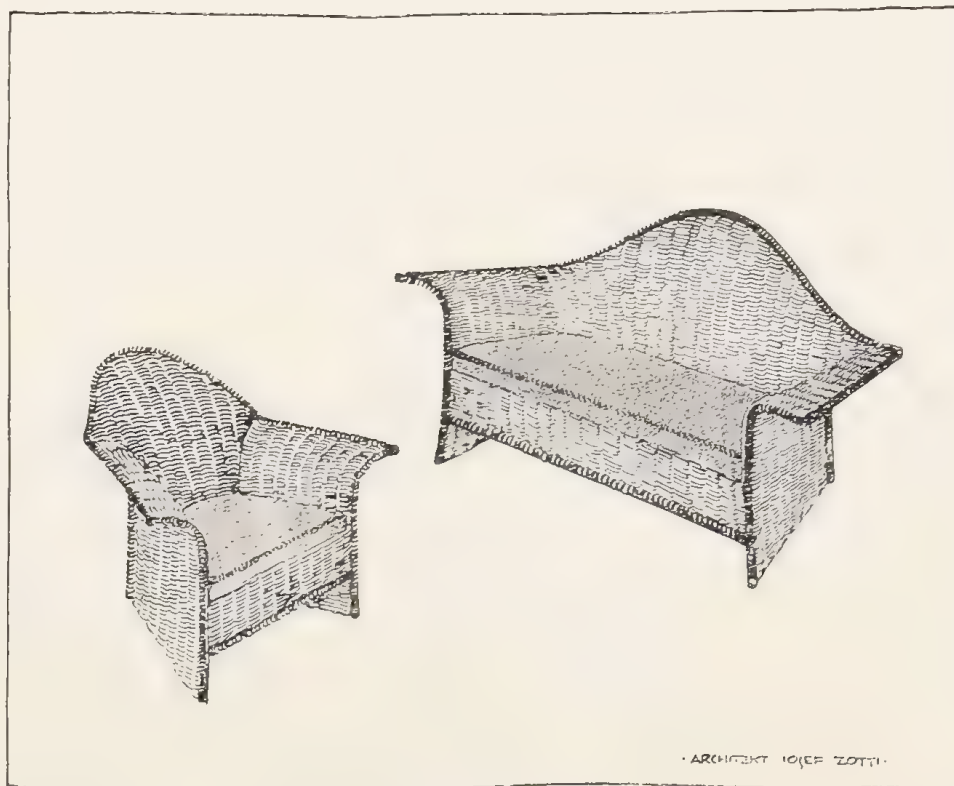
Es war ein einstöckiges Gebäude, zierlich trotz seiner Größe, ein Kunstwerk aus dünnen Brettchen und Papier, mit Galerien, einer Brücke und weitausladenden chinesisches geschwungenen Dächern, die viel zu schwer für das dünne



Speisezimmer



Frühstückszimmer



Entwürfe für Korbmöbel
Architekt Josef Zotti in Wien

Balkenwerk erschienen. Dicht hinter dem Hause stieg der Berg an, so hoch und so nahe, daß man glauben konnte, die Bäume wüchsen auf dem Dache.

Ein schmaler krummer Weg führte von der Straße aus durch ein Gärtchen zum Haupteingang. Vor den Stufen stand immer eine Reihe von Stelzenschuhen, zierliche kleine Dinger, die gewöhnlichen Getas der Mägde, die feineren der Gäste, die Strohsandalen eines Kulis und auch meine Schuhe standen hier, jeden Tag, ob ich ausging oder nicht, als eine Art von Reklame. Das Entree war ein großer luftiger, mattenbelegter Raum mit einem hohen Wandschirm, auf den spielende Fische gesteckt waren. Eine schmale, steile Treppe führte zum oberen Stockwerk empor; hier war ein breiter mattenbelegter Gang, der an allen Räumen vorbeiführte und an seinem einen Ende leitete eine hölzerne Brücke zum höher gelegenen Flügel des Gasthofes.

Ich bewohnte zwei Zimmer im Erdgeschoß und anfangs befand sich absolut nichts darin. Ich saß auf meinem Kissen in der Gesellschaft meiner kleinen Kohlenurne und hatte Zeit, alles genau zu betrachten. Die Matten gefielen mir außerordentlich. Sie waren gerahmt, sorgfältig ineinander gefügt und sechs solche Matten bildeten den Boden meines Zimmers. (Man gibt die Größe eines Raumes durch die Anzahl der Matten an. Dies also war ein Sechsmattenzimmer. Sie waren aus gelben Halmen geflochten, dünnen Streifen von spanischem Rohr ähnlich, nicht zu weich und nicht zu hart und es war ein Vergnügen, darauf zu gehen. Mein Wände bestanden aus Papierfenstern, die sich verschieben ließen. Es stellte sich heraus, daß ich alle Wände weg schieben und ganz in freier Luft sitzen konnte. Die Rückwand dagegen bestand aus vier Papierschiebetüren, die undurchsichtig waren, weiß, in schwarzen Lackrahmen. Ich konnte an jeder beliebigen Stelle eintreten. Im Anfang gelang es mir selten, die Türen richtig zu schließen. Ich schob sie in der Mitte zusammen und dachte: Nun gut, jetzt bist du zu Hause; aber wenn ich mich zufällig umwandte, sah ich, daß an der Seite eine breite Spalte klaffte. Oder ich schloß die Türen an den Seiten, dann standen sie in der Mitte offen. Ich bewunderte das Holz der Pfosten. Es war Zedernholz, glatt geschliffen, ungebeizt und ungestrichen. Die Japaner benutzten es als das kostbare Material, das es ist, wie wir den Marmor verwenden. Um mein Zimmer lief eine glatte hölzerne Galerie ohne Brüstung, auf der sich angenehm wandelte.

Wenn ich sagte, mein Zimmer sei vollkommen leer gewesen, so ist das eine Lüge. Denn in einer kleinen Nische, einem winzigen Alkoven, saß auf einem Lackstisch eine kleine Statuette, das Bildnis einer schönen schlanken Kwannon. Zu ihren Häupten hing ein Kakemono, einen Wasserfall, der über Felsen stürzt, darstellend. Zu ihren Füßen aber stand eine Fichte, eine vollkommene Fichte mit Wurzeln, einem Stamme, Ästen und Nadeln, allein nur einige Zoll hoch. Diese

Zwergfichte wuchs übrigens nicht so ohne weiteres, es wäre ein Irrtum, das anzunehmen. Sie stand auf vielen dünnen Wurzeln, die höher waren als die Krone, der Stamm nämlich krümmte sich tief herab, bevor er die Äste aussandte.

Über den Schiebetüren hing ein schmales gerahmtes Manuskript, ein Gedicht in schwarzen, kunstvoll gezeichneten chinesischen Charakteren.

Das alles gefiel mir sehr gut. Die Reinheit, die Glätte, die Genauigkeit der Kanten und Fugen, meine elastischen Matten, meine verschiebbaren Wände und Türen, die glatte Galerie. Ich beschloß, Wochen, ja Monate hier zu bleiben.

Da saß ich und wartete und träumte von einem hübschen Stuhl, denn meine Beine wurden so steif, daß ich weder sitzen noch stehen konnte. Schon am anderen Nachmittage traf der Stuhl ein und nun saß ich auf dem Stuhl und meine Möbelstücke, mein Feuertopf, mein kleines Lacktischchen, mein Kissen lagen tief unter mir auf den Matten.

Der Wirt hatte mir auch einen Tisch versprochen. Ich hatte mir vorgenommen, wie ein Japaner zu leben, auf den Matten, aber es ging nicht. Der Wirt verstand, daß ich einen Tisch brauchte, zum Arbeiten, zum Essen, er wollte den Tisch ebenfalls augenblicklich beschaffen. Ich sprach tagtäglich mit ihm darüber. Er sandte sofort die Diensthofen weg, die Diensthofen eilten — aber der Tisch kam nicht. Erst am vierten Tage traf er ein. Nun war ich betrübt, denn er verdarb mir das ganze Zimmer.

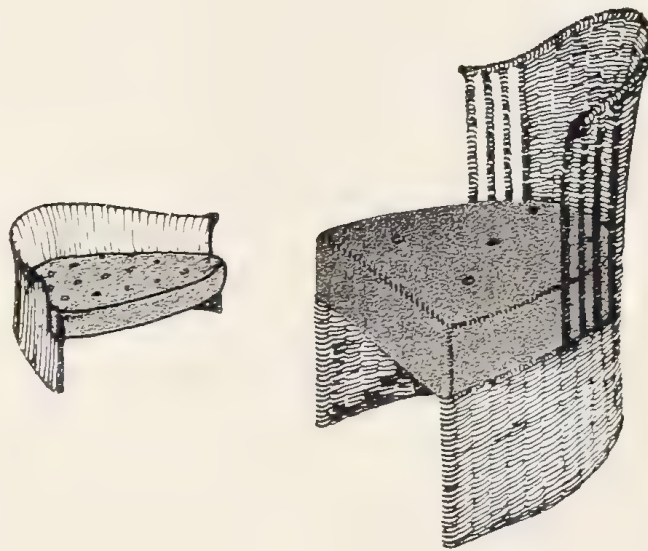
Es waren viele Tage nötig, bis ich mich mit dem Haus und der fremden Umgebung zurecht fand und auch dann kam ich nicht ganz über die Verwunderung hinweg, die mich erfaßt hatte, als ich hier eintrat.

Ich liebte es, im Haus umherzuwandern, in Strümpfen oder barfüßig, auf den weichen reinen Matten und in alle Räume hineinzublicken. In jedem Zimmer war etwas Hübsches zu sehen, die am Boden hockenden Gäste, schöne Japanerinnen, allerlei sonderbare Gerätschaften, kunstvolle Kakemonos, Wandschirme, Lackkästen, Ornamente an den Türen kleiner Wandschränke. Und Blumen. In allen Zimmern, auch den unbewohnten, standen fortwährend Blumen, Sträucher oder blühende Zweige, und diese stillen Blumen in den stillen Zimmern erweckten den Eindruck, als ob freundliche Geister darin hausten. Ich setzte mich oft lange in ein leeres Zimmer und es kam mir vor, als sei ich in der besten Gesellschaft.

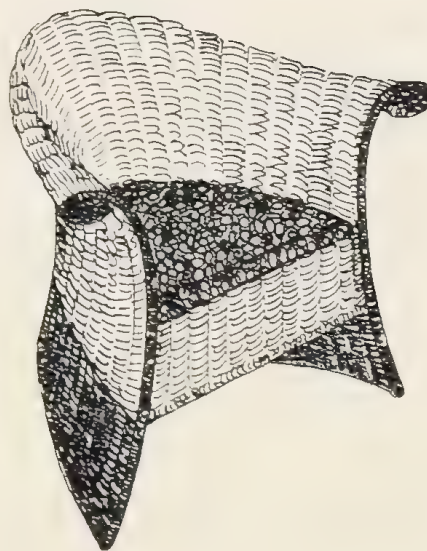
Ich fühlte mich wohl in all der Leere, Reinlichkeit, frischen Luft und Sonne.

Das Hotel besaß drei Gärten. Eines vor dem Haus, eines im Hof, eines vor dem höher gelegenen Flügel. Das war das schönste. So klein es war, hatte es doch eine Menge gewundener Wege, die sauber gepflegt waren, sonderbar geformte Steine lagen da zum Schmuck. Es besaß einen winzigen See, der mit einer Leitung gespeist wurde, die in einem hohlen Baumstrunk versteckt war. Eine Muschel hing daran, aus der Farnkräuter herabrieselten, kleine Fische tummelten sich im klaren Wasser. Die Gärten waren voll von hundert kleinen Spielereien, die man erst nach und nach entdeckte, denn der Blick wollte dafür erzogen sein. Das Gärtchen im Hofe bestand eigentlich nur aus einem kleinen See von wohlberechneter romantischer Form mit Steinen, Felsen, Brücken. Zwei grüne Frösche hausten darin. Gleich hinter dem See führte ein winziger Tunnel durch den Berg.

Kehrte ich in mein Zimmer zurück, so wunderte ich mich wieder über die niedrigen Türen, durch die man gebückt gehen mußte, über die feine Arbeit der Fensterrahmen, das delikate Papier, die akkuraten, scharfen Falze, in denen die Fenster liefen, das Holz. Ich schob meine Wände hin und her, um besonders hübsche Ausblicke auf die



ARCHITEKT JOSEF ZOTTI



ARCHITEKT JOSEF ZOTTI

Entwürfe für Korbmöbel. Architekt Josef Zotti in Wien



Flächendekor. Entwurf: Professor E. M. Margold in Darmstadt

gelegt, daß an Mobiliar und Ausstattung nur das Notwendige vorhanden sein dürfe, Kügelgen spricht einmal im Gegensatz zu der Einfachheit im Hause seiner Eltern von den „unnützen Nichtswürdigkeiten“ in der Einrichtung des Amthauses. Da begegnete sich denn die Mode sehr glücklich mit der Not, aus der man wohl oder übel eine Tugend machte, wie die Gräfin Marie Brühl, als sie den Hauptmann von Clausewitz heiratete, entzückt darüber war, ein Sofa und sechs Stühle, alles mit Kattun überzogen, zur Ausstattung zu erhalten. Mit Befremden sah die junge Generation, wie Kügelgen im Poncetschen Hause oder Bogumil Goltz bei seiner neunzigjährigen Urgroßmutter Benewitz in Riesenburg auf das kostbare Mobiliar der alten Zeit, die Eichen- und Nußbaumschränke mit blanken Messingbeschlägen und

Bai, blühende Büsche, den Wald zu gewinnen. Schloß ich die Schiebefenster, so war mein Zimmer erfüllt von gelbem, mildem Lichte, wie es in Räumen herrscht, die der Widerschein der Abendröte erhellt.

Am Abend wurden meine Bettpolster aus einem versteckten Wandschrank genommen und in der Mitte des Zimmers ausgebreitet. Draußen auf der Galerie wurden Holzverschläge vorgeschoben. Sie liefen in Falzen, aus einem schrankähnlichen Kasten, der an der Seite des Hauses angebracht war, heraus und hinein, sie liefen fast von selbst und polterten. —

Das Biedermeiermöbel

Von Max von Boehn

Die Kunst im Hause, wenn wir auch für jene Zeit schon den hochtrabenden Ausdruck anwenden dürfen, den erst eine spätere, die großen Worte liebende Zeit geprägt hat, ging parallel mit der Entwicklung der Architektur. Im Interieur hat der Klassizismus vielleicht am längsten geherrscht, die Abneigung gegen kräftige Farben, die mit der Vorliebe für helle, möglichst ganz weiße Wände ein Erbe der Winkelmannzeit war, hat in Deutschland ja bis in die Siebzigerjahre des 19. Jahrhunderts vorgehalten. Weiße Wände, gerade Linien, strenge Profile, wenig Möbel bilden das Charakteristische eines Stiles mit dem das ausgehende 19. Jahrhundert sich dem Klassischen zu nähern gedachte. So wird uns das Zimmer von Henriette Herz beschrieben, dessen Wände mattfarbiges Papier deckte, dessen Einrichtung von größter Einfachheit war und nichts Überflüssiges enthielt. So schildert auch Varnhagen die Räume, welche Rabel bewohnte. »Die hellblauen Zimmer waren geräumig und besonders hoch, ganz einfach ausgestattet, ohne Kostbarkeit und Glanz. Ein paar Bildnisse hingen an der Wand, zwei Büsten, die des Prinzen Louis Ferdinand und Schleiermachers, standen zwischen Blumentöpfen; von Gerät schied eben nur das zum Gebrauch Notwendige vorhanden, aber das Ganze machte dennoch einen eleganten Eindruck oder vielmehr, die Anordnung war so gefällig und bequem, daß sie jenes eigentümliche Erhabene hervorbrachte, welches durch die höchste Eleganz bewirkt werden soll und bei den größten Mitteln doch so oft verfehlt wird.« Wilhelm von Kügelgen entsann sich der Wohnung seiner Eltern in Dresden als heller luftiger Räume mit einfarbigen Wänden, an Schminke enthielten sie nur wenige gute Bilder, aber nichts, was des bloßen Putzes wegen dagewesen wäre. Dieser Stil der älteren Generation blieb noch lange in Geltung. Lewalds in Königsberg hatten sich ihren Saal von Professor Huhn für 80 Taler ausmalen lassen, die Wände glatt, kornblumenblau, oben herum eine Borte von Vögeln, auf der weiße Fasanen aus Bronzekörben Früchte aßen, am Plafond eine Göttin in Gelb, welche Strahlen über die ganze Decke sandte. Ebertys gute Stube war hellgrün gestrichen, auf die Wände hat Wilhelm Schadow grau in Grau die vier Jahreszeiten gemalt; in der Bernstorffschen Ministerwohnung, schreibt Gräfin Elise, nahmen sich die Farben der Zimmer, wenn sie alle geöffnet waren, wie die Farben des Regenbogens gar hübsch aus: gelb, blau und grün. Blau war auch Fontanes Saal in Swinemünde mit mythologischen Szenen an der Decke, während in kleinen Städten, wie bei Gustav Freytag Eltern in Kreuzburg, eine kleine gemalte Rosette in der guten Stube schon etwas Besonderes war. Der Fußboden war die einfache hölzerne Diele, die wie bei Stars und Ruges vielfach noch mit Sand bestreut, an Sonntagen aber mit Kalmus belegt wurde, während Wacholdersträuschen um Tische und Stühle lagen.

Immer wieder wird Wert darauf



Flächendekor. Entwurf: V. Gillar
Aus der Schule des Reg.-Rat Professor J. Hoffmann an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien

Griffen, die mächtig gebauchten Kommoden, alle die Marketerie und Schnitzerei, mit der ein wohlhabenderes Geschlecht sich in seinem Heim umgeben. Jetzt mußte alles geradlinig und eckig sein und wenn der Empirestil noch Bronzebeschläge und Vergoldungen an seinen Möbeln geduldet hatte, so verzichtete die Biedermeierzeit nun auch auf diese. Unter dem Einflusse der englischen Möbelkunst, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts dem prunkvollen französischen Möbelstil eine Richtung auf das bürgerlich Behagliche entgegengesetzt hatte, den Komfort stärker betonte als die Pracht, entwickelte sich nun auch in Deutschland ein Möbelstil, der sich allerdings vorerst das einfach Bürgerliche noch mehr aneignete als das Behagliche. Die Hauptforderung an das Gebrauchsmöbel ist die der Zweckmäßigkeit, ihr verdanken die Möbel des bürgerlichen Haushaltes jener Zeit die einfachen quadratischen Formen, die geraden Linien, die Schlichtheit des ganzen Aufbaues. Sie verzichteten darum keineswegs auf die Schönheit, aber sie suchten sie in der Brauchbarkeit und in der handwerklichen Tüchtigkeit der Mache. Die ästhetischen Werte dieser Möbel liegen weniger im Zierat und im Detail als in der Art, wie die Reize des Materials, die effektvolle Maserung des Holzes durch die spiegelnden Flächen der Politur zur Geltung gebracht werden.

So verwendete man gern das helle Birkenmaser- und das dunkle, rötlich geflammte Kirschmaserholz, Mahagonimöbel waren in bürgerlichen Kreisen noch etwas so Seltenes, daß, wie Felix Eberty erzählt, die Schuljungen damit prahlten, wenn in der Familie ein solches Stück angeschafft worden war. Von den überlieferten Möbelformen hat die Biedermeierzeit mit besonderer Vorliebe diejenige des Schreibtisches weiter gebildet, sie hat die überaus praktische Form des Sekretärs geschaffen, eine Konstruktion, die in genialer Raumausnutzung von keiner ähnlichen übertroffen wird. Bereichert hat sie den vorhandenen Vorrat um die Servante, jenen Schrank, dessen Rückwand von einem Spiegel gebildet wird, während Seiten- und Vorderwände aus Glas sind. Dieses Ziermöbel, zur Aufbewahrung von Silber, Porzellan und Kristall bestimmt, verkörpert geradezu den kleinbürgerlichen Sinn der Zeit, welche die Servante erfand; man wollte seinen Besitz wohl zur Schau stellen und mit ihm prunken, aber doch nichts riskieren, nicht einmal den Staub. Die Betonung des Zweckmäßigen, welche naturgemäß zum Schlichten führt, prägt dem Mobiliat der ganzen Zeit den Charakter großer Einfachheit auf. Diese Eigenschaft teilen die Möbel des Fürsten mit jenen des kleinen Mannes; als Adalbert Stifter 1834 seinen Dichter in den Studien von einem Heim träumen läßt, da füllt er es ihm mit Möbeln „edel, massiv, antik einfach, scharfkantig, glänzend“, und spricht damit aus, was dem Geschlecht jener Tage als Ideal des Möbels vorschwebte.

Der Einfachheit, die unter dem Gewicht der Armut zu nüchterner Schmucklosigkeit zu entarten drohte, suchte Schinkel entgegenzuarbeiten. Die Palais der Prinzen Wilhelm, Karl, Albrecht, der Grafen Redern und Raczynski,

welche in diesen Jahren nach seinen Plänen neu errichtet oder umgebaut wurden, hat er auch im Innern ausgestattet und das Mobiliat derselben entworfen.

Die Formen desselben lehnen sich stark an die Gebrauchsgeräte der Antike an, die Sitzmöbel verlassen sich in ihrer reichen Dekoration mit Behängen von Passementerie stark auf die Kunst des Tapezierers. Weit anheimelnder als diese in ihrem Gesamteindruck recht frostig wirkenden Prunkstücke sind die Gebrauchsmöbel, welche Schinkel für den bürgerlichen Haushalt entworfen hat. Es sind das Schränke, Kommoden, Schreibtische, die zwar nüchtern sachlich in großen Flächen entwickelt sind, die aber durch ihren streng architektonischen Aufbau und durch die diskrete Verwendung von Säulen, Architraven und anderen Elementen des griechischen Tempelstiles doch etwas ungemein Reizvolles haben, im gewissen Sinne ein künstlerisch geadeltes Behagen um sich verbreiten.

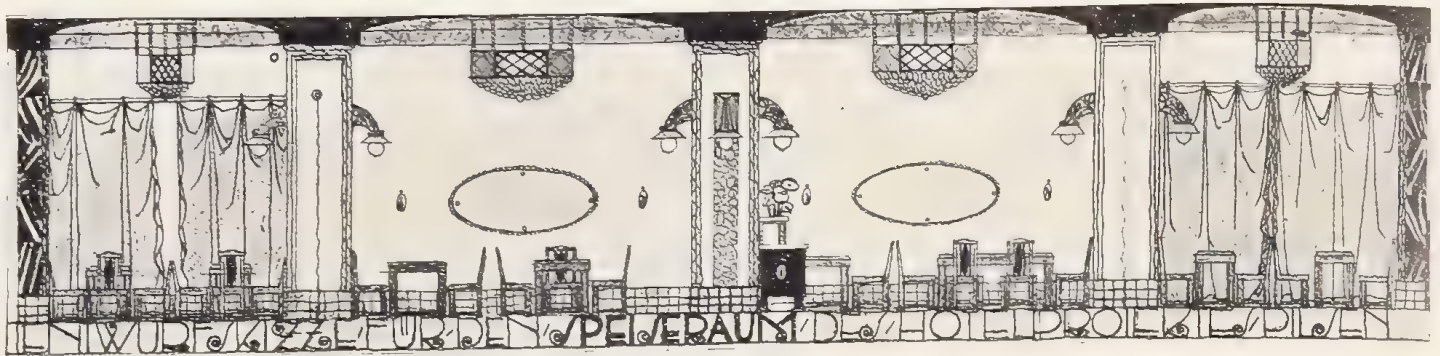
Die Bezüge der Sitzmöbel waren klein gemusterter Kattun, in reichen Häusern einfarbiger Plüsch oder gestreifter Seidenstoff, sehr gern hat man sie auch in Stickerei ausgeführt; in abseitsliegenden Schlössern sind wohl noch einzelne solcher Mobiliare erhalten, die von der Kunst-



Flächendekor. Entwurf: Franz Schmid, Landskron
Aus der Schule des Professor K. Moser an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien



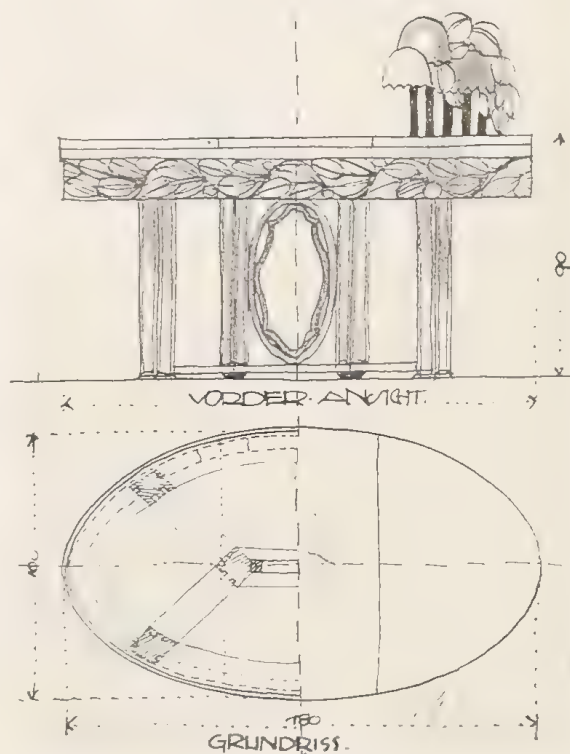
Flächendekor Entwurf: J. Martens
Aus der Schule des Reg.-Rat. Prof. J. Hoffmann an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien



Entwurf für ein Restaurant. Architekt Rolf Geyling in Wien

fertigkeit, dem Geschmack und der Geduld derjenigen, die sie in langer zeitraubender und augenverderbender Tätigkeit angefertigt, Zeugnis ablegen.

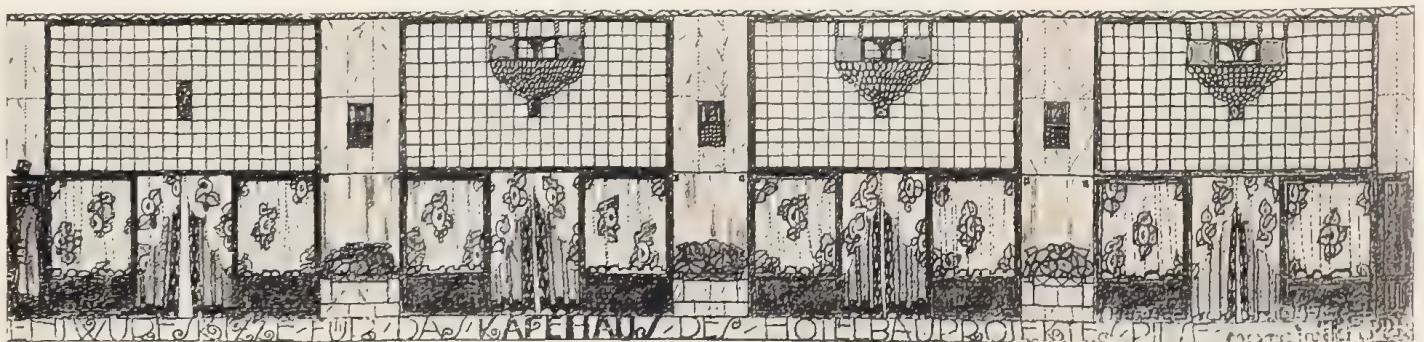
Die Zweckerfüllung, aus der heraus jedes einzelne Stück gleichsam organisch erwachsen zu sein scheint, prägt auch der Gesamtheit aller Möbel eines Zimmers ihr Gesetz auf. Die Vertikalgliederung eines Raumes durch die senkrechten Linien der Schränke, Türen und Fenster steht in wohl abgewogenem Verhältnis zu dem Gleichmaß der Horizontalgliederung, deren Linien durch die halbe Höhe der Tische und Kommoden und die volle Höhe der Schränke streng betont werden. Die für klassisch geltende Symmetrie in der Aufstellung wird bis zur Ängstlichkeit gewahrt und führt gelegentlich zur Anbringung falscher Türen und doppelter Öfen, sie führt auch dazu, daß Möbel von ganz verschiedener Zweckbestimmung äußerlich den gleichen Charakter



Entwurf für einen Tisch. Architekt Professor E. M. Margold in Darmstadt

erhalten, man gibt z. B. Kleiderschränken das täuschende Aussehen eines Sekretärs, oder man versteckt den Waschtisch in eine Kommode. Dem gleichen strengen Gesetz gehorchen die Bilder, die sich pedantisch abgezurkt um einen Mittelpunkt ordnen, den man gewöhnlich über dem Ehrensitzplatz, dem Sofa, annimmt.

Anmerkung der Redaktion
Der vorstehende kurze Auszug aus dem Werke: Biedermeier Deutschland von 1815 bis 1847. Ein illustrierte Kulturgeschichte von Max von Boehn (Verlag Bruno Cassirer, Berlin), soll die Aufmerksamkeit der Leser dieses Blattes neuerdings auf die bereits an anderer Stelle besprochene Publikation lenken, die in einem Bande im Lexikonformat von 600 Seiten mit 250 Abbildungen in ungeheurer Fülle ein bisher kaum noch verarbeitetes, hoch interessantes Material darbietet.



Entwurf für ein Caféhaus. Architekt Rolf Geyling in Wien

Stiegenhalle
im Hause Siegl
Architekt G.
Czermak in Brünn



Treppe und Fuß-
boden Marmor.
Wandverkleidung
Glas m. Goldleisten

Architekt Gottfried Czermak, Brünn

Von Karl Hans Strobl

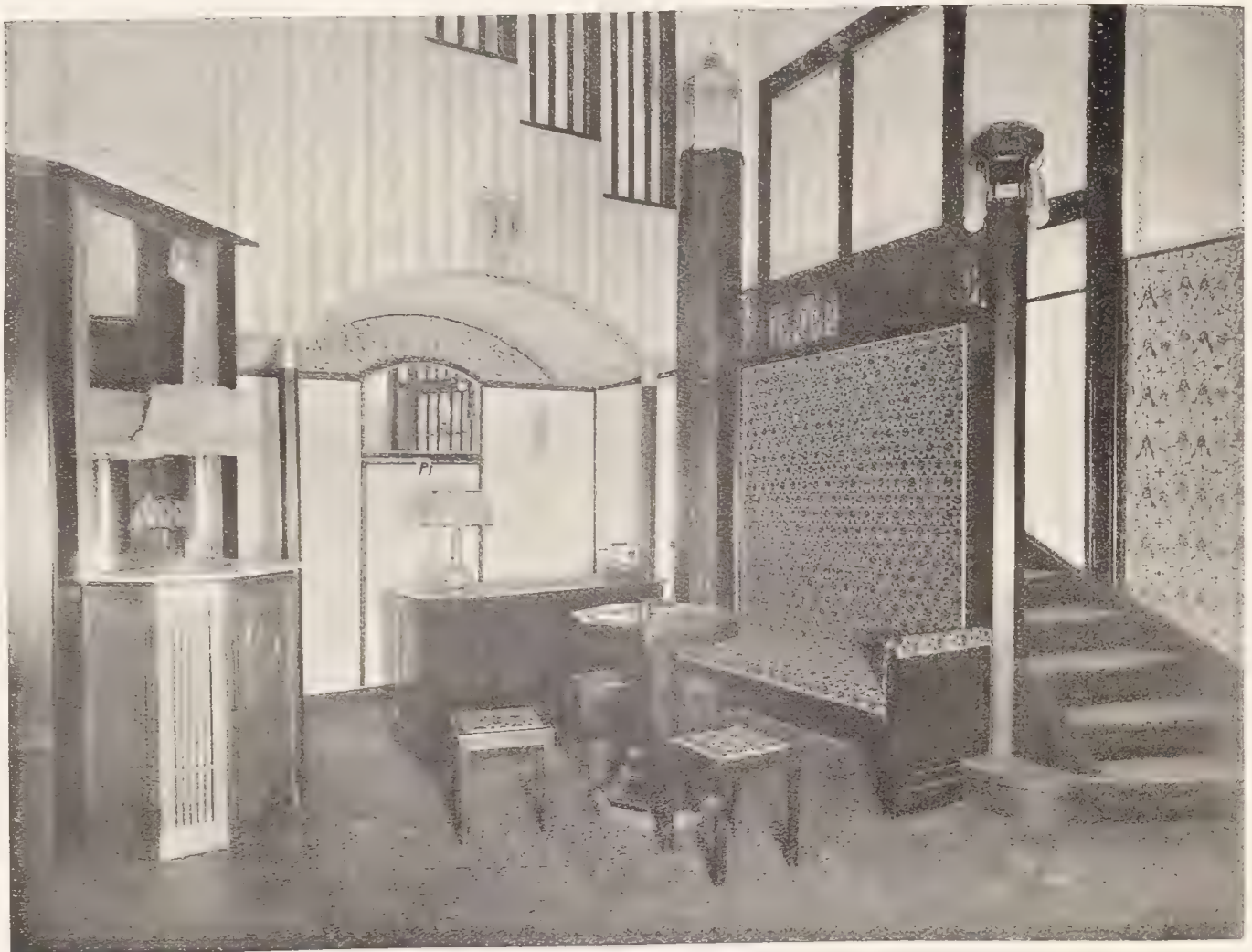
Auf das Stadtbild Brünns, wie es sich in den letzten zehn Jahren entwickelt hat, hat er keinen Einfluß ausgeübt. Das haben die älteren Herren auf dem Gewissen und der Baulinienwahnsinn. Da sind schöne Straßenperspektiven zerstört worden, da hat man reizvolle, malerische Häuserblöcke durch Engpässe durchbrochen, da hat man gute, handwerklich tüchtige Bauten abgetragen, ohne auch nur annähernden Ersatz dafür gegeben zu haben. Brünn ist eine Stadt der »Gegenbeispiele« geworden. Man kann bei uns studieren, wie nicht gebaut werden soll. Mit wenigen Ausnahmen — man kann sie an den zehn Fingern herzählen — übelste Baumeisterbauerei. Keine Hausindividualitäten, nur geist- und seelenlose Fronten. Das Stilkonglomerat, das sie »Renaissance« nennen. Wenn es hoch kam und einer modern sein wollte, die gräßlichen Sezessionsornamente an die Mauern gepickt: Masken mit aufgerissenen Mäulern, Weiberköpfe mit verwurzelten Schlangenbaaren, die stilisierten Bandwürmer. Architektonische Kapellmeistermusik.

Gottfried Czermak hat keinen Teil an alledem. Ein paar Fassaden im Dienst eines Baumeisters entworfen, immer noch besser als vieles andere; aber er redet nicht viel davon. Er sah bald genug ein, daß Temperament und Geschmack keine Werte seien, die in der Außenarchitektur des neuen Brünns begehrt würden. Gab also den Ehrgeiz wenn es je einer war — auf und wandte sich der Innendekoration zu. Wo Persönliches sich durchzusetzen vermag, wo persönliche Wünsche in Frage kommen, wo es gilt, einem Raum Stimmung mitzuteilen. Was hätte es geholfen, in eine solche neue Straße ein gutes Haus zu stellen! Aber im Innenraum, da konnte sich Geschmack und Temperament, die Elemente einer künstlerischen Individualität auswirken. Ich weiß nicht, wer den Anfang gemacht hat. Irgend jemand hat es gewagt. Und auf einmal sprach man mit Verwunderung und Entzücken von den aparten Wirkungen dieser

Czermakschen Räume. Und heute sieht man in den Straßen Wiens sein Architektenschild, das Banner seiner Siege. In Wien, das so und so viele gute Architekten und Innendekorateure hat. Und es ist eine Menge von Leuten da, die wissen, daß sie etwas Gutes bekommen, wenn sie sich diesem Brünner anvertrauen.

Das Rezept von Czermaks Raumkunst ist sehr einfach. Er verbindet das Selbstverständliche mit dem Überraschenden. Ich hörte einmal einen Vortrag, in seiner saloppen, lustigen Art, nicht viel anders als am Stammtisch. Da sagte er ungefähr: Möbel sind Gegenstände, die man nicht alle zehn Jahre neu anschaffen kann und will, ein gutes Möbel soll Generationen und unzählige wechselnde Moden überdauern und nach dreißig Jahren noch praktisch sein und Freude machen, wie am ersten Tage. Möbel dürfen deshalb nicht aus der Mode des Tages heraus entworfen und gebaut sein, sondern aus den Bedingungen ihres Materials und ihrer Verwendung. Aber da man auch das fröhliche Spiel der Mode in seinem Raum nicht ganz missen mag, so huldige man ihr in den Dingen, die ohnehin der Abnutzung und Zerstörung unterliegen, mit den zerbrechlichen, zerreißenbaren Dingen. Mit Vasen und Sofakissen, Tischdecken und der Wandmalerei. Man sieht: das Selbstverständliche und das Überraschende im Verein. Ein gutes Möbel wird so wirken müssen, als könnte es gar nicht anders sein. Selbstverständlich, mit Notwendigkeit. Und daneben die holden Überraschungen des Ornamentes, die launigen Akzente der Farbe.

Man sehe sich nur einmal die Bilder dieses Aufsatzes an, wie das da alles gemeistert ist: das Selbstverständliche und das Überraschende. Mit welcher handwerklichen Tüchtigkeit und Gediegenheit diese Möbel dastehen, hervorgegangen aus einer ruhigen Erwägung der Formwerte und ihrer Bedeutung. Kaum hie und da ein Ornament zur Belebung allzu großer Flächen, ein Ornament



Verkaufslokal der Filiale Ditmar, Gebr. Brünnner in Brünn. Architekt G. Czermak in Brünn



Empfangsraum im Geschäftslokal M. u. J. Mandl. Architekt G. Czermak in Brünn. Goldgebeiztes Eichenholz, Bespannung gelb und braun gemusterter Gobelinstoff

in einfachen, geometrischen Formen (etwa auf dem Schrank aus dem Schlafzimmer der Wohnung Ferry Löw), das sich in matter Vergoldung von dem weiß verriebenen Eichenholz abhebt. Gerne verwendet Czermak auch einfache Holzperlstäbe, manchmal auch diskrete Metallbeschläge. Zumeist aber soll das gute Material durch seine eigene Schönheit wirken. Wo aber das Material an sich nicht Werte bietet, da hilft sich Czermak durch eine kühne Anwendung der Farbe, wie etwa in dem Schrank derselben Wohnung — S. 95 —, dessen weißlackiertes Fichtenholz durch politierte grüne Säulchen, grüngestrichene Kehlleisten, grüne Holzperlstäbe und ganz knallbunt gemalte Medaillons aufs lustigste herausgeputzt ist. Einem Wohnzimmer, das zugleich als Kinderzimmer dient, steht so ein buntes Möbelwerk wohl an.

Das Selbstverständliche tritt in all diesen massiven, standfesten Tischen — etwa Tafel 89 unten: schwarzgebeizte Eiche mit Alpakabeschlägen, oder Tafel 91 unten und Seite 95 —, in diesen wohltuend einfach gestalteten Stühlen, in diesen, mit allem Behagen ruhigerer Zeiten geformten Lehnstühlen in dem Empfangsraum des Wohnhauses Platzko, Proßnitz — Tafel 91 — in Erscheinung. Oder man sehe alle diese mannigfachen Beleuchtungskörper an, von dem aus schwarzem Holz mit versilberter Schnitzerei bestehenden des Empfangsraumes Platzko — Tafel 91 — einem kleinen Wunder an Zierlichkeit, bis zu den wuchtigen Kolossen im Geschäftslokal der Firma Moritz Tiller und Cie. Wien — Tafel 95 u. 96 —, in denen sich Bogenlampen verbergen. Immer, ob auf zierliche, ob auf wuchtige Weise, ist das Problem gelöst, dem Beschauer den Eindruck zu vermitteln, daß diese Beleuchtungskörper nicht einem Stoff, sondern einer Kraft zu dienen haben, und das Motiv des Hängens wird in der reizvollsten und geistreichsten Weise abgewandelt.

Das Selbstverständliche ist auch ein notwendiges Ingrediens des Repräsentativen. Der Eindruck vornehmer Ruhe kann nur dort hervorgerufen werden, wo keinerlei Getu statthat, kein Spreizen, kein Radschlagen. Sicheres Selbstgefühl ohne Übertreibung spricht sich in dieser nur auf Echtheit des Materiales und fein abgewogene Reize der Raumverteilung gestellten Stiegenhalle — Seite 89 — des Hauses Siegl, Brünn und in der Halle desselben Hauses Seite 93 aus. Wie schön steigt



Halle im Hause Siegl, Brünn. Architekt G. Czermak in Brünn
Schwarzgebeiztes Eichenholz. Bespannung mattgrüner Mocket, Fenster mit Vögel von Architekt Karl Witzmann

da die Treppe aus schwarzgebeiztem Eichenholz vor dem großen gelb verbleiten Fenster an und an der Wand vorüber, die mit einem bunten Farbengerinsel gegen das massive Schwarz losstürmt!

Dieses bunte Farbengerinsel ist so recht etwas aus dem uner-schöpflichen Füllhorn Czermakscher Überraschungen. Wenn der Grundton seiner Räume eine solide, handwerkliche Tüchtigkeit ist, so hat er daneben eine echt künstlerische Freude am Übermütigen, Verwegenen, Schneidigen, Draufgängerischen. Sie äußert sich hauptsächlich in der Farbe. Für Farben hat Czermak ein geradezu fabelhaft feines Empfinden! Die apartesten Kombinationen sind ihm eben noch lustig genug. Das gibt seinen Räumen diese unbedingte Fröhlichkeit, das macht sie zum Aufenthalt heiter gestimmter Menschen geeignet. Czermak rechnet mit den rein physiologischen Wirkungen der Farben und so schmettert oft in die Gediegenheit seiner Möbel eine übermütige Farbe, wie ein Trompetenstoß, wie ein Gelächter, wie ein guter Scherz.

Gottfried Czermaks Innenräume predigen, — aber sehr leise und unaufdringlich — eine gute Weisheit: baue dein Leben auf ernste Arbeit, aber laß ihm den Übermut und das helle Lachen. Es gibt Räume in dem bisherigen Werk Czermaks, die symphonisch auf eine Farbkombination abgestimmt sind. Etwa dieses ganz auf Schwarz und Weiß gestimmte Speisezimmer der Wohnung Ferry Löw, — Tafel 89: — schwarzgebeiztes Eichenholz mit Alpakabeschlägen, die Polsterung schwarzes Samischleder, der Teppich ein schwarz-weißer Knüpfer der Firma Backhausen Wien, die Wandmalerei in Grau und Silber schabloniert. Oder aber der ganz in Goldgelb getauchte Empfangsraum des Geschäftslokales der Firma M. u. J. Mandl, Wien — Seite 90 — mit seinem goldgelb gebeizten Eichenholz, gelb und braun gemusterten Gobelinstoff der Bespannung, dem gelben Linoleum des Fußbodens, dem Teppich in Weiß, Gelb und Braun und seiner Wandmalerei in Gold auf Weiß. Das Licht fällt durch einen goldgelben Lüstervorhang in den Raum. Andere Räume aber zeigen wieder das gewagteste Farbendurcheinander. Selbst in einem so symphonisch abgestimmten Raum wie das oben geschilderte Empfangszimmer — Tafel 89 — manifestiert sich die Czermaksche Farbenlust wenigstens in ganz bunten Stickereien auf den schwarzen Sesselbezügen. Die Bunt-



Kamindetail im Geschäftslokale der Filiale M. u. J. Mandl in Brünn. Architekt G. Czermak in Brünn. Getriebenes Messing



Blick gegen den Eingang im Geschäftslokal Moritz Tiller & Co. Architekt G. Czermak in Brünn



Kamin im Schlafzimmer des Hauses Siegl.
Architekt G. Czermak in Brünn

heit selbst wird Stilprinzip in dem Empfangsraum des Wohnhauses Plat — Tafel 91 — Hier klingen hauptsächlich Violett und Gelb gegeneinander. In dem Geschäftslokal der Firma Moritz Tiller und Co., Wien — Tafel 95 — aber geht es noch bunter zu. Die Wandverkleidung ist dunkelblau, mit schwarzen Eichenholzleisten eingefast, die Möbelbezüge sind pfaublauer Autorips, von giftgrün und schwarz dessinierten Borten eingerahmt, der Stiegenteppich ist pfaublauer Velour, der Brüsseler Spannteppich Fußbodens blau und grün gemustert.

So wirken die beiden Faktoren Czermakscher Raumkunst in jedem Fall ganz einzigartig zusammen, geben einen charakteristischen Eindruck, den man nicht so bald vergißt: die Möbel als konstruktives, raumbildendes, die Farbe und das Ornament als raumbelebendes Element. Immer ist das Holz das Feste, Solide, Ruhige, die Besspannung, der Teppich, die Wandmalerei das Launige, Romantische, Lustige.

In der letzten Zeit hat Gottfried Czermak seine Stilgrundsätze mit besonderem Glück und Geschick bei einigen Aufgaben zur Geltung gebracht, die von vorneherein große Schwierigkeiten zu bieten schienen. Das Geschäftslokal! Bis auf unsere Tage der Urtypus der Nüchternheit und reinen Zweckmäßigkeit. Selbst die großen Warenhäuser, wie etwa Wertheim in Berlin, beschränken ihre Prachtentfaltung auf einige wenige Räume, die Aufgänge u. a. und lassen die eigentlichen Arbeitsräume kahl. Czermak aber hat selbst über die einfachsten Stellagen Schönheit und Rhythmus ergossen. Daß die Empfangsräume — Tafel 95, Seite 90, 95 — besonders sorgsam gestaltet sind, versteht sich von selbst; aber wie hübsch und durchaus organisch wirkt etwa die Vitrine neben der Sitzzecke — Tafel 95, — wie geschickt ist die Stoffstange in die Nische hinter dem Vorhang aus blauem Autorips eingebaut, wie fein schmiegt sich der große Stoffkasten — Tafel 96 — an die Wand. (Daß die heraushängenden weißen Zettel in der Abbildung stören, fällt nicht dem Architekten zur Last.) Wie reizvoll ist die große Glasvitrine im ersten Stock des Geschäftshauses Mandl gegliedert, wie fein stehen die Tischvitrinen — Seite 93 — vor den großen Fenstern und selbst einer so schwerfälligen Einrichtung wie einer Kontorkassa — Tafel 97 — ist Anmut und Leichtigkeit gegeben.

Gediegenheit und Geschmack zeichnen Czermaks Schöpfungen aus, Selbstverständlichkeit und frohes Kraftgefühl vereinigen sich in ihm, der sichere Blick für das Mögliche und der Sinn für das Schöne im



Blick gegen die Gassenfenster mit Tischvitrinen im Geschäftslokal M. u. J. Mandl. Architekt G. Czermak in Brünn

Zweckmäßigen. Seine Innenräume sind Musterbeispiele für praktisch angewandte Ästhetik und zur Sinnenfreude erhöhte Nützlichkeit. Und nicht wenig trägt zu diesem einheitlichen Eindruck bei, daß Czermak seine Interieurs nicht nur entwirft, sondern auch selbst in der von ihm ins Leben gerufenen Firma »Bürgerliche Handwerkskunst« zum größten Teil ausführt.

Man darf auf die weitere Entwicklung dieser eigenartigen Individualität gespannt sein.

Stilwandlung

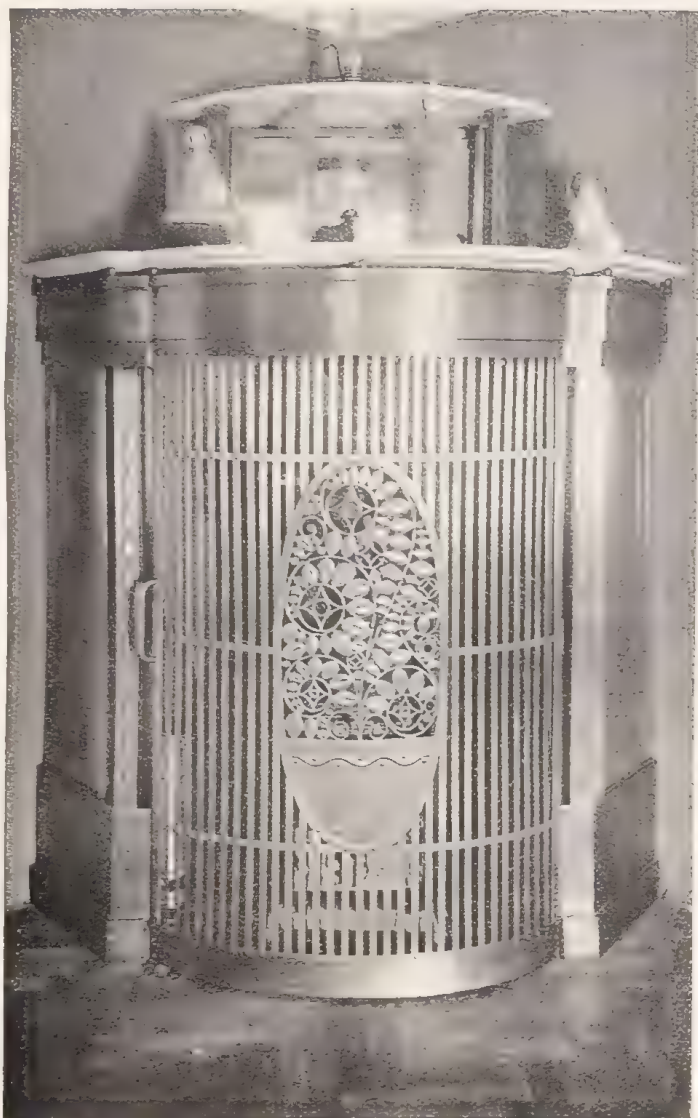
Von Johannes Gaulke

Das »unkünstlerische Milieu« ist ein Schlagwort für unsere Zeit geworden, und man kann nicht gerade behaupten, daß es schlecht gewählt sei. Der Industrialismus hat mit seinen gleichartigen Produktionsstätten und Warenverkaufshäusern den modernen Städten ein ödes Aussehen verliehen, und dazu haben die neuen, vorwiegend aus Eisen konstruierten Verkehrsanlagen die seit Jahrtausenden anerkannten ästhetischen Werte vollkommen ins Schwanken gebracht. Solange sich die Menschheit noch den Luxus einer betrachtenden Lebensweise gestatten konnte, hat das Kultusgebäude allein das Schicksal des ästhetischen Stils bestimmt. Dies ist mit der intensiveren Kraftentfaltung anders geworden, die Kultusstätte ist aus dem Brennpunkt des öffentlichen Lebens gerückt worden, an ihre Stelle ist das Geschäftshaus und die Fabrik getreten. Gilt einerseits die Säule, der Stolz der Antike, oder der himmelhoch strebende Turm der Gotik als der symbolische Ausdruck einer hinter uns liegenden abgeklärten Schönheitswelt, so könnte man andererseits den Fabrikschlot, der weit in die Lande ragt, als die Verkörperung des Nützlichkeitsprinzips ansehen.

Die Pagoden der Indier, die Tempel der Ägypter und Griechen, die Dome der Christenheit sind der künstlerische Niederschlag eines religiösen und in seinen Glaubensätzen jeweilig verschiedenen Zeitempfindens, das die vorübergehenden Kunstepochen beherrscht hat. Die Erbauer der Kultusstätten waren in ihren künstlerischen Neigungen



Vorraum der Halle im Hause Siegl
Architekt G. Czermak in Brünn

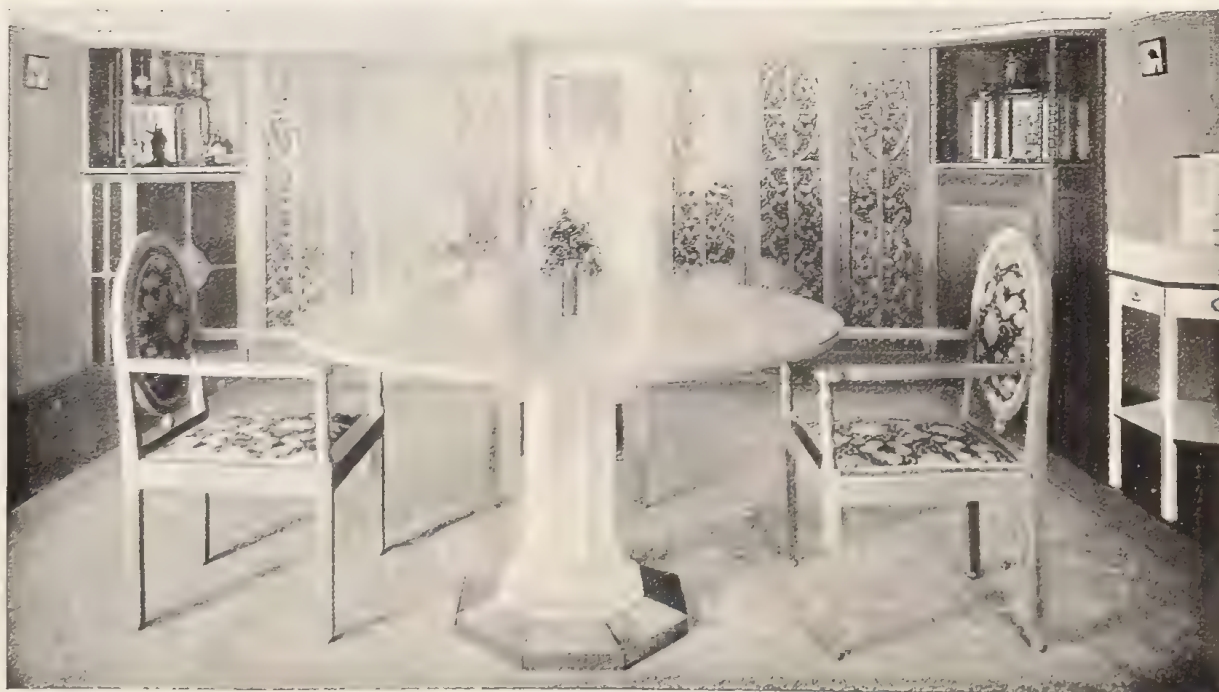


Kamin im Hause Seidl



Kamin in der Wohnung Dr. Waldmann

Architekt G. Czermak in Brünn



Frühstückszimmer im Hause Siegl. Architekt G. Czermak in Brünn



Wohnzimmer Ferry Löw. Architekt G. Czermak in Brünn. Schrank weißlackiertes Fichtenholz mit bunten Medaillons



Empfangsraum im Geschäftstokal der Filiale M. u. J. Mandl. Architekt G. Czermak in Brünn. Rotbraun gebeiztes Eichenholz



Portal. Architekt G. Czermak in Brunn. Getriebene Bronze mit weißer Marmorverkleidung

nicht, oder nur in geringerem Grade, durch die Berücksichtigung praktischer Bedürfnisse beschränkt worden; die architektonische Form konnte sich frei ausleben, da sie lediglich einen repräsentativen Zweck zu erfüllen hatte. Das Kultusgebäude, das früher den Stilcharakter bestimmte, hat heute seine stilbildende Kraft eingebüßt. Seit dem ausgehenden Mittelalter ist ein spezifisch kirchlicher Stil nicht mehr entstanden, und mag auch die Kirchenbauerei noch so intensiv betrieben werden, einen neuen Stil wird sie nicht mehr hervorbringen, denn der Geist des Christentums ist erschöpft.

Neue Faktoren beherrschen das Leben der Völker.

Die Religion hat ihre Rolle ausgespielt, unsere Zeit steht im Zeichen des Industrialismus und des Verkehrs, die wirtschaftlichen Momente geben den Ausschlag. Die Wissenschaft hat sich vorwiegend praktische Ziele gesetzt, ihre Errungenschaften kommen in letzter Linie wieder der Warenproduktion zugute. Ganze Kunstzweige sind in den Dienst der Industrie getreten, die Architektur hat praktische Aufgaben zu lösen, rein repräsentative Gebäude werden außerhalb der Kirchen, die für uns aber nur als Nachklänge einer überlebenden Kulturepoche in Betracht kommen, nicht mehr errichtet.



Geschäftsportale in Wien VI. Architekt G. Czermak in Brunn



Entwurf: F. Zeimer
Schüler der k. k. Kunstgewerbeschule, Wien
Abteilung: Professor Josef Hoffmann



Frühstücksstube für das Restaurant »Zur großen Tabakspfeife«

Entwurf: Architekt C. Poppovits

Ausführung in Eichenholz, naturmattiert von H. Irmner. Beleuchtungsgegenstände: Melzer und Neuhardt

Aus der Ausstellung Österreichischer Kunstgewerbe 1911—12





Frühstückszimmer

Entwurf: Architekt Josef Zotti

Ausführung in gedrehtem, schwarzpoliertem Holz von der Prag-Rudniker Korbfabrikation

Aus der Ausstellung Österreichischer Kunstgewerbe 1911—12



Empfangsraum

Entwurf: Architekt Leopold Forstner

Ausführung in Marmor und Mosaik von der Wiener Mosaikwerkstätte (L. Forstner). Möbel: Tapezierer Leopold Lövy. Beleuchtungskörper: J. Jelinek

Aus der Ausstellung Österreichischer Kunstgewerbe 1911-12





Herrenzimmer

Entwurf: Architekt Adolf O. Holub

Ausführung in Eiche, schwarz gebeizt und gewischt von der Ersten genossenschaftlichen Warenhalle der Tischlermeister Wiens, Wandstoff: Pb. Haas & Söhne, Beleuchtungskörper: J. Jellinek
Aus der Ausstellung österreichischer Kunstgewerbe 1911 12

Verlag Eduard Kosmack in Wien





Herrenzimmer

Entwurf: Architekt Adolf O. Hohlub

Ausführung in Eiche, schwarz gebeizt und gewölbt von der Ersten genossenschaftlichen Warenhalle der Tischlermeister Wiens, Wandstoff: Ph. Haas & Söhne, Beleuchtungskörper: J. Jellinek
Aus der Ausstellung österreichischer Kunstgewerbe 1911/12



Schlafzimmer für eine Dame

Ausführung in poliertem Satinholz von Anton Pospischil, Teppich: J. Ginzley, Wandbespannung: Job. Badthausen & Söhne, Baderraum: Joh. H. Dockal
 Entwurf: Architekt Fr. Freiherr v. Krauß
 Aus der Ausstellung österreichischer Kunstgewerbe 1911/12



Schlafzimmer für eine Dame

Entwurf: Architekt Fr. Freyherr v. Krauß

Ausführung in poliertem Satinholz von Anton Pospischi, Teppich: J. Ginzkey, Wandbespannung: Joh. Bachhausen & Söhne, Baderaum: Joh. H. Doellal

Aus der Ausstellung österreichischer Kunstgewerbe 1911/12

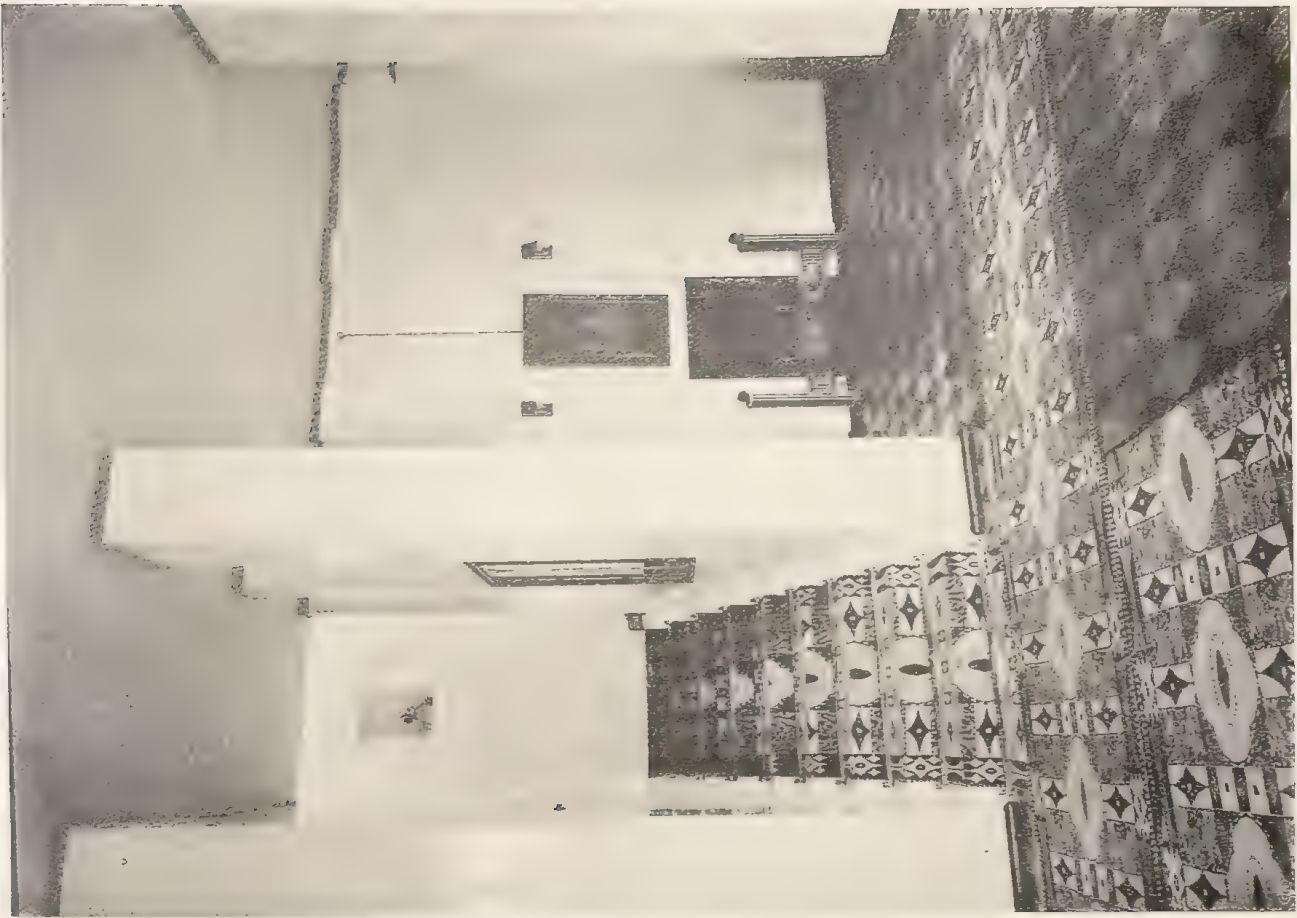
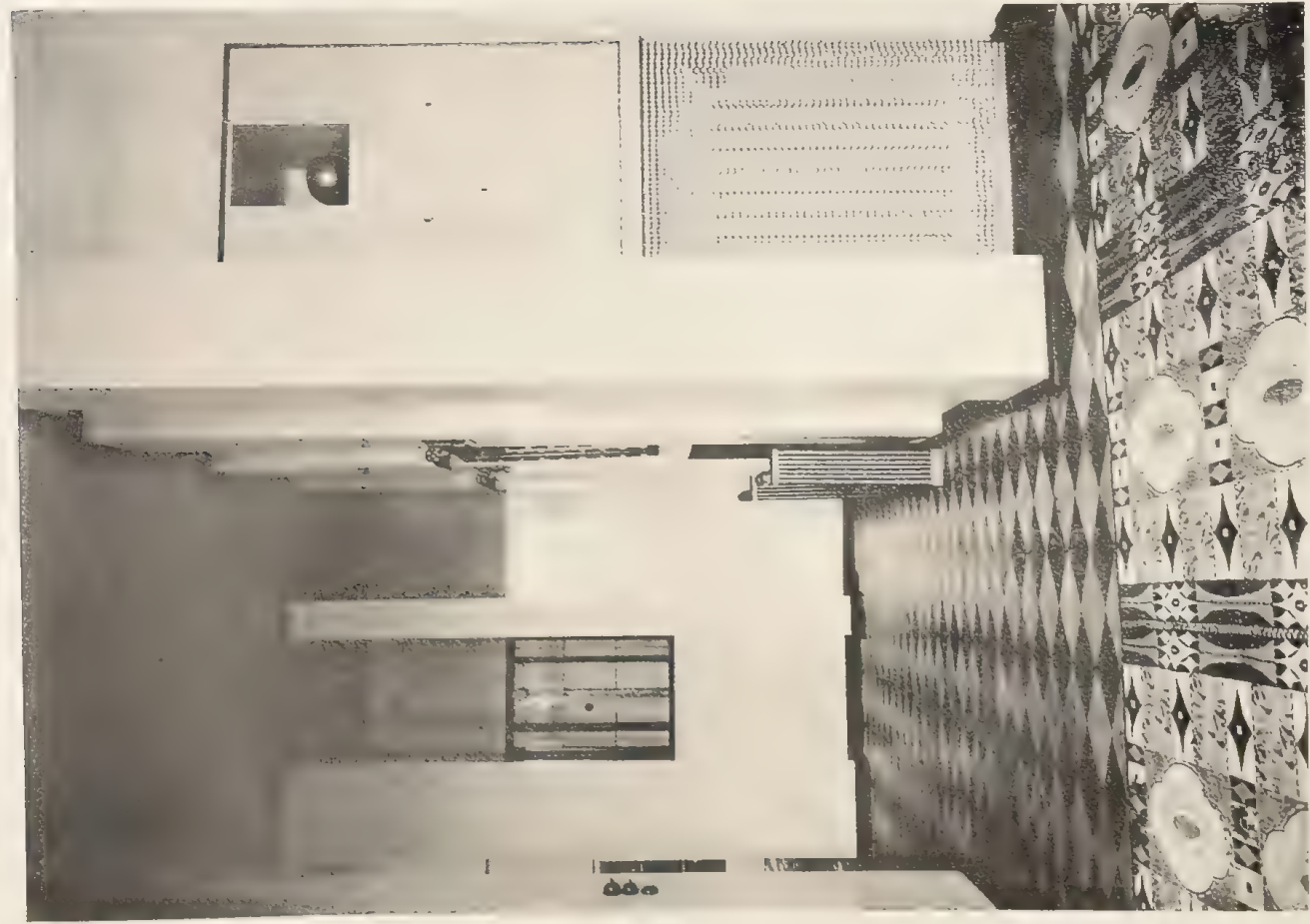




Gesellschaftsraum der Villa Ast in Wien

Architekt Josef Hoffmann, Professor der k. k. Kunstgewerbeschule

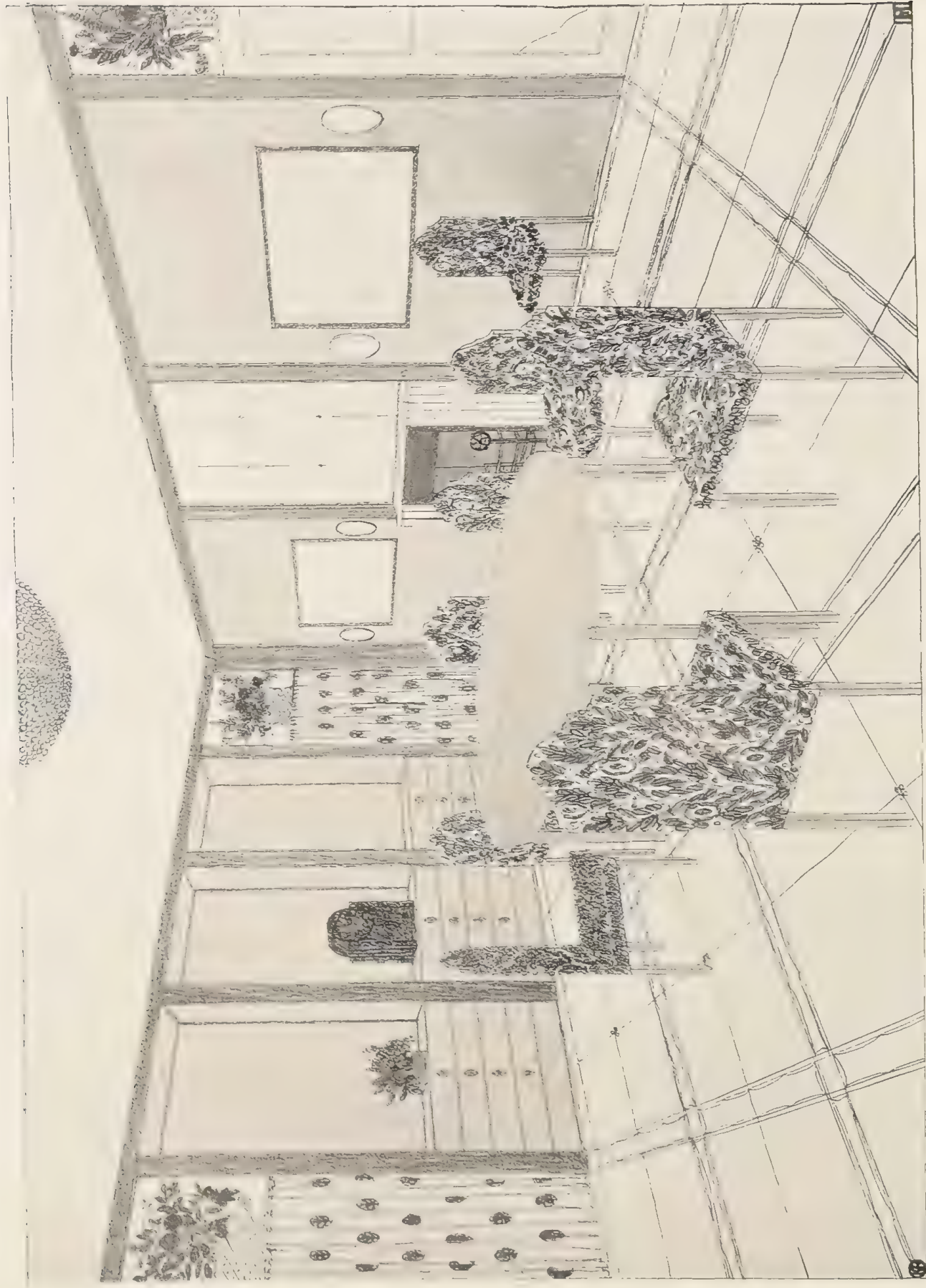
Ausführung: Wiener Werkstätte



Aus der Villa Aest in Wien

Architekt Josef Hoffmann, Professor der k. k. Kunstgewerbeschule

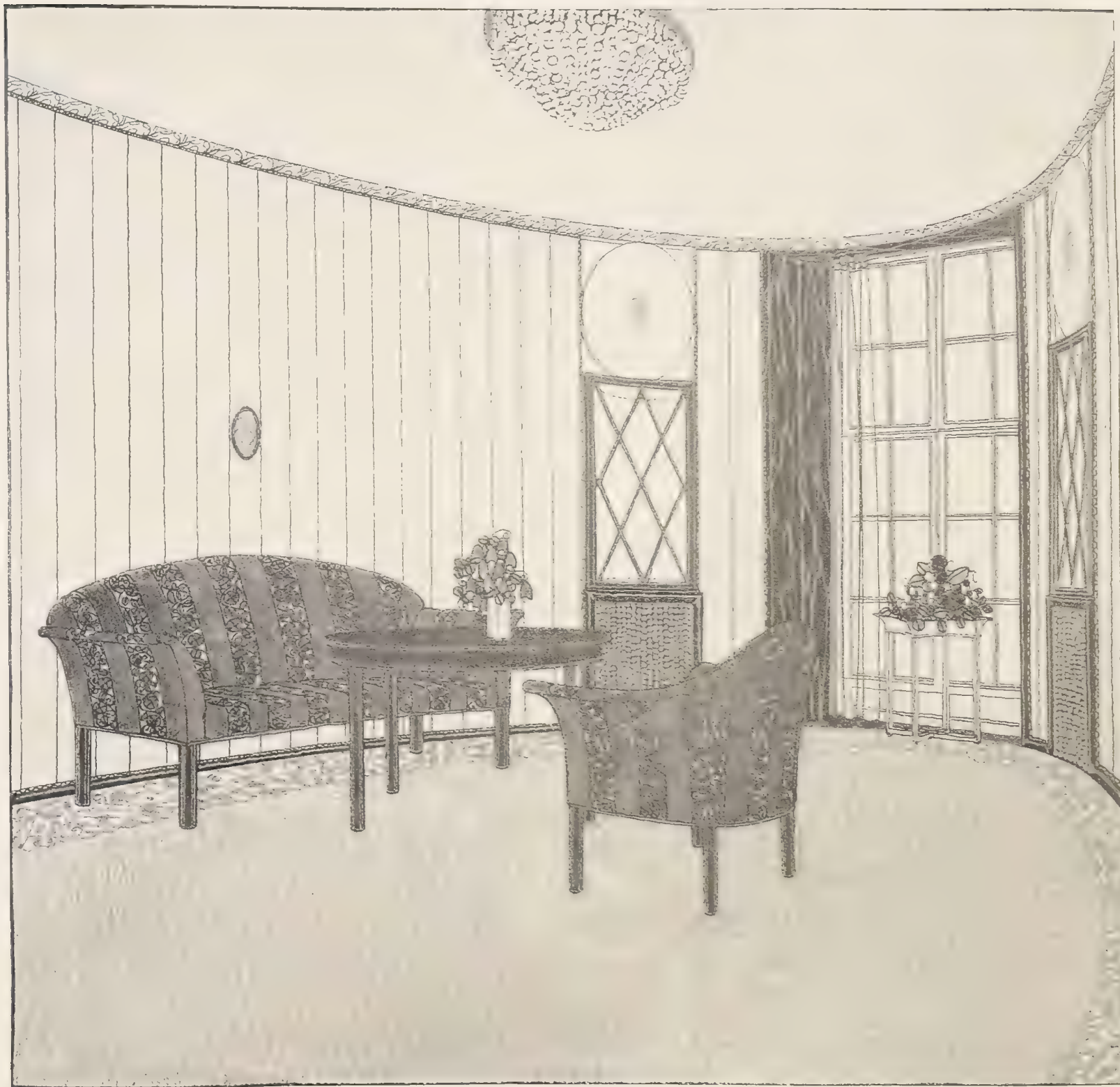
Ausführung: Wiener Werkstätte



Entwurf für einen Wohnraum

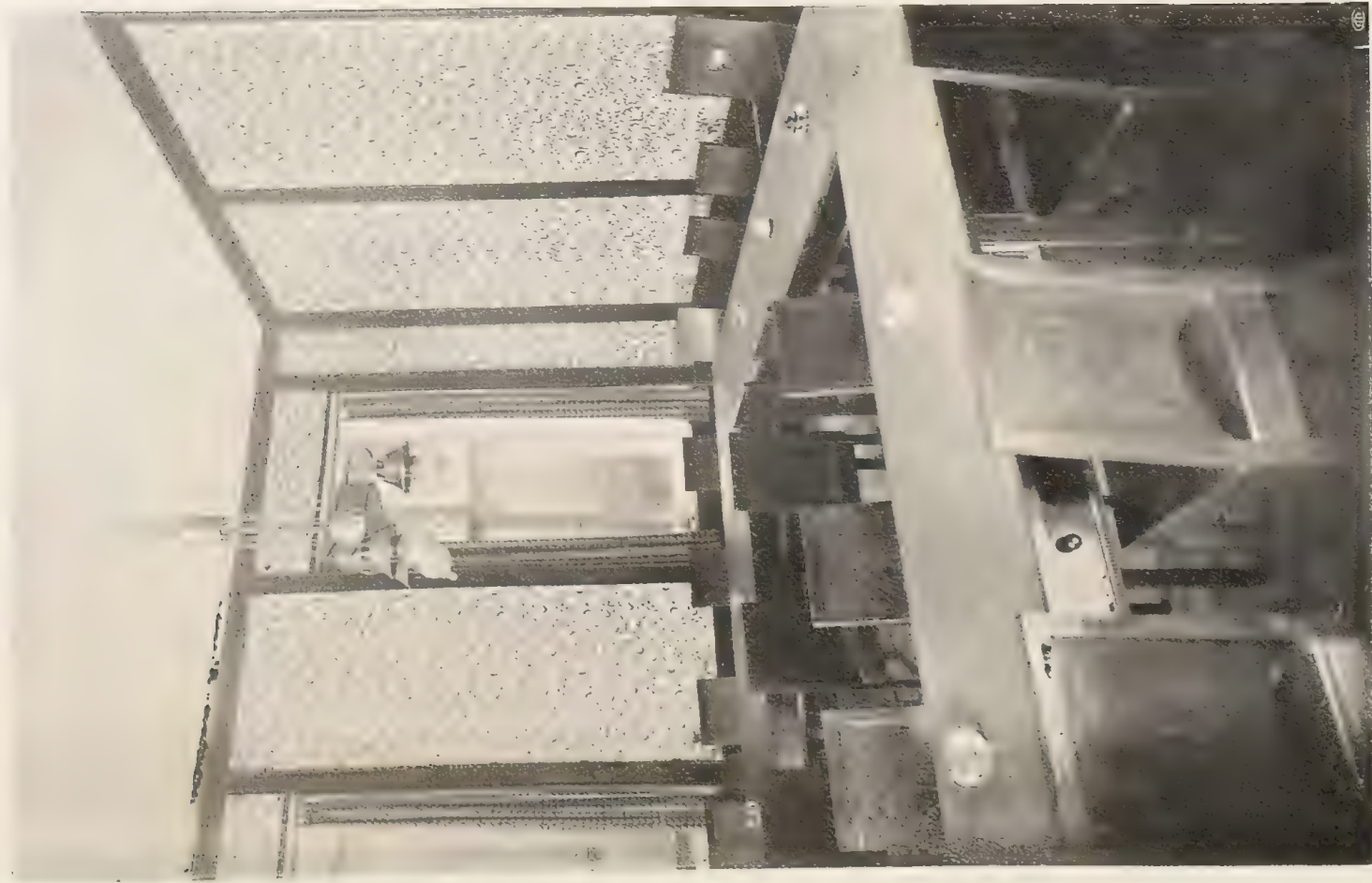
Architekt Josef Hoffmann, Professor der k. k. Kunstgewerbeschule





Entwurf für einen Salon

Architekt Josef Hoffmann, Professor der k. k. Kunstgewerbeschule



Konventzimmer

Eiche, dunkel gebeizt, Wandschablone: weißer Grund, Ornamente gold und rot

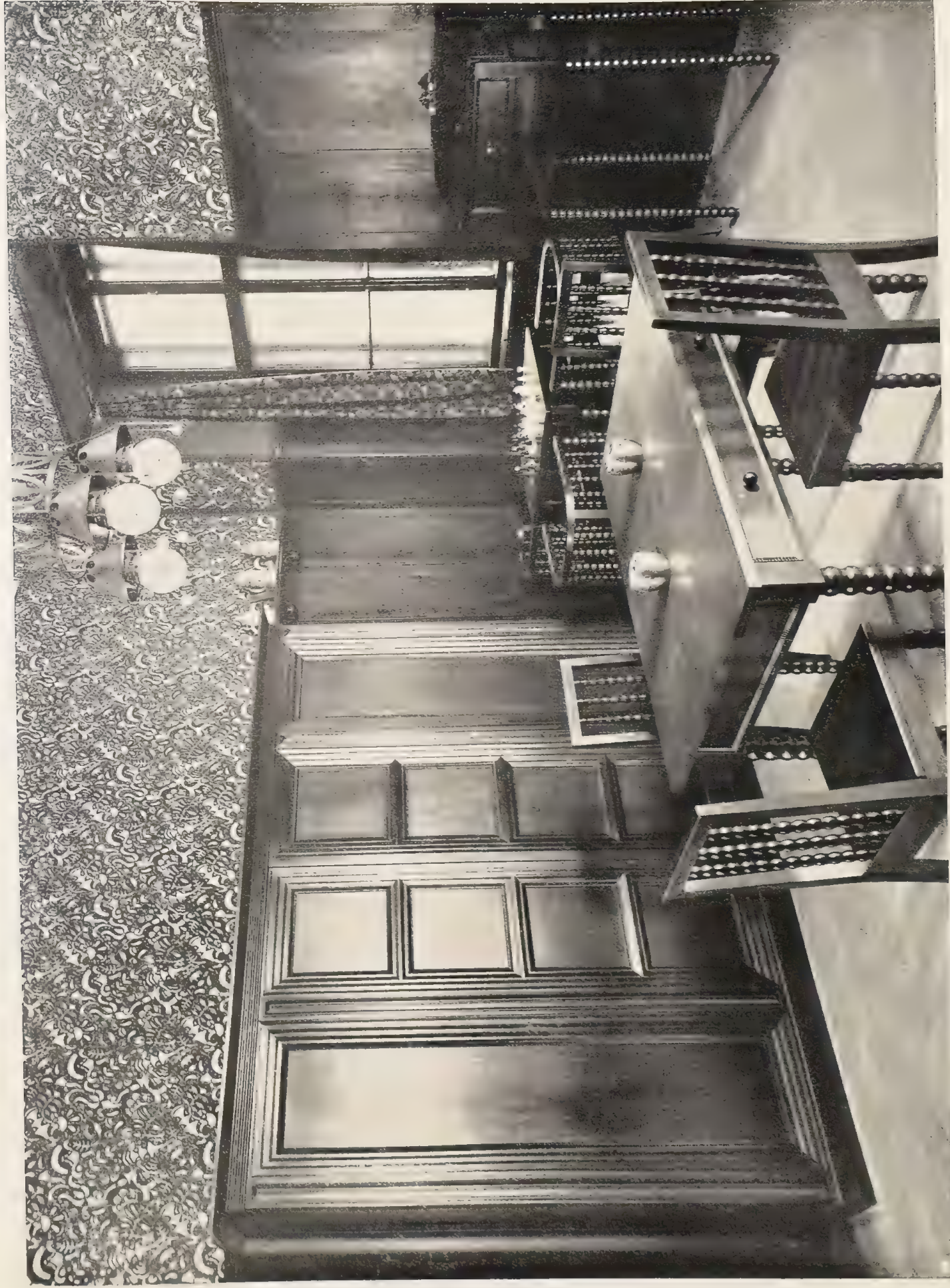
Entwurf: Architekten Karl Klaus und Rudolf Truksa

Ausführung: Möbelfabrik Franz Klaus, Wien



Chargenzimmer

Eiche, hell gebeizt, Wandschablone: gelber Grund und Goldornamente



Verkehrszimmer

Entwurf: Architektinnen Karl Klaus und Rudolf Truksa
Ausführung: kaukasisches Nußholz, dunkel gebeizt. Wandschablone: dunkelbrauner Grund, Ornamente schwarz und silber
Möbelfabrik Franz Klaus, Wien



Salon

Entwurf: Architekt Karl Klaus

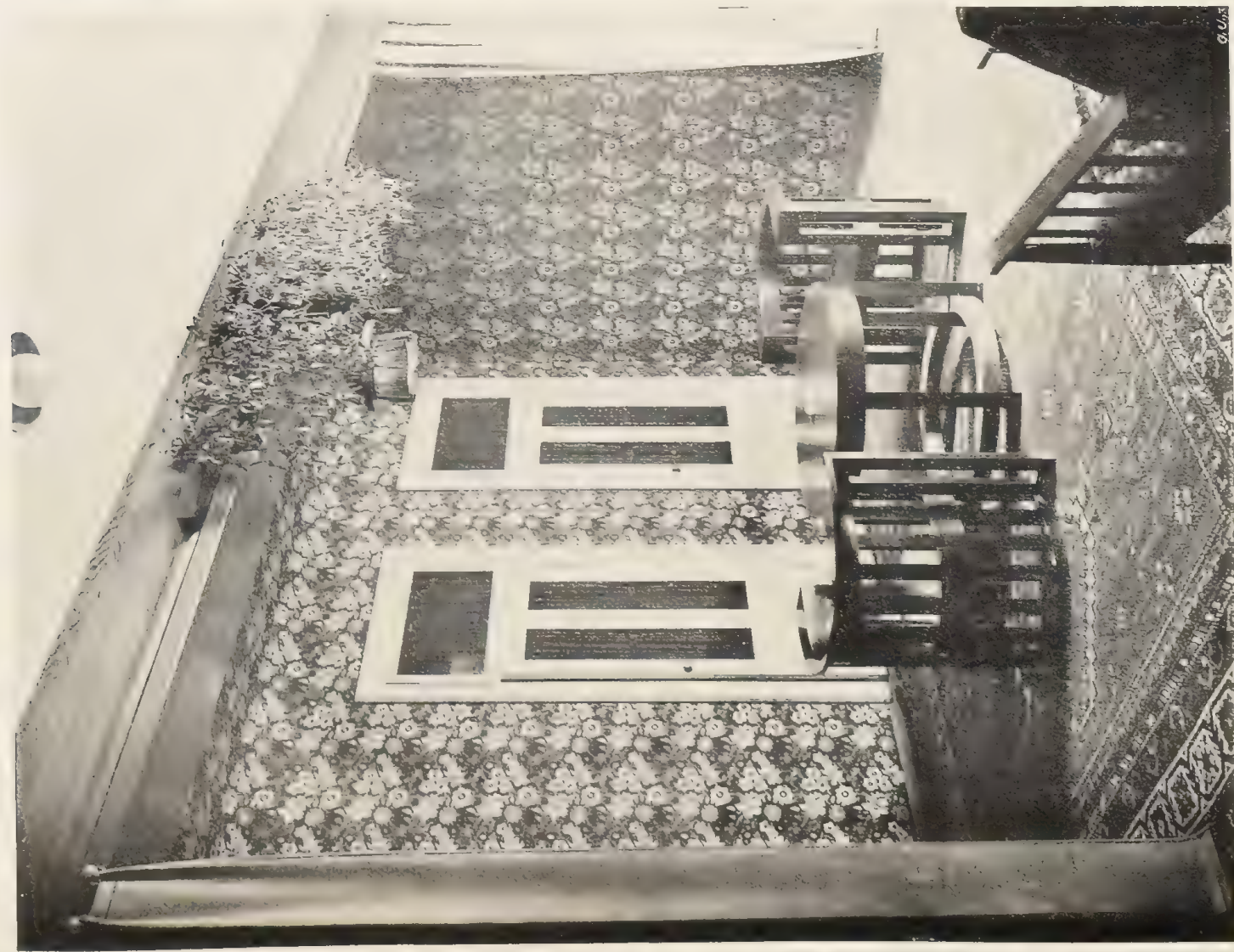
Ausführung in Mahagoni poliert von Franz Klaus, Wien



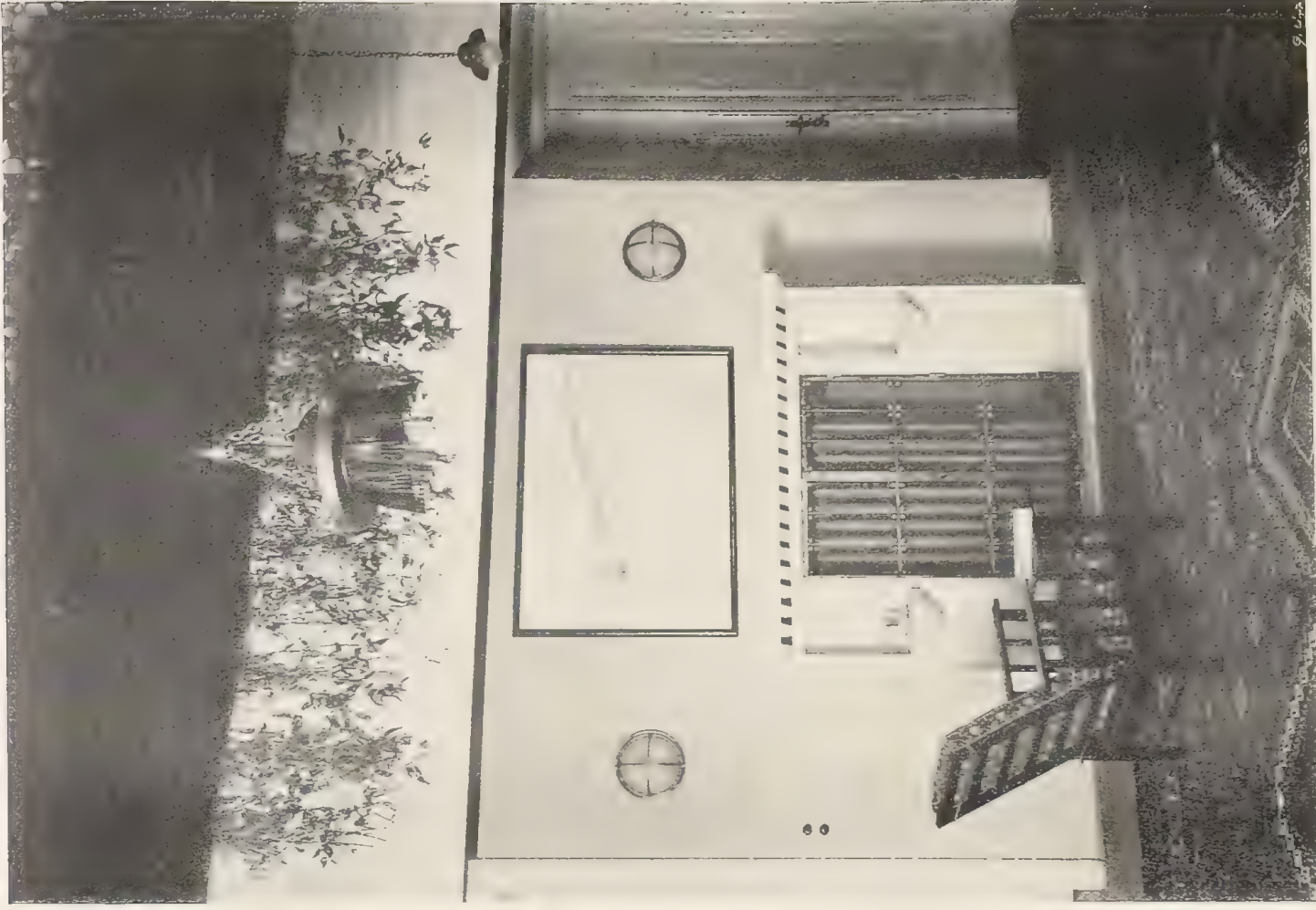


Entwürfe für Schablonenmalerei

Aus der Schule des Architekten J. Zotti



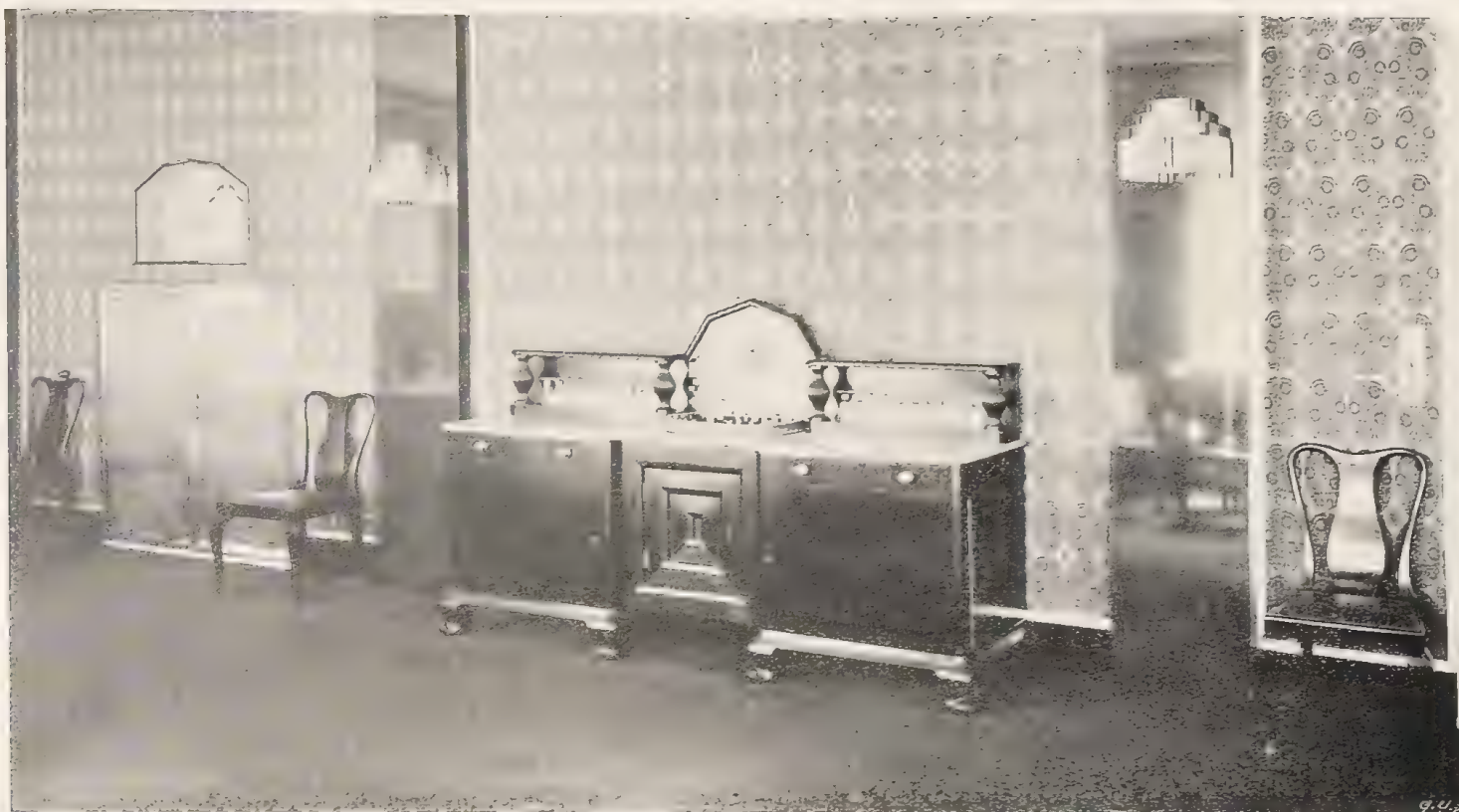
DAS INTERIEUR XIII



Aus der Halle des Wiener Automobilklub

Entwurf: Architekt Fritz Nagel





Büffetwand und Fensterwand im Speisesaal des Wiener Automobilklub

Entwurf: Architekt Fritz Nagel



Kaminecke im Spielzimmer des Wiener Automobilklub

Entwurf: Architekt Fritz Nagel





Aus dem Billardzimmer des Wiener Automobilklub

Entwurf: Architekt Fritz Nagel



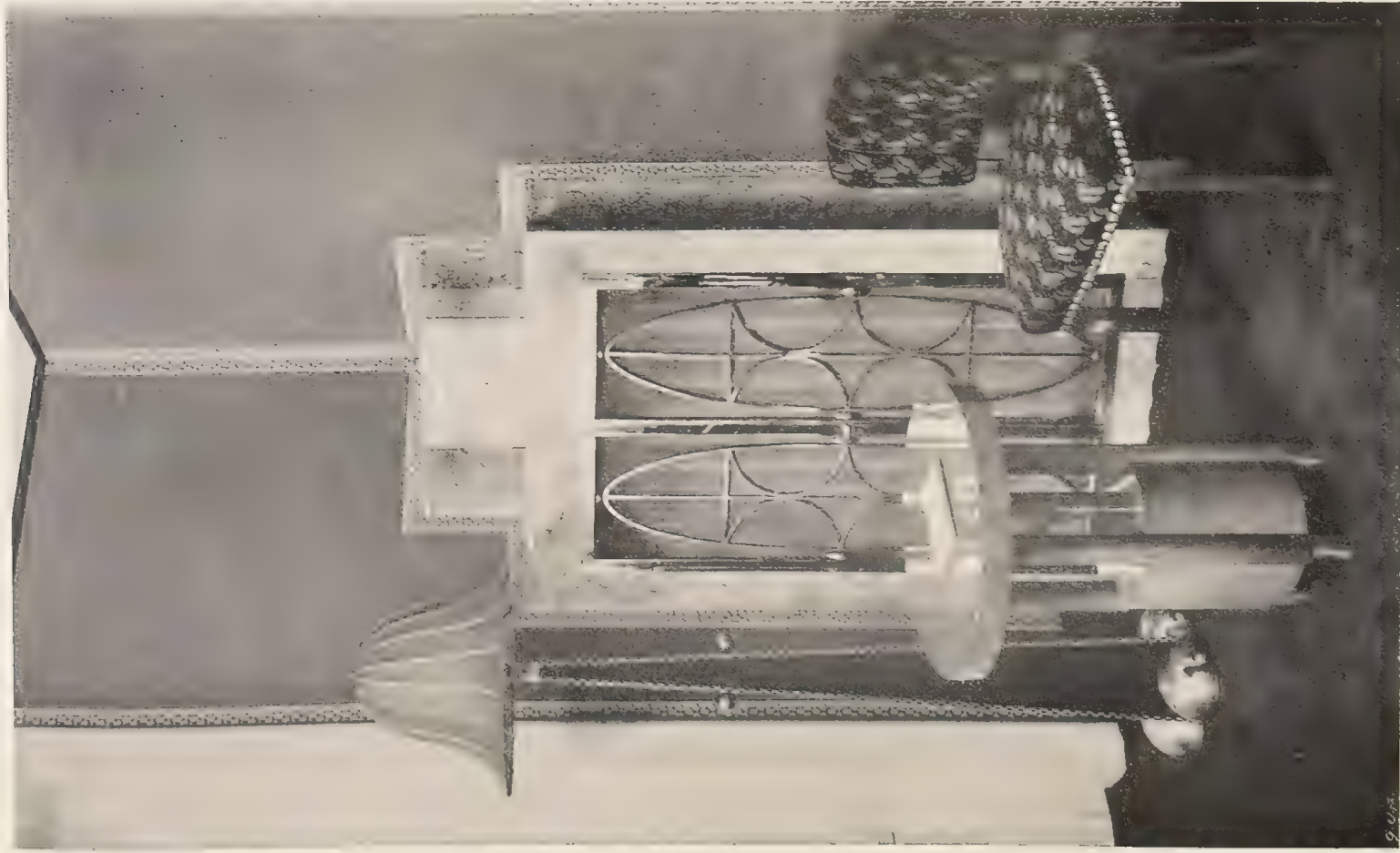


Konversationsraum des Wiener Automobilklub

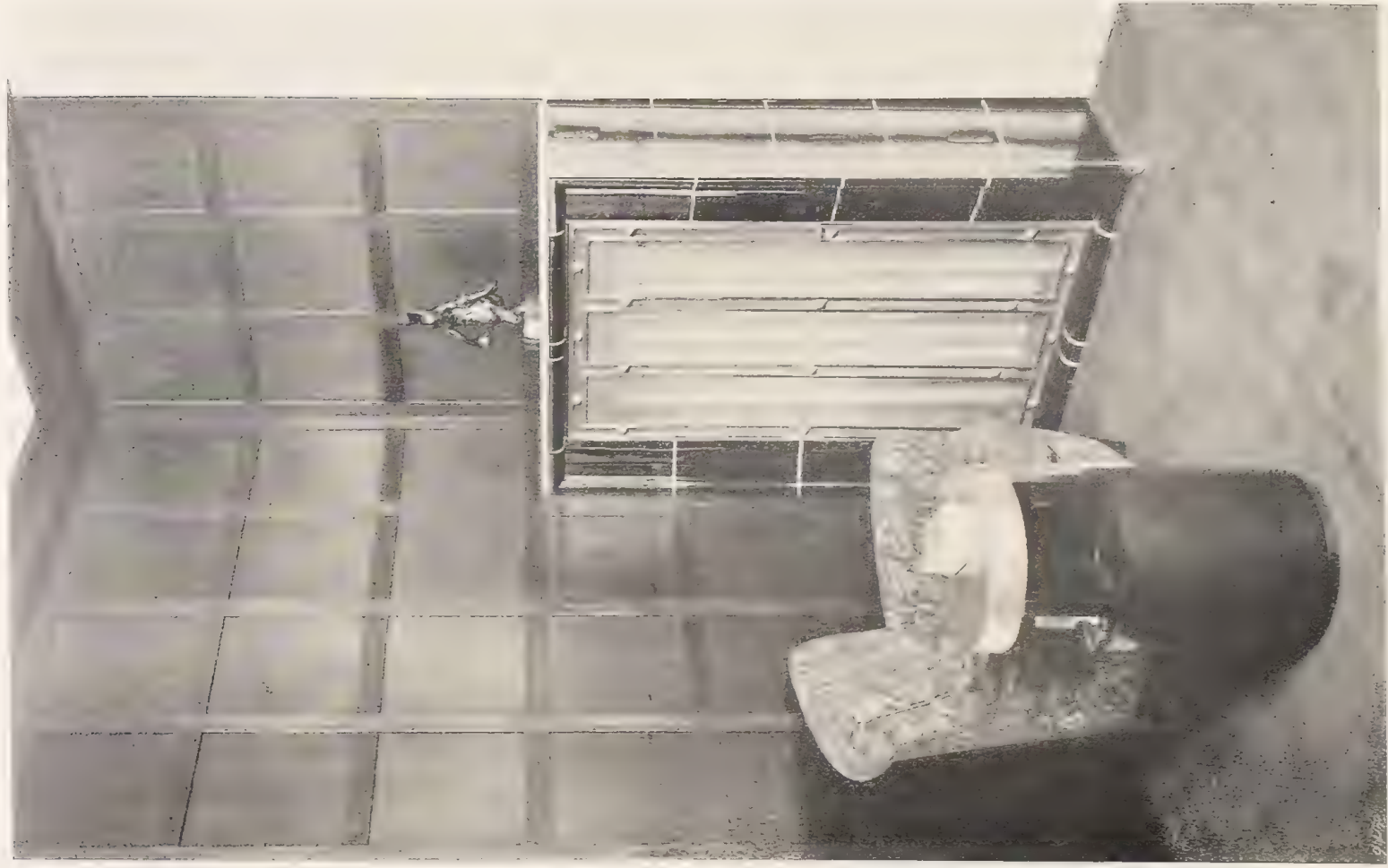
Entwurf: Architekt Féliz Nagel

Verlag Eduard Kosmach in Wien





Aus dem Konversationszimmer



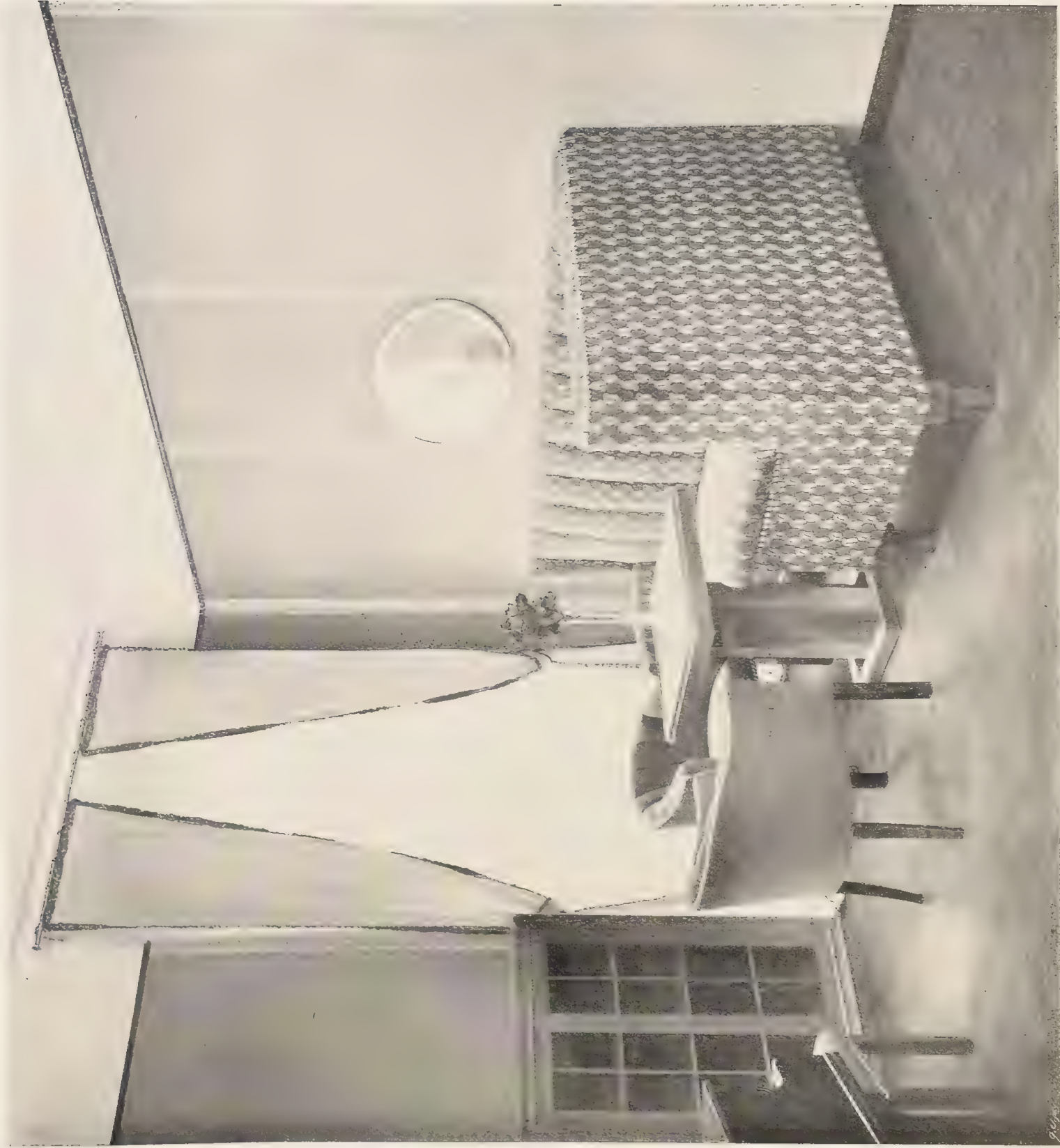
Aus dem Damenzimmer

des Wiener Automobilklub

Entwurf: Architekt Fritz Nagel

Verlag Eduard Kosmack in Wien





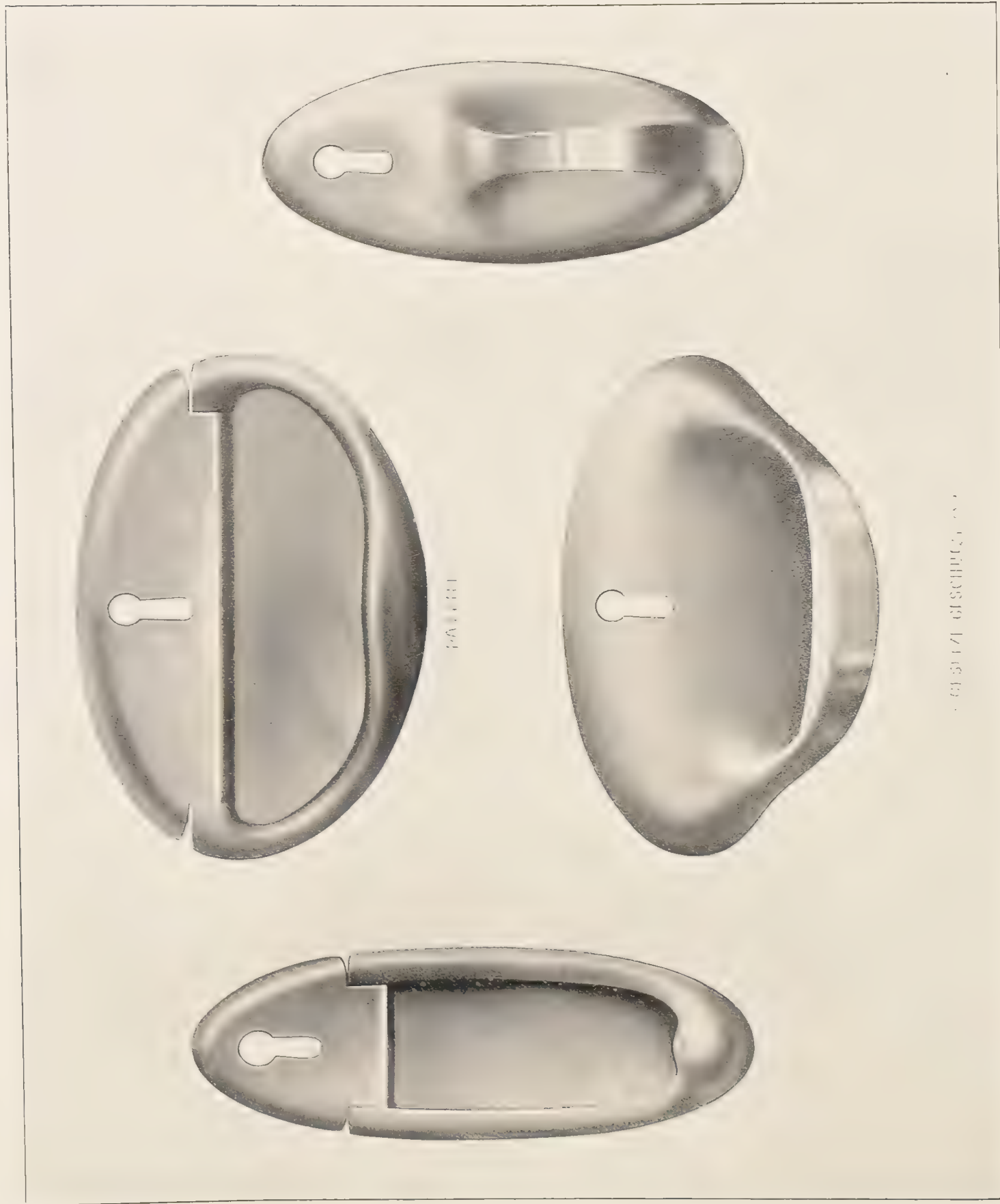
Aus dem Damenzimmer des Wiener Automobilklub

Entwurf: Architekt Fritz Nagel

Verlag Eduard Kossmack in Wien



Schlafzimmer
Architekt Hellmut Maier



Moderne Beschläge

Entwurf und Ausführung: Hugo Einhorn, Bronzewarenfabrik Wien V, Brandmayergasse 9



Die großen Speisesäle im Restaurant »Zur großen Tabakspfeife« in Wien

Architekt Cesar B. Poppovits, Wien



Aus dem Volkskeller im Restaurant »Zur großen Tabakspfeife« in Wien

Architekt Cesar B. Poppevits, Wien

Malier Eduard Kosmack in Wien





Erker aus dem Speisezimmer der Wohnung L. Blum

Architekt Carl Witzmann, Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien



Speisezimmer in dem Hause L. Blum

Architekt Carl Witzmann, Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien



Fensterwand im Speisezimmer des Hauses L. Blum

Architekt Carl Witzmann, Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien



Aus dem Wohnzimmer der Wohnung G. P.
Architekt Carl Witzmann, Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien



Erker aus dem Speisezimmer der Wohnung P. G.

Architekt Carl Witzmann, Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien



Entwurf für einen Wohnraum
Architekt Professor Josef Hoffmann, Wien

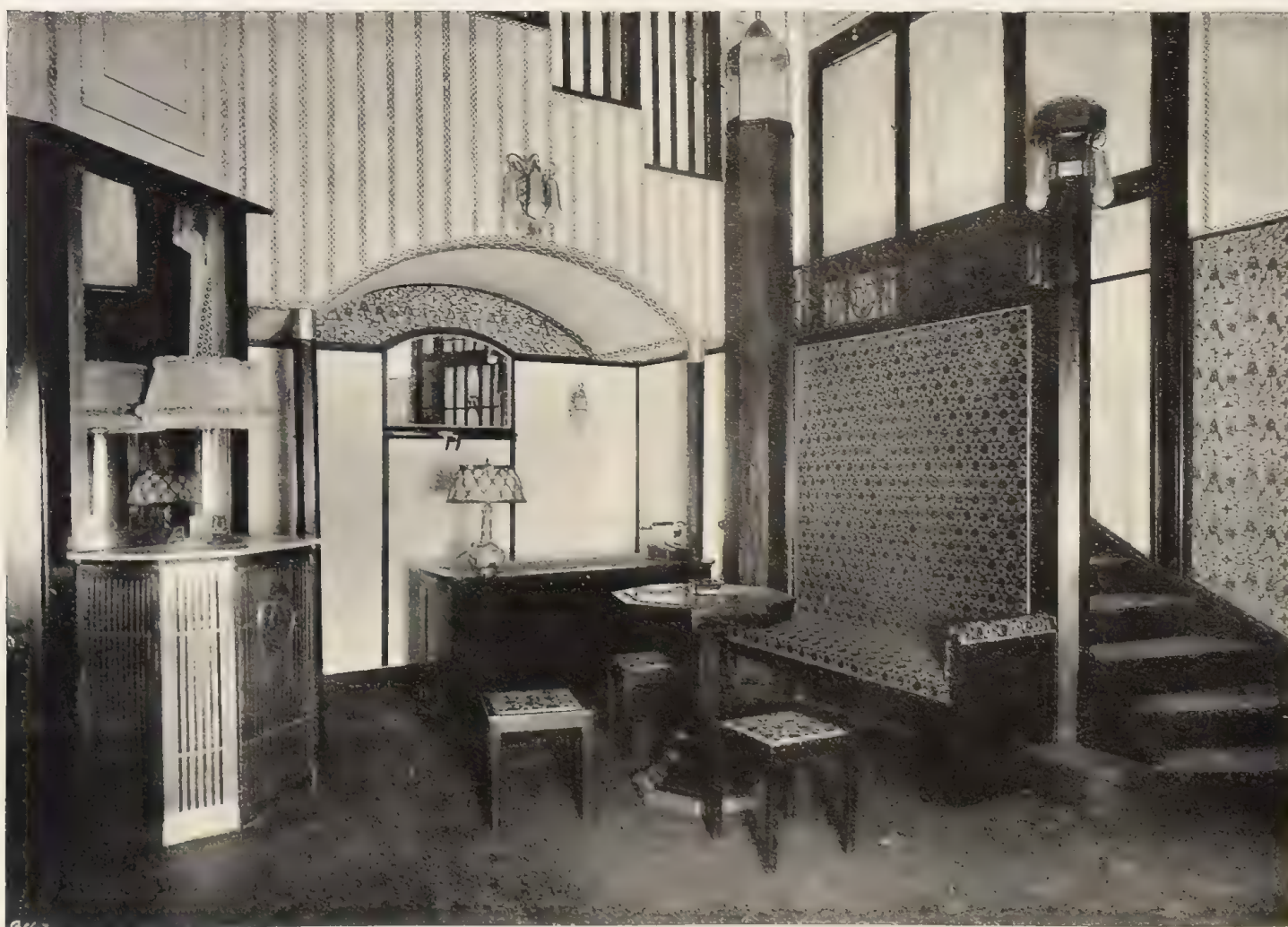


Salon der Wohnung Himmelreich
Architekt G. Czermak, Brünn



Wohnzimmer der Wohnung A. Z.

Architekt G. Czerniak, Berlin



Oben: Diele der Wohnung H. Z. Unten: Halle der Wohnung G.

Architekt G. Czermak, Brunn

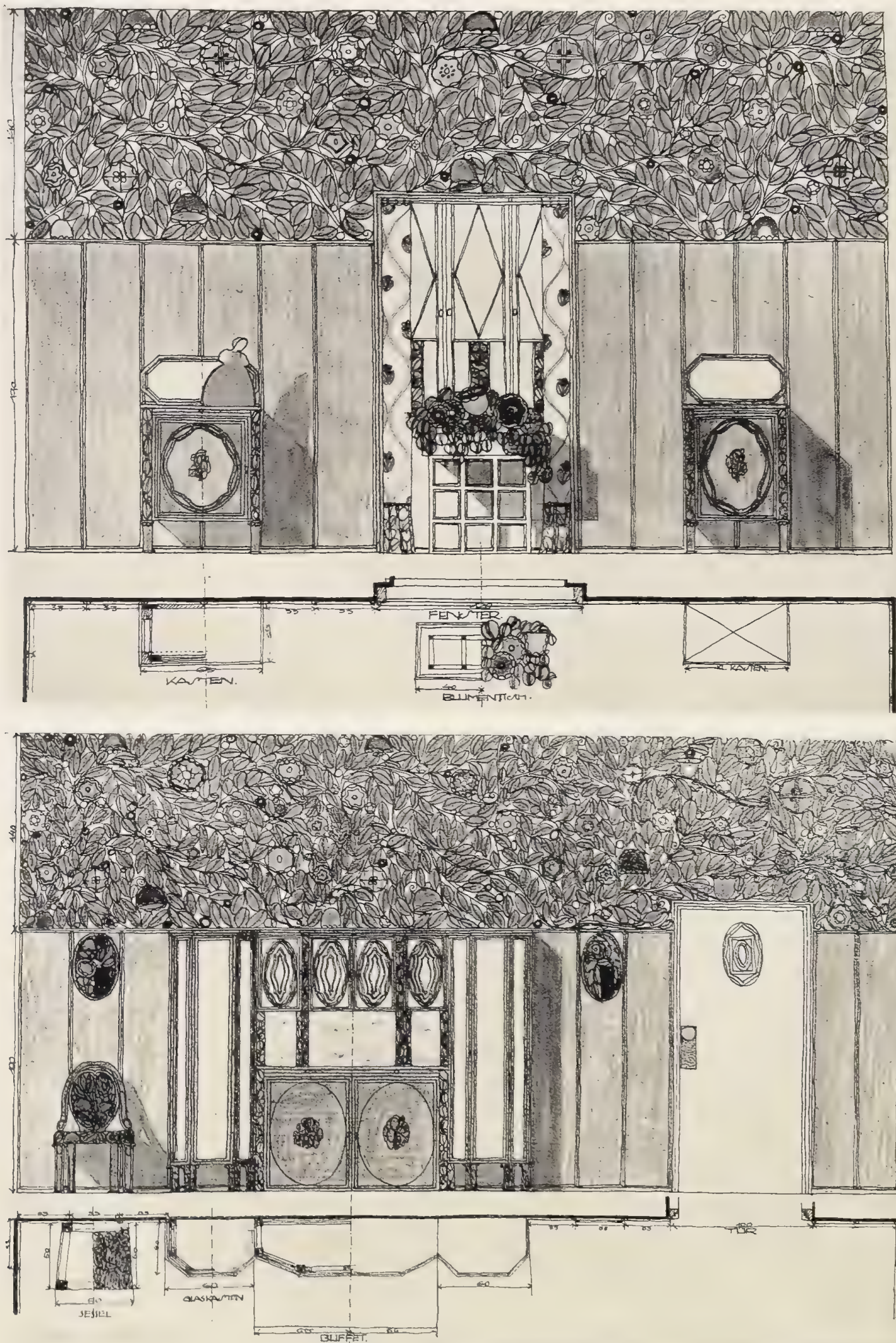




Oben: Salon der Wohnung G. Unten: Wohnzimmer der Wohnung G.

Architekt G. Czermak, Brunn

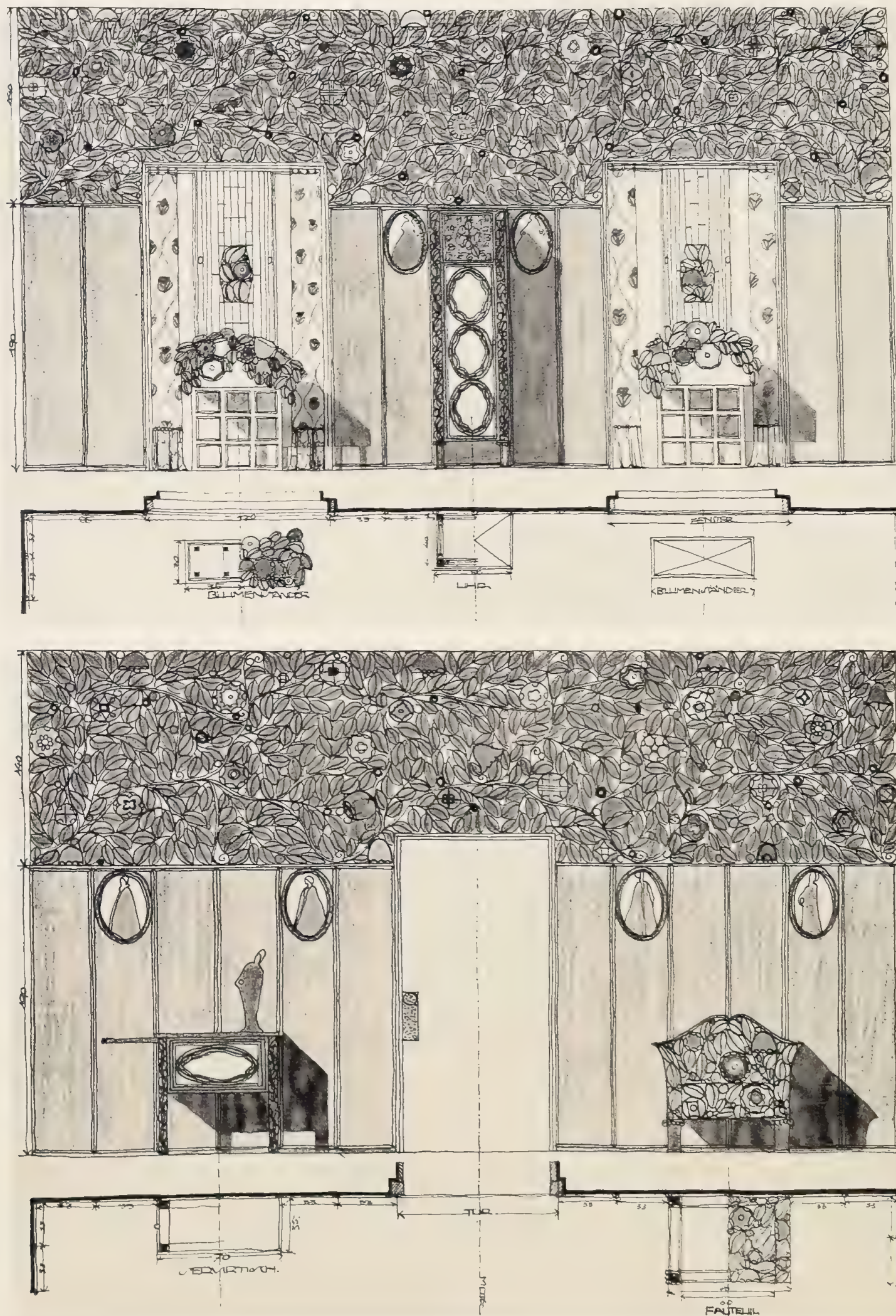




Entwurf für das Speisezimmer der Villa G. in R. Oben: Stirnwand. Unten: Buffetwand

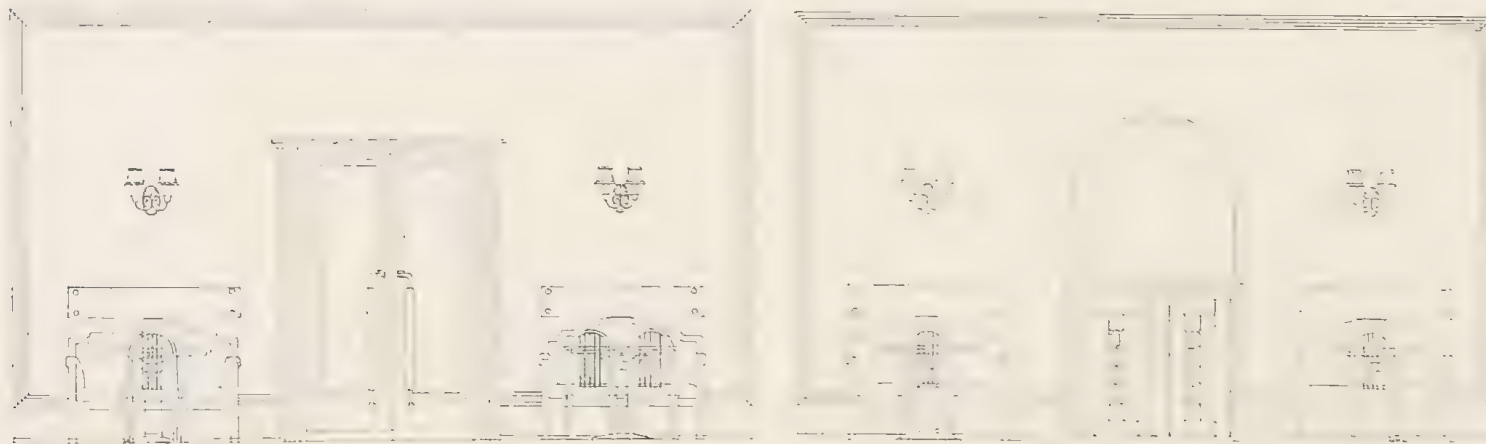
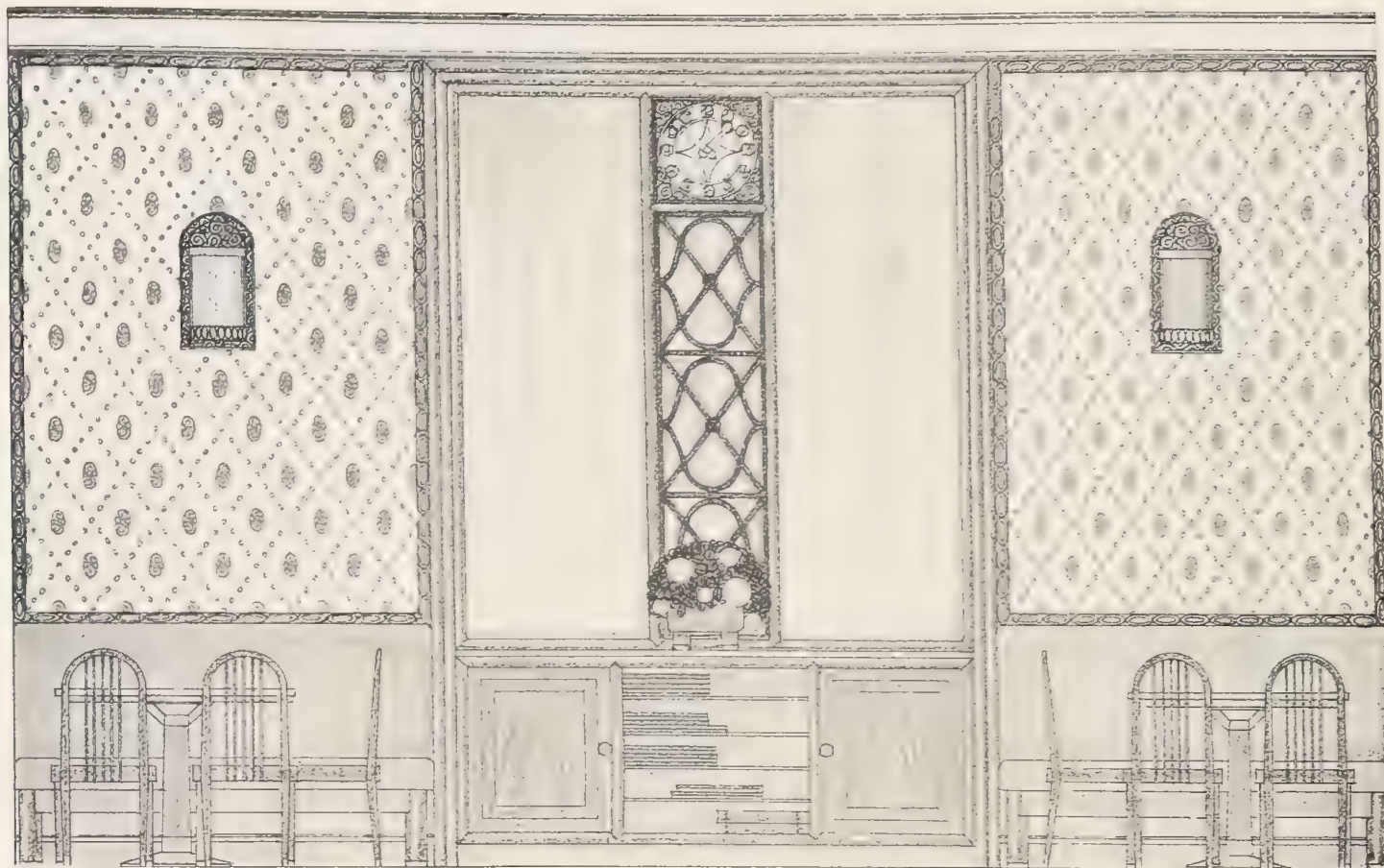
Architekt Professor M. Emanuel Margold, Darmstadt. Absolvent der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien





Entwurf für das Speisezimmer der Villa G. in R. Oben: Fensterwand. Unten: Türwand

Architekt Professor M. Emanuel Margold, Darmstadt



Entwürfe für ein Kaffeehaus

Architekt Fr. Žabokrtský, Prag. Absolvent der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien





Schlafzimmer der Frau G. J.

Architekt Carl Witzmann, Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien





Wohnzimmer

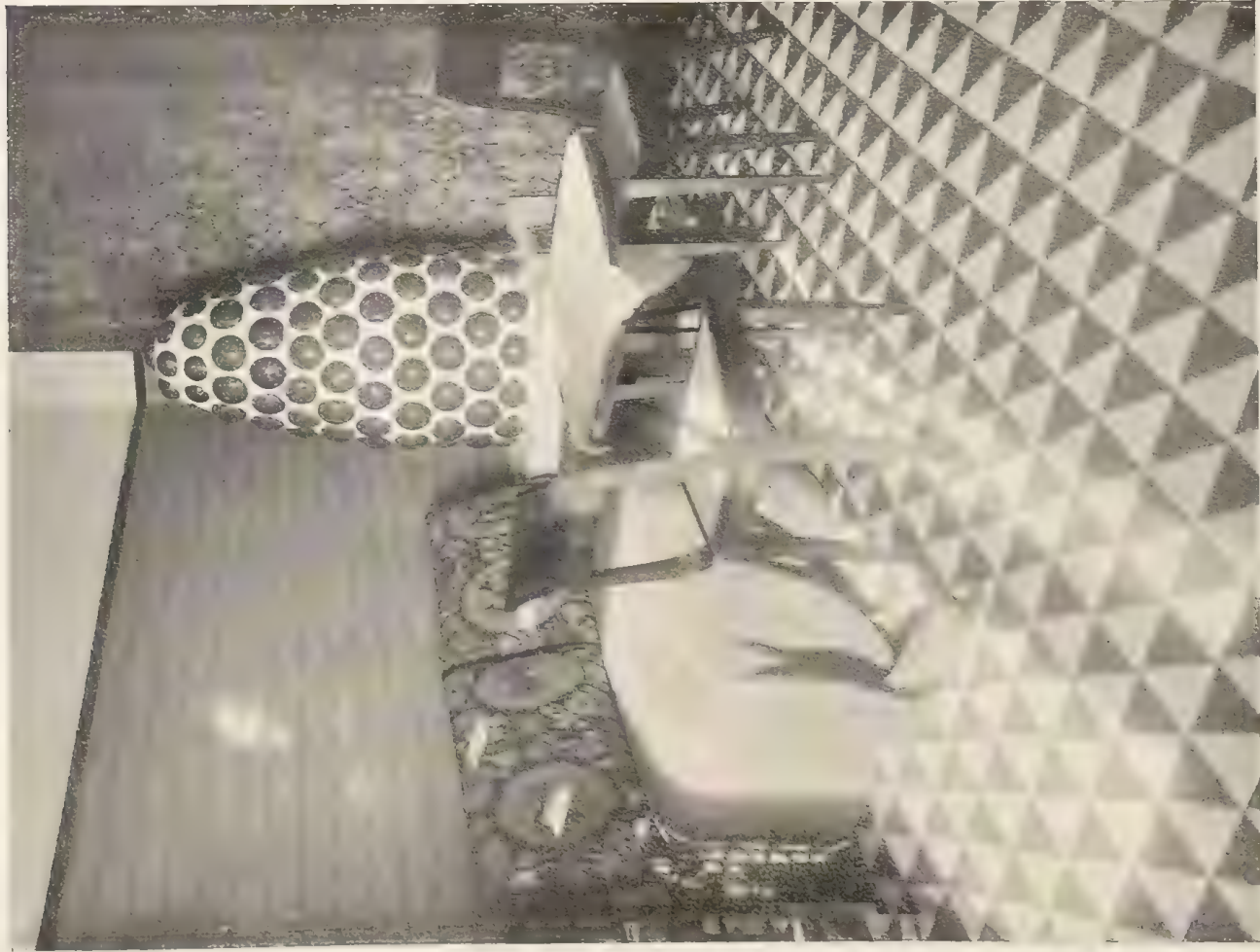
Aus der Wohnung T.

Entwurf: Oskar Frank. Ausführung des Oréus: E. Fessler. Fauteuil: Fritz Tröster



Vorzimmer

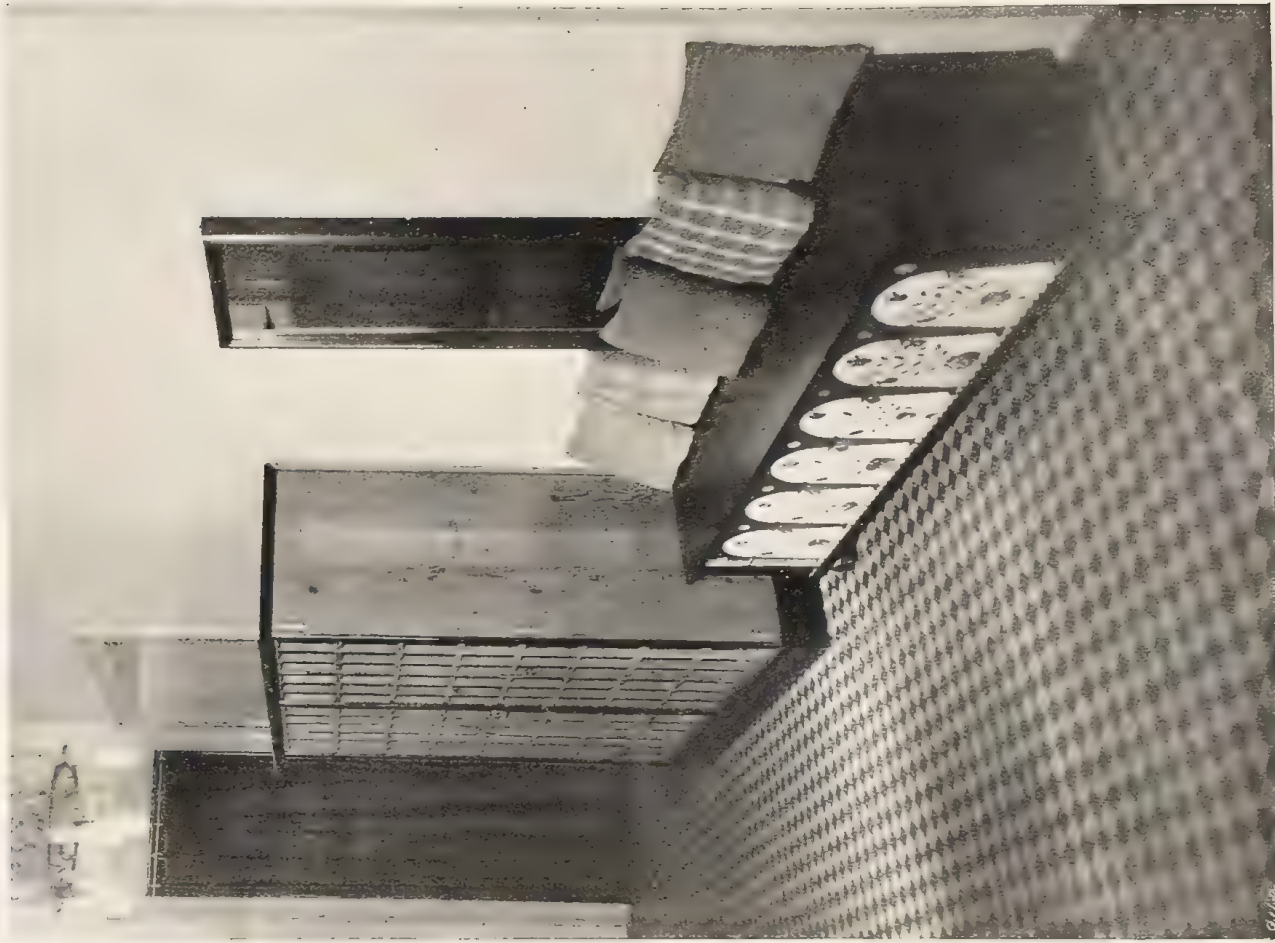




Zimmer der Frau

Aus der Wohnung T.

Entwurf: Oskar Frankl. Ausföhrung: Leopold Spitzer. Ofen: E. Fessler

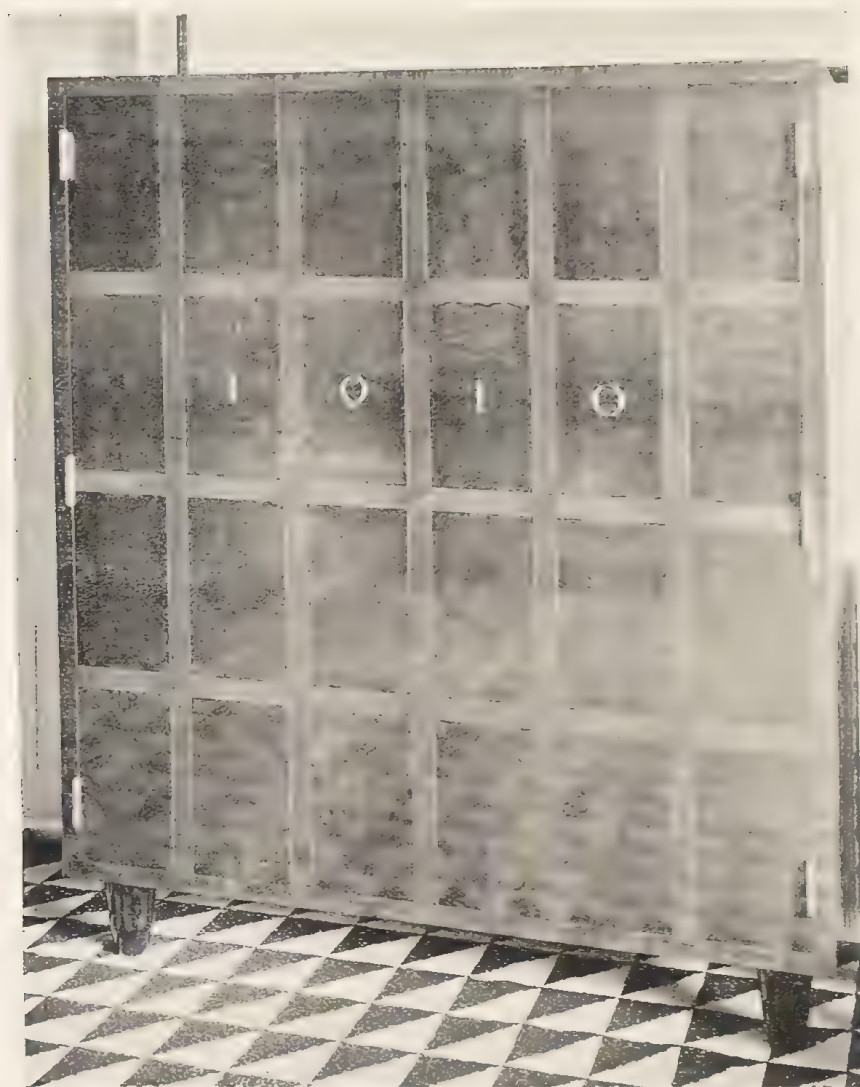


Vorzimmer



Aus der Wohnung T. Schreibtisch im Zimmer der Frau

Entwurf: Oskar Frank. Ausführung: Franz Krejčí



Aus der Wohnung T.
Zimmer der Frau
Entwurf: Oskar Frank

Kleiderschrank und
Toilettetisch

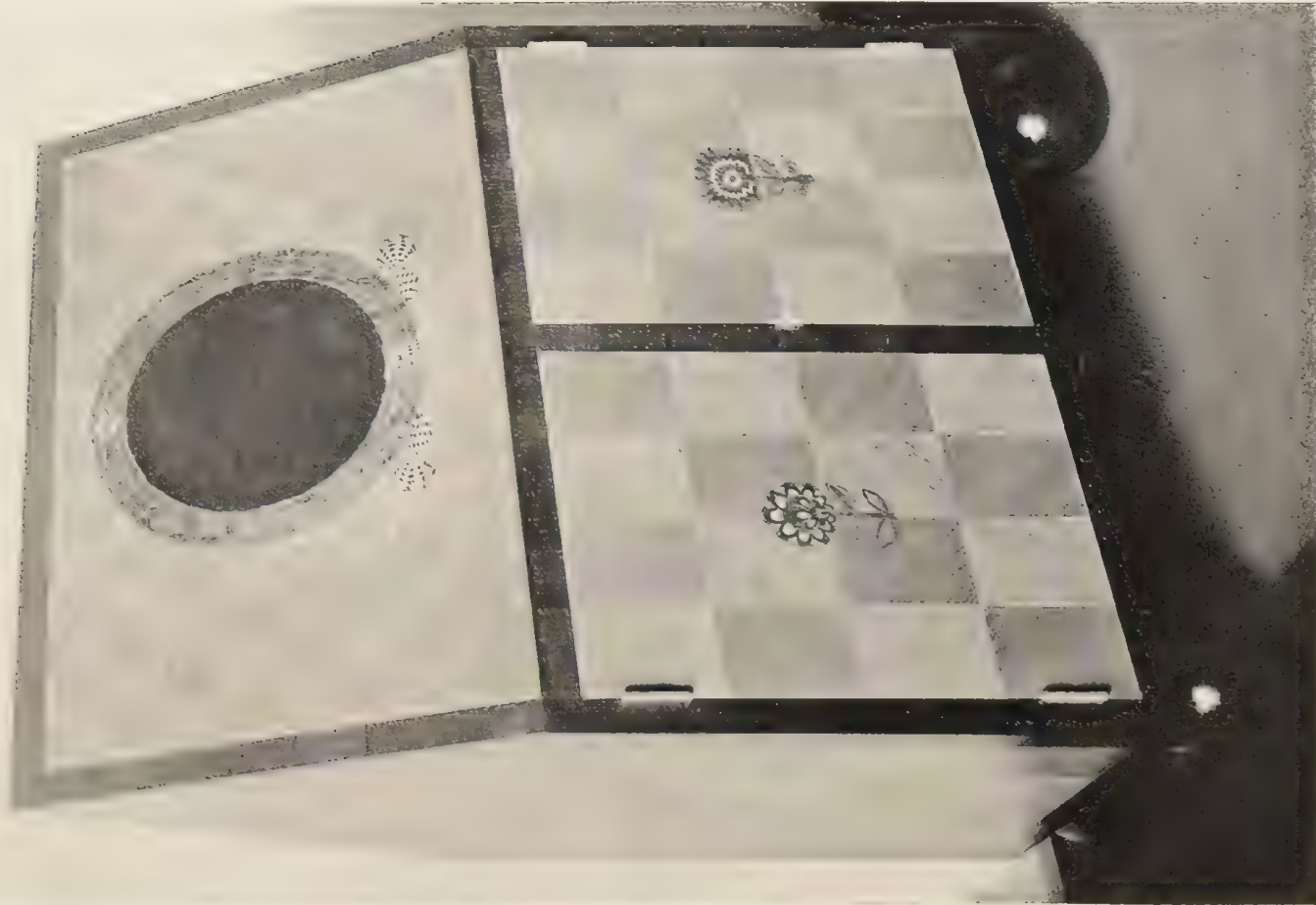
Ausführung: Leopold Spitzer
Vitrine. Ausführung: Franz Krejčí



Aus der Wohnung T. Speisezimmerstühle

Entwurf: Oskar Frank. Ausführung: Sigmund Jaray



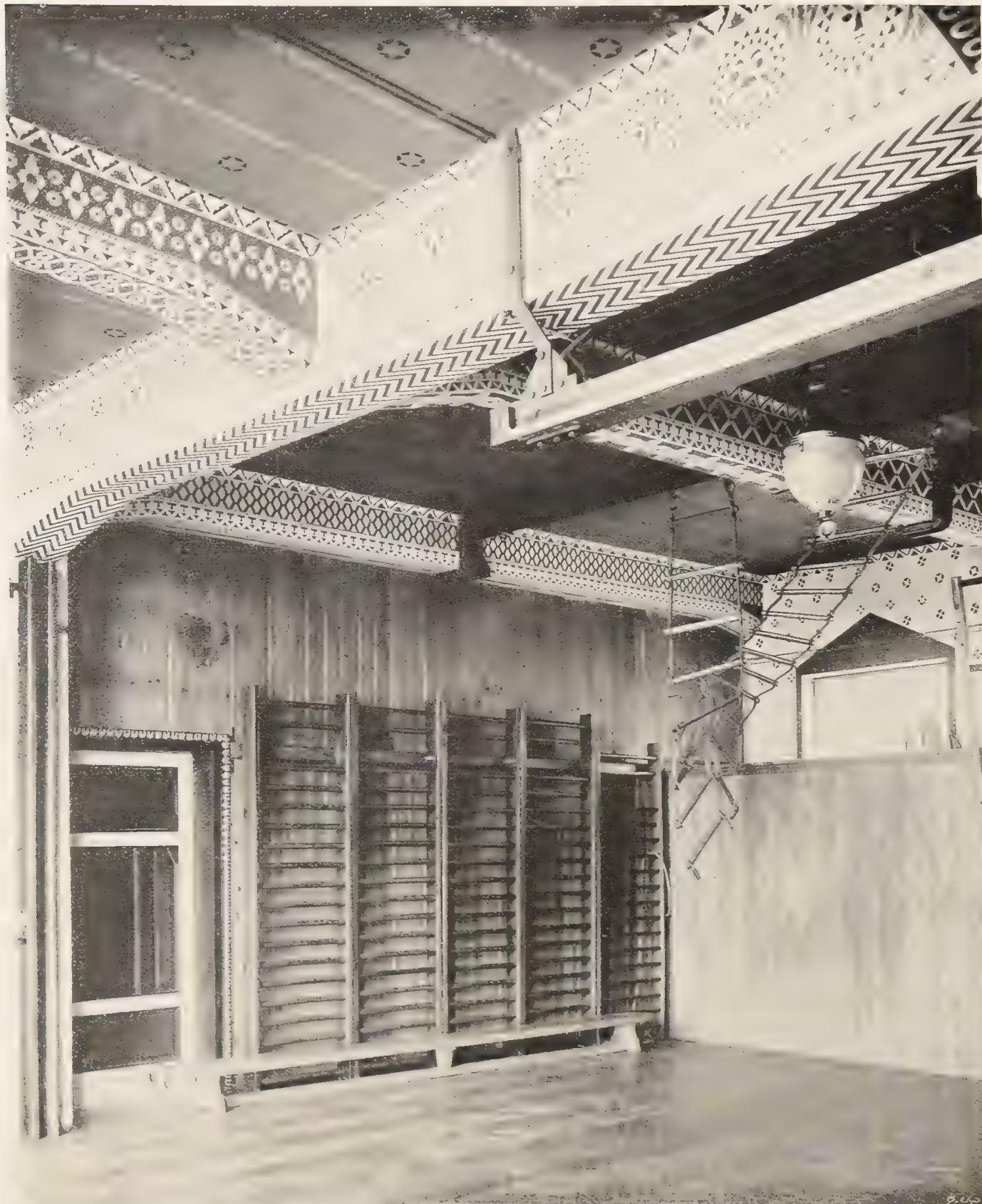


Silberschrank im Speisezimmer

Aus der Wohnung T.
Entwurf: Oskar Frank. Ausführung: Sigmund Jaray



Anrichteschrank im Speisezimmer



Schwedische Turnschule Strömberg-Palm. Turnsaal

Entwurf: Oskar Frank. Ausführung: M. Fascher





Entwurf von W. Sachs

Aus der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien, Schule des Herrn Prof. Josef Hoffmann

Flächendekors

Entwurf von Rud. Halka



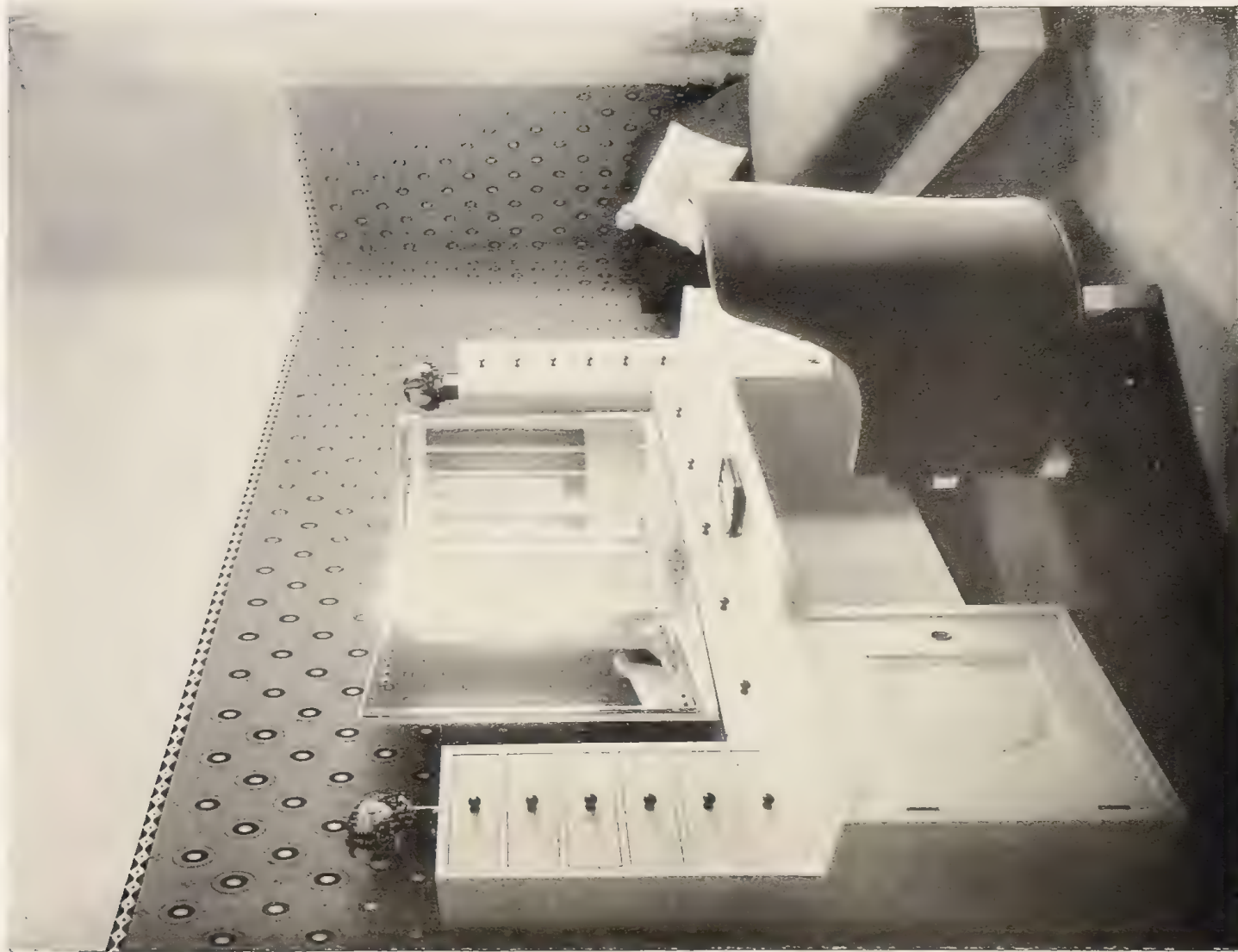




Schlafzimmer der Wohnung Dr. Haslinger

Architekt Hans Öster, St. Pölten





Wäschschrank und Toilettetisch im Schlafzimmer der Wohnung Dr. H.

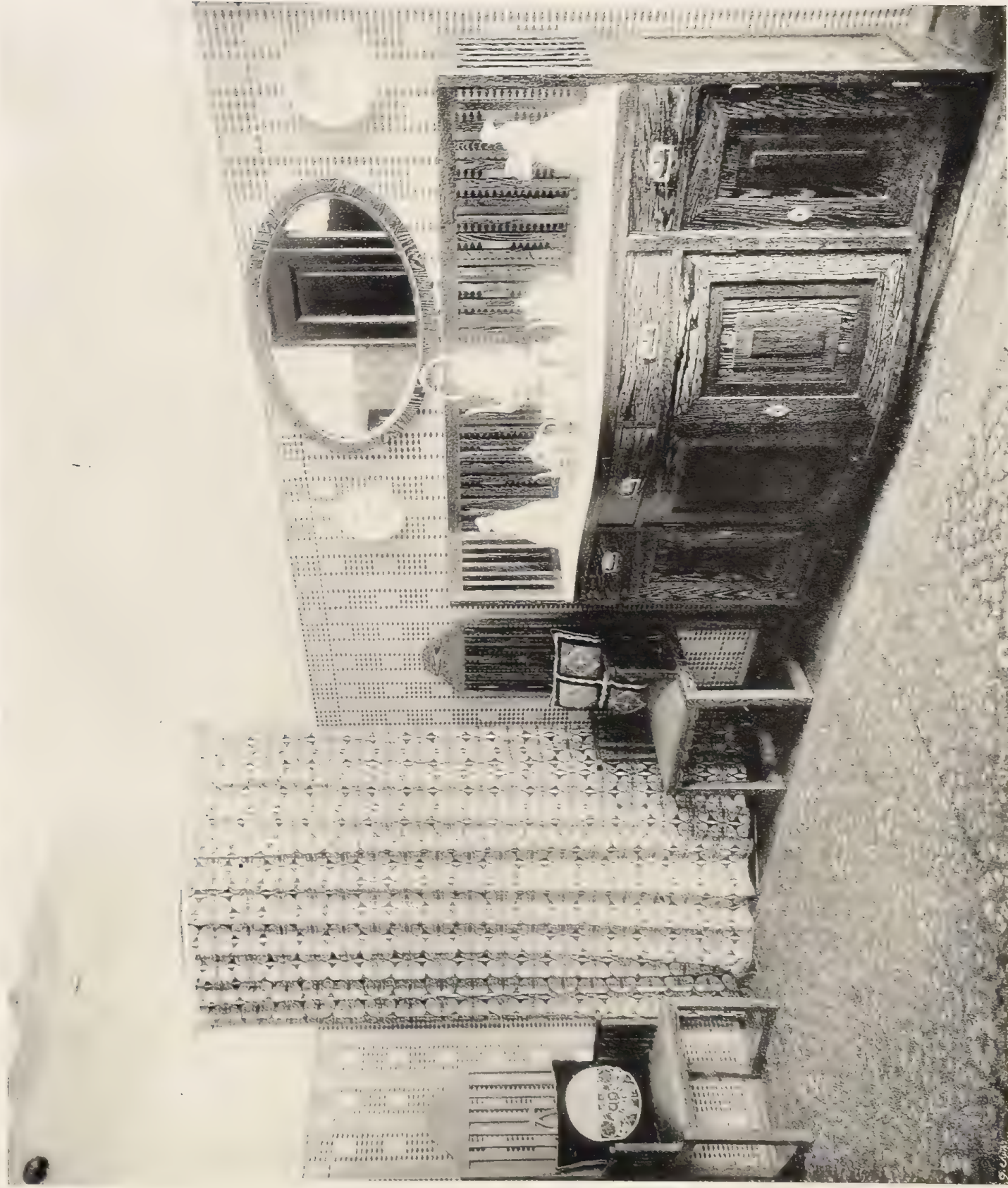
Architekt Hans Ofner, St. Pölten



Wohnung Dr. H. Speisezimmer in Eiche

Architekt Hans Ofner, St. Pölten

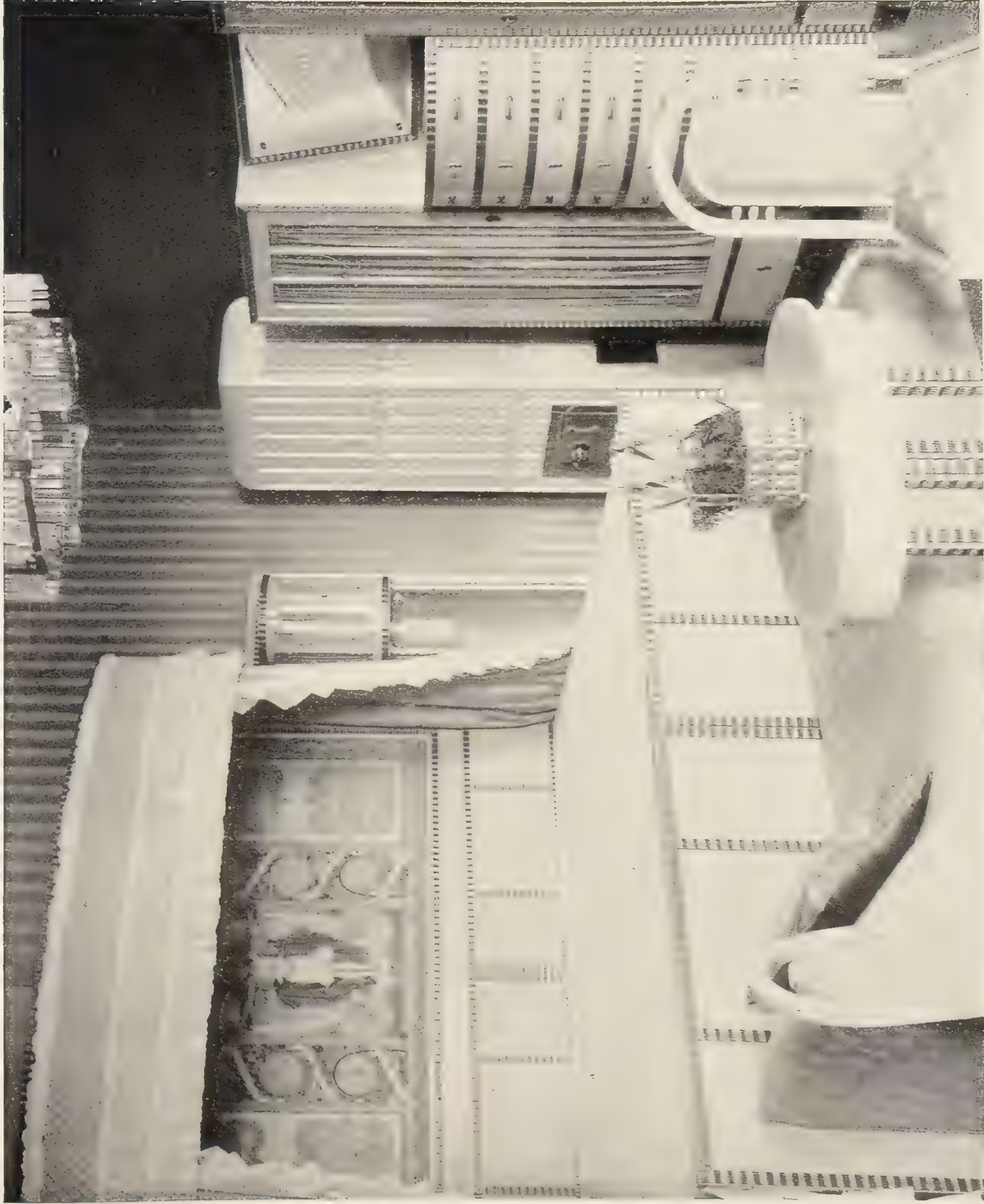




Wohnung Dr. H., Speisezimmer

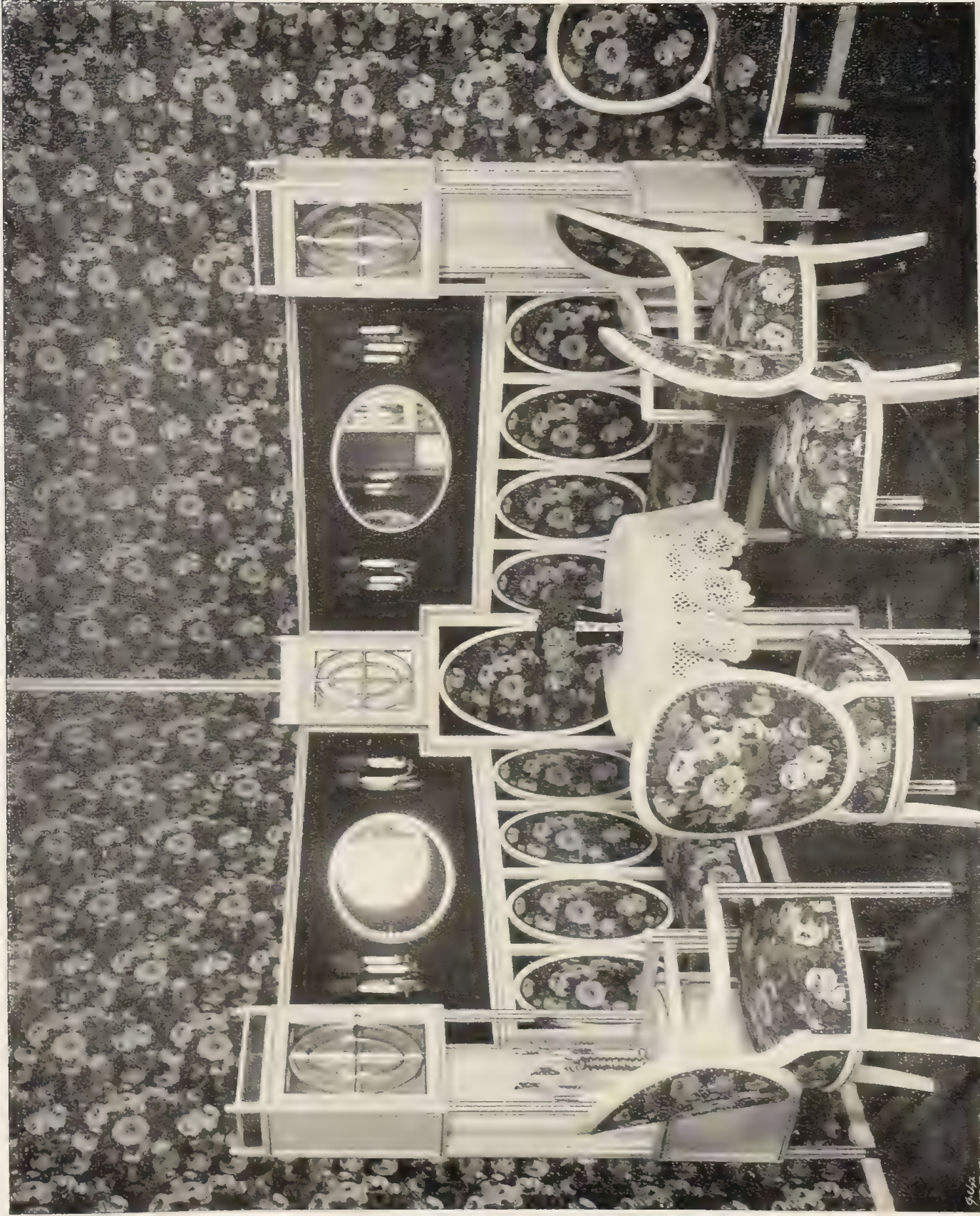
Architekt Hans Ofner, St. Pölten





Schlafzimmer in der Villa F. G.

Architekt Hans Öster, St. Pölten



Damenzimmer in der Villa F. G.

Architekt Hans Ofner, St. Pölten

Verlag Eduard Kosmack in Wien





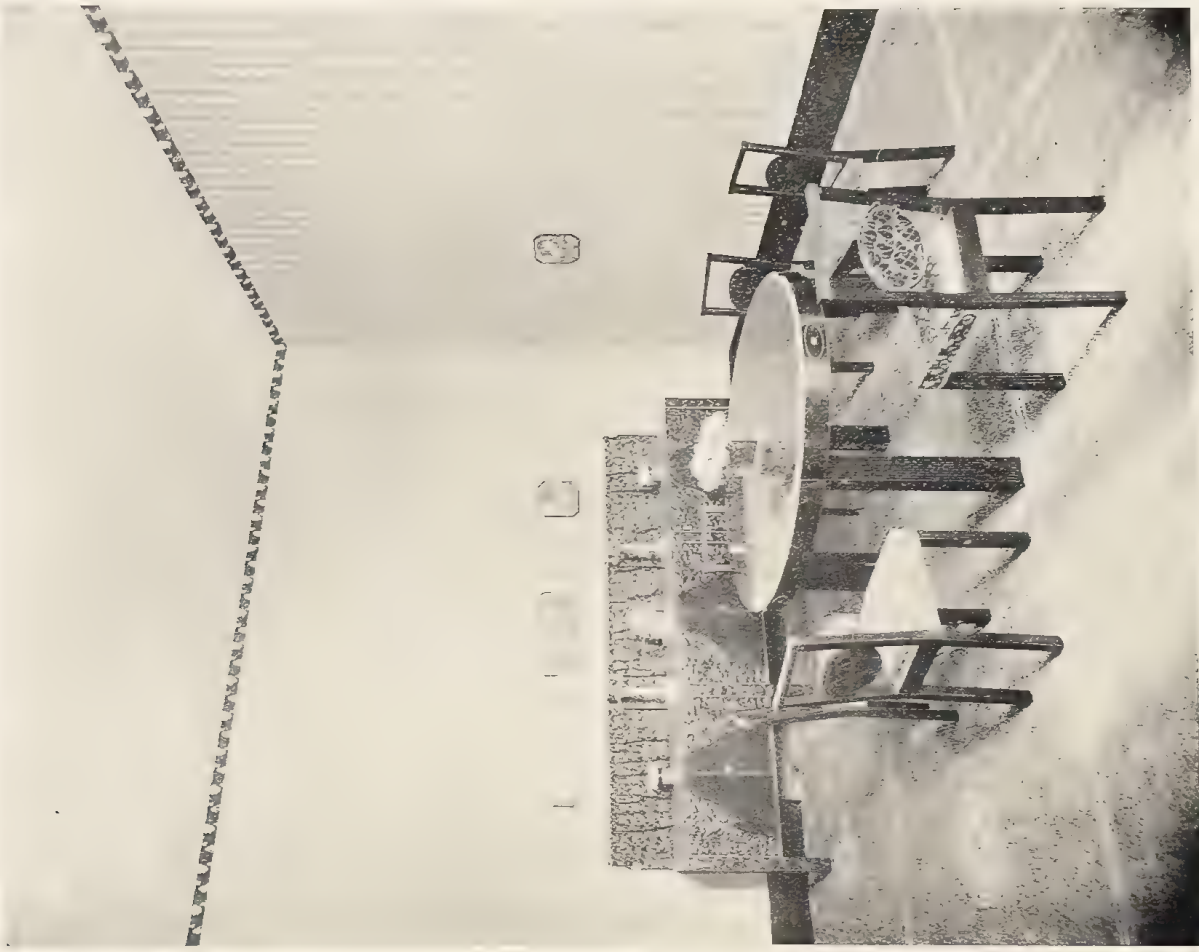
Aus dem Café »Friedmann«, Wien
Architekten Theiss und Jaksch, Wien





Hotel des Eisenwerk Trzynietz (Öst. Schlesien)

Oben: Buffet im Schankzimmer in Lärchenholz. Unten: Direktoren-Speisezimmer in gedämpftem Birnenholz
Entwurf und Ausführung von August Knobloch's Nachfolger in Wien

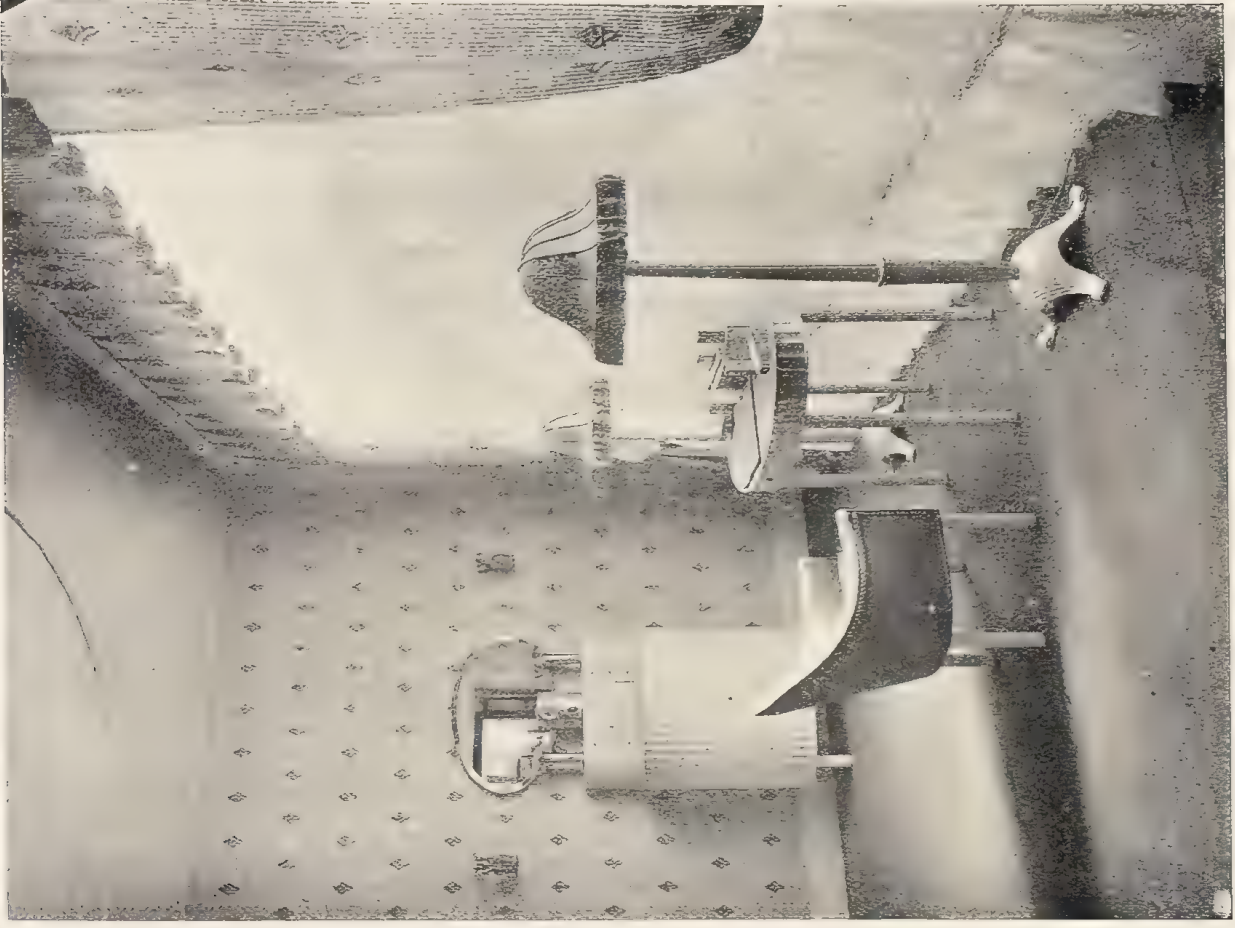
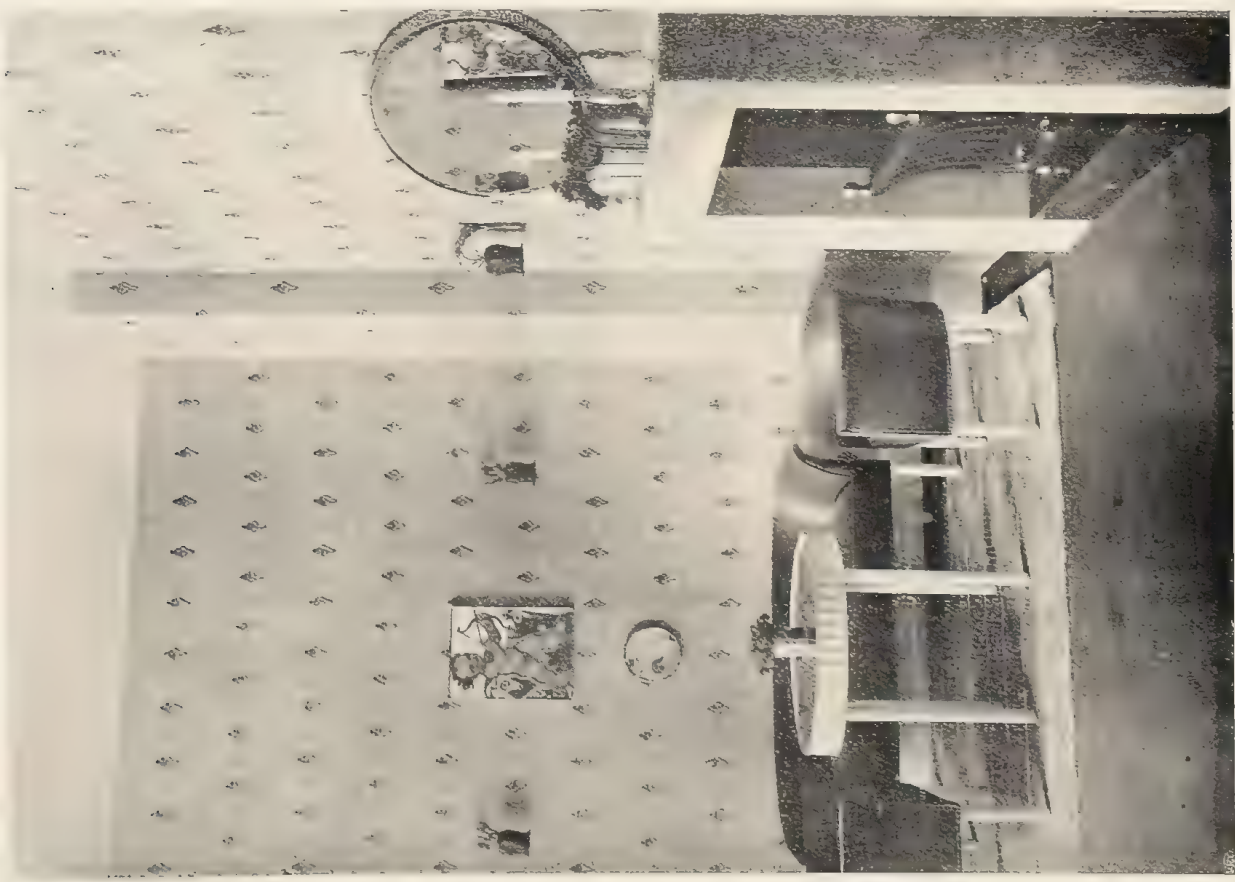


Speisezimmer

Schwarz poliert, mit Perlmuttereinlagen und Holzschnittarbeit

Entwurf: Regierungsrat Architekt Josef Hoffmann, Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule, Wien. Ausführung: J. Soutck, Wien

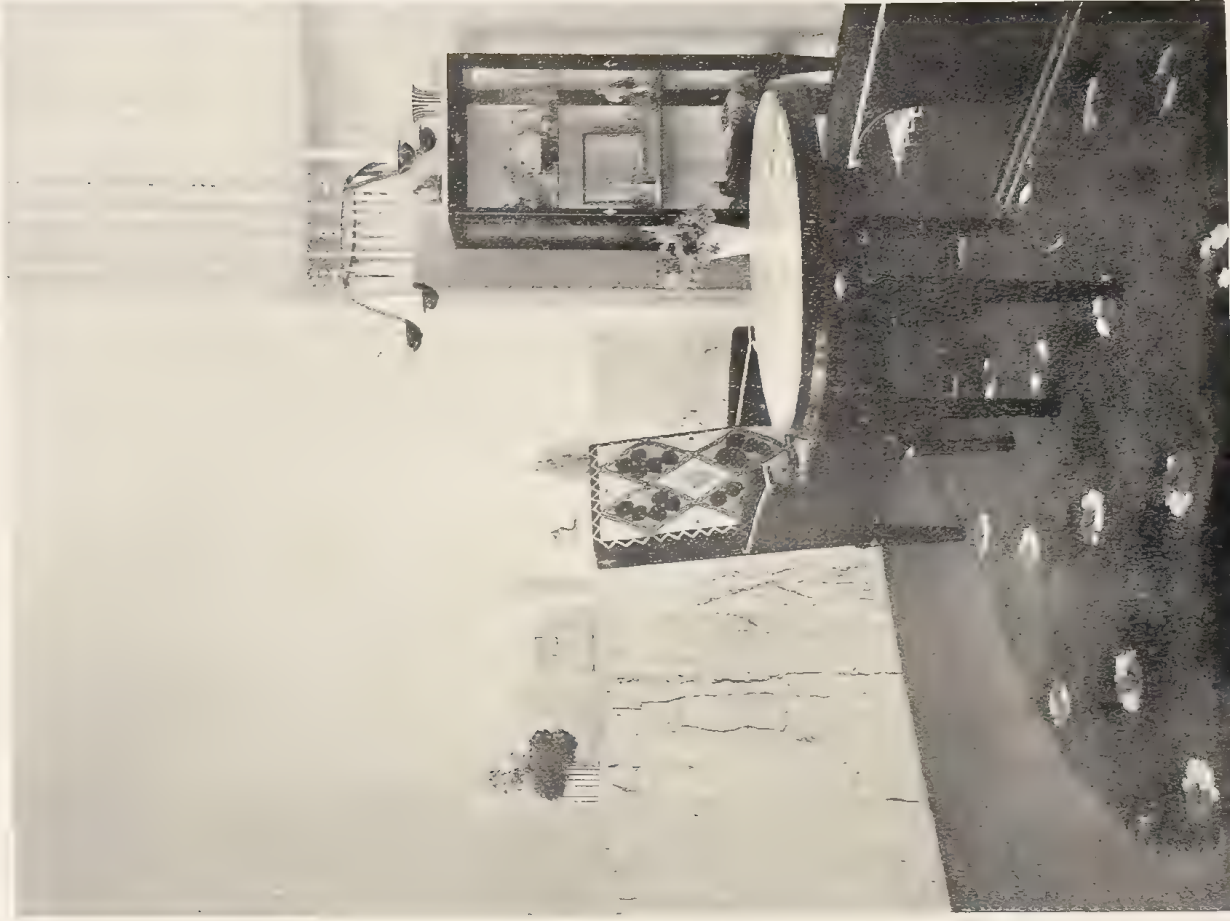
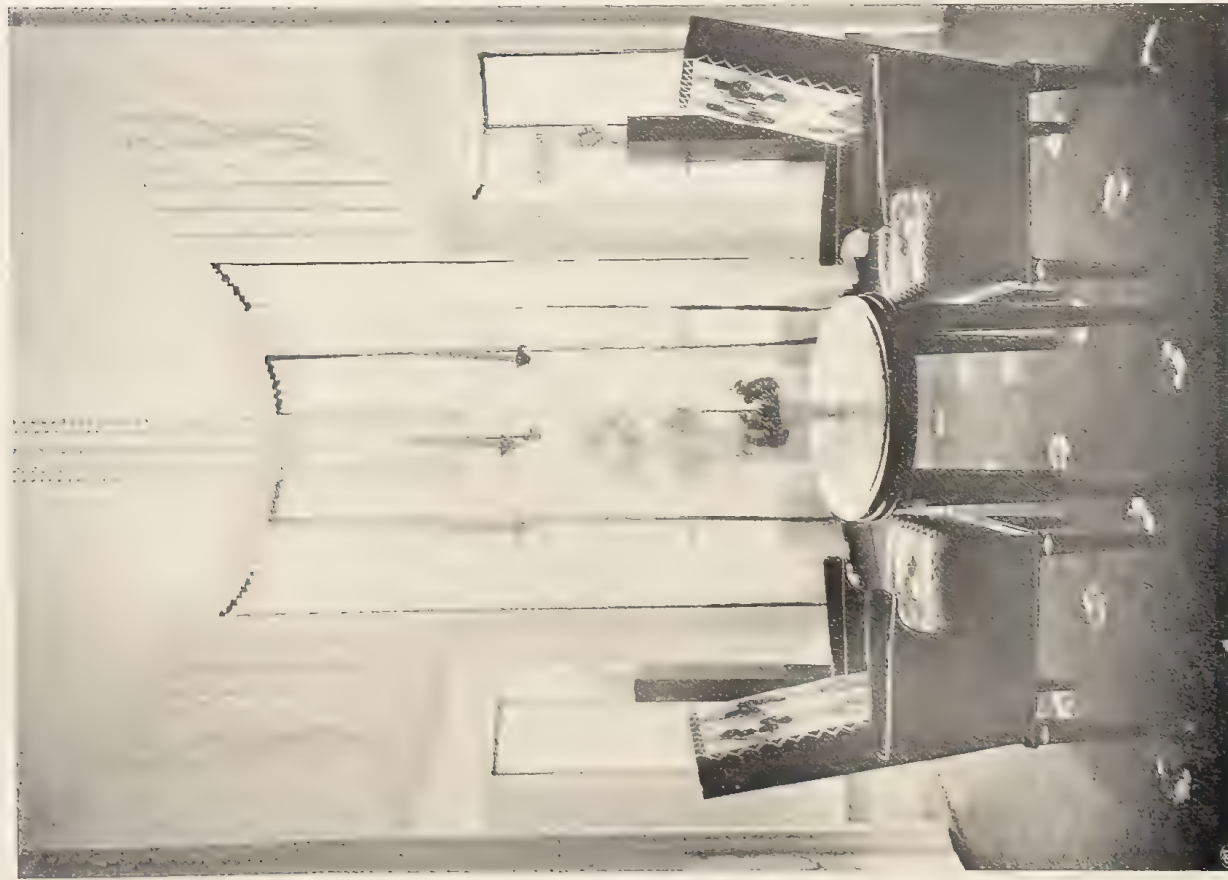
Aus der Frühjahrsausstellung österr. Kunstgewerbe in Wien 1912



Damenzimmer in weiß lackiertem Pappelholz

Entwurf: Architekt Otto Prutscher, Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule, Wien. Ausführung: August Knobloch's Nachfolg., Wien
 Aus der Frühjahrsausstellung österr. Kunstgewerbe in Wien 1912





Empfangsraum eines Privatsammlers

Entwurf: Architekt Karl Witzmann, Lehrer an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien. Ausführung: Ludwig Schmidt, k. k. Hofmöbelfabrikant
Marmorarbeiten von Oreste Bastieri, Luster von der Wiener Werkstätte
Aus der Frühjahrsausstellung österr. Kunstgewerbe in Wien 1912





Speisezimmer in Eichenfladerholz, gebeizt und poliert, und Makassarebenholz

Entwurf: Architekt O. Holub. Ausführung: August Ungethüm, Wien

Beleuchtungskörper von Friedrich Jellinek

Aus der Frühjahrsausstellung 58.terr. Kunstgewerbe in Wien 1912



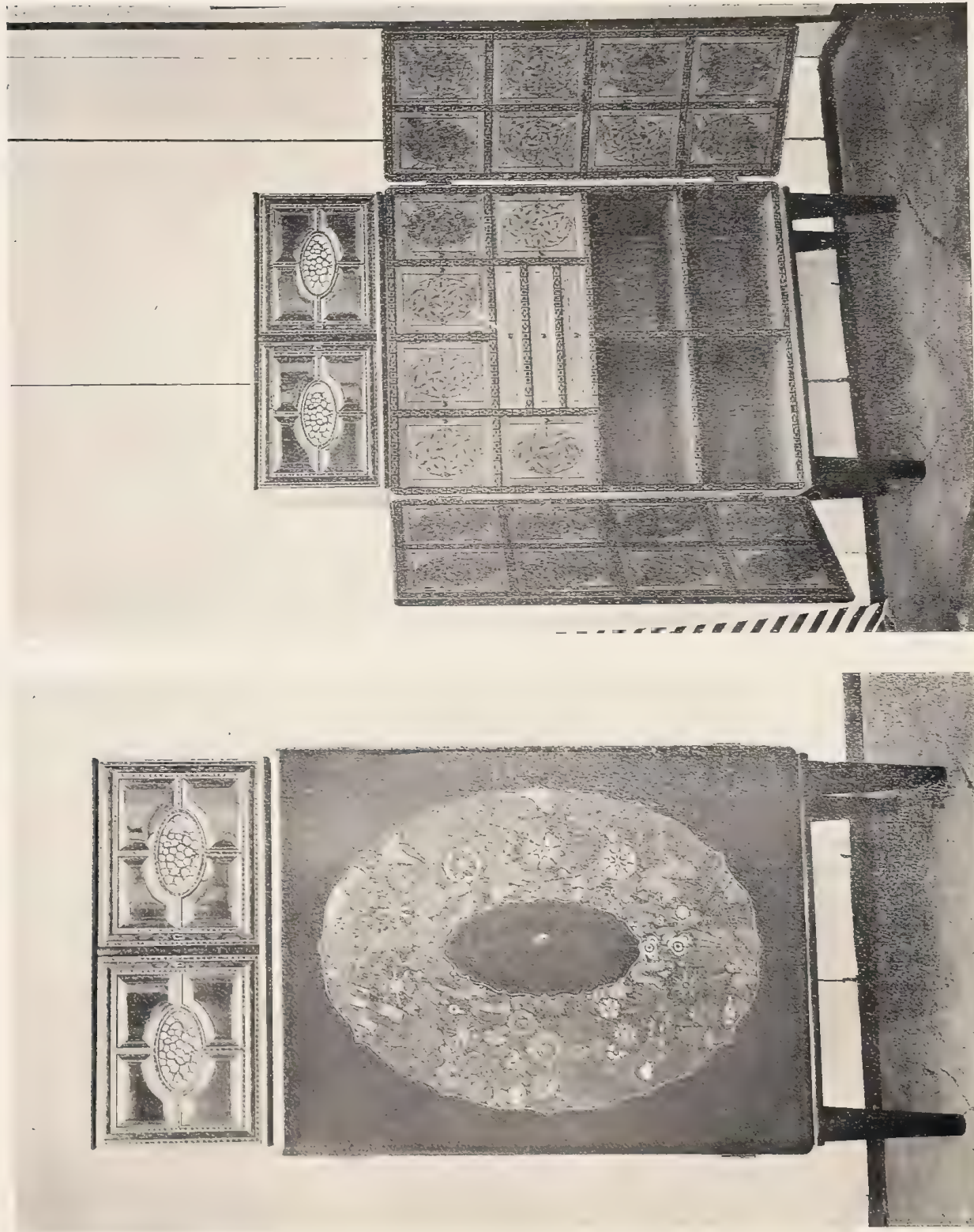
Wohnhalle in einem Landhaus

Entwurf: Architekt Dr. Josef Frank. Ausführung: J. Müller, Wien
Aus der Frühjahrsausstellung österr. Kunstgewerbe in Wien 1912



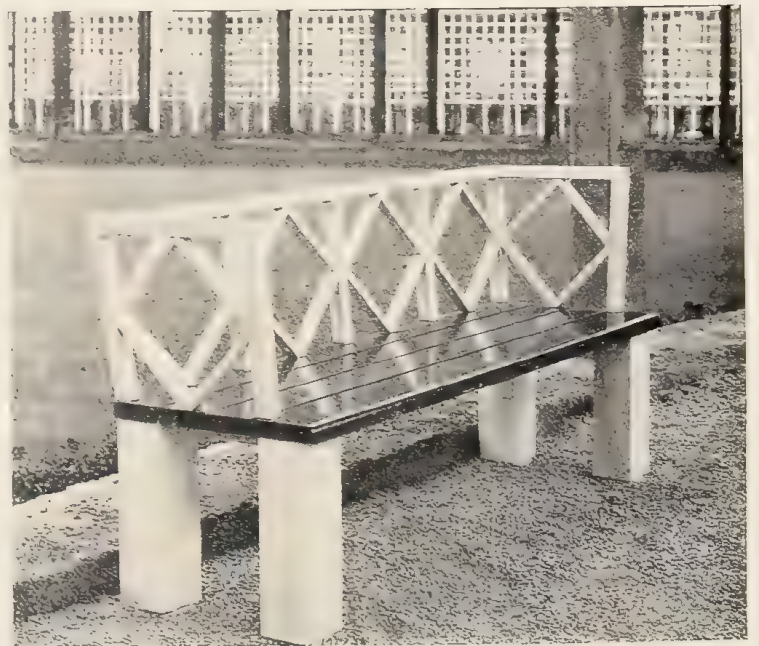
Parkhaus

Entwurf: Architekt Ernst Lichtblau. Ausführung: Leopold Spitzer, Wien
Aus der Frühjahrsausstellung österr. Kunstgewerbe in Wien 1912



Prunkschrank in Intarsia

Entwurf: Professor Otto Preutscher. Ausführung: K. A. Franz
Aus der Frühjahrsausstellung österr. Kunstgewerbe in Wien 1912



Vier Gartenbänke

Entwurf: Architekt Josef Zotti. Ausführung: Prag Rudniker Korbwarenfabrikation
Aus der Frühjahrsausstellung österr. Kunstgewerbe in Wien 1912





Speisezimmer. Wohnung Oberstabsarzt Hans Scheidl in Wien

Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley, gelber Pappelfader. Ausführung: Möbelfabrik Anton Pospischil





Wohnzimmer. Wohnung Oberstabsarzt Hans Scheidl in Wien

Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Tischlerarbeiten von der Möbelfabrik Anton Pospischil
Tapezierarbeiten von Leopold Loevy



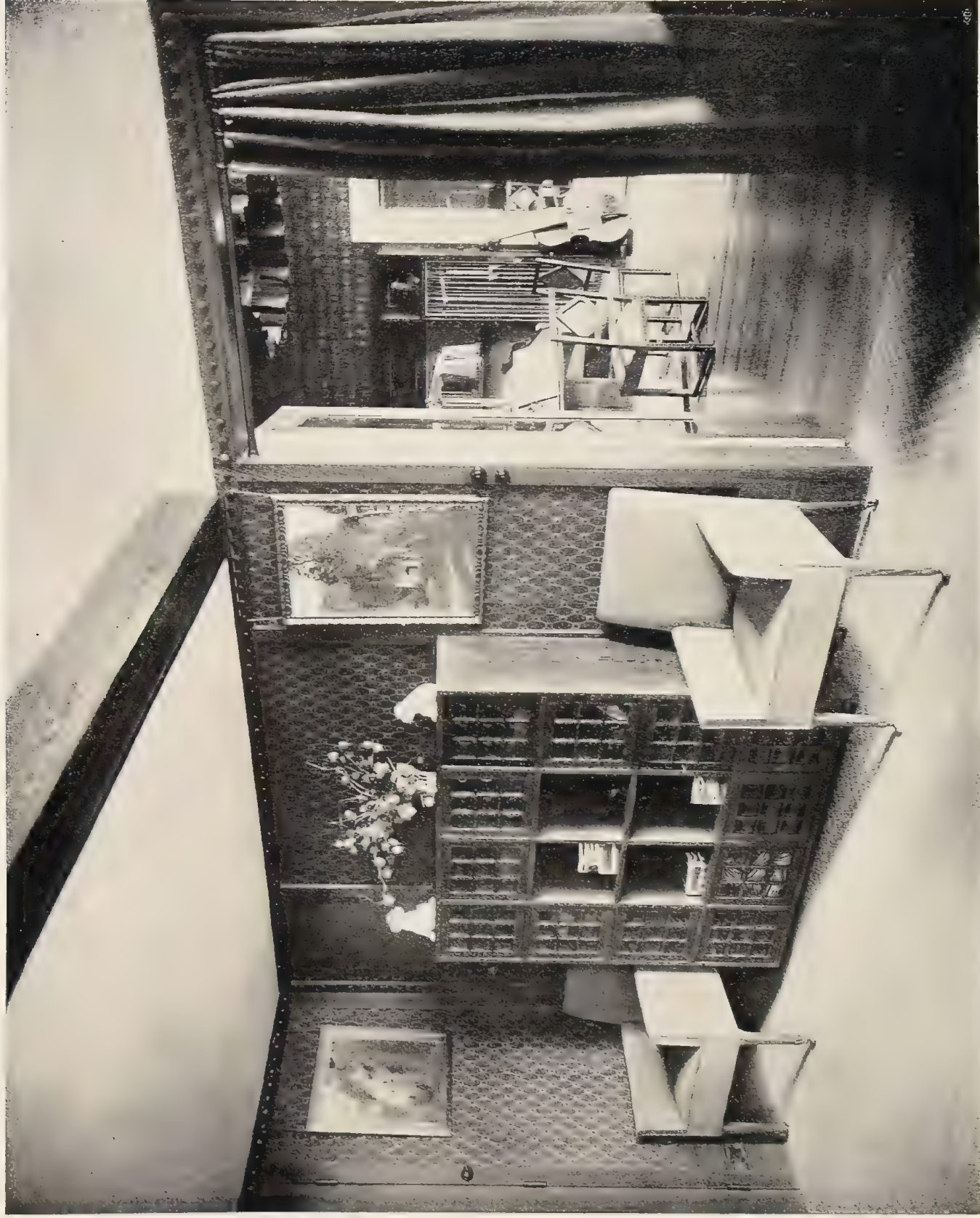


Wohnzimmer. Wohnung Oberstabsarzt Hans Scheidl in Wien

Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley, Tischlerarbeiten von Anton Pospischil

Tapeziererarbeiten von Leopold Loevy





Blick aus dem Wohnzimmer in das Musikzimmer. Wohnung Oberstabsarzt Hans Scheidl in Wien
Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oertley. Tischlerarbeiten von der Möbelfabrik Anton Pospischi. Tapezierarbeiten von Leopold Loevy





Herrenzimmer. Wohnung Oberstabsarzt Hans Scheidl in Wien

Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Tischlerarbeiten von der Möbelfabrik Anton Pospischi

Tapeziererarbeiten von Leopold Loevy



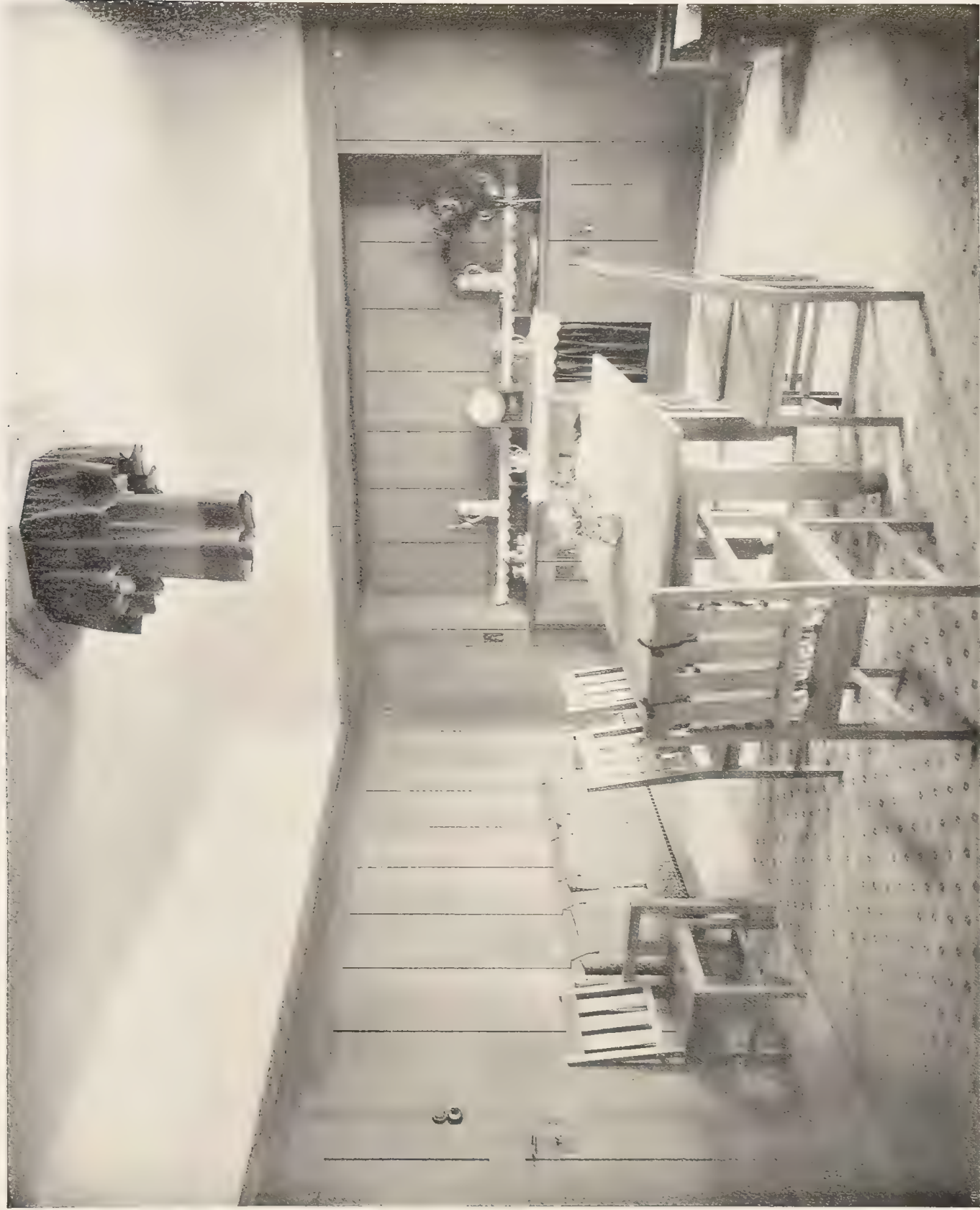


Blick in das Schlafzimmer. Wohnung Oberstabsarzt Hans Scheidl in Wien

Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Tischlerarbeiten von der Möbelfabrik Anton Pospischil

Tapeziererarbeiten von Leopold Loevy, Ofen von L. & C. Hardtmuth





Speisezimmer. Haus Rednitzer, Kitzbühel

Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Ausführung: Möbelfabrik Gebrüder Colli in Innsbruck





Schlafräume eines Landhauses

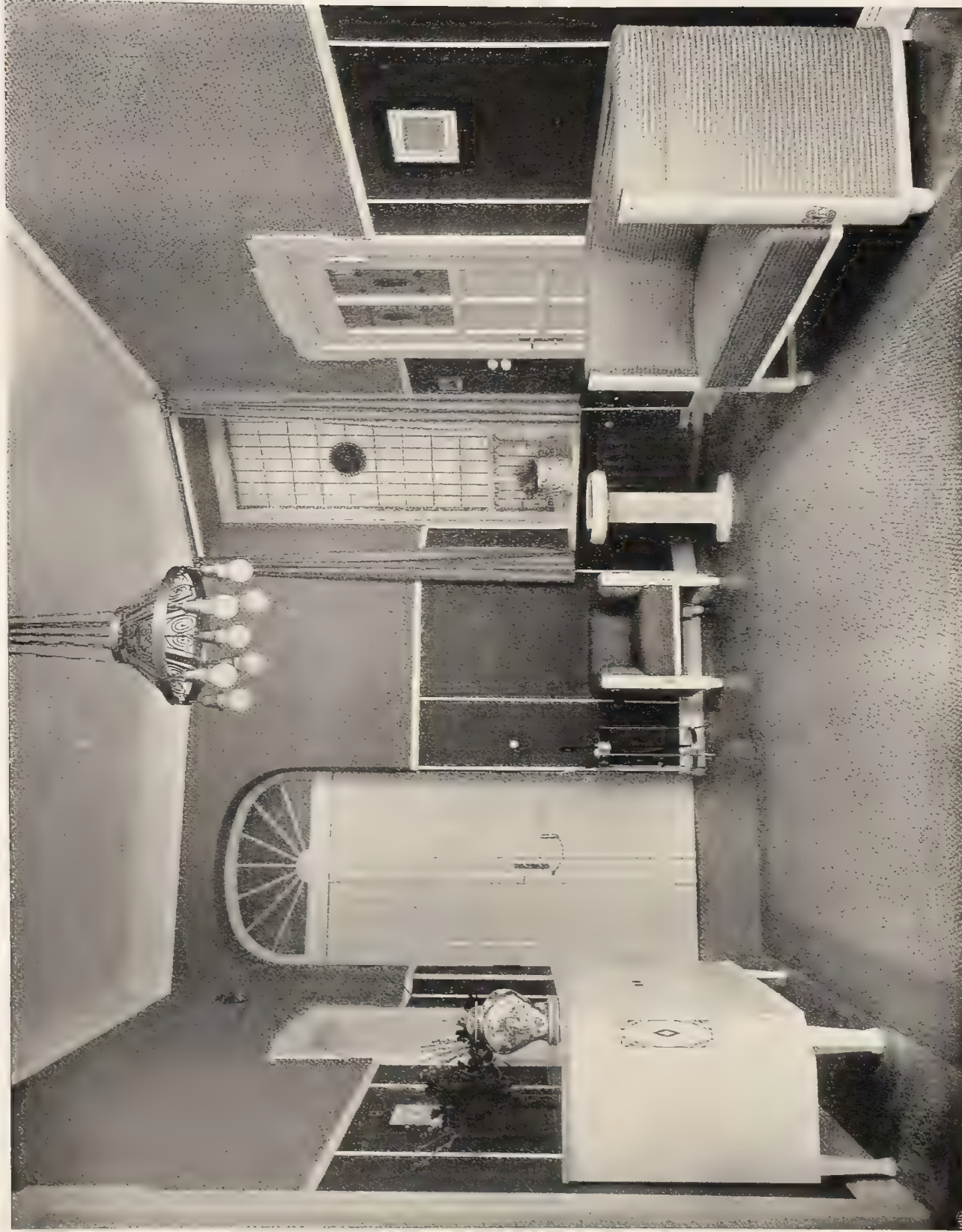
Architekt Robert Örley, Wien





Wohnzimmer. Haus Rechnitzer, Kitzbühel

Entwurf: Architekt M. D. G. D. W. B. Robert Oerley. Ausführung: Möbelfabrik Gebrüder Colli in Innsbruck



Vorzimmer

Entwurf: Architekt C. W. Schwarz, Wien





Empfangszimmer

Entwurf: Architekt C. W. Schwarz, Wien



Wohnraum

Entwurf: Architekt C. W. Schwarz, Wien





Schlafzimmer

Entwurf: Architekt C. W. Schwarz, Wien





Arbeitszimmer

Entwurf: Architekt C. W. Schwarz, Wien



Herrenzimmer

Entwurf: Architekt C. W. Schwarz, Wien



Bibliothekszimmer

Entwurf: Architekt C. W. Schwarz, Wien



Halle im Jagdhaus des Grafen B.

Architekt Rudolf Prass, Wien

Die verwendeten Einrichtungsgegenstände sind alt





Halle in einem Familienhause

Architekt Oskar Laske, Wien



Speisezimmer

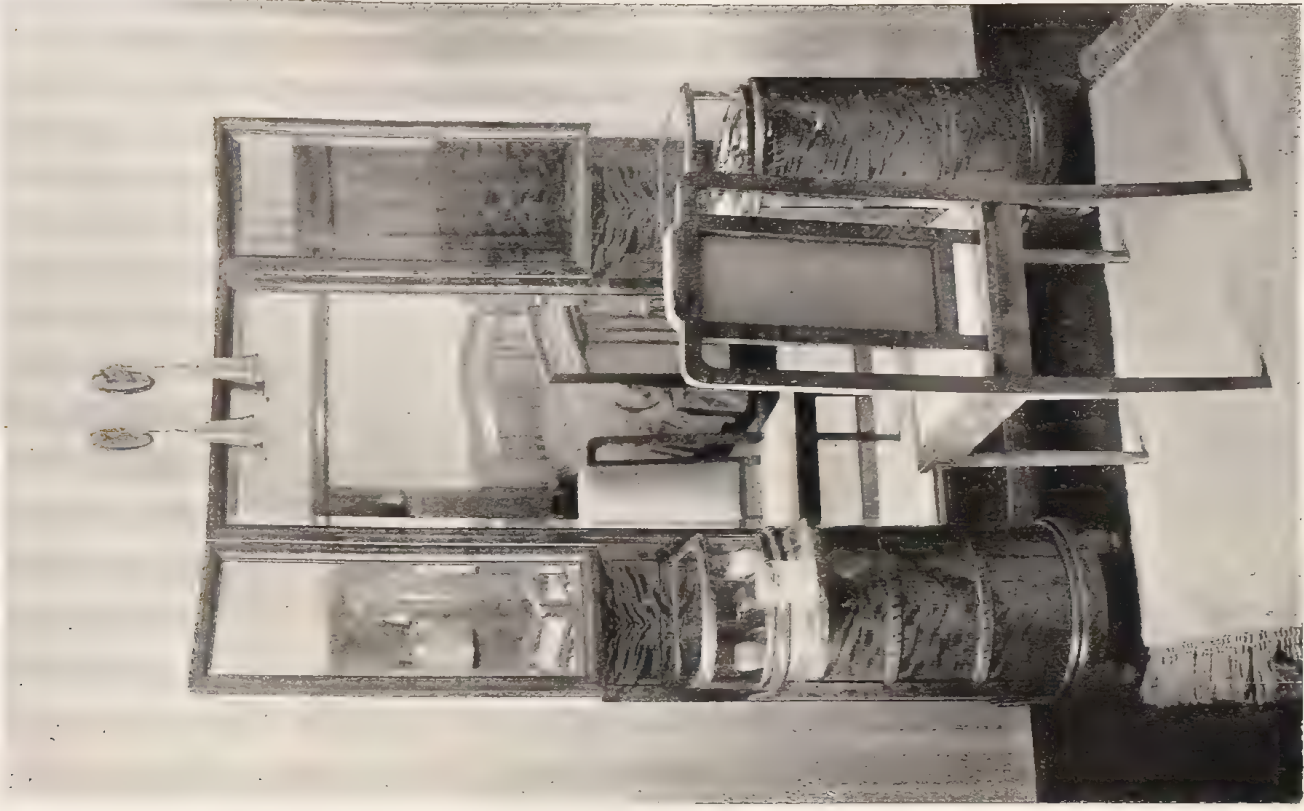
Entwurf: Architekt Dénes Györgyi, Budapest



Herrenzimmer

Architekt Hans Hloucal

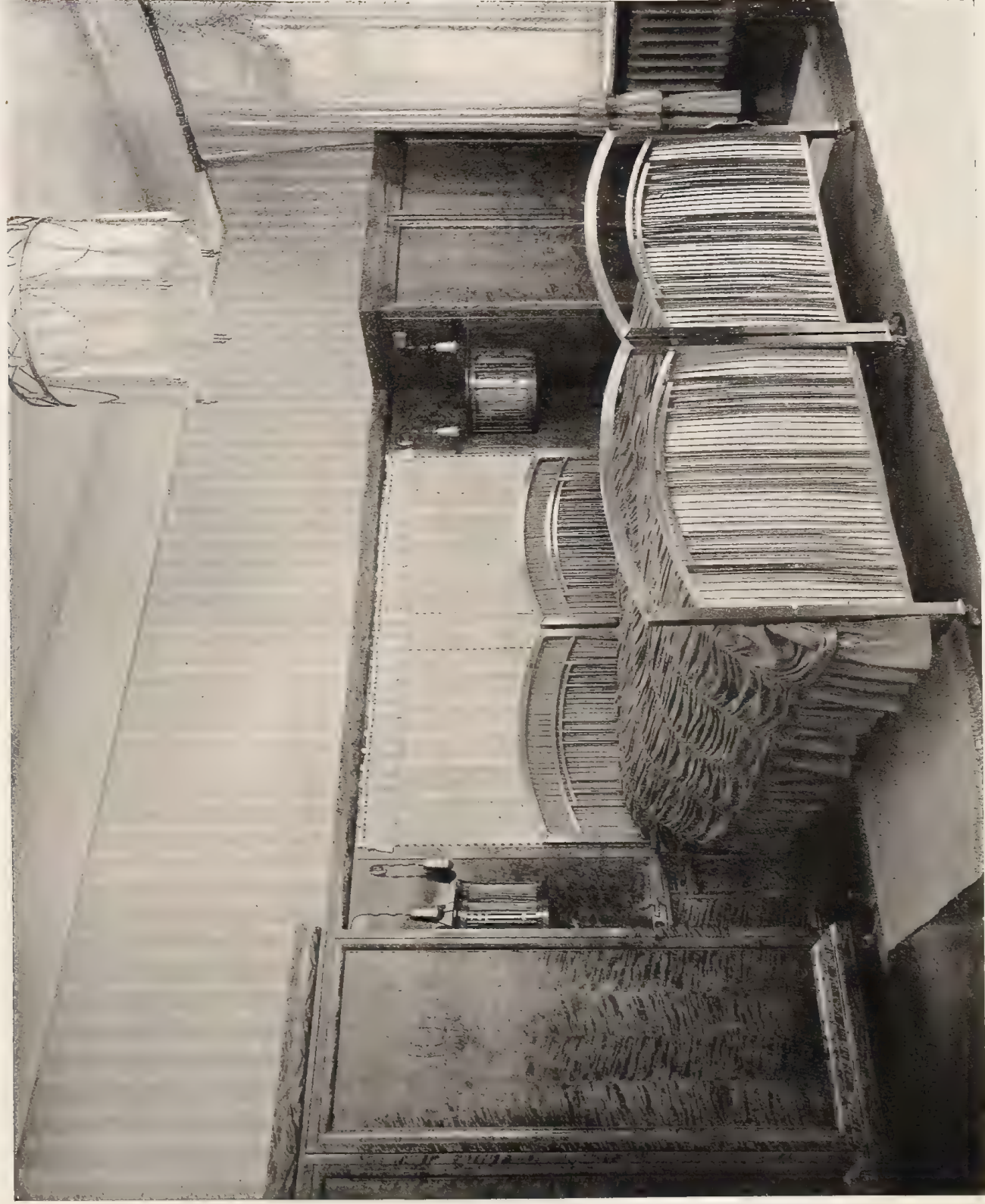
Ausführung in Eiche geräuchert



Waschtisch und Toilettetisch

Architekt C. W. Schwarz, Wien





Schlafzimmer
Architekt C. W. Schwartz, Wien





Herrenzimmer
Architekt C. W. Schwarz, Wien





Drei Beleuchtungskörper

Entwurf von Architekt C. W. Schwarz, Wien





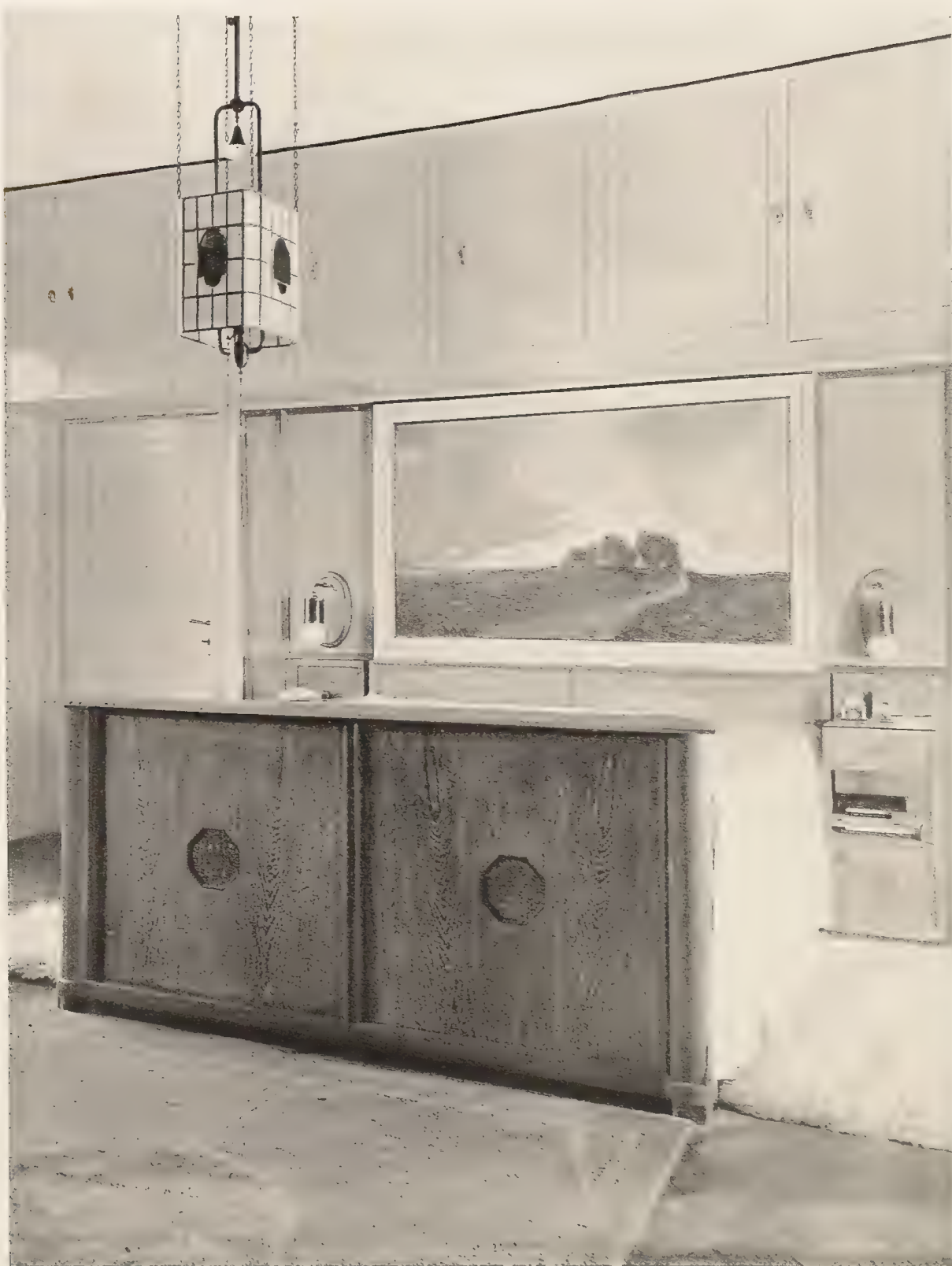
Oben: Kinderzimmer der Wohnung Ferry Löw

Unten: Speisezimmer der Wohnung Ferry Löw

Schwarzgebeiztes Eichenholz, Polsterung schwarzes Samischleder

Architekt G. Czernak, Brünn





Schlafzimmer in der Wohnung Loew

Architekt G. Czernak, Brünn

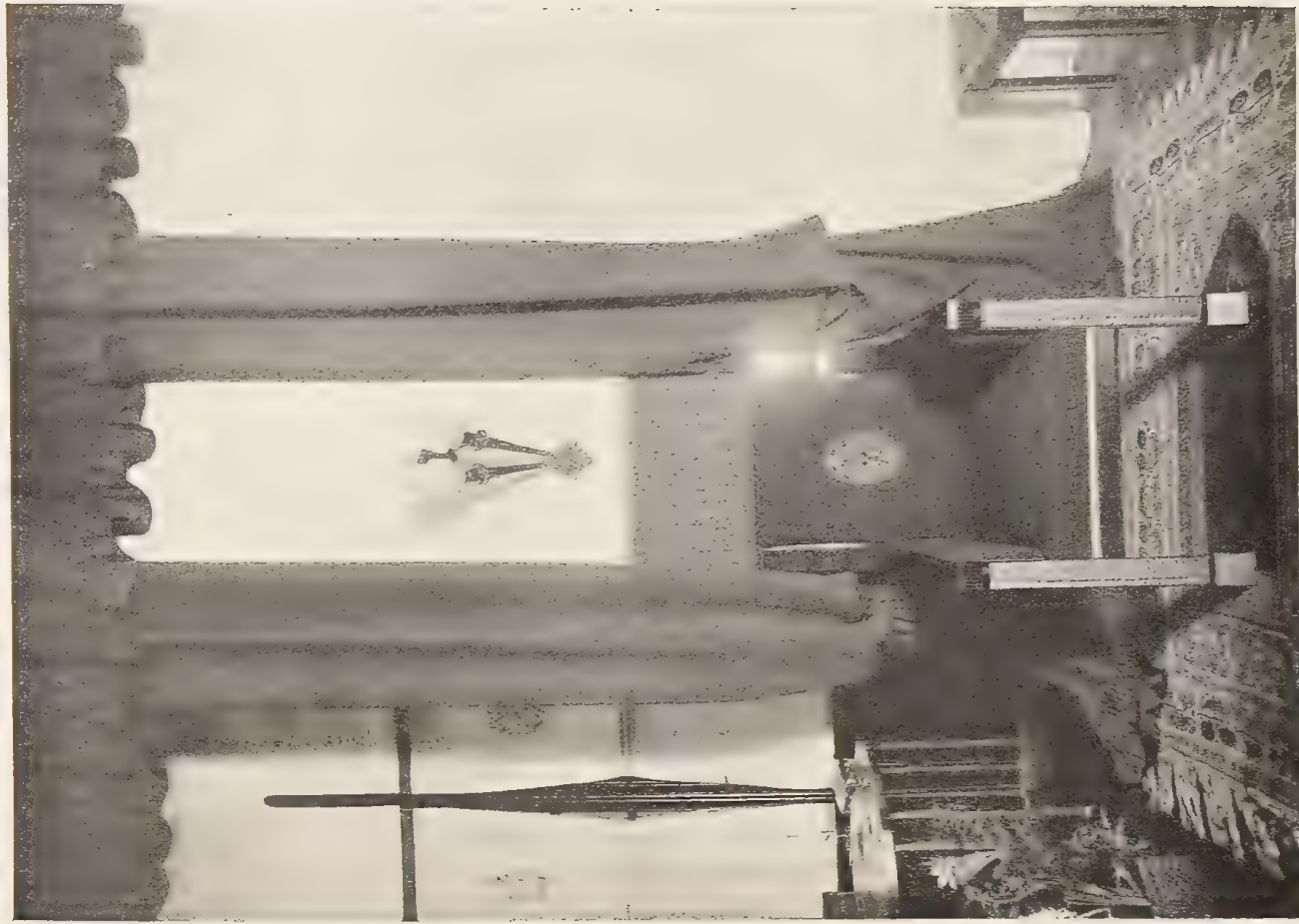
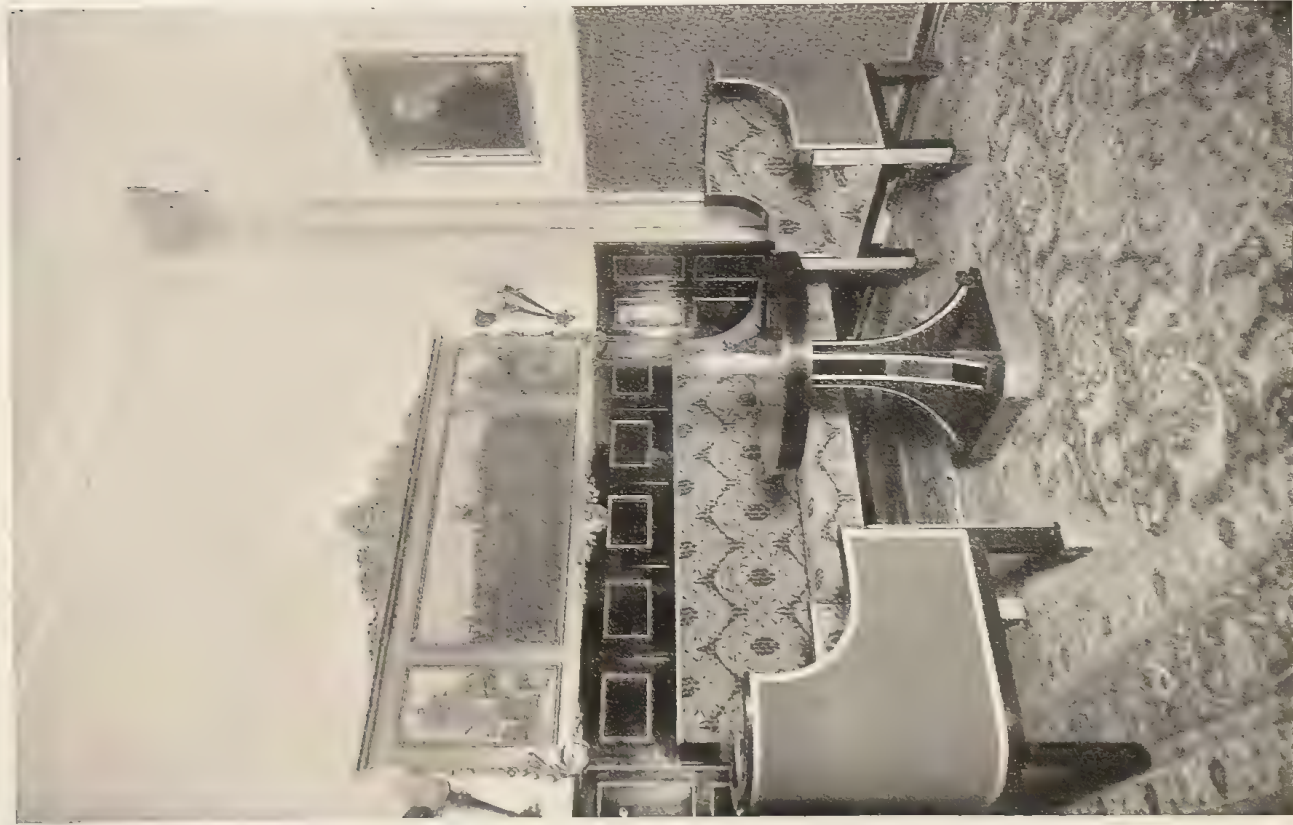


Oben: Wohnzimmer und Damenraum in der Wohnung Dr. Waldmann

Unten: Empfangsraum der Wohnung Platzko

Möbel rotbraune spanische Birke, Mittelmöbel schwarzes Holz, Bespannung außen violettcs Tuch, innen buntes Druckleinen

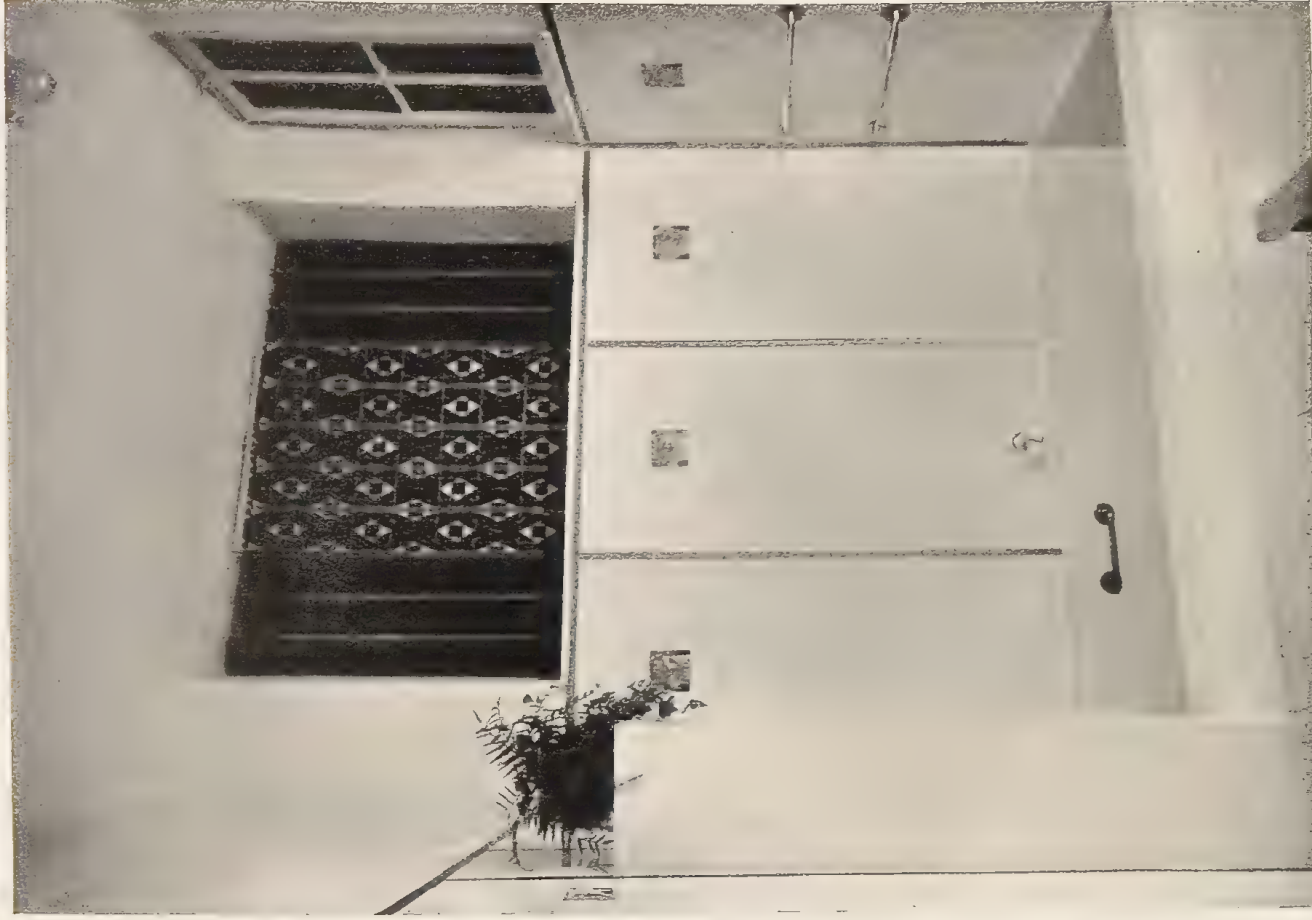
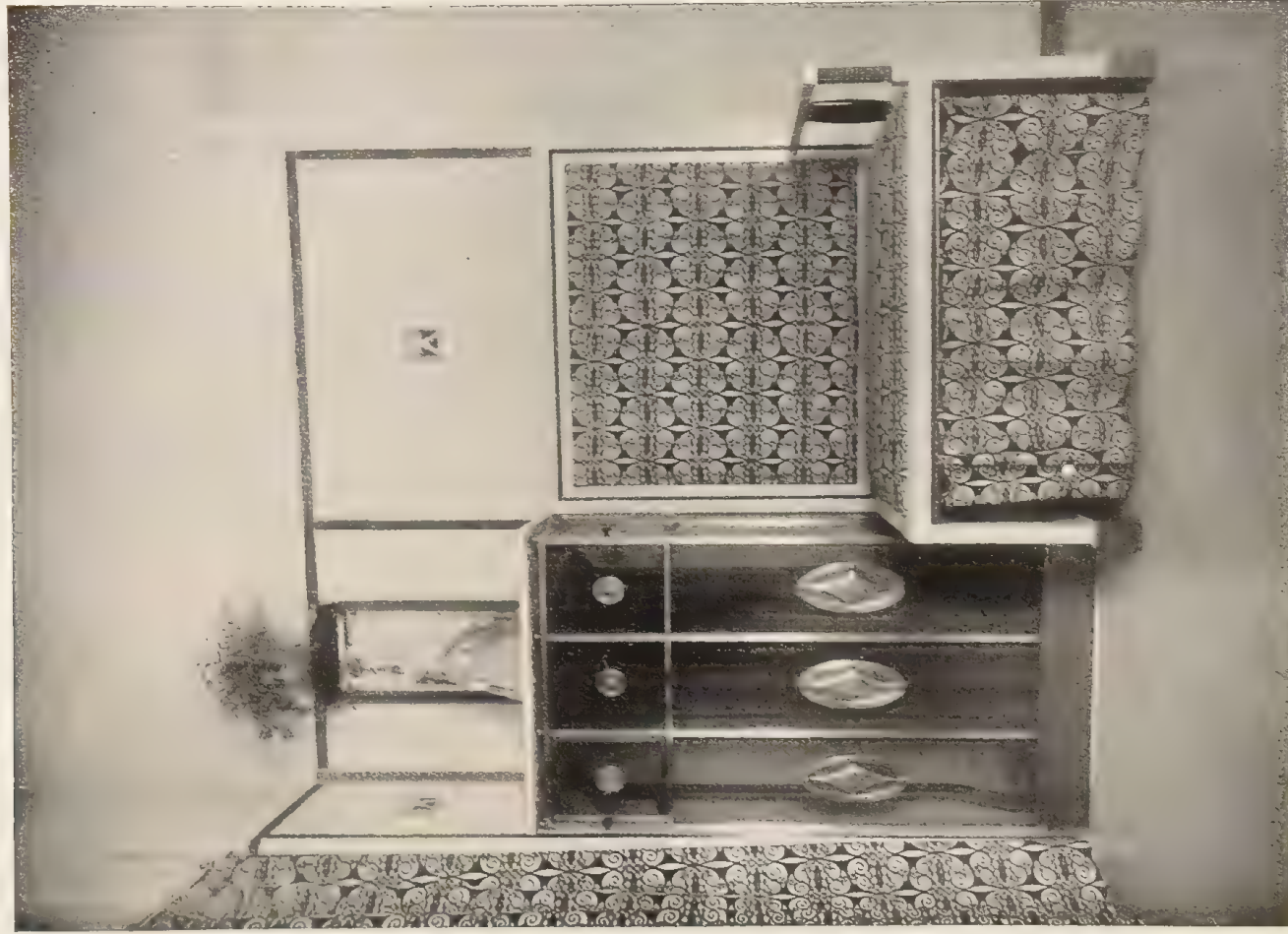
Architekt G. Czermak, Brünn



Aus dem Empfangszimmer in der Wohnung Dr. Kokall

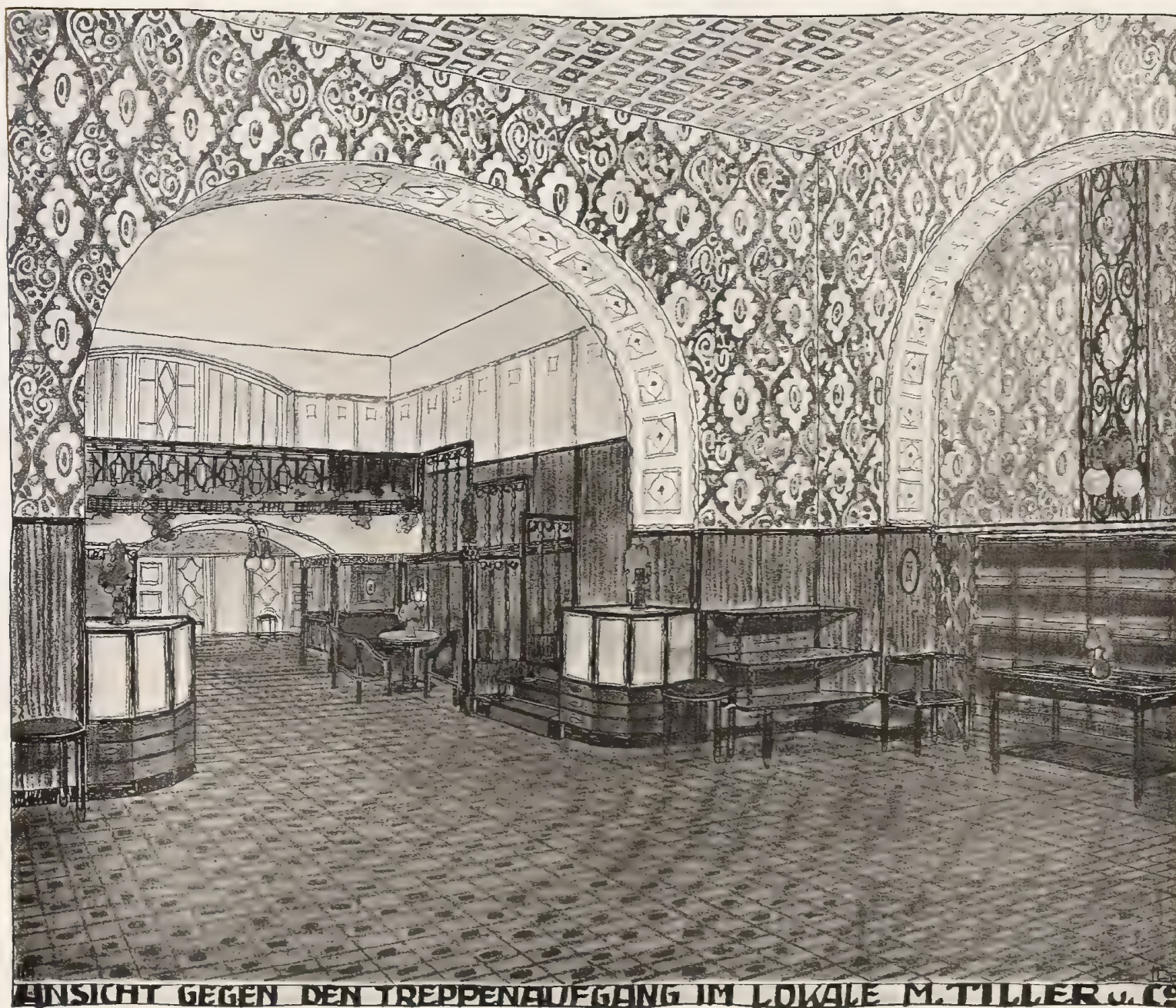
Architekt G. Czernak, Brünn





Bad im Hause Siegl
Architekt G. Czernak, Berlin





Entwurf für das Geschäftslokal der Firma Moritz Tiller & Co.

Architekt G. Czermak, Brünn





Oben: Vitrine und Sitzecke im Geschäftslokal Moritz Tiller & Co.

Beleuchtungskörper aus getriebenem Messing

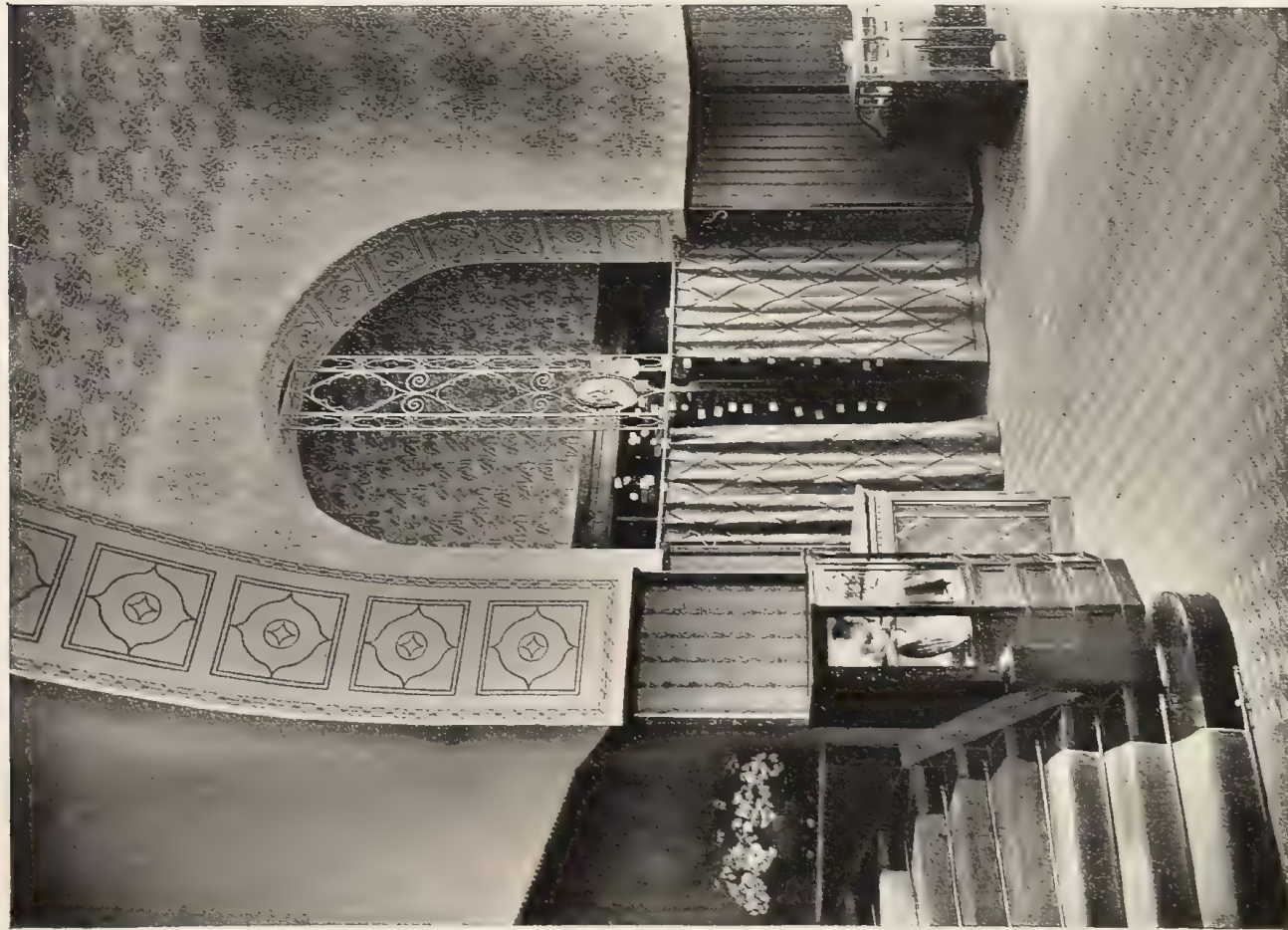
Unten: Geschäftslokal der Firma Moritz Tiller & Co.

Schwarzgebeiztes Eichenholz, Bespannung pfaublauer Autorips, Stiegenteppich pfaublauer Velour,

Fußbodenbelag Brüsseler Spannteppich in Blau und Grau

Architekt G. Czermak, Brünn

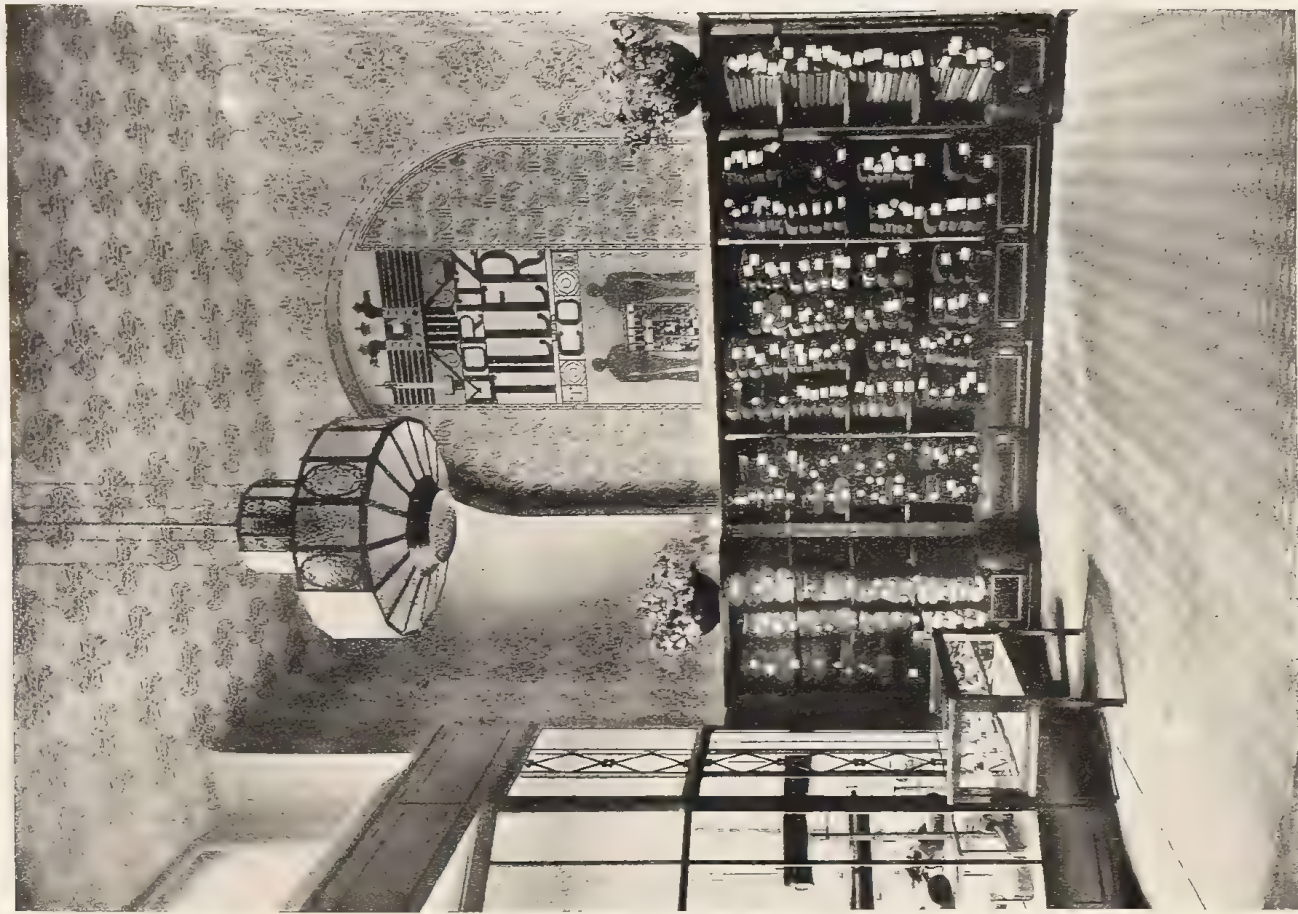




Treppenanlauf mit Blick gegen eine Stoffstellage im Geschäftslokal
Moritz Tiller & Co.

Vorhangträger aus geschmiedetem Messing mit Beleuchtungskörpern

Architekt G. Czernak, Brünn



Blick von der Treppe gegen die Portalvitruinen mit großem
Stoffkasten im Geschäftslokal Moritz Tiller & Co.



Oben: Große Glasvitrine mit Blick auf den Kastenraum im Geschäftslokale M. u. J. Mandl
 Unten: Stiegenauslauf im ersten Stock des Geschäftslokales M. u. J. Mandl, mit Kassenvitrine
 Gleichzeitig Kontor für 3 Beamte

Architekt G. Czermak, Brünn



Buchbesprechungen

BIEDERMEIER. Deutschland von 1815 bis 1847. Eine illustrierte Kulturgeschichte von Max v. Boehn. Mit 250 Abbildungen, farbigen Tafeln und handkolorierten Modebildern. Buchausstattung von Karl Walser. Verlag Bruno Cassirer, Berlin. Preis geb. M. 28'—

Dieses Buch zeigt die Biedermeierzeit nicht so, »wie wir sie sehen«, sondern wie sie wirklich war, d. h. es stellt in Wort und Bild dar, wie sich die damals Lebenden selbst und ihre Umgebung sahen und empfanden. Der Herausgeber hat sich an die Zeugen jener entschwundenen Epoche gewandt und in der Literatur, der Publizistik wie in Briefen und Tagebüchern nach den Anschauungen gesucht, welche die Zeitgenossen Biedermeiers von sich selbst hatten. Männer und Frauen aller Kreise, Altersstufen und Richtungen gelangen zu Wort. Aber nicht nur das authentische Wort allein, auch das authentische Bild der Zeit wurde mit Bedacht gewählt, um die Biedermeierzeit anschaulich zu machen. Diese Absicht erscheint voll erreicht. Das Werk ist wichtig, Es ist eine geschichtlich fundierte Richtigstellung modisch-schwärmerischer Vorstellungen. Wer bisher wähnte, daß in der »guten alten Zeit«, der Zeit Papa Biedermeiers, die Erde grüner, der Himmel blauer, die Sonne heller, die Menschen besser, das Leben schöner gewesen seien, erfährt aus diesem Buche in dokumentarischer, unwiderlegbarer Weise, aus Berichten von Zeitgenossen, daß das Leben das gleiche war wie heute, und daß Frieden und Ruhe und »Traulichkeit« damals ebensowenig heimisch auf Erden waren wie jetzt. Allen Lästern und Verleumdern unserer Zeit sei das Studium dieses Buches ganz besonders empfohlen.

DIE NATIONALGALERIE ZU BERLIN. Ein kritischer Führer von Karl Scheffler. Mit 200 großen, zum Teil farbigen Abbildungen. Verlag Bruno Cassirer, Berlin. Preis geb. M. 18'—

Der vorliegende Führer (welch bescheidene Bezeichnung für dieses Werk!) durch die Berliner Nationalgalerie von Karl Scheffler ist der erste Führer durch die wichtigste deutsche Galerie moderner Kunst. Er ist in keiner Weise mit dem amtlichen Katalog zu vergleichen. Denn wenn dieser nur die Daten der Werke und der Künstler gibt, so sichtet der Führer von Scheffler das ganze große Material kritisch und wird zu einem Leitfaden dafür, wie die moderne Kunst überhaupt betrachtet werden soll und welchen Wert die Werke der Nationalgalerie im einzelnen und im ganzen haben. Man kann diesen Führer mit gutem Recht nicht nur einen Führer durch die Nationalgalerie nennen, sondern auch einen kritischen Führer durch die neuere deutsche Kunstgeschichte der Malerei und Skulptur. Das Buch ist darum gleich brauchbar für den Leser zu Hause wie für den Besucher der Galerie. An der Hand der in der Nationalgalerie vorhandenen Werke wird die Tendenz der deutschen Kunst durch das ganze neunzehnte Jahrhundert verfolgt. Es wird eine Geschichte der Sammlung und des Gebäudes gegeben, es wird die Malerei von den Nazarenern bis zu Leibl und Liebermann, es wird die Skulptur von Schadow bis zu Gaul kritisch behandelt. Dabei werden die Vorzüge der Galerie wie ihre Schwächen ohne jeden Kompromiß aufgedeckt, und es wird der Weg gezeigt, wie sich die wichtige Sammlung in Zukunft allein erfreulich entwickeln kann. Die kritischen Ausführungen, wie immer bei Scheffler klar und begründet, sind von einer großen Anzahl guter, zum erheblichen Teil ganzseitiger Abbildungen begleitet, die überall das Gesagte erläutern und anschaulich vervollständigen, so daß das Werk alles in allem als ein gewichtiges Dokument des deutschen Kunstlebens unserer Zeit nach jeder Richtung gelten kann. Was es bietet, in Text und Bild, ist ein Extrakt der Berliner Nationalgalerie und darum auch gewissermaßen ein Extrakt der deutschen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts.

DER NACKTE MENSCH in der Kunst aller Zeiten und Völker. Von Dr. Wilhelm Hausenstein. Mit 150 Bildern. 10. Tausend. Verlag R. Piper & Co., München. Preis kart. M. 1'80.

Der nackte Mensch war seit jeher das bedeutungsvollste Thema aller bildenden Kunst. Auf jeder Kulturstufe hat der Mensch sein eigenes Bild geschaffen. Diese fast unübersehbare Reihe von Kunstwerken zieht in gedrängter Auswahl und dennoch präsentativer Übersicht an dem Betrachter dieses Buches vorüber. Das Buch spiegelt damit zugleich den Wandel des Schönheitsideales. Kind, Mann und Weib werden von immer neuen Völkern und immer neuen Künstlerpersönlichkeiten immer neu gesehen und gestaltet, von allen Seiten, in allen Stellungen und Bewegungen gezeigt. Aus der Steinzeit sind Tonfiguren auf uns gekommen, die Naturvölker schnitzten ihre Götzenbilder, die Ägypter haben Götter und Könige nackt in unverwundlichem Stein gebildet, die Inder und Araber schufen Fresken in ihren Felsenhöhlen, die Japaner ihre bunten flatternden Holzschnitte. So grundverschiedene Kunstperioden wie die deutsche Gotik und der französische Impressionismus haben jedes in ihrer Art das Thema des nackten Menschen künstlerisch gelöst. Dazwischen stehen in ewiger Heiterkeit die klassischen Werke der Antike, das Pathos der Renaissance, die graziöse Frivolität des Rokoko, die derbe Sinnlichkeit der Vlamen, der kühle Anstand des Empire. All das wird in charakteristischen



Gebrüder Thonet

Begründer der Bugholzmöbelindustrie

Michael Thonet sen. 1700—1871. Erfinder der Möbel aus gebogenem Holze

Wien

I, Stefansplatz (Brandstätte 2)

: Möbel :
für Wohnungen, Hotels,
Restaurants usw. usw.

□□□

Preislisten unentgeltlich und
spesenfrei



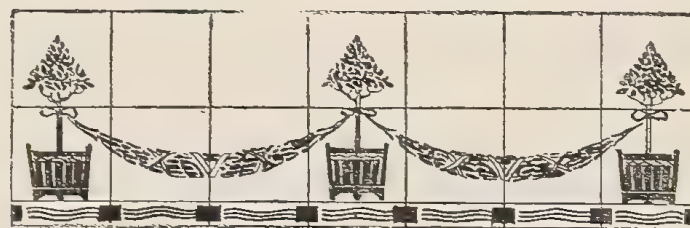
LINOLEUM FABRIK-LAGER

Stilgerechte Muster mit Farben bis auf den Grund.
Fachmännisches Verlegen unter Garantie!

W. WILH. WAGNER
WIEN I, Hoher Markt 3

Telephon 12.191

Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe
OTTO KLÖDEN, Architekt, Dresden-A., Stephaniestr. 31
Villenausbauten, Zimmereinrichtungen, Möbel, Uhren, Beleuchtungskörper jeder Lichtart, Grabmäler, Gitter usw.



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

≡ Einlagen und Füllungs- ≡
platten für Möbel aller Art

Telephon 15.595 Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innendekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen, Fliesenbadewannen, Feuer-tonwannen aus einem Stück usw.

DAS INTERIEUR XIII

Abbildungen gezeigt, wobei es das besondere Bestreben des Autors war, nicht das hundertfach Abgebildete nochmals zu zeigen, sondern überall das weniger Bekannte, deshalb aber nicht weniger Bedeutungsvolle und Aufschlußreiche vorzuführen. So bildet das Buch nicht nur Werke der Plastik und Malerei ab, sondern auch Zeichnungen, Holzschnitte und Radierungen, Vasenbilder und Karikaturen. Das neunzehnte Jahrhundert ist besonders reich vertreten mit Reproduktionen der Werke allererster Künstler. Der Text ist kein trockener Auszug aus der Kunstgeschichte, sondern eine fesselnde und geistvolle Behandlung der einzelnen Kunstwerke selbst, die nicht nach äußerlich historischen Gesichtspunkten, sondern nach ihren inneren Zusammenhängen angeordnet sind und betrachtet werden. W. Hausenstein schreibt nur dann, wenn er wirklich etwas zu sagen hat, und über dieses Thema weiß er vieles zu sagen, was wir mit ebensoviel Nutzen wie Genuß vernehmen.

DIE KUNST STIRBT. Von Viktor Auburtin. Verlag Albert Langen, München. Preis br. M. 1'20.

Verkappter Romantizismus, dem die moderne Großstadt, die Industrie mit ihren rauchenden Schloten, die Plakatafeln zu Seiten der Bahndämme, Reklamen auf dem »Loreleyfelsen« u. dgl. m. auf die Nerven geben, der sich nach »traulichen Winkeln« und allerlei Biedermeierei sehnt, tut sich wahrsagerinnenmäßig auf und prophezeit das nahe Sterben der Kunst. Die Kunst kann nicht sterben, darüber ist doch gar nicht zu reden, geschweige denn zu sterben.

DIE DURCHGEISTIGUNG DER DEUTSCHEN ARBEIT. Ein Bericht vom deutschen Werkbund. Mit 8 Tafeln. Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena.

Das vorliegende Büchlein will, in der Form eines Berichtes über die dritte Jahresversammlung des »Deutschen Werkbundes«, den Bestrebungen dieses Verbandes neue Freunde gewinnen. Eingeleitet wird es durch den geistvollen Vortrag des Direktors des k. k. Gewerbebeförderungsamtes in Wien, Hofrat Dr. Adolf Vetter über »Die staatsbürgerliche Bedeutung der Qualitätsarbeit«. An ihm schließen sich Auszüge der Diskussionen über »Material und Stil«, über die Unlauterkeit im Antiquitätenhandel, über die Herstellung einer brauchbaren Farbkarte und manches andere. Es wäre zu wünschen, daß diese interessanten Dokumente von vielen gelesen werden. Die gesund Empfindenden darunter werden sich dann gerne den Bestrebungen des »Werkbundes« anschließen.

KRITISCHE MINIATUREN. Literarische Essays von Paul Wertheimer. Verlag Carl Konegen, Wien. Preisbr. M. 3.-

Als Lyriker längst bekannt und geschätzt, wird sich Paul Wertheimer durch dieses Buch auch als Prosaist Anerkennung erwerben. Wertheimer ist kein analysierender, theoretisierender, eine Persönlichkeit oder ein Kunstwerk zerlegender Kritiker, sondern ein feinfühlig nachschaffender Genießer, der aus entwickelter Empfindungs- und Gestaltungsfähigkeit heraus Dichter und Kunstwerke, Zeiten und Lebensumstände in poetisch gehobener Darstellung schildert. Mag er Storm oder Speidel, Eichendorff oder Gerhart Hauptmann zum Thema haben, stets stellt er die betreffende Persönlichkeit farbig und plastisch gesehen vor uns hin. Wenn er über ein Altwiener Taschenbuch plaudert, zieht das ganze bunte, gesellschaftliche und literarische Treiben des Vormärz schimmernd an uns vorüber. Und es steckt dabei in der Plauderei mehr Wissen und Können als in so mancher sich wichtig gehabenden, sogenannten »wissenschaftlichen« Arbeit. Wertheimer ist kein Bildungsprotz, sondern ein kultivierter Causeur, der in unterhaltender Form zu belehren weiß.

ALMANACH DER WIENER WERKSTÄTTE. Redigiert von Dr. Max Mell. Verlag Brüder Rosenbaum, Wien-Leipzig. Preis gebd. M. 5.50.

Das niedliche Buch enthält literarische Beiträge von Hugo von Hofmannsthal, Raoul Auernheimer, Peter Altenberg, Rainer Maria Rilke, Franz Blei, F. G. Ginzkey, Arthur Roessler, Max Mell, Wildgans u. a., und Bilderbeigaben von Gustav Klimt, Josef Hoffmann, Koloman Moser, Bertold Loeffler, O. Czeschka, O. Kokoschka, M. Jung, P. v. Gütersloh, J. v. Divéky u. a. und wird von einem Band zusammengehalten, den eine Umschlagzeichnung von J. Hoffmann schmückt. Über die innere Qualität braucht nicht gesprochen zu werden, denn die erscheint durch die Künstlernamen verbürgt; was die äußere Qualität, die Ausstattung anbelangt, ist zu wünschen, daß auf sie vom Verlag mehr technische Sorgfalt verwendet worden wäre. Daß das Büchlein trotzdem bald zu den bibliophilen Stücken zählen wird, ist sicher.

VERSTREUT UND GESAMMELT. Aufsätze über Leben, Kunst und Dichtung von Ferdinand Laban. Mit 21 Tafeln. Verlag G. Grote, Berlin.

Der unlängst verstorbene Bibliothekar der Kgl. Museen in Berlin und langjährige Redakteur des »Jahrbuches der Kgl. Preussischen Kunstsammlungen« hat diese Sammlung von Aufsätzen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte in verschiedenen Zeitschriften erschienen waren, noch kurz vor seinem Tode zusammengestellt, ihre Ausgabe in Buchform jedoch leider nicht mehr erlebt. Dr. M. J. Friedländer, der Direktor des Kgl. Kupferstichkabinetts in Berlin, hat ein Begleitwort zu dem Buche geschrieben, aus dem folgende Zeilen angeführt seien, da sie gleicherweise zutreffende Kritik



**Spezialwerkstätte
für moderne Leder-
und Polstermöbel**

Fritz Tröster, Wien

I, Schallautzerstraße 4
□ bei der Urania □

Telephon Nr. 18.363

**Nur allerbeste Qualität
Erste Bezugsquelle für
den Wiederverkauf**

JOHANN ARMINGER
SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN
WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44
Telephon Nr. 4183

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
□ den größten Dimensionen □
Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing
Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung
□ Einschlägige Reparaturen werden übernommen □

**LUSTER- U. METALLWARENFABRIK
ALOIS PRAGAN U. BRÜDER**

Gesellschaft
WIEN, VII. Bezirk
Telephon 2661, 10790, 10860

□□□
**Tramway-Haltestelle
Burggasse**
□□□

**Beleuchtungskörper
□ für Gas □
und elektrisches Licht**

m. beschr. H.

Schottenfeldg. 60
Telephon 2661, 10790, 10860

□□□
**Tramway-Haltestelle
Burggasse**
□□□

**Kataloge u. Entwürfe
□ stehen über Ver- □
langen zur Verfügung**



wie Empfehlung des Buches sind: »Wären die gesammelten Aufsätze nichts als Mitteilungen wissenschaftlicher Ergebnisse, man könnte fragen, weshalb sie unverändert noch einmal erscheinen, da sie doch in Zeitschriften den Fachleuten bekannt geworden seien und ihre Arbeit getan hätten. Über der eigentlichen Produktion der Gelehrten steht ja das tragische Gesetz, daß ihre Resultate rasch den persönlichen Charakter einbüßen und in das Allgemeinwissen münden (höchstens die Irrtümer leben ein Weilchen länger als persönliche Kuriositäten). Diese Aufsätze aber werden, wie ich glaube, wenn nicht als Berichte eines Kunstforschers, so doch als Schöpfungen eines Schriftstellers und darüber hinaus als Hervorbringungen eines selbständigen, tief empfindenden Mannes weiter leben. Sie haben ihre Arbeit noch nicht getan. In Zeitschriften wirkt das Aktuelle. Laban war weder bereit noch imstande, den Tageston zu treffen. Er war stets unzeitgemäß, widerstrebte der Mode und blieb im Tageslärm den alten Göttern und Heroen treu. — Alle Dinge, über die Laban gesprochen hat, wie verschieden voneinander sie sind, haben gemeinsam: innere Bedeutung und berechtigten Anspruch auf dauernde Geltung. Laban besaß ein untrügliches Gefühl für das Gewicht der Kunstwerke und der schöpferischen Persönlichkeiten. Mögen die Meister und die Werke, denen seine Liebe galt, sich dankbar erweisen und ihm von der Beständigkeit ihres Wirkens abgeben.«

BAROCKPROBLEME. Von Carl Horst. Verlag Eugen Rentsch, München. Preis M. 10.—.

Man ist gewohnt, die klassischen Kunstepochen als absolute Höhepunkte zu werten. Auch die machtvollen, phantastischen, ja märchenhaften Erscheinungen der Barockzeit, denen der Reisende in Rom, Venedig, Mailand, Turin und Genua staunend und bewundernd gegenübersteht, mißt man gewohnheitsmäßig nach dem klassischen Schema. Carl Horst, der es verstanden hat, sich von diesem allgemeinen Kunstvorurteil zu befreien, macht nun hier den entschlossenen Versuch, das weltbeherrschende Barock positiv zu würdigen, es zu rehabilitieren. Über Cornelius Gurrutt, den deutschen Bahnbrecher dieser Interessenrichtung, hinausgehend, kommt er in seinen Darlegungen zu dem Ergebnis, das an den Ideen, die gemeinhin als die spezifischen des Barockstils angesprochen werden, nicht nur Donatello, Ghiberti und andere bedeutende Quattrocentisten interessiert waren, sondern in hervorragendem Maße selbst Rafael, dieses Idol der künstlerischen Rechtsschaffenheit, und Leonardo. Bei keinem aber zeigt sich das Wesen so einleuchtend, wie bei Michelangelo, der ja schon immer als der Atlas des Barockstils erschien, als die Angel, in der sich das schwerengelagelte Tor hinter der hohen Kunst der »Hochrenaissance« schloß und sich öffnete für die wild nachdrängende »barocke Entartung«.

KUNST UND KÜNSTLER.

Von dieser vortrefflichen, von Karl Scheffler redigierten und von Bruno Cassirer verlegten illustrierten Monatsschrift für bildende Kunst und Kunstgewerbe, erscheint nunmehr der zehnte Jahrgang. In den vergangenen neun Jahren ihres Bestehens ist es erwiesen worden, daß das Programm das rechte war: ein Organ zu schaffen, das die gute moderne Kunst so vertritt, wie sie es verdient, rückhaltlos, ohne Deuteln, ohne Kompromiß und Schwäche — und in dem auch die alte Kunst im Lichte eines lebendigen Kunstbewußtseins betrachtet wird. Als eine einfache Tatsache darf heute ausgesagt werden, daß es eine Kunstrevue exklusiver Form, die ebenso voraussetzungslos wie »Kunst und Künstler« die Qualität in der Kunst vertritt, in keinem andern Lande gibt. Das Bewußtsein hievon dringt erfreulicherweise in immer weitere Kreise und ermöglicht die stetige Ausgestaltung der Zeitschrift zu einer im höheren Sinne ganz nationalen Kunstrevue großen Stiles. Die an und für sich erhebliche Bedeutung des vornehmen Publikationsorgans erfährt durch den Umstand, daß Arthur Roessler mit dem Wiener Referat betraut wurde, für Österreich, daß kein eigentliches Organ für bildende Kunst besitzt, eine überaus wichtige Steigerung.

PAUL CÉZANNE. Von Julius Meier-Gräfe. Verlag R. Piper & Co. München. Preis gebd. M. 3.—.

Die 40 Abbildungen bieten zum ersten Mal eine ausreichende Veranschaulichung des erstaunlichen Schaffens des Meisters, der heute, wenige Jahre nach seinem Tode, zu den größten Künstlern des XIX. Jahrhunderts gezählt wird. Vier Selbstbildnisse, vier Variationen seines Hauptthemas: die Badenden, dann eine Reihe von Porträts, Stilleben, Landschaften, figürliche Kompositionen, Zeichnungen, Entwürfe und Lithographien, von 1860 bis in die letzte Zeit, werden gezeigt und von einem Text umrankt, wie er besser nicht geschrieben werden könnte. Sachkundig ohne zünftlerisch-borniert zu sein, temperamentvoll ohne Phrasen, ist dieser völlig neubearbeitete Text, der insbesondere die Beziehungen zwischen Cézanne und Greco dartut, eine interpretatorische Meisterleistung des vitalsten unter den deutschen Kunstschriftstellern.

Notizen

NEUE KÜNSTLER-STEINZEICHNUNGEN 1911. Wieder bringt der Teubnersche Verlag, der sich durch die Herausgabe der nunmehr in den zehn Jahren des Bestehens der Sammlung allbekannt und allbeliebt gewordenen Künstler-Steinzeichnungen schon ein

Gegründet
1889

Kunstgewerbliche Anstalt für Glasdekoration von

Telephon
9487

JOH. & C. KAPNER

WIEN V/1, Einsiedlerplatz Nr. 13

Kunstverglasungen in Messing, Kupfer, Blei usw. mit allen modernsten Glassorten u. facettiertem Spiegelglas

Glasmalerei für Kirchen-, Wohnungs- u. Stiegenhausfenster usw.

Spiegelfabrik Lager von Gußspiegeln und Gußspiegelglas, einfach starken Spiegeln, glatt und facettiert

Glasschleiferei mit Dampfbetrieb Kostenvoranschläge gratis
♦ Skizzen zur Ansicht ♦

LINOLEUM

(Spezialgeschäft)
In- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN'S Nachf. A. REICHLE

WIEN I, Kolowratring Nr. 3

□ □ LUSTER- UND BRONZEWAREN-FABRIK □ □

FRIEDRICH JELLINEK

WIEN VII/2, Kirchengasse 24

□ Beleuchtungskörper für □ □ □ □ □
Gas- und elektrisches Licht □ □ □ □ □
□ TELEPHON Nr. 4253 □ □ □ □ □
□ □ □ □ □

Projekte, Zeichnungen und Überschlüsse kostenlos



:: BERNDORFER ::
METALLWAREN
:: FABRIK ::

ARTHUR KRUPP BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

I. GRABEN Nr. 12 **WIEN** I, WOLLZEILE Nr. 12
VI. MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG **BUDAPEST**
GRABEN Nr. 16 WAITZNERG. 4



Schutzmarke f.
Alpacca-Silber I



Schutzmarke
für Rein-Nickel

**BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACCA-SILBER
REIN-NICKELKUCHGESCHIRRE**

Preislisten kostenlos

großes Verdienst um die Ausschmückung der bürgerlichen Wohnung und damit um die Läuterung des ästhetischen Geschmacks erworben hat, eine stattliche Reihe neuer Bilder. — Zum Teil sind es neue Namen, die hier auftreten, zum Teil auch alte Bekannte, wie „Hoch“ und „Bendrat“. — Nach dem Motto: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“ scheinen zunächst die Sujets zusammengestellt. Aber auf allen Blättern finden wir mit herzlicher Freude die sorgfältige Abstimmung der Farben, den feinsinnigen Zusammenschluß aller Momente zu einer den Raum, den sie schmücken sollen, beherrschenden Gesamtstimmung. Mag uns nun Volkert die Reize eines sonnenbeschiedenen Bergeshanges oder Hoch die freundliche Klarheit eines Maimorgens in Oberbayern — mag uns Bauer das prächtige Leuchten der Abendsonnenbestrahlung oder Rögge den sanften Zauber des Abendfriedens vorführen: immer lösen sie im Beschauer Empfindungen aus, inniger und sinniger Art. In der neuen Bilderreihe tritt vor allem auch das Landschaftliche stark hervor. Da führt uns Liebermann die altersgraue Rheinbrücke bei Laufen vor. Prentzel lehrt uns die bauerlichen Idylle des Schwabenlandes belauschen und führt uns auch am Nekar entlang; Beckert zeigt die Frauenkirche zu Dresden in winterlichem Gewande und den Zwinger im Schmuck seiner leuchtenden Patina. Bendrat endlich zeichnet das finster trübe Krabner zu Danzig, den Zeugen alter Macht und Pracht. Gleichzeitig veröffentlicht der Verlag einen neuen mit ca. 200 meist mehrfarbigen Bildern geschmückten Katalog, der Interessenten gegen Einsendung von 30 Pfg. portofrei vom Verlage E. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3, zur Verfügung steht.

MÜNCHEN. (Bayrische Gewerbeschau 1912.) Noch steht die Ausstellung München 1908 nicht nur bei den in Bayern Lebenden, sondern auch bei den Hunderttausenden, die alljährlich auf kürzere oder längere Zeit die bayrische Hauptstadt besuchen, in bestem Andenken. Ihr wird im Sommer 1912 (Mai bis Oktober) eine würdige Nachfolgerin erwachsen in der Bayrischen Gewerbeschau, die auf dem nämlichen Gelände wie die Ausstellung 1908, auf der Theresienhöhe, in den parkumrauschten Prinz-Ludwig-Hallen, stattfinden wird. Die Gewerbeschau verspricht eine stolze Überschau zu werden und über das, was Bayern an handwerklicher Tüchtigkeit und an industrieller Leistungsfähigkeit darzubieten vermag. Der tief im bayrischen Volke wurzelnde Drang nach künstlerischer Betätigung wird durch eine Ausstellung von Erzeugnissen der „Volkskunst“ illustriert. Technische Betriebe, Buchbinderwerkstätten, eine Glasbläserei, wie man sie im bayrischen Wald findet, eine Töpferei, eine Handschuhfabrik u. a. werden im Betrieb vorgeführt. An besonderen Verkaufsstellen kann man die schönen Dinge, die man mit eigenen Augen entstehen sah, als Andenken gleich einkaufen und mitnehmen. Das im Ausstellungspark liegende weltberühmte „Künstlertheater“ wird während der ganzen Dauer der Gewerbeschau Vorstellungen geben, ebenso das Marionettentheater Münchner Künstler, das durch seine Gastspielreisen in ganz Deutschland bekannt geworden ist. Sportliche Veranstaltungen und bunte Vergnügungen, echte Münchner Feste, fügen zu Ernst und Belehrung lustige Unterhaltung. Da gleichzeitig im Residenztheater die Mozartfestspiele, im Prinzregententheater die Wagnerfestspiele stattfinden, wird München auch im Sommer 1912 wieder „große Saison“ haben.

Innenarchitekt fertigt Skizzen u. Details als Nebenbeschäftigung billigst

Offerten unter „G. S. 321“ an die Expedition dieses Blattes

Stellengesuche und Angebote haben im

„INTERIEUR“

sicheren Erfolg

JOHANN H. DOCKAL

VORMALS
H. WINKAMP
WIEN

VII, BURGGASSE NR. 6-8

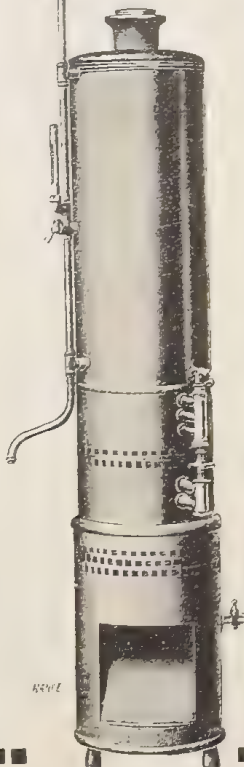
- ☐ TELEPHON NR. 3757
- ☐ INSTALLATION FÜR ::
- ☐ GAS UND WASSER ::
- ☐ METALLWAREN-ER ::
- ☐ ZEUGUNG :: SPEZIAL
- ☐ WERKSTÄTTEN FÜR
- ☐ WASCHTOILETTEN ::
- ☐ BADEEINRICHTUNGEN
- ☐ GASKAMINE UND GAS
- ☐ HEIZAPPARATE USW.

VITAS

NEUESTER
GASBADEOFEN
SYSTEM DOCKAL

BIETET IN BEZUG AUF KON-
STRUKTION, BETRIEBS-
SICHERHEIT, ÖKONOMISCHE
GASNUTZUNG SOWIE
ÄUSSERE AUSSTATTUNG
ALLES BISHER HÖCHSTER-
REICHBARE

GEGRÜNDET
1875

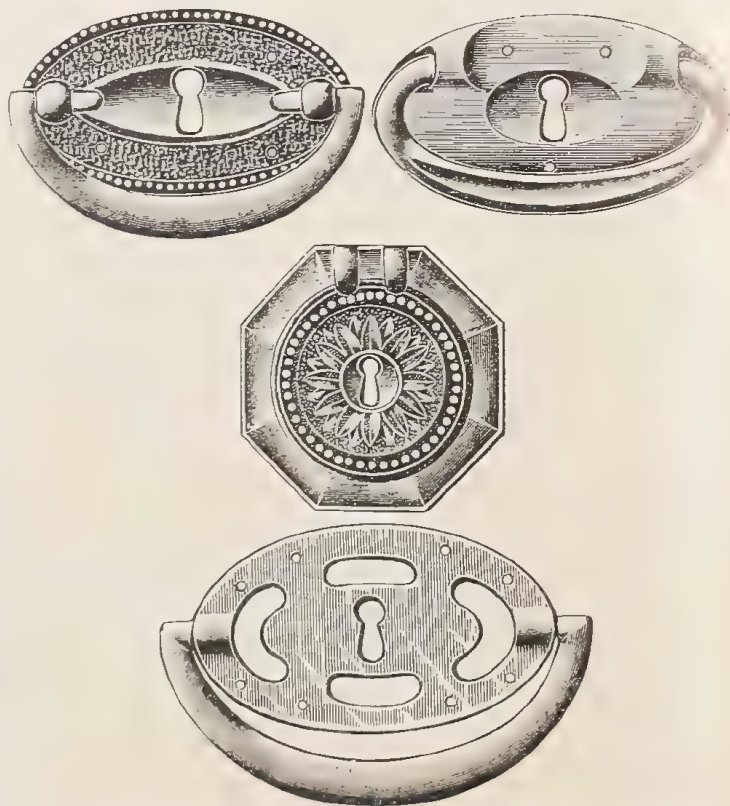


Projektierung und Ausführung von
Kalt- u. Warmwasseranlagen
für Wohnhäuser, Villen und Schlösser
Moderne Badeeinrichtungen

Permanente Ausstellung kompletter sanitärer Einrichtungen

S. FRIEDMANN jr.

Weihburggasse 26 : WIEN I : Telephon Nr. 6780



Telephon Nr. 2553 HUGO EINHORN, Bronzewarefabrik mit Dampfbetrieb u. Metallgießerei, Wien V/2 Brandmayergasse 9, erzeugt feine Beschläge für Möbel aus Messing, Kupfer, Alpaka und Eisen. Übernahme kunstgewerblicher Arbeiten nach Zeichnung

Telephon Nr. 2553 Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis und franko

Buchbesprechungen

Karl Fröhlich: **SILHOUETTES**. 24 Blatt. Verlag der Buchhandlung P. Brandt, Berlin-Steglitz.

Karl Fröhlich: **SCHATTEN-LILIPUTT**. Mit Versen für die Kleinen und einem Nachwort für die Großen von Ferdinand Avenarius. Kunstwartverlag Georg D. W. Callwey, München. Preis in Pappband M. 1. —

Lebte da, lang ist's her, in Düsseldorf ein junger Maler, der ging abends in den Wirtshäusern herum und für was Warmes oder Kaltes schnitt er den Leuten so unglaublich feine Schattenrisse in allerhand lustigen oder ernsten Szenen aus, daß es wirklich an Hexerei grenzte. Unter den Empfängern aber war einer (er gehörte zur Familie Grimm), der doch noch mehr als verblüffendes Schnipselgeschick in der Sache sah, er sammelte sorgfältig, was er bekommen konnte, hob's auf und vererbte es weiter. Nach einem halben Jahrhundert nun legte ein Nachfahr diese Sächlein Avenarius vor und dieser erkannte in ihnen mit Freuden längst verschollen geglaubte Jugendarbeiten desselben Karl Fröhlich, der später zum Lehrer eines Hochberühmten ward, Paul Konewkas. Aber was für Jugendarbeiten sind das! Hier hatte Fröhlich noch seine Augen am frischen und seine Finger am sichersten. Avenarius hat recht, einige dieser in der erwähnten Mappe in genauer Originalgröße wiedergegebenen Bildchen als die Gipfelpunkte der Scherenvirtuosität aller Zeiten zu nennen. Aber auch Herz und Geist hatte hier Fröhlich noch ganz frisch, ganz naiv: es ist eine entzückende sprudelnde Natürlichkeit in all den Bildchen. Und dabei eine Kindertümlichkeit, daß »Schatten-Liliput« unzweifelhaft mit einem Schlage in die erste Reihe all unserer Kinderbücher miteintrücken wird. Avenarius hat Verse für die Kinder dazu gedichtet, die alles zu einem launigen Ausflug nach Schatten-Liliput zusammenfassen. In einem »Nachwort für die Großen« gibt er auch ernsthaftere Rechenschaft. Was er darin über Karl Fröhlich sagt, gilt auch für dessen Silhouettenfolge von 24 Blatt, die im Brandtschen Verlag neu erschien.

Gertrud Stamm: **SCHATTENGEIST**. 22 Blätter mit Einführung von Ferdinand Avenarius. Kunstwartverlag Georg D. W. Callwey, München. Preis in Mappe M. 2.—

Diese Sammlung von Schattenrissen ist nicht bloß, wie so viele Erscheinungen auf dem Gebiete der Silhouetten, eine Variation früherer Schöpfungen, sondern voll vom sprühenden Geist des modernen Lebens. Jedes der 22 Blätter ist ein Kunstwerk, das man mit Freude an der Beobachtungsgabe der Künstlerin, an dem Humor, der in jeder Linie, in jeder Form steckt, immer wieder betrachtet. Vermöge ihrer dekorativen Wirkung eignen sich diese Blätter vorzüglich zum Wandschmuck.

Franz Graeflinger: **ANTON BRUCKNER**. Mit vielen Porträts, Ansichten, Faksimiles und Notenbeispielen. Verlag R. Piper & Co., München. Preis geb. M. 7.—

Anton Bruckner ist unbestreitbar der größte Symphoniker seit Beethoven. Sein Werk fängt gerade jetzt an dem Verständnis und der Würdigung zu begegnen, die es verdient. Die immer häufiger werdenden Aufführungen der Brucknerschen Symphonien sind der Beweis dafür. Wie bei vielen unserer großen Künstler ist die Kenntnis der Persönlichkeit ein Schlüssel zum Verständnis des Werkes. Namentlich bei Bruckner hängt Schaffen und Persönlichkeit außerordentlich eng zusammen. Deshalb wird, wer das Wesen seiner Persönlichkeit erfaßt hat, auch viel für das Verständnis seiner Musik gewinnen. Der Verfasser ist mit großem Fleiß und großer Liebe jahrelang allen Spuren nachgegangen, die zu dem Menschen Bruckner führen. Aus einer Menge kleiner Züge, aus Briefen und Äußerungen Bruckners selbst und seiner Freunde und all derer, die mit ihm in Beziehung waren, läßt er vor dem Leser das Bild eines der lebenswertesten, gütigsten und reichsten Menschen entstehen. Brief- und Notenfaksimiles, Porträt- und Wohnhäuser-Reproduktionen, meistens bisher unveröffentlichtes Material, bereichern das gediegene Werk.

Bernhard Kellermann: **SASSA YO YASSA**. Mit vielen Illustrationen, davon 6 mehrfarbigen oder 6 einfarbigen Lichtdrucken, nach Zeichnung von Karl Walser. Verlag Paul Cassirer, Berlin. Preis geb. M. 7.50.

Bernhard Kellermann ließ seinem mit großem Erfolg aufgenommenen »Spaziergang in Japan« unter dem Titel Sassa yo Yassa ein äußerst apartes Büchlein über japanische Tänze folgen. Für die Leser des »Spaziergangs« dürften die Tänze eine willkommene Ergänzung bedeuten. Das Bändchen bildet aber ein in sich abgerundetes Ganzes. Mit allen Vorzügen seines Stils und seiner Kraft der Beobachtung zeichnet Kellermann eine Teehausnacht in einer kleinen japanischen Stadt, indem er uns mit den Geishas, den Sitten und Gebräuchen im Teehaus, dieser ganz engen und so schmeicheleichen ostasiatischen Welt, bekannt macht. In diesen reizvollen Rahmen fügt er seine »Tänze« ein, von denen der größere Teil wohl überhaupt hier zum ersten Male von einem Europäer behandelt wird. Es sind faszinierende kleine Dichtungen, stimmungsvoll und formvollendet wie nur irgend ein Werk, das die japanische Kunstseele schuf. Außer einer großen Anzahl entzückender Zeichnungen schuf Karl Walser einen blumigbunten Einband für das Buch.



Gebrüder Thonet

Begründer der Bugholzmöbelindustrie
Michael Thonet sen. 1796—1871. Erfinder der Möbel aus gebogenem Holze

+++++ **Wien** +++++

I, Stefansplatz (Brandstätte 2)

: **Möbel** :

für Wohnungen, Hotels,
Restaurants usw. usw.

□□□

Preislisten unentgeltlich und
spesenfrei



LINOLEUM

FABRIK-LAGER

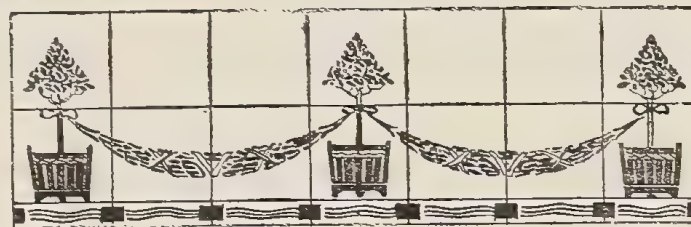
Stilgerechte Muster mit Farben bis auf den Grund.
Fachmännisches Verlegen unter Garantie!

W. WILH. WAGNER

WIEN I. Hoher Markt 3

Telephon 12.191

Innenarchitekt fertigt Skizzen u. Details als
Nebenbeschäftigung billigst
Offerten unter „G. S. 321“ an die Expedition dieses Blattes



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

≡ **Einlagen und Füllungs-** ≡
platten für Möbel aller Art

Telephon 15.595 Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innendekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen, Fliesenbadewannen, Feuertonwannen aus einem Stück usw.

Max Dauthendey: DIE GEFLÜGELTE ERDE. Ein Lied der Liebe und der Wunder um sieben Meere. Verlag Albert Langen, München. Preis geb. M. 12'50.

Es gibt kein modernes symphonisches Tonstück, das sich im architektonischen Aufbau, im Wohlklang, in der farbigen Pracht und monumentalen Plastik mit dieser Dichtung vergleichen ließe; man muß an Beethovensche Symphonien erinnern, um einen den Größenverhältnissen und der Kunstwertigkeit genügenden Gradmesser zu gewinnen. Bisher kannte man Max Dauthendey als einen Dichter, der die Geschichte seines Innern in der knappen Form des lyrischen Gedichtes, der knappen Novelle gestaltete; nunmehr zeigt er sich als der Meister eines Weltgesanges vom Umfang der großen Heldenepen, und wir sehen, daß seine Kraft mit seiner Aufgabe erstaunlich wuchs. Eine Reise, die ihn über sieben Meere durch die Länder rund um die Erde führte, hat ihm den Stoff für das bedeutende Werk geliefert. Und die Art, wie er ihn künstlerisch meisterte, kennzeichnet den großen, starken, im besten Sinne ursprünglichen und naiven Dichter. Herrlich dem gewaltigen Stoffe angepaßt ist der ganz persönliche und neue Rhythmus der Verssprache, die gleich den Ozeanwellen einförmig und doch niemals ermüdend in seiner steten Bewegung daherröllt, durch den Innenreim glücklich belebt zu einem gleichsam heimlichen Klingen. »Die geflügelte Erde« ist ein Werk, dem die zeitgenössische Dichtung in seiner Art nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen vermag, ein Werk, das Ewigkeitswerte in sich trägt.

Wilhelm Waetzold: EINFÜHRUNG IN DIE BILDENDEN KÜNSTE. 1 Band Text, 1 Band Bildtafeln. Verlag Ferdinand Hirt & Sohn, Leipzig. Preis in Leinen gebunden M. 10'—.

Das neue Werk des bekannten Verfassers der wertvollen Untersuchung über »Die Kunst des Porträts« will gebildete Laien, in erster Linie die lernende Jugend der Universitäten, Akademien, Hochschulen und höheren Lehranstalten in das Verständnis der bildenden Künste einführen. Es ist nicht als Ersatz, wohl aber als eine Ergänzung der bekannten und bewährten Handbücher und Grundrisse der Kunstgeschichte gedacht. Die Gliederung des Buches erfolgte nach Künsten, nicht in der üblichen Weise nach Epochen, weil es dem Verfasser darauf ankam, mit den Wegen und Zielen der künstlerischen Arbeit vertraut zu machen. Jedes Kapitel wird durch Betrachtungen der »technischen Grundlagen und Grundbegriffe« eingeleitet, eine Methode, die sich sehr bewährt, wo es sich vorzüglich darum handelt, Vollständigkeit und Klarheit der Begriffe vom Kunstschaffen herbeizuführen. Das Wesen und die ästhetischen Gesetze der jeweils besonderen Kunstgattung werden aufgezeigt. Der Verfasser verfügt nicht nur über ein ungemein reiches wissenschaftliches Rüstzeug, sondern über persönliche Verstandes- und Gefühlskräfte von hoher Qualität und ist dadurch in hervorragender Weise dazu befähigt, das von vielen ersehnte Kunstverständnis ihnen zu vermitteln. In einer notgedrungen knappen Anzeige kann das Werk nicht in der seiner Bedeutung zukommenden Weise gewürdigt und empfohlen werden. Um jedoch den Lesern unseres Blattes darzutun, daß das Studium dieses Buches für sie von Nutzen wäre, bringen wir an anderer Stelle auszugsweise eine Kostprobe aus dem umfang- und inhaltreichen Abschnitt »Angewandte Kunst«.

Dr. Phil. Erich Koehler: EDMOND UND JULES DE GONCOURT, DIE BEGRÜNDER DES IMPRESSIONISMUS. Eine stilgeschichtliche Studie zur Literatur und Malerei des XIX. Jahrhunderts. Mit zahlreichen Reproduktionen von Radierungen, Aquarellen und Skizzen von Jules und Edmond de Goncourt, Edouard Manet, Toulouse-Lautrec, Hokusai, Tanyu und Bildnissen der Brüder Goncourt von Gavarni, Bracquemond, Popelin und J. de Goncourt. Xenien-Verlag, Leipzig.

Die Brüder Goncourt in ihrer dreifachen Stellung zur Kunst: als Kritiker, als Schaffende, als Genießende, erschöpfen in sich alle Möglichkeiten der Beziehungen zum Kunstwerk. Es in diesen Beziehungen zur Einheit, zur Geschlossenheit, zur inneren Kongruenz gebracht zu haben, das macht die Goncourts zu typischen Persönlichkeiten einer Kunstauffassung, die man mit dem Namen »Impressionismus« zu bezeichnen pflegt. Gewiß, es hat schon vor den Goncourts einen künstlerischen Impressionismus gegeben, sogar im Altertum schon, aber durch sie wurde er in der Tat bewußt zur Entwicklung gebracht, erhielt er stilgeschichtlich epochenmachende Bedeutung. Erich Koehler erbringt hierfür den dokumentarisch einwandfrei belegten Beweis. Wer sich für den Impressionismus interessiert — und wer interessierte sich in unserer Zeit nicht dafür? — ist Interessent für dieses Buch, das bestens empfohlen sei.

Auguste Rodin: DIE KUNST. Gespräche des Meisters, gesammelt von Paul Gsell. Verlag Ernst Rowohlt, Leipzig. Preis geb. M. 12'—.

Wer möchte Goethes Gespräche mit Eckermann entbehren wollen? Keiner, der sie kennt. So wird eine Zeit kommen, in der man um keinen Preis auf die von Gsell notierten Äußerungen Rodins verzichten mögen. Vielleicht ist in dem Buche zu viel Eckermannisches von Gsell enthalten; wir nehmen es unmißlich mit in Kauf, da uns doch durch Gsell so viel Authentisches von Rodin selbst vermittelt wird, das gar köstlich ist. Das Buch der Gespräche ist zu gut für ein Lob, das nicht aus ihm selber kommt. Der Name Rodin genügt völlig zu seiner Empfehlung. Es enthält die 11 Kapitel: Der Realismus in der Kunst; Für den Künstler ist in der Natur alles schön; Das Modell; Die Bewegung in der Kunst; Zeichnung und Farbe; Die Schönheit des Weibes; Menschen und Werke einst und jetzt; Der Gedanke in der Kunst; Das Mysterium in der Kunst; Phidias und Michelangelo; Der Nutzen der Künstler. — Seit Floerkes Buch über Böcklin haben wir nicht wieder ähnlich interessierende Künstleräußerungen übermittelt bekommen.



Spezialwerkstätte
für moderne Leder-
und Polstermöbel

Fritz Tröster, Wien

I, Schallautzerstraße 4

bei der Urania

Telephon Nr. 18.363

Nur allerbeste Qualität
Erste Bezugsquelle für
den Wiederverkauf

JOHANN ARMINGER

SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN

WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44

Telephon Nr. 4183

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
den größten Dimensionen

Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing
Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung

Einschlägige Reparaturen werden übernommen

LUSTER- U. METALLWARENFABRIK ALOIS PRAGAN U. BRÜDER

Gesellschaft

m. beschr. H.

WIEN, VII. Bezirk

Schottenfeldg. 60

Telephon 2661, 10790, 10860

Telephon 2661, 10790, 10860

Tramway - Haltestelle
Burggasse

Tramway - Haltestelle
Burggasse

Beleuchtungskörper
für Gas
und elektrisches Licht

Kataloge u. Entwürfe
stehen über Ver-
langen zur Verfügung





BAYRISCHE GEWERBESCHAU 1912

IN MÜNCHEN, MAI BIS OKTOBER
UNTER DEM PROTEKTORATE S.R.K.H. DES
PRINZREGENTEN LUITPOLD VON BAYERN

Zum ersten Mal wird auf der Bayrischen Gewerbeausstellung die Herstellung guter gewerblicher Erzeugnisse den Besuchern in großem Umfange vorgeführt werden. An die Hallen, in denen die Erzeugnisse der Bayrischen Industrie, des Handwerks und der Volkskunst ausgestellt und verkauft werden, reihen sich Werkstätten für Buchbinderei, Töpferei, Glasblätere, Medaillenprägung, Handschuhfabrikation, Weberei u. A. m., ferner eine Ausstellung von Arbeiten der gewerblichen Fachschulen Bayerns. In historischen Abteilungen werden den modernen Erzeugnissen auserlesene Arbeiten der Vergangenheit gegenübergestellt. Inmitten der Ausstellungshallen, des Künstlertheaters, des Marionettentheaters Münchner Künstler und zahlreicher Unternehmungen, die dem Vergnügen und dem Sport gewidmet sind, liegt der einzigartige Ausstellungspark Münchens, von dessen Eingang der Blick bis zu den Alpen reicht.



Sitztruhe in Eichenholz, dunkel

Entwurf: Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe. Otto Klöden,
Architekt, Dresden-A.

Ausführung: W. Harnak

Preis: M. 650.—

Erhielt auf der Turiner Ausstellung die bronzene Medaille

□ □ LUSTER- UND BRONZEWAREN-FABRIK □ □ FRIEDRICH JELLINEK

WIEN VII/2, Kirchengasse 24

□ Beleuchtungskörper für □
Gas- und elektrisches Licht
□ TELEPHON Nr. 34.567 □

□ □ Bronzen für Grab- und Gruft-
monumente und alle sonstigen
□ □ Kunstbronzen □ □

Projekte, Zeichnungen und Überschlüsse kostenlos



:: BERNDORFER ::
METALLWAREN
:: FABRIK ::

ARTHUR KRUPP BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

I, GRABEN Nr. 12 **WIEN** I, WOLLZEILE Nr. 12
VI. MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG **BUDAPEST**
GRABEN Nr. 16 WAITZNERG. 4



Schutzmarke f.
Alpacca Silber f.



Schutzmarke
für Rein-Nickel

**BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACCA-SILBER
REIN-NICKELKOCHGESCHIRRE**

Preislisten kostenlos

Notizen

EINLEITUNG VON WINTERSPORTZÜGEN FÜR ASPANG MIT ANSCHLUSS AN DIE STATIONEN DER WECHSELBAHN. Verkehrstage: 24. und 25. Dezember, 1. und 6. Jänner, dann an allen Sonntagen bis 10. März 1912. Hinfahrt Wien-Aspangbahnhof ab 6'35 Uhr früh, Aspang an 8'40 Uhr vorm. Rückfahrt Aspang ab 6'35 Uhr, Wien-Aspangbahnhof an 9'03 Uhr abends. Für diese Züge haben alle Gattungen Fahrkarten Gültigkeit und besteht gegen deren Benutzung keine Beschränkung. Nähere Details sind aus den Fahrplanplakaten zu entnehmen.

MÜNCHEN. (Bayrische Gewerbeschau 1912.) Noch steht die Ausstellung München 1908 nicht nur bei den in Bayern Lebenden, sondern auch bei den Hunderttausenden, die alljährlich auf kürzere oder längere Zeit die bayrische Hauptstadt besuchen, in bestem Andenken. Ihr wird im Sommer 1912 (Mai bis Oktober) eine würdige Nachfolgerin erwachsen in der Bayrischen Gewerbeschau, die auf dem nämlichen Gelände wie die Ausstellung 1908, auf der Theresienhöhe, in den parkumrauschten Prinz-Ludwig-Hallen, stattfinden wird. Die Gewerbeschau verspricht eine stolze Überschau zu werden über das, was Bayern an handwerklicher Tüchtigkeit und an industrieller Leistungsfähigkeit darzubieten vermag. Der tief im bayrischen Volke wurzelnde Drang nach künstlerischer Betätigung wird durch eine Ausstellung von Erzeugnissen der »Volkskunst« illustriert. Technische Betriebe, Buchbinderwerkstätten, eine Glasbläserei, wie man sie im bayrischen Wald findet, eine Töpferei, eine Handschuhfabrik u. a. werden im Betrieb vorgeführt. An besonderen Verkaufsstellen kann man die schönen Dinge, die man mit eigenen Augen entstehen sah, als Andenken gleich einkaufen und mitnehmen. Das im Ausstellungspark liegende weltberühmte »Künstlertheater« wird während der ganzen Dauer der Gewerbeschau Vorstellungen geben, ebenso das Marionettentheater Münchner Künstler, das durch seine Gastspielreisen in ganz Deutschland bekannt geworden ist. Sportliche Veranstaltungen und bunte Vergnügungen, echte Münchner Feste, fügen zu Ernst und Belehrung lustsame Unterhaltung. Da gleichzeitig im Residenztheater die Mozartfestspiele, im Prinzregententheater die Wagnerfestspiele stattfinden, wird München auch im Sommer 1912 wieder »große Saison« haben.

Gegründet 1889 Kunstgewerbliche Anstalt für Glasdekoration von Telephon 9487

JOH. & C. KAPNER

WIEN V/1, Einsiedlerplatz Nr. 13

Kunstverglasungen in Messing, Kupfer, Blei usw. mit allen modernsten Glassorten u. facettiertem Spiegelglas

Glasmalerei für Kirchen-, Wohnungs- u. Stiegenhausfenster usw.

Spiegelfabrik Lager von Gußspiegeln und Gußspiegelglas, einfach starken Spiegeln, glatt und facettiert

Glasschleiferei mit Dampfbetrieb Kostenvoranschläge gratis
♦ Skizzen zur Ansicht ♦

LINOLEUM

(Spezialgeschäft)
In- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als
Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN'S Nachf. A. REICHLE

WIEN I, Kolowratring Nr. 3

**Projektierung und Ausführung von
Kalt- u. Warmwasseranlagen
für Wohnhäuser, Villen und Schlösser
Moderne Badeeinrichtungen**

Permanente Ausstellung kompletter sanitärer Einrichtungen

S. FRIEDMANN jr.

Weihburggasse 26 : WIEN I : Telephon Nr. 6780

JOHANN H. DOCKAL

VORMALS

H. WINKAMP

WIEN

VII, BURGGASSE NR. 6-8

□ TELEPHON NR. 3757 □

□ INSTALLATION FÜR : □

□ GAS UND WASSER : □

□ METALLWAREN-ER- : □

□ ZEUGUNG : SPEZIAL- : □

□ WERKSTÄTTEN FÜR : □

□ WASCHTOILETTEN : □

□ BADEEINRICHTUNGEN : □

□ GASKAMINE UND GAS- : □

□ HEIZAPPARATE USW. : □

VITAS

NEUESTER

GASBADEOFEN

SYSTEM DOCKAL

BIETET IN BEZUG AUF KON-

□ STRUKTION, BETRIEBS- □

□ SICHERHEIT, ÖKONOMISCHE

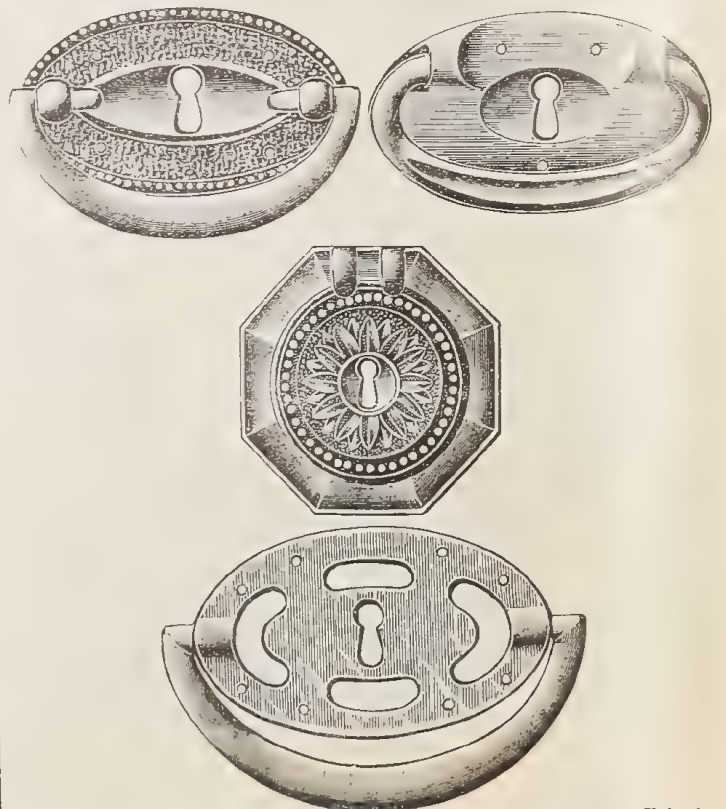
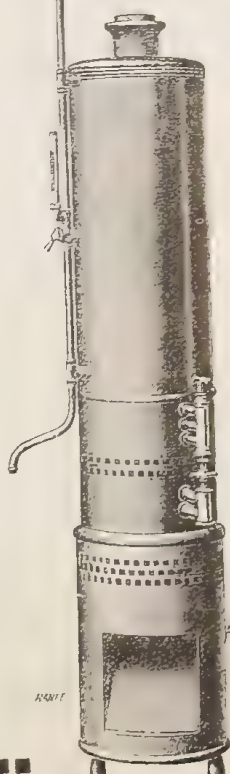
GAS AUSNÜTZUNG SOWIE

□ AUßERE AUSSTATTUNG

ALLES BISHER HÖCHSTER-

REICHBARE

GEGRÜNDET
1875



Telephon HUGO EINHORN, Bronzewarefabrik mit Telephon
Nr. 2553 Dampfbetrieb u. Metallgießerei, Wien V/2 Nr. 2553
Brandmayergasse 9, erzeugt feine Beschläge für Möbel aus Messing, Kupfer, Alpaka und Eisen. Übernahme kunstgewerblicher Arbeiten nach Zeichnung

Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis und franko

Buchbesprechungen

HYPERION-BUCHER. In der Einladung zu seiner Ausstellung „Buch und Bild“ sagte Hans Goltz: „Daß die Bücher und ihr Aussehen die gleiche liebevolle Aufmerksamkeit verdienen, welche den anderen Gebrauchs- und Ziergegenständen eines Haushalts geschenkt wird, dies ist heute schon keine Forderung mehr, die der gute Geschmack stellt, sondern bereits eine Praxis, die der gute Geschmack übt. Alle Faktoren, die mit der Form des Buches zu tun haben — Drucker, Illustratoren, Binder, Verleger und Buchhändler —, tragen diesen, wiedereroberten guten Geschmack in ihrer Arbeit Rechnung. Man kann wohl sagen, daß die Zeit vorbei ist, wo die Gleichgültigkeit gegen das Buchäußere auf einem Tische aus edelstem Holze und in schönster Formung Bände duldet, die ihre Herkunft aus der Leihbibliothek nur zu deutlich verraten.“ — Es gibt wieder schöne Bücher, worunter nicht nur Wert und Erlesenheit des Inhalts, sondern auch Solidität, Stileinheit und Geschmack in der Ausstattung, feines dauerhaftes Papier, klarer Druck mit edlen Lettern und ein in den Farben harmonischer Einband zu verstehen ist. Das deutsche Buchgewerbe lag lange, man kann sagen, noch bis vor wenigen Jahren, arg darnieder. Den Umschwung mit herbeigeführt zu haben, darf der Hyperion-Verlag in erster Linie sich rühmen. In Kunstsalons und Ausstellungen erregten die Editionen des Hyperion-Verlages Aufsehen und die Bewunderung der Kenner durch die Delikatesse ihres Geschmackes und den künstlerischen Reiz ihrer Illustrationen. Nicht auf die Menge seiner Bücher legt der wahrhaft gebildete, vornehme Mensch Wert, auch nicht darauf, ob es viel gelesene, volkstümliche oder flüchtig unterhaltende Bücher sind, sondern auf den Rang, der sie hinaushebt über die gangbare Marktware, kurz auf ihre geistige, künstlerische, dichterische Sonderstellung. Einige wenige Bücher in schönem, vor der gemeinen Masse sich unterscheidendem Gewande bereiten mehr Freude und einen intensiveren Genuß, beim Lesen sowohl wie auch schon bei der bloßen Betrachtung, als ein Stoß Eisenbahnlektüre, wie man sie am besten im Coupé zurückläßt und so schnell wie möglich wieder zu vergessen sucht. Der Hyperion-Verlag ist stolz darauf, nicht ein einziges gleichgültiges, minderwertiges, seichtes oder gewöhnliches Buch herausgegeben zu haben. Was er auch drucken ließ, Romane und Novellen deutscher Erzähler, Übersetzungen aus der französischen, englischen, russischen Literatur, nachdenkliche Essays oder munter und graziös illustrierte Märchen, Zeichnungen moderner Phantasten und Humoristen — nirgends wird man die Höhe des künstlerischen Niveaus, nirgends den persönlichen Geist des antiken „Hyperion“, des „Hochwandelnden“, vermissen, der sich auf leuchtendem Sonnenwagen aufschwingt über die kleine Welt der Konventionen und Trivialitäten. Tagesliteratur und Modernromane, wie sie in den Leihbibliotheken ihr Wesen treiben, möge man sich in Stunden geistiger Ermattung gelegentlich von dort entlehnen. Sie zu besitzen, lohnt nicht die Kosten. Aber man versteckte sie daheim schamhaft, wie man seine kleinen menschlichen Schwächen versteckt. Läßt man dergleichen offen herumliegen, riskiert man leicht, sich lächerlich zu machen. Die Bücher des Hyperion-Verlages zu besitzen, darf jeder Mann von Geist, jede Dame von Geschmack sich rühmen. Sie bilden eine Zierde in jedem Studierzimmer und jedem Boudoir.

Nachstehend seien einige der gefälligsten Hyperion-Publikationen in bunter Reihe besonders angeführt:

ADALBERT VON CHAMISSO: „Peter Schlemihl.“ Illustr. von Emil Preetorius. Luxusausgabe vergriffen. Gebunden auf Bütten M. 6.—, broschiert M. 4.50.

ANDERSEN: Märchen. Mit zahlr. Illustrationen von Walo v. May. Luxusausgabe M. 15.—, geb. M. 6.—, brosch. M. 4.50—.

FRIEDRICH VON SALLET: „Kontrasten und Paradoxen. Diesen satirischen Roman schmücken zahlreiche Illustrationen von Alfons Woelfle. Luxusausgabe M. 15.—, geb. M. 6.—, brosch. M. 4.50.

Von allen Seiten wurde diese Ausgrabung eines allzu lange Vergessenen mit lebhaftester Überraschung und Freude begrüßt. Ein ganz merkwürdiges Buch. Erziehungsroman und humoristische Novelle — Märchen, Satire und philosophische Studie — alles in einem! Ein Geist, erfüllt von größter dichterischer Kraft und Schönheit.

CATHARINA GODWIN: Begegnungen mit mir. Brosch. M. 3.—, Pappband M. 4.—, Engl. Leinenband M. 4.50, Luxusausgabe auf Aldwych Hand Made, von Carl Sonntag jun. mit der Hand in Leder gebunden M. 20.—.

Ein Frauenbuch von ganz anderer, innerlich und äußerlich vornehmerer Art, als wir sie in unserer modernen Literatur gewohnt sind! Wie Catharina Godwin, diese Dame exquisitester Kultur all den kleinen Widerwärtigkeiten des Lebens gegenübersteht, Humor und eine reizende kokette Haltung bewahrt, wie sie davon degoutiert bald ihre drolligen Seufzer ausstößt, bald wie ein übermütiger Junge vor Lachen sich schüttelt, dann wieder herzbewegend weint oder ganz ernsthaft und verblüffend geistreich philosophiert, das alles gibt ein entzückend kapriziöses Gemisch all jener Elemente, die wir an schönen und klugen Damen von Welt lieben. — Das Buch einer Mondaine wie von Peter Altenberg geschrieben, mit der Aufrichtigkeit der Bashkirtschiff.



Gebrüder Thonet

Begründer der Bugholzmöbelindustrie
Michael Thonet sen. 1796—1871. Erfinder der Möbel aus gebogenem Holze

***** **Wien** *****

I, Stefansplatz (Brandstätte 2)

: **Möbel** :

für Wohnungen, Hotels,
Restaurants usw. usw.

□□□

Preislisten unentgeltlich und
spesenfrei



LINOLEUM

FABRIK-LAGER

Stilgerechte Muster mit Farben bis auf den Grund.
Fachmännisches Verlegen unter Garantie!

W. WILH. WAGNER

WIEN I, Hoher Markt 3

Telephon 12.191



PRAG-RUDNIKER
KORBWARENFABR.
WIEN VI-MARIAHILFERSTR.1A

DAS INTERIEUR XIII

CHODERLOS DE LACLOS: »Gefährliche Liebschaften.« Roman in 2 Bdn. Deutsch von Franz Blei. Mit 13 Kupfern von Fra-
gonard, Gérard und Monnet. Geb. M. 20.—. In Halbleder
M. 25.—.

Die »Gefährlichen Liebschaften« sind ein Brevier und ein Pamphlet zugleich. Sie gehören zur Weltliteratur wie die Romane Rouffaus und Stendhals, wie Goethes »Werther« und die Verse von Baudelaire. Dies das Urteil Paul Wieglers, des besten Kenners fran-
zösischer Literatur.

CLAUDE TILLIER: »Mein Onkel Benjamin.« Deutsch von Otto
Wolfskehl. Reich illustriert von Emil Preetorius. — Lu-
xusausgabe M. 15.—, geb. M. 6.—, brosch. M. 4.50.

In einem Essay rühmt Josef Hofmiller die Sicherheit des Tons
und Stils, die reiche und vielseitige Persönlichkeit des Autors und
jenen Humor, den wir gern als germanisches Monopol in Anspruch
nehmen.

JOSE MARIA DE HEREDIA: »Trophäen.« Deutsch von Emil v.
Gebaertel. Mit Titel von Walter Tiemann. Luxusausgabe
M. 12.—, gewöhnliche Ausgabe gebunden M. 4.50, broschiert
M. 3.—.

Hundert Sonnetts bedeuten des berühmten Dichters ganze
Lebensarbeit. Vorliegende Auswahl der »Trophäen« bildet eine
Auswahl davon. »... ein Leben, nicht bewegt und unruhig wie das
gegenwärtige, nur seltsam still und versonnen, wie wir es etwa
in Museen ahnen. ... Gebaertels Übersetzung ist der Triumph mo-
derner Wortkunst. Eine staunenswerte Schmieglamkeit fügt sich da
um den dichterischen Puls des Originals.

REMY de GOURMONT: »Die Physik der Liebe.« Ein Essay über
den sexuellen Instinkt. Übersetzt von Rudolf Bretschnei-
der. Geb. M. 4.50, brosch. M. 3.50.

»Eine enorme Fülle naturwissenschaftlicher Tatsachen und in-
teressanter Beobachtungen wird mitgeteilt. Das Buch ist so ge-
schrieben, daß sowohl der naturwissenschaftlich interessierte Laie,
als auch der mit der Biologie vertrautere Gelehrte reiche Unter-
haltung und Belehrung aus der Lektüre schöpfen können.«

VALERIUS BRJUSOFF: »Die Republik des Südkreuzes.«
Deutsch von Hans v. Guenther. Mit Titel und Initialen von
Otto zu Guttenberg. Luxusausgabe M. 15.—, gewöhnliche Aus-
gabe gebunden M. 4.50, broschiert M. 3.—.

»Meisterhaft in der Verschmelzung von Traum und Wirklich-
keit, Visionärem und Realem ... Mit das interessanteste ist die Form.
Brjusoff ist ein Stilist ersten Ranges.«

FJODOR SOLLOGUB: »Das Buch der Märchen.« Deutsch von
H. v. Guenther. Mit Titel von Otto zu Guttenberg. Luxusaus-
gabe M. 10.—, gewöhnliche Ausgabe gebunden in Leder M. 5.—,
broschiert M. 2.—.

G. K. CHESTERTON (G. K. C.): »Der Mann der Donnerstag
war.« Roman. Deutsch von H. Lautensack. Geb. M. 4.50.

Chesterton oder G. K. C., wie der auch in Deutschland durch
sein glänzendes Buch »Orthodoxie« berühmt gewordene Dichter zu

Atelier für kunstgewerbliche Entwürfe OTTO KLÖDEN, Architekt, Dresden-A., Stephaniestr. 31

Villenausbauten. Zimmereinrichtungen, Möbel, Uhren, Be-
leuchtungskörper jeder Lichtart, Grabmäler, Gitter usw.



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

Einlagen und Füllungs-
platten für Möbel aller Art

Telephon 15.595

Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innen-
dekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen,
Fliesenbadewannen, Feuertontwannen aus einem Stück usw.

Luster- und Bronzewarenfabrik FRIEDRICH JELLINEK

:: WIEN, VII₂ ::

Kirchengasse Nr. 24

oooooooooooooooooooooooooooo

Beleuchtungskörper für
Gas- und elektr. Licht
Bronzen für Grab- und
Grufmonumente und alle
sonstigen Kunstbronzen

oooooooooooooooooooooooooooo

Projekte, Zeichnungen und Überschlätze kostenfrei

Telephon Nr. 4253

Telephon Nr. 4254

LUSTER- U. METALLWARENFABRIK ALOIS PRAGAN U. BRÜDER

Gesellschaft

m. beschr. H.

WIEN, VII. Bezirk

Schottenfeldg. 89

Telephon 2661, 10790, 10860

Telephon 2661, 10790, 10860

□□□

□□□

Tramway - Haltestelle
Burggasse

Tramway - Haltestelle
Burggasse

□□□

□□□

Beleuchtungskörper
□ für Gas □
und elektrisches Licht

Kataloge u. Entwürfe
□ stehen über Ver- □
langen zur Verfügung



zeichnen liebt, erscheint hier zum ersten Male als Romancier. Die halbironische Detektivgeschichte ist so von Geist und Witz funkelnd, so spannend auch wiederum selbst für den Leser, dem der tiefere Sinn verborgen bleibt, daß hier wirklich einmal der so lange gesuchte, literarisch hochstehende Kriminalroman vorliegt. Er führt uns in einen überaus amüsanten Anarchistenzirkel, der eigentlich nur aus Lockspitzeln besteht, was infolge des gegenseitigen Überwachungssystems zu einem wahren Trubel von sich überstürzenden grotesken und schaurigen Geschehnissen führt und mit einer Genialität der Komik geschildert wird, die ihresgleichen in der Literatur aller Zeiten nicht hat.

Die Lösung des Knotens ist von so gewaltiger Erhabenheit des Humors und so erschütternd in ihrer originalen Größe, wie es nur einem Dichter gelingen kann, in dessen Hand die Fäden des Weltgeschehens leicht sind, wie in der des Marionettenspielers die seiner Puppen.

DER GENUSSMENSCH. Ein Cicerone im rücksichtslosen Lebensgenuß von Willem van Wulven. Broschiert M. 4.50, Pappband M. 5.50, Halblederband M. 6.—, Luxusausgabe (65 Exemplare auf Alexandrabütten in Pergamentband) M. 20.—. 312 Seiten. Kl.-8.

Ein ultramodernes, aber in seiner gedankenreichen Tiefe doch klassisches Evangelium des Lebensgenusses. Strotzende Daseinslust und enthusiastische Freude an der Wirklichkeit vereinigen sich mit raffinierter Ästhetik und praktischem Scharfblick zu einer unerhörten Lehre geistig-sinnlichen Weltausbeutertums. Diese Lehre wird mit geistfunkelnder Klarheit vorgetragen, mit schwungvoller Nüchtern-

SPEZIAL-

PHOTOGRAPH

für rauchlose Interieuraufnahmen, Häuser,
□ Kunstgewerbe — Beste Referenzen □

KARL MEYER, WIEN VII
SCHOTTENFELDGASSE 62

Telephon 35327 □ □ □ Telephon 35327



Spezialwerkstätte
für moderne Leder-
und Polstermöbel

Fritz Tröster, Wien

I, Schallautzerstraße 4
□ bei der Urania □

Telephon Nr. 18.363

Nur allerbeste Qualität
Erste Bezugsquelle für
den Wiederverkauf

JOHANN ARMINGER

SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN
WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44

Telephon Nr. 4183

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
den größten Dimensionen □

Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing
Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung

□ Einsehlägige Reparaturen werden übernommen □

Gegründet
1889

Kunstgewerbliche Anstalt für Glasdekoration von

Telephon
9487

JOH. & C. KAPNER

WIEN V, Johannagasse Nr. 8

Kunstverglasungen in Messing, Kupfer, Blei usw. mit allen modernen Glassorten u. facettiertem Spiegelglas

Glasmalerei für Kirchen-, Wohnungs- u. Stiegenhausfenster usw.

Spiegelfabrik Lager von Gußspiegeln und Gußspiegelglas, einfach starken Spiegeln, glatt und facettiert

Glasschleiferei mit Dampfbetrieb

Kostenvoranschläge gratis
□ Skizzen zur Ansicht □

LINOLEUM

(Spezialgeschäft)
In- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als
Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN'S Nachf. A. REICHLE

WIEN I, Kolowratring Nr. 3

Gesucht wird, eventuell per sofort Werkmeister oder Zeichner

für ein erstes Wiener Architekturbureau, der im Detail, Durchführung, Überwachung und Ausschreibung von Kostenvoranschlägen für Inneneinrichtung vollkommen bewandert ist. Gef. Zuschreiben mit Zeugnisabschriften unter »C. W. 322« an die Expedition dieses Blattes



:: BERNDORFER ::
METALLWAREN
:: FABRIK ::

ARTHUR KRUPP BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

I, GRABEN Nr. 12 **WIEN** I, WOLLZEILE Nr. 12
VI, MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG **BUDAPEST**
GRABEN Nr. 16 WAITZNERG. 4



Schutzmarke f.
Alpacca-Silber I



Schutzmarke
für Rein-Nickel

**BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACCA-SILBER
REIN-NICKELKOCHGESCHIRRE**

Preislisten kostenlos

heit und beispielloser Kühnheit. Für den Genießer größeren Stiles wird dieses Buch einen ähnlichen Rang unter den Büchern einnehmen wie der Champagner unter den Weinen. —

Der glänzende Stil dieses sicher epochemachenden Werkes, seine knappe, unendlich klare und dadurch auch für die weitesten Kreise höchst eindringliche Sprache werden diesem herrlichen Werke den Weg ebnen. —

Der Hyperionverlag ist stolz darauf, diesen modernen Philosophen und Dichter der Lebensbejahung, diesen Propheten unserer kommenden Renaissance in die Öffentlichkeit geleiten zu dürfen.

FREMDE SPRACHEN UND IHRE ERLERNUNG. So betitelt sich eine Broschüre, die von der bekannten Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) in Berlin-Schöneberg zur Aufklärung über das Wie der Sprachenerlernung herausgegeben wird. Es unterliegt heute ja keinem Zweifel mehr, daß die Kenntnis fremder Sprachen für einen vorwärtstrebenden Menschen unerläßlich ist. In dem vorliegenden Werke werden nun die Gründe, die für ein Sprachstudium sprechen, eingehender behandelt und die verschiedenen Unterrichtswege erläutert. Die Broschüre ist mit vielen mehrfarbigen Karten, zahlreichen Illustrationen, statistischen Angaben usw. ausgestattet. Wer Interesse für fremde Sprachen hat, verlange diese Broschüre unter Bezugnahme auf unser Blatt vom Verlag. Wie dieser uns mitteilt, versendet er eine beschränkte Anzahl der Broschüre an Interessenten völlig kostenlos.

Innenarchitekt fertigt Skizzen u. Details als Nebenbeschäftigung billigst

Offerten unter „G. S. 321“ an die Expedition dieses Blattes

Stellengesuche und Angebote haben im

„INTERIEUR“

sicheren Erfolg

JOHANN H.
DOCKAL

VORMALS
H. WINKAMP
WIEN

VII, BURGGASSE NR. 6-8

- TELEPHON NR. 3757 □
- INSTALLATION FÜR :: □
- GAS UND WASSER :: □
- METALLWAREN-ER :: □
- ZEUGUNG :: SPEZIAL- □
- WERKSTÄTTEN FÜR □
- WASCHTOILETTEN :: □
- BADEEINRICHTUNGEN □
- GASKAMINE UND GAS- □
- HEIZAPPARATE USW. □

VITAS
NEUESTER
GASBADEOFEN
SYSTEM DOCKAL

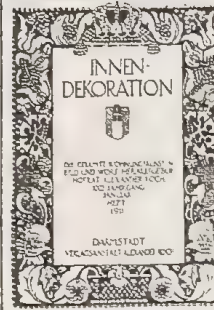
BIETET IN BEZUG AUF KON-
□ STRUKTION, BETRIEBS- □
SICHERHEIT, ÖKONOMISCHE
GAS AUSNÜTZUNG SOWIE
ÄUSSERE AUSSTATTUNG
ALLES BISHER HÖCHSTER-

REICHBARE

GEGRÜNDET
1875



DIE BEHAGLICHKEIT IHRER WOHNUNG EINE LEBENSFRAGE!



Immer mehr hat sich die Überzeugung Bahn gebrochen, daß es sich bei der neuzeitlichen Wohnkunst nicht um ein Spezialgebiet handelt, das nur für wenige Auserwählte vorbehalten ist, sondern vielmehr um eine **WOHNKULTUR**

FÜR
JEDERMANN.

Auch der Wenigbemittelte kann zweckmäßig — schön — behaglich wohnen. Ein Führer bei der Einrichtung behaglicher Räume sind die Monatshefte der nun im XXIII. Jahrgang stehenden „**INNEN-DEKORATION**“

Jedem Interessenten senden wir bei Bezug auf dieses Interieur ein illustriertes Miniatur-Heft

„**INDIVIDUELLE WOHNUNGS-GESTALTUNG**“

gegen 10 Pfg. Portokolten zu.

„**ORIGINAL-HEFTE**“

„**INNEN-DEKORATION**“

die gefamte Wohnungs-

Kunst in Bild und Wort“

In jeder größeren Buchhandlung

VERLAGS-ANSTALT

ALEXANDER KOCH

DARMSTADT.

DIE GESAMTE WOHNUNGSKUNST IN BILD UND WORT von HOFRAT ALEXANDER KOCH.

Das Januar-Heft bietet in 90 Abbild., farbigen und Tontafeln: Wohnzimmer, Speisezimmer, Hallen, Landhäuser mit ihren Innenräumen und der Gestaltung des Gartens. Einfamilienhäuser. Speisezimmer — Schlafzimmer und viele Einzelmöbel. Gedeckte Tische, Stickerien — Keramik. Viele interessante lehrreiche Textbeiträge.

JÄHRLICH 12 reich illustrierte Hefte M. 20. EINZELPREIS M. 2.50.

Projektierung und Ausführung von
Kalt- u. Warmwasseranlagen
für Wohnhäuser, Villen und Schlösser
Moderne Badeeinrichtungen

Permanente Ausstellung kompletter sanitärer Einrichtungen

S. FRIEDMANN jr.

Weihburggasse 26 : WIEN I : Telephon Nr. 6780

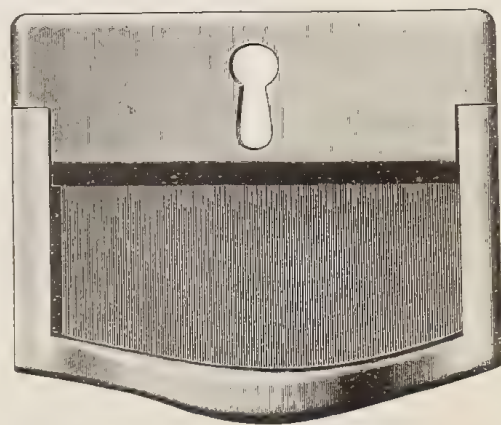
HUGO EINHORN

Bronzewarenfabrik

WIEN V/2, Brandmayergasse Nr. 9



Protok. Fab.
u. Musterse-
Marke



Patentiert in allen Kulturstaaten

erzeugt feine Beschläge für Möbel aus
:: Messing, Kupfer, Alpaca und Eisen ::

Übernahme kunstgewerblicher
: Arbeiten nach Zeichnung :

Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis u. franko

Telephon Nr. 2553



Telephon Nr. 2553

Buchbesprechungen

Gustav E. Pazaurek, **GUTER UND SCHLECHTER GESCHMACK IM KUNSTGEWERBE**. Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart und Berlin.

Der verdienstvolle Leiter des königl. Landesgewerbe-Museums in Stuttgart unternimmt in diesem vortrefflichen Werke einen kräftigen Feldzug gegen die vielen Geschmacklosigkeiten, die sich im Kunstgewerbe aller Zeiten vorfinden. Eine böse Aufgabe, die daher der Unterstützung aller Gleichgesinnten bedarf und hoffentlich finden wird. Pazaurek geht von dem richtigen Grundsatz aus, daß in erster Linie der schlechte Geschmack zu beseitigen ist, der gute wird sich dann schon finden. Er zeigt daher vorerst, wie und was man nicht machen darf, um nicht gegen die einfachsten Regeln der Ästhetik zu verstoßen. Die zahlreichen Beispiele, die er anführt, belehren in drastischer Weise, wie oft dies geschah und leider noch geschieht. Ihre geschickte, beweiskräftige Auswahl wird mehr zur Hebung des guten Geschmackes beitragen als die besten Vorlagen einwandfreier Kunstwerke. Ich brauche hier nicht zu bemerken, daß sich das Werk weniger an die Fachgenossen wendet — denen ja die meisten Gedanken bekannt sind —, als vielmehr an das große Publikum, das als Auftraggeber eine viel größere Rolle in der Geschmacksbildung spielt als der Künstler. Pazaurek teilt sein Werk in vier größere Abschnitte: Materialfragen—Zweckform und Technik—Kunstform und Schmuck—Kitsch. Innerhalb dieser Kapitel berührt er all das Lächerliche, was an schlecht angewandtem Material, an Surrogaten, Unzweckmäßigem, Unkünstlerischem, an Kleinlichem und Dummem, Lügenhaftem und Brutalem geleistet wurde. So anschaulich und fesselnd das Buch auch geschrieben ist, sein Nutzen wäre nur halb, wenn nicht das reiche und lehrreiche Illustrationsmaterial das Wort beweiskräftig unterstützen würde. So ist aber der erzieherische Wert des Buches ein großer. Hoffentlich hat es den erwünschten Erfolg.

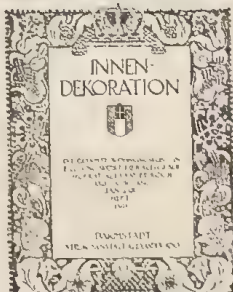
NATURFORMEN. I. Serie: Mikroskopische Vorbilder. Kristallformen von H. Schenk, Heft 1. Einzelpreis M. 5.—, im Abonnement (6 Hefte jährlich) M. 3.—. Franksche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Spezialphotograph

für rauchlose Interieuraufnahmen, Häuser,
Kunstgewerbe □ Beste Referenzen
KARL MEYER, Wien VII

Teleph. 35.327 Schottenfeldgasse 62 Teleph. 35.327

DIE BEHAGLICHKEIT IHRER WOHNUNG EINE LEBENSFRAGE!



Immer mehr hat sich die Überzeugung Bahn gebrochen, daß es sich bei der neuzeitlichen Wohnkunst nicht um ein Spezialgebiet handelt, das nur für wenige Auserwählte vorbehalten ist, sondern vielmehr um eine

WOHNKULTUR

FÜR
JEDERMANN.

Auch der Wenigbemittelte kann zweckmäßig — schön — behaglich wohnen. Ein Führer bei der Einrichtung behaglicher Räume sind die Monatshefte der nun im XXIII. Jahrgang stehenden „INNEN-DEKORATION“

Jedem Interessenten senden wir bei Bezug auf dieses Inserat ein illustriertes Miniatur-Heft

„INDIVIDUELLE WOHNUNGS-GESTALTUNG“

gegen 10 Pf. Portokosten zu

ORIGINAL-HEFTE

„INNEN-DEKORATION“ die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort“ in jeder größeren Buchhandlung
VERLAGS-ANSTALT
ALEXANDER KOCH
DARNSTADT.

DIE GESAMTE WOHNUNGSKUNST IN BILD UND WORT von HOFRAT ALEXANDER KOCH.

Das Januar-Heft bietet in 90 Abbild., farbigen und Tontafeln: Wohnzimmer, Speisezimmer, Hallen, Landhäuser mit ihren Innenräumen und der Gestaltung des Gartens. Einfamilienhäuser. Speisezimmer — Schlafzimmer und viele Einzeilmöbel. Gedeckte Tische, Stickerien — Keramik. Viele interessante lehrreiche Textbeiträge.

JÄHRLICH 12 reich illustrierte Hefte M. 20. EINZELPREIS M. 2.50.

GEBRÜDER THONET



**WIEN 1-BRANDSTÄTTE 2-
MÖBEL FÜR WOHNUNGEN
HOTELS UND RESTAURANTS**

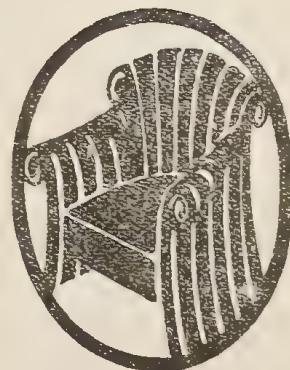
Tüchtiger Möbelzeichner

perfekt in aquarellierter Skizze, Perspektivzeichnung und Detailzeichnung wird als

≡ **erste Kraft** ≡

für unser Zeichenatelier per 1. Juli engagiert

Offerte an D. Soffer und Sohn, Brünn



**PRAG-RUDNIKER
KORBWARENFABR.
WIEN VI-MARIAHILFERSTR.1A.**

In dem vorliegenden Werke wird neuerdings der Versuch unternommen, den unerschöpflichen Formenreichtum der Natur dem schaffenden Künstler dienstbar zu machen. Die bisher erschienenen 8 Tafeln, mikroskopische Kristallformen behandelnd, zeigen in ihren verschiedenartigen Motiven, welche reichen Anregungen der Ornamentiker aus diesen Naturformen schöpfen kann.

VOIGTLÄNDERS ORIGINALLITHOGRAPHIEN. Voigtländers Verlag in Leipzig.

Gelegentlich des Berliner Universitätsjubiläums wurden von der mediz. Fakultät der Altmeister Hans Thoma zu Dr. med. honoris causa ernannt, weil er mit seiner sonnigen Kunst Kranke erquicht und aufgerichtet habe.

In der Tat ist es richtig, daß gute Kunst auf Kranke, aber auch auf müde und abgehetzt aus dem Berufe heimkehrende Menschen erhebend, ablenkend und erfreuend wirkt. Leider findet man gute Kunst und besonders gute Bilder in den Wohnungen im allgemeinen noch selten und fragt man, weshalb sich hier noch vielfach so greulicher Ungeschmack, so sichtliche Plattheiten breit machen, dann erhält man noch immer die Antwort: Ja, gute Bilder sind zu teuer, die können wir nicht kaufen.

Das ist aber ein Irrtum und ich möchte doch dieser noch immer sehr verbreiteten Ansicht energisch entgegen treten, dabei aber auf eine Kunstart besonders aufmerksam machen, die, wie kaum eine andere berufen erscheint, unserem Heim einen traulichen Schmuck zu geben, ohne daß man dabei allzu tief in den Beutel greifen



Apotheke in Klagenfurt

Entwurf und Ausführung von Julius Keller

K. k. priv. Möbelfabrik in Klagenfurt

LUSTER- U. BRONZEWARENFABRIK FRIEDRICH JELLINEK

WIEN, VII/2,
Telephon Nr. 34.567

□□□

Beleuchtungs-
körper für Gas-
u. elektrisches
Licht

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüge kostenlos

Kircheng. 24
Telephon Nr. 34.567

□□□

Bronzen für
Grab- u. Gruft-
monumente u.
alle sonstigen
Kunstbronzen

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüge kostenlos



LUSTER- U. METALLWARENFABRIK ALOIS PRAGAN U. BRÜDER

Gesellschaft
WIEN, VII. Bezirk
Telephon 2661, 10790, 10860

□□□

Tramway - Haltestelle
Burggasse

□□□

Beleuchtungskörper
für Gas
und elektrisches Licht

m. beschr. H.

Schottenfeldg. 60
Telephon 2661, 10790, 10860

□□□

Tramway - Haltestelle
Burggasse

□□□

Kataloge u. Entwürfe
stehen über Ver-
langen zur Verfügung





Apotheke in Klagenfurt

Entwurf und Ausführung von Julius Keller
k. k. priv. Möbelfabrik in Klagenfurt

muß. Man kann für K 1.25 bis K 7.20 je nach Größe, herrliche echte Künstlerschöpfungen erwerben, farbenfreudige Originalkunst von vollendeter dekorativer Wirkung, Freudenbringer und Sorgenbrecher für unsere abgehetzte Menschheit. R. Voigtländers Verlag in Leipzig ist es, der sich der verdienstlichen Arbeit, das Schlechte dadurch zu bekämpfen, daß er Gutes zu erschwinglichem Preise liefert, schon seit Jahren mit stetig wachsendem Erfolge unterzieht und sein Verdienst ist es nicht zuletzt, wenn es allmählich besser zu werden beginnt mit dem künstlerischen Geschmacke des Volkes. Ein stattliches Prachtwerkchen mit ca. 200 Miniaturnachbildungen seiner farbenfreudigen Originallithographien und interessantem Text liegt vor mir und sein Inhalt läßt erkennen, daß jedem Geschmacke Rechnung getragen wird. Es ist erstaunlich, was dieses Werkchen für wenige Pfennige (K — 50) uns an guten Kunstschöpfungen vorführt und wer es durchblättert, dem wird die Frage, was schenke ich, kein Kopfzerbrechen machen. Hier findet er wirklich Gediegenes für wenig Geld.

Notizen

Der Hauptverband der Gewerbetreibenden veranstaltet vom 14.—26. Juni eine Studienreise nach Bosnien, Herzegowina und Dalmatien. Fahrpreis I. Klasse Schiff, III. Kl. Bahn K 260.— vollständige Verpflegung inklusive aller Spesen inbegriffen. Anmeldungen an die Geschäftsstelle des Hauptverbandes Wien I, Eschenbachgasse 11.



Spezialwerkstätte
für moderne Leder-
und Polstermöbel

Fritz Tröster, Wien

I, Schallautzerstraße 4

□ bei der Urania □

Telephon Nr. 18.363

Nur allerbeste Qualität
Erste Bezugsquelle für
den Wiederverkauf

JOHANN ARMINGER

SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN

WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44

Telephon Nr. 4183

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
□ den größten Dimensionen □

Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing
Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung

□ Einschlägige Reparaturen werden übernommen □

Bei Anfragen bitte immer auf

„DAS INTERIEUR“

□ Bezug zu nehmen □



:: BERNDORFER ::
METALLWAREN
:: FABRIK ::

ARTHUR KRUPP
BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

I, GRABEN Nr. 12 **WIEN** I, WOLLZEILE Nr. 12
VI. MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG

GRABEN Nr. 16

BUDAPEST

WAITZNERG. 4



Schutzmarke f.
Alpacca-Silber I



Schutzmarke
für Rein-Nickel

BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACCA-SILBER
REIN-NICKELKOCHGESCHIRRE

Preislisten kostenlos

Notizen

Diesem Heft liegt ein Prospekt der Frankschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart über folgendes Werk bei: Naturformen I. Serie: Mikroskopische Vorbilder. Kristallformen von H. Schenk. Wir machen unsere Leser auf dieses interessante Werk besonders aufmerksam.

Gegründet 1889 Kunstgewerbliche Anstalt für Glasdekoration von Telefon 9487

JOH. & C. KAPNER

WIEN V, Johannagasse Nr. 8

Kunstverglasungen in Messing, Kupfer, Blei usw. mit allen modernen Glassorten u. facettiertem Spiegelglas
Glasmalerei für Kirchen-, Wohnungs- u. Stiegenhausfenster usw.
Spiegelfabrik Lager von Gußspiegeln und Gußspiegelglas, einfach starken Spiegeln, glatt und facettiert
Glasschleiferei mit Dampfbetrieb Kostenvoranschläge gratis
 ♦ Skizzen zur Ansicht ♦

LINOLEUM

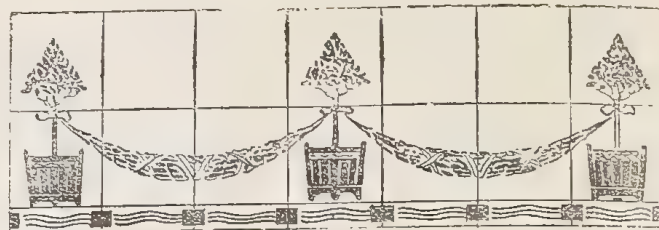
▷ (Spezialgeschäft) ◁
 In- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als
 Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN'S Nachf. A. REICHLE

WIEN I, Kolowratring Nr. 3



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

≡ Einlagen und Füllungs-
 platten für Möbel aller Art

Telephon 15.595 ————— Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innendekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen, Fliesenbadewannen, Feuertonnwannen aus einem Stück usw.

**Projektierung und Ausführung von
 Kalt- u. Warmwasseranlagen
 für Wohnhäuser, Villen und Schlösser**

Moderne Badeeinrichtungen

Permanente Ausstellung kompletter sanitärer Einrichtungen

S. FRIEDMANN jr.

Weihburggasse 26 : WIEN I : Telephon Nr. 6780

JOHANN H. DOCKAL

VORMALS
 H. WINKAMP
 WIEN

VII, BURGASSE NR. 6-8

- TELEPHON NR. 3757 □
- INSTALLATION FÜR :: □
- GAS UND WASSER :: □
- METALLWAREN-ER :: □
- ZEUGUNG :: SPEZIAL- □
- WERKSTÄTTEN FÜR □
- WASCHTOILETTEN :: □
- BADEEINRICHTUNGEN □
- GASKAMINE UND GAS- □
- HEIZAPPARATE USW. □

VITAS
 NEUESTER
 GASBADEOFEN
 SYSTEM DOCKAL

BIETET IN BEZUG AUF KON-
 STRUKTION, BETRIEBS-
 SICHERHEIT, ÖKONOMISCHE
 GASAUSNÜTZUNG SOWIE
 AUßERE AUSSTATTUNG
 ALLES BISHER HÖCHSTER-
 REICHBARE

GEGRÜNDET
 1875



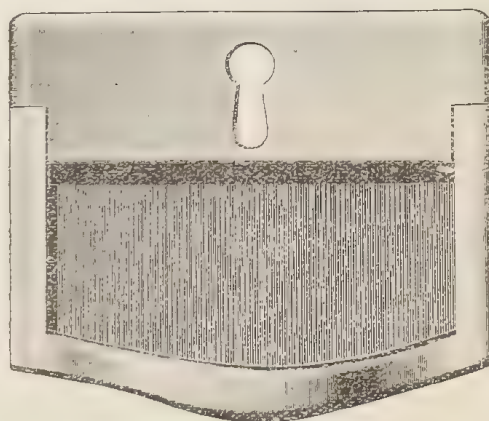
HUGO EINHORN

Bronzewarenfabrik

WIEN V/2, Brandmayergasse Nr. 9



Protok. Fabrik-
 u. Muster-
 Marken



Patentiert in allen Kulturstaaten

erzeugt feine Beschläge für Möbel aus
 :: Messing, Kupfer, Alpaca und Eisen ::

Übernahme kunstgewerblicher
 : Arbeiten nach Zeichnung :

Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis u. franko

Telephon Nr. 2553



Telephon Nr. 2553

Buchbesprechungen

C. H. Baer, DEUTSCHE WOHN- UND FESTRÄUME AUS 6 JAHRHUNDERTEN. Preis geb. M. 25.—. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart.

Dieser neueste (VI.) Band der schönen »Bauformen-Bibliothek« ist einem sehr interessanten Gebiet gewidmet, das uns jetzt wieder viel näher steht, als noch vor einigen Jahren. Der Herausgeber bemerkt in der Einleitung, die eine kurze, klar geschriebene Entwicklungsgeschichte der deutschen Wohnung gibt, sehr richtig: »Je moderner wir werden, desto abhängiger sind wir von der Vergangenheit. Denn je mehr uns draußen im täglichen Leben Nüchternheit und praktische Straffheit umgeben, um so mehr sehnen wir uns nach Stimmung im Hause, um so mehr drängt es uns, mittelalterliche Heimlichkeit, barocke Repräsentationslust oder die tändelnde Heiterkeit des Rokoko in unserer nächsten Umgebung wieder aufleben zu lassen. Geschieht das in voller Selbständigkeit, ohne in leere Nachahmung zu verfallen, wird den Bedürfnissen des Tages am besten entsprochen. Denn unsere Wohnungskunst ist eine Kultur der Konstruktion und der Intimität, vor allem aber individuelle Stimmungskunst, die niemand besser auszuüben verstand, als die alten Meister. Nur wer daher den Geist jener alten Wohnkulturen weckt und ihm durch seine Persönlichkeit zu neuem Leben verhilft, wird in Wahrheit moderne Raumausstattungen zu schaffen imstande sein.« Wohlgemerkt: Ohne leere Nachahmung und mit Persönlichkeit! Denn Gott behüte uns vor dem Wiederaufleben des sogenannten »Altdeutschen Zimmers«. — Es ist ein wunderschönes Anschauungsmaterial, das C. H. Baer in diesem Bande gesammelt hat. Die Entwicklung des deutschen Wohnraumes vom Anfang des XIII. bis zum Anfang des XIX. Jahrhunderts läßt sich an den mehr als 300 Abbildungen prächtig verfolgen. Es sind durchwegs gute, weniger bekannte Beispiele, die auch den Vorteil besitzen, daß sie ihren alten Charakter rein erhalten und nicht durch moderne Möblierung eingebüßt haben. Die Bilder geben daher gleichzeitig eine anregende Entwicklungsgeschichte des Mobiliars. Das Illustrationsmaterial wurde so gewählt, daß sowohl bürgerliche als fürstliche Wohn- und Festräume Deutschlands, Österreichs und der Schweiz vertreten sind. Das Werk wird daher auch für Kunsthistoriker von Interesse sein. In erster Linie aber wird es jedem, der sich mit der Ausstattung moderner Wohnräume beschäftigt, vortreffliche Dienste leisten.

Spezialphotograph

für rauchlose Interieuraufnahmen, Häuser,
Kunstgewerbe □ Beste Referenzen

KARL MEYER, Wien VII

Teleph. 35.327 Schottenfeldgasse 62 Teleph. 35.327

LINOLEUM

FABRIK-LAGER

Stilgerechte Muster mit Farben bis auf den Grund.
Fachmännisches Verlegen unter Garantie!

W. WILH. WAGNER
WIEN I. Hoher Markt 3

Telephon 12.191

GEBRÜDER THONET



**WIEN 1-BRANDSTÄTTE 2-
MOBEL FÜR WOHNUNGEN
HOTEL, UND RESTAURANTS**

Tüchtiger Möbelzeichner

perfekt in aquarellierter Skizze, Perspektiv-
zeichnung und Detailzeichnung wird als

≡ **erste Kraft** ≡

für unser Zeichenatelier per 1. Juli engagiert

Offerte an D. Soffer und Sohn, Brünn



**PRAG-RUDNIKER
KORBWARENFABR.
WIEN VI-MARIAHILFERSTR.1A.**

Josef Folnesics, ALTE INNENRÄUME ÖSTERREICHISCHER SCHLÖSSER, PALÄSTE UND WOHNHÄUSER. I. Lieferung. Preis in Mappe K 35.—. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.

Regierungsrat Folnesics, dem wir schon das schöne Werk über »Innenräume der Empire und Biedermeierzeit in Österreich-Ungarn« verdanken, gibt in diesem neuen Werke eine mit feinem Geschmack zusammengestellte Auswahl alter österreichischer Innenräume aller Stilrichtungen. In der vorliegenden ersten Lieferung sind umfassend vertreten: Das Palais Erzherzog Friedrich in Wien, das Winterpalais des Prinzen Eugen, jetzt k. k. Finanzministerium in Wien, das k. k. Kriegsministerium in Wien sowie die Residenz in Salzburg. Die Aufnahmen beschränken sich nicht auf Wohnräume, sondern umfassen auch Vestibüle, Treppen, Decken usw. Die sehr gute Reproduktion in Lichtdruck sowie die Größe der Tafeln gibt nicht nur die Gesamtwirkung der Räume gut wieder, sondern ermöglicht auch die Kenntnisnahme des Einzelelements und seiner Details. Ein reiches und erstklassiges Anschauungsmaterial alten Kunstschaffens, dessen Qualität den Liebhaber erfreuen, den schaffenden Künstler anregen und aneignen wird.

A. Racinet, DAS POLYCHROME ORNAMENT. Neue Folge. 100 Tafeln in Chromolithographie. Preis in Mappe M. 100.—. Verlag von C. F. Schulz u. Co. in Plauen.

Nach einer längeren Periode nüchterner Schmuckenthaltung ist jetzt das Bedürfnis nach ornamentaler Schmückung unserer kunstgewerblicher Erzeugnisse wieder in den Vordergrund getreten. Die Entwicklung des Ornaments wurde im XVIII. Jahrhundert unterbrochen und unsere heutigen Künstler stehen daher vor der Notwendigkeit, ganz aus dem eigenen Können das Ornament unserer Zeit zu schaffen. Die Wege hiezu sind: die Natur, die abstrakte Form und gute alte Vorbilder. Da kommt nun eben ein Werk zu recht, das für diesen letzten Weg gute Dienste leisten wird.

Die neue Folge des bekannten klassischen französischen Werkes ist eines der schönsten und besten Vorlagewerke der Ornamentik aus neuerer Zeit. Der unerschöpfliche Formenreichtum aller Jahrhunderte breitet sich vor uns aus und läßt uns die Mannigfaltigkeit des künstlerischen Gedankens bewundern.

Kaum ein Blatt darunter, das nicht Anregungen in Hülle und Fülle spendet. Die herbe Strenge des griechischen, das krause Linienspiel des chinesischen, die schöne Komposition des japanischen, das bunte Geranke des indischen und persischen Ornaments sind ebenso in vorzüglich ausgewählten Musterbeispielen vertreten wie die vielen Wandlungen des Ornaments in Europa. Auf den 100 Tafeln des Werkes sind gegen 1000 Muster vereinigt, die das

Ornament in allen Anwendungsmöglichkeiten und Techniken zeigen: auf Stoffen und Tapeten, Wänden und Mobilen, Teppichen und Keramiken, an Schmuck und Waffen, Initialen u. v. a. Den Umfang der in dem Werke enthaltenen Stilarten möge folgende Übersicht zeigen. Es sind mit Tafeln vertreten: Griechisch, Griechisch-Römisch, Chinesisch (3 Tafeln), Japanisch (6 Tafeln), Indisch, Indisch-Persisch (8 Tafeln), Persisch (6 Tafeln), Arabisch (2 Tafeln), Maurisch, Türkisch, Griechisch-Byzantinisch, Keltisch-Byzantinisch, Römisch-Byzantinisch, Keltisch, Russisch (8 Tafeln), Armenisch, Mittelalter (15 Tafeln), Renaissance (19 Tafeln), XVI. Jahrhundert (8 Tafeln), XVII. Jahrhundert (13 Tafeln), XVIII. Jahrhundert (5 Tafeln). Sicherlich ein umfangreiches Material, das, wenn auch nicht erschöpfend, doch durch die Qualität des Dargestellten eine ganz hervorragende Geschichte des Ornaments in Bildern darstellt. Es ist wohl nach dem Angeführten klar, daß das schöne Werk ein vorbildliches Anschauungsmaterial für den Künstler für Studien und Unterrichtszwecke bildet, um so mehr, als die schönen Reproduktionen in vielfarbiger Lithographie die technischen, koloristischen und zeichnerischen Feinheiten des Originals zur vollsten Wirkung bringen.

Alexander Kochs HANDBUCH NEUZEITLICHER WOHNUNGSKULTUR. Band Schlafzimmer, Preis M. 12.—. Verlag Alexander Koch in Darmstadt.

Der stattliche Band enthält über 300 Abbildungen neuerzeitlicher Schlafzeimeinrichtungen, gibt also einen guten Überblick über einen wichtigen Teil der modernen Wohnungskultur. In der Mehrzahl sind es gute photographische Aufnahmen nach ausgeführten Arbeiten, die, obwohl bereits aus anderen Veröffentlichungen bekannt, in dieser Zusammenstellung ein sehr lehrreiches, anschauliches Material bieten. Die bedeutendsten Künstler Deutschlands und Österreichs sind mit Arbeiten vertreten und erfreulich ist zu sehen, welche große Rolle sowohl der Zahl als auch der Qualität nach die Wiener Künstler dabei spielen. Hoffmann, Prutscher, Krauss, Witzmann u. v. a. sind mit älteren und neueren Werken vertreten. Die Auswahl des Bildmaterials wurde nicht einem persönlichen Geschmack überlassen, sondern zeigt das Bestreben, aus dem reichen und verschiedenartigen Schaffen unserer Tage eine Auslese des Besten zu treffen. Neben einfachen und reichen Schlafzimmern sind auch Ankleide-, Bade-, Kinder- und Fremdenzimmer aufgenommen. Diese Vielseitigkeit erhöht den praktischen Wert des Buches, ein Berater beim Einrichten einer Wohnung zu sein.

Professor Hofrat Dr. Josef Neuwirth, ILLUSTRIERTE KUNSTGESCHICHTE. Die deutsche Bilderei und Malerei

LUSTER- U. BRONZEWARENFABRIK FRIEDRICH JELLINEK

WIEN, VII/2,
Telephon Nr. 34.567

Kircheng. 24
Telephon Nr. 34.567

Beleuchtungs-
körper für Gas-
u. elektrisches
Licht

Bronzen für
Grab- u. Gruft-
monumente u.
alle sonstigen
Kunstbronzen

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüsse kostenlos

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüsse kostenlos



LUSTER- U. METALLWARENFABRIK ALOIS PRAGAN U. BRÜDER

Gesellschaft
WIEN, VII. Bezirk
Telephon 2661, 10790, 10860

m. beschr. H.
Schottenfeldg.
Telephon 2661, 10790, 10860

Tramway-Haltestelle
Burggasse

Tramway-Haltestelle
Burggasse

Beleuchtungskörper
für Gas
und elektrisches Licht

Kataloge u. Entwürfe
stehen über Ver-
langen zur Verfügung



15. Jahrhundert und die Blüte der deutschen Kunst im 16. Jahrhundert bilden den Inhalt der 16. Lieferung. Vollständig in ca. 20 Lieferungen à M. 1.—; München und Berlin, Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Im erstgenannten Abschnitt weist der Verfasser auf die Unterschiede zwischen Italien und Deutschland hin. Dann werden der Reihe nach die Holz- und Steinplastik in Schwaben, Bayern und Österreich, die Bildnerei in Sachsen, am Rhein, in Schleswig-Holstein, die Nürnberger Schule, deutscher Holzschnitt und Kupferstich, Kölner Malerschule, die westfälische und die schwäbische Schule in gewohnter trefflicher, knapper Weise gewürdigt. Es ist überaus lehrreich, in ein so reiches und interessantes Stoffgebiet von einer Autorität, wie Neuwirth, eingeführt zu werden. Bietet die Kunst der Renaissance schon an und für sich hohen Genuß, so ist es doch insbesondere der Ausschnitt über die Blüte der deutschen Kunst, die uns am tiefsten berührt, und wir begrüßen es dankbar, daß wir gerade an der Hand eines so bewährten Führers mit den künstlerischen Darbietungen jener Periode vertraut werden. Es sind glänzende Namen, die uns hier begegnen, so: M. Wohlgemut, Veit Stöß, Adam Krafft, Peter Vischer d. Ä., Tilmann, Riemenschneider, Zeitblom, Hans Holbein d. Ä., Albrecht Dürer, Lukas Cranach d. Ä. u. a. Vorzügliche Textabbildungen begleiten wie immer den Text. Beigegeben sind dann noch eine Farbendrucktafel: Andrea Mategna: Maria mit dem Kinde, und Giorgione: Bildnis eines jungen Mannes; dazu auch zwei Tondrucktafeln: Michelangelo: Pieta in der Peterskirche zu Rom, und Peter Vischer d. Ä.: Das Sebaldusgrab in Nürnberg.

ANGEWANDTE PERSPEKTIVE nebst Erläuterungen über Schattenkonstruktion und Spiegelbilder. Von Max Kleiber, Maler und Professor der Königl. Kunstgewerbeschule, Dozent der Königl. Akademie der bildenden Künste in München. Fünfte, durchgesehene Auflage. Mit 145 in den Text gedruckten und 7 Tafeln Abbildungen. In Originalleinenband M. 3.—. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

In dem vorliegenden Büchlein aus der Sammlung von »Webers Illustrierten Handbüchern« hat der Verfasser den Künstlern, Architekten, Zeichnern, Zeichenlehrern, Kunstgewerblern und reiferen Schülern das Notwendige und Wesentliche der Perspektive in allgemeinverständlicher und gedrängter Form zur Darstellung gebracht. Er hat es dabei selbstverständlich nie an der für das volle Verständnis unumgänglich nötigen eingehenden Darlegung

der Fundamentalsätze fehlen lassen; zugleich ist sein Bestreben darauf gerichtet, wo immer tunlich die Verwertung der Theorie sofort durch Anführung hierzu geeigneter Beispiele zu veranschaulichen. Das kleine Werk enthält aber auch manches insbesondere für den Praktiker vereinfachte Konstruktionsverfahren, so z. B. das Messen verschiedener Linienrichtungen mittels nur eines Punktes, wie solches im dritten Abschnitt erklärt ist; ebenso wird der Leser auch auf Seite 101, 102, 115, 135 usw. manches Neue finden.

Der Text ist bei aller Kürze klar und wohl für jeden verständlich, der mit den Elementen der Geometrie und Projektionslehre auch nur einigermaßen vertraut ist.

Fachschulnachrichten

GRULICH, k. k. Fachschule für Holzbearbeitung. Gründungsjahr 1873, mit Fachabteilungen für Tischlerei (mechanische Werkstätte), Drechslerei und Holzbildhauerei. Lehrwerkstätten für Knaben und Mädchen, Meisterschule für Männer und Frauen. Im kommenden Schuljahr 1912—1913 gelangen mehrere Staatsstipendien im Betrage von 200—300 K pro Schuljahr (10 Monate) zur Verleihung. Für die Lehrwerkstätten ist mindestens die Absolvierung einer Volksschule nötig. Für die Meisterschule finden in erster Linie Meistersöhne und -töchter und Angehörige oben angeführter Gewerbe Berücksichtigung und ist mindestens eine einjährige Praxis als Tischler oder Drechsler und der Besuch einer gewerblichen Fortbildungsschule nachzuweisen. Die Gesuche, welche stempelfrei an die Direktion zu richten und mit Tauf- oder Geburtsschein, Heimatschein, Lehr- und Arbeitszeugnis, Mittellosigkeitszeugnis und Abgangszeugnis einer gewerblichen Fortbildungsschule belegt sein müssen, sind bis 10. Juni d. J. einzubringen. Bei sonst guten Zeugnissen kann von der Vorlage eines Zeugnisses der Fortbildungsschule abgesehen werden. Bewerber, welche eine mehrjährige Praxis nachweisen können, erhalten den Vorzug. Auskünfte erteilt die Direktion der k. k. Fachschule.



**Spezialwerkstätte
für moderne Leder-
und Polstermöbel**

Fritz Tröster, Wien

I, Schallautzerstraße 4

□ bei der Urania □

Telephon Nr. 18.363

**Nur allerbeste Qualität
Erste Bezugsquelle für
den Wiederverkauf**

JOHANN ARMINGER

SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN

WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44

Telephon Nr. 4183 u. 11265

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
□ den größten Dimensionen □

Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing
Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung

□ Einschlägige Reparaturen werden übernommen □

In 8 Monaten..... **Werkführer**
In 4 Monaten..... **Zeichner**
In 6 Monaten..... **Leiter**
Jeder Schüler erh.
Stellg. Progr. frei.
**Tischler-
Schule** Ilmenau 20 (Thür.).

Bei Anfragen bitte immer auf
„Das Interieur“
□ Bezug zu nehmen □



**:: BERNDORFER ::
METALLWAREN
:: FABRIK ::**

ARTHUR KRUPP
BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

I, GRABEN Nr. 12 **WIEN** I, WOLLZEILE Nr. 12
VI, MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG **BUDAPEST**
GRABEN Nr. 16 WAITZNERG. 4



Schutzmarke f.
Alpaca-Silber I



Schutzmarke
für Rein-Nickel

**BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACCA-SILBER
REIN-NICKELKOCHGESCHIRRE**

Preislisten kostenlos

Notizen

Diesem Heft liegt ein Prospekt der Firma G. Rüdberg jun. Spezialhaus für Photographie und Optik in Wien und Hannover bei, auf den wir besonders aufmerksam machen.

Gegründet 1889 Kunstgewerbliche Anstalt für Glasdekoration von 9487

JOH. & C. KAPNER

WIEN V, Johannagasse Nr. 8

Kunstverglasungen in Messing, Kupfer, Blei usw. mit allen modernen Glassorten u. facettiertem Spiegelglas
Glasmalerei für Kirchen-, Wohnungs- u. Stiegenhausfenster usw.
Spiegelfabrik Lager von Gußspiegeln und Gußspiegelglas, einfach starken Spiegeln, glatt und facettiert
Glasschleiferei mit Dampfbetrieb

Kostenvoranschläge gratis
 ♦ Skizzen zur Ansicht ♦

LINOLEUM

▷ (Spezialgeschäft) ◁
 In- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als
 Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN^s Nachf. A. REICHLE

WIEN I, Kolowratring Nr. 3

JOHANN H. DOCKAL

VORMALS

H. WINKAMP
 WIEN

VII, BURGGASSE NR. 6-8

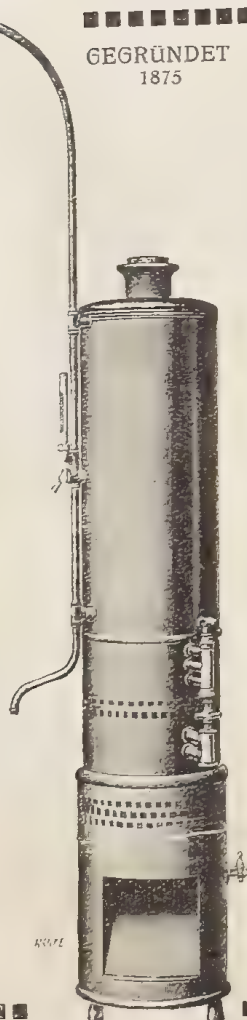
□ TELEPHON NR. 3757 □

□ INSTALLATION FÜR :: □
 □ GAS UND WASSER :: □
 □ METALLWAREN-ER :: □
 □ ZEUGUNG :: SPEZIAL- □
 □ WERKSTÄTTEN FÜR □
 □ WASCHTOILETTEN :: □
 □ BADEEINRICHTUNGEN □
 □ GASKAMINE UND GAS- □
 □ HEIZAPPARATE USW. □

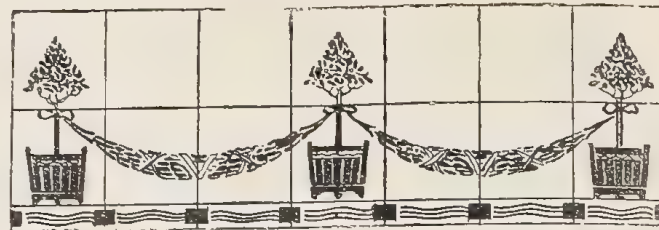
VITAS

NEUESTER
 GASBADEOFEN
 SYSTEM DOCKAL

BIETET IN BEZUG AUF KON-
 □ STRUKTION, BETRIEBS- □
 □ SICHERHEIT, ÖKONOMISCHE □
 □ GAS AUSNÜTZUNG SOWIE □
 □ AUSSERE AUSSTATTUNG □
 ALLES BISHER HÖCHSTER-
 REICHBARE



GEGRÜNDET
 1875



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

≡ Einlagen und Füllungs- ≡
 platten für Möbel aller Art

Telephon 15.595 Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innen-
 dekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen,
 Fliesenbadewannen, Feuertontwannen aus einem Stück usw.

Projektierung und Ausführung von
Kalt- u. Warmwasseranlagen
 für Wohnhäuser, Villen und Schlösser
Moderne Badeeinrichtungen

Permanente Ausstellung kompletter sanitärer Einrichtungen

S. FRIEDMANN jr.

Weihburggasse 26 : WIEN I : Telephon Nr. 6780

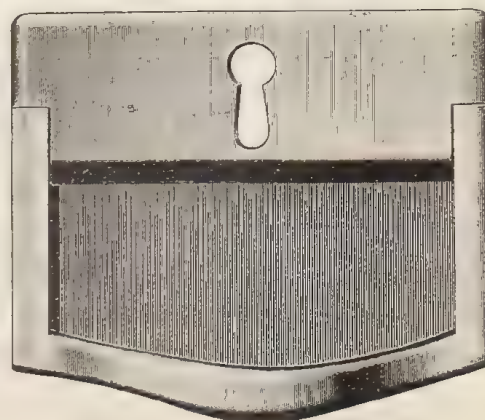
HUGO EINHORN

Bronzewarenfabrik

WIEN V/2, Brandmayergasse Nr. 9



Protok. Fa.
 u. Must. S.
 Mark.



Patentiert in allen Kulturstaaten

erzeugt feine Beschläge für Möbel aus
 :: Messing, Kupfer, Alpaca und Eisen ::

Übernahme kunstgewerblicher
 : Arbeiten nach Zeichnung :

Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis u. franko

Telephon Nr. 2553



Telephon Nr. 2553

Notizen

SONDERAUSSTELLUNG FÜR SCHRIFT, Dresden, 4. bis 25. August 1912. Schrift und Schriftunterricht lautet ein Thema, das den internationalen Kongreß für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst, Dresden 4. bis 25. August 1912 beschäftigen wird. Neben der Ausstellung von Schülerarbeiten wird eine Sonderausstellung für Schrift eingerichtet werden, in der Schriftwerke freischaffender Künstler und Lehrer zeigen sollen, nach welchen Zielen die neuzeitliche Schriftbewegung führen will. Es sollen ausgestellt werden: Buchdeckel, Titelseiten, Aufschriften, Ehrenbriefe, Wunschschriften, Tischkarten, Inserate, Plakate, beschriftete Zeichnungen und Pläne, Kunstblätter und Gegenstände. Anmeldungen müssen bis zum 15. Juni erfolgen. Ausstellungsgebühren werden nicht erhoben. Eine lebhaftete Beteiligung der deutschen und ausländischen Schriftkünstler wird erwartet und sind Formulare vom Leiter der Schriftausstellung Maler und Graphiker Georg Wagner, Berlin N 54, Lothringer Straße 3, einzufordern.

Dem Komitee gehören an: Herm. Delitsch, Leipzig, Prof. F. H. Ehmke, Düsseldorf, Prof. K. Groß, Dresden, Prof. Illgen, Berlin, Geh. Regierungsrat Dr. ing. Muthesius, Berlin, Hofrat Prof. M. Naumann, Dresden, Ludw. Sütterlin, Berlin, Dir. D. Schinnerer, Leipzig, Anna Simons, Hamburg.



Spezialphotograph

für rauchlose Interieuraufnahmen, Häuser,
Kunstgewerbe □ Beste Referenzen

KARL MEYER, Wien VII

Teleph. 35.327 Schottenfeldgasse 62 Teleph. 35.327

GEBRÜDER THONET



**WIEN 1. BRANDSTÄTTE 2.
MOBEL FÜR WOHNUNGEN
HOTELS UND RESTAURANTS**

Tüchtiger Möbelzeichner

perfekt in aquarellierter Skizze, Perspektiv-
zeichnung und Detailzeichnung wird als

≡ **erste Kraft** ≡

für unser Zeichenatelier per 1. Juli engagiert

Offerte an D. Soffer und Sohn, Brunn



**PRAG-RUDNIKER
KORBWARENFABR.
WIEN VI. MARIAHILFERSTR. 1A.**

Soeben erschien und ist durch jede Buchhand-
 □ lung zu beziehen: □

DER HOCHBAU

Herausgegeben von der Zeitschrift „Der Architekt“

Band I Fassadendetails

30 Tafeln im Format dieser Zeitschrift mit 40 Abbildungen

Preis in Mappe M. 3.— = K 3.60

Zu einem beispiellos billigen Preise
 erscheint hier ein Werk, das jedem
 Architekten, Baumeister usw. treffliche
 Dienste leisten wird und in keiner
 □ Bibliothek fehlen sollte □

Verlag Eduard Kosmack, Wien I, Hegelgasse 19

LUSTER- U. BRONZEWARENFABRIK FRIEDRICH JELLINEK

WIEN, VII/2,
 Telephon Nr. 34.567

□□□

Beleuchtungs-
 körper für Gas-
 u. elektrisches
 Licht

□□□

Projekte, Zeichnungen
 u. Überschlüge kostenlos



Kircheng. 24
 Telephon Nr. 34.567

□□□

Bronzen für
 Grab- u. Gruft-
 monumente u.
 alle sonstigen
 Kunstbronzen

□□□

Projekte, Zeichnungen
 u. Überschlüge kostenlos

LUSTER- U. METALLWARENFABRIK ALOIS PRAGAN U. BRUDER

Gesellschaft

m. beschr. H.

WIEN, VII. Bezirk
 Telephon 2661, 10790, 10860

□□□

Tramway-Haltestelle
 Burggasse

□□□

Beleuchtungskörper
 □ für Gas □
 und elektrisches Licht

Schottenfeldg. 69
 Telephon 2661, 10790, 10860

□□□

Tramway-Haltestelle
 Burggasse

□□□

Kataloge u. Entwürfe
 □ stehen über Ver- □
 langen zur Verfügung



Seltenes Angebot

Nachstehende antiquarische, doch gut erhaltene Zeitschriften werden zu folgenden Preisen abgegeben.

Architektonische Rundschau 1910 (N 24)	N 12.—
L'Architecte 1909 und 1910 (je N 40)	je " 20.—
Concours publics 1910 (N 30)	" 15.—
L'edilizia moderna 1910 (N 20)	" 10.—
L'Architectura italiana 1909 und 1910 (je K 24)	je " 12.—
Städtebau 1909 (K 24)	" 12.—
Wochenschrift für den öffentlichen Bau-	
dienst 1909 und 1910 (je K 20)	je " 10.—
Der Profanbau 1909 (K 20)	" 10.—
Zeitschrift des österr. Ingenieur- und	
Architektenvereines 1909 und 1910 (je K 24)	je " 12.—
Wiener Bauindustriezeitung 1910 (K 32)	" 16.—
The Architecte Bd. 84 und 85 (je K 12)	je " 6.—
Dilo 1909 und 1910 (je K 15)	je " 7.50
Styl 1910 (K 12)	" 6.—
Das Werk 1909 (K 17)	" 8.50

Gefl. Angebote an EDUARD KOSMACK, WIEN I, Hegelgasse 19

! ANZEIGEN !

finden durch meine seit 12 Jahren allmonatlich erscheinende Kunstzeitschrift

DAS INTERIEUR

WIENER MONATSHEFTE FÜR
WOHNUNGS - AUSSTATTUNG
UND ANGEWANDTE KUNST

die weiteste und wirksamste Verbreitung in den Kreisen der MÖBELFABRIKANTEN, KUNSTTISCHLER, DEKORATEURE, ARCHITEKTEN u. INDUSTRIELLEN, welche sich mit der Wohnungsausstattung befassen

Inseratenaufnahme durch die Administration — Wien I, Hegelgasse Nr. 19. — Beträge für einmalige Einschaltungen sind vorher einzusenden. — INSERTIONS-GEBÜHREN: 15 Heller für die viergespaltene Millimeterzeile. Kleinste Anzeige 30 mm hoch. Anzeigen von 1/16 Seite aufwärts nach dem □ Seitentarife. Bei 12 maliger Aufgabe 20% Rabatt □

1/1 Seite . . . K 150.—	1/8 Seite . . . K 25.—
1/2 " " " 75.—	1/8 " " " 20.—
1/3 " " " 50.—	1/12 " " " 13.50
1/4 " " " 40.—	1/16 " " " 10.50

Einbanddecken für diese Zeitschrift liefere ich für K 3.— oder M. 2.50 per Jahrgang

Mappen zur Aufnahme von 12 Heften zu gleichem Preise □ □



Spezialwerkstätte
für moderne Leder-
und Polstermöbel

Fritz Tröster, Wien

I, Schallautzerstraße 4
□ bei der Urania □

Telephon Nr. 18.363

Nur allerbeste Qualität
Erste Bezugsquelle für
den Wiederverkauf

JOHANN ARMINGER

SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN

WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44

Telephon Nr. 4183 u. 11265

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
□ den größten Dimensionen □

Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing
Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung

□ Einschlägige Reparaturen werden übernommen □

In 8 Monaten..... Werkführer
In 4 Monaten..... Zeichner
In 6 Monaten..... Leiter
Jeder Schüler erh.
Stellg. Progr. frei.
**Tischler-
Schule** Ilmenau 20 (Thür.).

Bei Anfragen bitte immer auf
„Das Interieur“

□ Bezug zu nehmen □



:: BERNDORFER ::
METALLWAREN
:: FABRIK ::

ARTHUR KRUPP
BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

I, GRABEN Nr. 12 WIEN I, WOLLZEILE Nr. 12

VI, MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG

BUDAPEST

GRABEN Nr. 16

WAITZNERG. 4



Schutzmarke f.
Alpaca-Silber I



Schutzmarke
für Rein-Nickel

BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACCA-SILBER
REIN-NICKELKOCHGESCHIRRE

Preislisten kostenlos

NEUE SCHNEEBERGZÜGE. Über Anregung des Mitgliedes des Eisenbahnrates Gustav Szenkovits hat die Eisenbahn Wien—Aspang als betriebführende Verwaltung der Schneebergbahn die Abfahrt der letzten Züge vom Hochschneeberg an Werktagen von 5 Uhr auf 5 Uhr 40 Min., und an Sonntagen auf 7 Uhr 05 Min. verlegt. Ankunft in Wien—Aspangbahnhof 9 Uhr 42 Min. bzw. 10 Uhr 56 Min. Außerdem wird jeden Montag um 4 Uhr 10 Min. und am Mittwoch um 4 Uhr 30 Min. früh, vom Hochschneeberg ein Zug nach Puchberg, im Anschluß an die beschleunigten Züge nach Wien verkehren, um den im Eisenbahnhotel übernachtenden Reisenden den Genuß des Sonnenaufganges während der Talfahrt zu vermitteln. Ankunft in Wien—Aspangbahnhof 7 Uhr 58 Min. bzw. 8 Uhr 26 Min.

Gegründet
1889

Kunstgewerbliche Anstalt für Glasdekoration von

Telephon
9487

JOH. & C. KAPNER

WIEN V, Johannagasse Nr. 8

Kunstverglasungen in Messing, Kupfer, Blei usw. mit allen modernen Glassorten u. facettiertem Spiegelglas
Glasmalerei für Kitchen-, Wohnungs- u. Stiegenhaufenster usw.
Spiegelfabrik Lager von Gußspiegeln und Gußspiegelglas, einfach starken Spiegeln, glatt und facettiert
Glasschleiferei mit Dampfbetrieb

Kostenvoranschläge gratis
◇ Skizzen zur Ansicht ◇

LINOLEUM

(Spezialgeschäft)
In- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als
Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN'S Nachf. A. REICHLE

WIEN I, Kolowratring Nr. 3

JOHANN H. DOCKAL

VORMALS

H. WINKAMP
WIEN

VII, BURGASSE NR. 6-8

- TELEPHON NR. 3757 □
- INSTALLATION FÜR :: □
- GAS UND WASSER :: □
- METALLWAREN-ER :: □
- ZEUGUNG :: SPEZIAL- □
- WERKSTÄTTEN FÜR □
- WASCHTOILETTEN :: □
- BADEEINRICHTUNGEN □
- GASKAMINE UND GAS- □
- HEIZAPPARATE USW. □

VITAS
NEUESTER
GASBADEOFEN
SYSTEM DOCKAL

BIETET IN BEZUG AUF KON-
STRUKTION, BETRIEBS-
SICHERHEIT, ÖKONOMISCHE
GAS AUSNÜTZUNG SOWIE
AUßERE AUSSTATTUNG
ALLES BISHER HÖCHSTER-
REICHBARE



GEGRÜNDET
1875



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

≡ Einlagen und Füllungs-
platten für Möbel aller Art

Telephon 15.595 Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innendekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen, Fliesenbadewannen, Feuertonnwannen aus einem Stück usw.

Projektierung und Ausführung von
Kalt- u. Warmwasseranlagen
für Wohnhäuser, Villen und Schlösser
Moderne Badeeinrichtungen
Permanente Ausstellung kompletter sanitärer Einrichtungen

S. FRIEDMANN jr.

Weihburggasse 26 : WIEN I : Telephon Nr. 679

HUGO EINHORN

Bronzewarenfabrik

WIEN V/2, Brandmayergasse Nr. 9



Protok. F. d. u. Muster-
Mars



Patentiert in allen Kulturstaaten

erzeugt feine Beschläge für Möbel aus
:: Messing, Kupfer, Alpaca und Eisen ::

Übernahme kunstgewerblicher
: Arbeiten nach Zeichnung :

Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis u. franko

Telephon Nr. 2553



Telephon Nr. 2553

Berichtigung

Durch einen Irrtum wurde der Vorname des Verfassers der in Heft VI des »Interieurs« veröffentlichten Arbeiten falsch angegeben. Er soll richtig: Josef Frank lauten.

Allgemeines

INTERNATIONALE BAUFACH-AUSSTELLUNG MIT SONDER-AUSSTELLUNGEN LEIPZIG 1913 E. V. MAI-NOVEMBER. Im Jahre 1913, dem Jahre, das für Leipzig an historischen Erinnerungen so reich ist und in dem der gewaltige Bau des Völkerschlachtdenkmals in Gegenwart seiner Majestät des Kaisers und seiner Majestät des Königs von Sachsen eingeweiht wird, findet auf dem Gelände, auf dem vor 100 Jahren das gewaltige Völkerringen gegen den großen Korsen sich abspielte, ein friedlicher Wettstreit statt: Zu einer Weltausstellung für Bau- und Wohnwesen finden sich die Kulturnationen zusammen. Diese Ausstellung, die unter dem Allerhöchsten Protektorate Seiner Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen steht, ist eine Veranstaltung, die in universellster Weise alles das behandelt, was irgendwie mit dem Bauen und Wohnen zusammen-

MOBELETABLISSEMENT
AUGUST KNOBLOCHS
NACHFOLGER
K. UND K. HOF LIEFERANT.
WIEN VII. KARLSCHWEIGHOFER
GASSE 10-12 TELEFON 2909

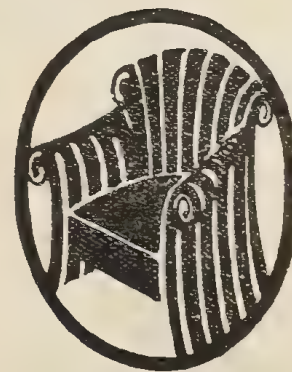
GEBRÜDER THONET



WIEN I. BRANDSTÄTTE 2.
MOBEL FÜR WOHNUNGEN
HOTELS UND RESTAURANTS

WERKMEISTER

Ia. Kraft zur selbständigen Leitung einer Kleinmöbel- (Luxusmöbel-), Sport- und Kinderwagen- und Holzwarenfabrik, welcher im Entwurf, Kalkulation und Akkordwesen vertraut ist, wird per sofort oder später akzeptiert. Ausführliche Offerten mit bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter Chiffre — Deutschböhmen P. P. 2821 — an Rudolf Mosse, Prag, Graben 6, erbeten.



PRAG-RUDNIKER
KORBWARENFABR.
WIEN VI. MARIAHILFERSTR. 1A.

LINOLEUM

FABRIK-LAGER

Stilgerechte Muster mit Farben bis auf den Grund.
Fachmännisches Verlegen unter Garantie!

W. WILH. WAGNER

WIEN I, Hoher Markt 3

Telephon 12.191

hängt, unter besonderer Berücksichtigung der großen Gesichtspunkte, von denen aus das soziale Zusammenleben der Menschen betrachtet werden muß. Nicht nur der Fachmann, der Baumeister, der Techniker, der Ingenieur und der Verwaltungsbeamte sollen auf der Ausstellung die Möglichkeit haben, das Gebiet des Bau- und Wohnwesens zu übersehen und neue Gedanken in sich aufzunehmen, sondern jeder Mensch, einerlei welchen Berufes und Standes er ist, soll von ihr lernen, daß das Bauen und Wohnen eine kulturelle Kardinalfrage ist. Der gewaltige Stoff wird in wohlgeordneter und übersichtlicher Gliederung derart vorgeführt werden, daß sich die weitverzweigte Bauindustrie um wissenschaftliche Mittelpunkte gruppiert und Zeugnis ablegt von ihrer hohen Entwicklung, zu der die immer intensiver werdende Wechselwirkung von Theorie und Praxis geführt hat.

Der Gliederungsplan für die Ausstellung der Industrie weist folgende Abteilungen auf, die von wissenschaftlichen Vorführungen getragen werden:

Abteilung I: Baukunst mit 8 Gruppen: Städtebau und Siedlungswesen, Tiefbau, Hochbau, Raumkunst, Kunstgewerbe, Wohnungswesen und Ausstattungswesen, Architekturmalerei- und -bildnerei, Garten- und Parkanlagen, Friedhöfe, Friedhofskunst, Denkmalbau, Denkmalspflege, Heimatschutz usw., dazu 33 Unterabteilungen.

Abteilung II: Bauliteratur, Fachlehranstalten, Bürogegenstände, 3 Gruppen.

Abteilung III: Baustoffe, deren Herstellung und Verwendung, 20 Gruppen, darunter: Stein, Holz, Baukeramik; Kunststein; Zementwaren; Beton und Eisenbeton. Heizanlagen; Beleuchtungsanlagen usw. ferner 24 Unterabteilungen.

Abteilung IV: Maschinen, Werkzeuge und Geräte im Bauwesen, 5 Gruppen mit 2 Unterabteilungen.

Abteilung V: Grundstücksverkehr, Auskunfts- und Versicherungswesen, Buchhaltung usw. 5 Gruppen

Abteilung VI: Bauhygiene für Wohnungen, Fabriken und Straßenarbeiterschutz, Arbeiterwohlfahrt, Feuerschutz, 6 Gruppen.

Abteilung VII: Turn-, Spiel- und Sportwesen.

Abteilung VIII: Baustoffprüfung, Fachliche Vorführungen.

Ein wertvolles Ausstellungs- und Studienobjekt für sich wird die auf dauernden Bestand berechnete Kleinhauussiedlung Leipzig-Marienbrunn darstellen, die als Gartenstadt mit 85 massiven bewohnten Häusern ca. 400 Meter vom Ausstellungsgelände errichtet wird. Diese Anlage soll in gesundheitlicher, sozialer, wirtschaftlicher, technischer und ästhetischer Beziehung mustergiltig sein.

Jedes Mittel, das Kunst und Technik zur lebendigen Belehrung

im Sinne höchster Anschaulichkeit bieten, wird zur Anwendung gebracht werden. Vor allem wird auch der Kinematograph in Anspruch genommen werden, der in einer eigenen Halle den Werdegang industrieller Erzeugnisse, die Entwicklung des Verkehrs, fremde Länder und Bauten in lebendigen Bildern zeigen wird. Die Beteiligung der Industrie verspricht einen außerordentlichen Umfang anzunehmen. Die Stadt Leipzig wird in einem eigenen Pavillon die Entwicklung des städtischen Bauwesens zur Darstellung bringen. Der sächsische Staat geht ebenfalls mit dem Gedanken um, in einem eigenem Palast das staatliche Bauwesen vorzuführen. Mit den ausländischen Staaten sind Verhandlungen angeknüpft, die eine umfangreiche Beteiligung an der Ausstellung erwarten lassen. Besonderes Interesse zeigen Österreich und Italien, wo bereits eigene Organisationen für die Ausstellung geschaffen und bei der Arbeit sind. Von rumänischen Industriellen sind auf der Internationalen Bauausstellung 1913 1000 m² Bodenfläche belegt worden. Die Unternehmer beabsichtigen, ein Kinematographentheater zu errichten, in welchem die Gewinnung der rumänischen Rohstoffe, ihre Bearbeitung, wie überhaupt die Entwicklung der Industrie Rumäniens vorgeführt werden soll. In den Pausen sollen Bilder des rumänischen Volkslebens zur Darstellung gelangen. Außerdem ist eine Kollektivausstellung von rumänischen Industrie- und Handwerkserzeugnissen, sowie von Naturprodukten beabsichtigt. — Zahlreiche Kongresse bedeutender wirtschaftlicher und gewerblicher Vereine und Verbände finden 1913 in Leipzig statt. Es wird ja während der Ausstellungszeit überhaupt in Leipzig ein gewaltiger Fremdenstrom zu verzeichnen sein. Zu der großen Zahl der ständigen Meßbesucher kommen die Teilnehmer des Allgemeinen deutschen Turnfestes, das im Sommer 1913 in Leipzig abgehalten werden wird, dann die ungeheuren, wohl nach Hunderttausenden zählenden Besucher der Stadt, die an der Enthüllung des Völkerschlachtdenkmales teilnehmen. Da eine ganze Festwoche, in der u. a. ein historischer Festzug stattfinden wird, der Erinnerung an das Jahr 1813 gewidmet sein wird, so wird der Verkehr in dieser Zeit voraussichtlich einen in Leipzig noch nie erlebten Umfang annehmen. Es ist ein glücklicher Umstand, daß um diese Zeit schon der neue Hauptbahnhof, dessen erste Hälfte bereits in diesem Frühjahr zum Teil dem Verkehr übergeben wurde, seinen Zwecken dienen kann. Wenn man nun noch die Scharen von Menschen hinzurechnet, die durch die Weltausstellung für Bau- und Wohnwesen, deren Gelände dem Völkerschlachtdenkmal vorgelagert ist, während 6 Monaten, vom Mai bis November, nach Leipzig gezogen werden, so wird man wohl kaum daran zweifeln können, daß Leipzig im

LUSTER- U. BRONZEWARENFABRIK FRIEDRICH JELLINEK

WIEN, VII/2,

Telephon Nr. 34.567

□□□

Beleuchtungs-
körper für Gas-
u. elektrisches
Licht

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlätze kostenlos

Kircheng. 24

Telephon Nr. 34.567

□□□

Bronzen für
Grab- u. Gruft-
monumente u.
alle sonstigen
Kunstbronzen

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlätze kostenlos



LUSTER- U. METALLWARENFABRIK ALOIS PRAGAN U. BRÜDER

Gesellschaft

m. beschr. H.

WIEN, VII. Bezirk

Telephon 2661, 10790, 10860

□□□

Tramway - Haltestelle
Burggasse

□□□

Beleuchtungskörper
□ für Gas □
und elektrisches Licht

Schottenfeldg. 64

Telephon 2661, 10790, 10860

□□□

Tramway - Haltestelle
Burggasse

□□□

Kataloge u. Entwürfe
□ stehen über Ver- □
langen zur Verfügung



nächsten Jahre der Schauplatz eines Massenverkehrs sein wird, wie ihn vielleicht bis jetzt noch keine deutsche Stadt aufzuweisen hatte.

Das Gelände für dieses Riesenunternehmen übertreft mit rund 400.000 m² Bodenfläche sowohl die Dresdner Hygieneausstellung, wie die Brüsseler Weltausstellung. In der Achse der großen Repräsentationsstraße der Ausstellung, die sich als Verlängerung der von der Stadt Leipzig anzulegenden Frachtstraße »Straße des 18. Oktobers« auf das Denkmal hinzieht, wird eine prächtige Brücke über den Bahneinschnitt der Leipzig-Hofer-Verbindungsbahn erbaut, die für die Dauer bestehen bleibt. Den Unterbau dieser Brücke stellt die Stadt her, den reich geschmückten und architektonisch hervorragenden Oberbau errichtet die Ausstellung, der Blick von dem Hauptplatze der Ausstellung über die mächtige Brücke hin zum Denkmal wird von wunderbarer Schönheit und größter architektonischer Wirkung sein. Außer dieser breiten, stattlichen und dekorativen Brückeneinlage wird noch eine Fußgängerbrücke errichtet werden, die von dem diesseits des Bahneinschnittes liegenden Teil des Geländes zu dem Erholungspark führt. Der Erholungs- und Vergnügungspark umfaßt rund 48.000 m² Bodenfläche und ist von einzigartiger Schönheit: es dürfte nicht viele Ausstellungen geben, die ein nach Lage und gärtnerischer Ausschmückung so ansprechendes Terrain für den Vergnügungspark aufzuweisen haben. Große Rasenplätze wechseln mit Baumgruppen und Gehölzanlagen ab, Fußwege führen in mannigfachen Windungen durch den schönen Park, der immer wieder malerische Ausblicke gewährt, bald über das nahe Denkmal, bald auf die weite Fläche des Ausstellungsgeländes, bald auf die Silhouette der Stadt, aus der der stattliche Turm des neuen Rathauses mächtig emporwächst. Wie reizend werden die Bauten des Dörfchens sich in die an den Erholungspark anstoßenden weiteren Parkanlagen anschmiegen und mit dem natürlichen Rahmen ein geschlossenes naturwahres Bild ergeben; der große Gutshof mit Ökonomie- und Stallgebäuden, das Dorfwirtshaus, die Schule, der Marktplatz und andere dörfliche Anlagen, die sich um die malerische Dorfkirche gruppieren, an die wiederum in stiller Abgeschiedenheit zwischen Bäumen und Buschwerk der Friedhof sich anlehnt. Bei der Dorfanlage ist als erster Gesichtspunkt festgehalten, eine Musteranlage zu schaffen, die in jeder Hinsicht vorbildlich sein und auf Fachleute und Laien anregend wirken soll.

Gleich rechts vom Eingang an der Reitzenhainer Straße werden die zahlreichen Gebäude von Alt-Leipzig errichtet, die den Besuchern die Stadt zur Zeit der Befreiungskriege verkörpern. Da werden die alten Tore und Befestigungen wieder erstehen, die alte Pleißenburg, die Universitätskirche in der Gestalt, die sie vor der Reno-

vierung hatte, und viele andere alte Baulichkeiten, Straßen und Höfe. Von diesem Eingang aus führt eine aus 200 kräftigen, neu angepflanzten Linden bestehende Allee in südwestlicher Richtung vom Verwaltungsgebäude der Ausstellung aus zur Hauptausstellungsstraße und diese kreuzend nach dem äußersten westlichen Teile des Geländes. Der der Stadt am nächsten liegende Haupteingang der Ausstellung, der in der Hauptsache repräsentativen Zwecken dienen wird, liegt in der Achse der »Straße des 18. Oktobers« und wird mit seinen prächtigen Portalbauten einen unvergleichlich schönen Durchblick durch die Ausstellungsanlagen und über die mächtige Brücke zum Denkmal gewähren, das das imposante Bild in wundervoller Harmonie abschließt . . .

Der ernste wissenschaftliche Grundcharakter dieses großen Ausstellungsunternehmens, die sozialen, wirtschaftlichen, technischen Ziele, die es verfolgt, geben die Gewähr, daß dauernde Werte geschaffen werden, die den technischen Wissenschaften und der Industrie zu gute kommen. Die Besucher der Ausstellung, Fachleute und Laien, werden zahlreiche Anregungen aus ihr schöpfen und ihr Wissen nach mancher Seite bereichern. Man darf alles in allem genommen dieses großzügige Unternehmen eine Kulturtat nennen, die geeignet ist, die Beziehungen der Kulturenationen untereinander günstig zu beeinflussen und der Menschheit zum Segen zu gereichen.

Möbel Engros-Messe im „Clou“ 1912

Berlin, Zimmerstr. 90/91 — Mauerstr. 82

□ vom 18. Juli bis 1. August □

Nur für den Engros-Verkehr

Privatpublikum hat **keinen** Zutritt

Eintritt nur gegen Ausweiskarte, auf den Namen lautend

□ Geschäftsstelle □

Berlin S. Prinzessinnenstr. 22



**Spezialwerkstätte
für moderne Leder-
und Polstermöbel**

Fritz Tröster, Wien

I, Schallautzerstraße 4

□ bei der Urania □

Telephon Nr. 18.363

**Nur allerbeste Qualität
Erste Bezugsquelle für
den Wiederverkauf**

JOHANN ARMINGER

SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN

WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44

Telephon Nr. 4183 u. 11265

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
□ den größten Dimensionen □

Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing
Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung
□ Einschlägige Reparaturen werden übernommen □

In 8 Monaten.....Werkführer
In 4 Monaten.....Zeichner
In 6 Monaten.....Leiter
Jeder Schüler erl.
Stellg. Progr. frei.
**Tischler-
Schule** Jlménau 20 (ThDr.).

Bei Anfragen bitte immer auf
„Das Interieur“

□ Bezug zu nehmen □



:: BERNDORFER ::
METALLWAREN
:: FABRIK ::

ARTHUR KRUPP BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

I, GRABEN Nr. 12 WIEN I, WOLLZEILE Nr. 12
VI, MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG BUDAPEST
GRABEN Nr. 16 WAITZNERG. 4



Schutzmarke f.
Alpacca-Silber I



Schutzmarke
für Rein-Nickel

**BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACCA-SILBER
REIN-NICKELKOCHGESCHIRRE**

Preislisten kostenlos

Notizen

Diesem Heft liegt ein Prospekt der Firma G. Rüdberg jun. Spezialhaus für Photographie und Optik in Wien und Hannover bei, auf den wir besonders aufmerksam machen.

Gegründet 1889 Kunstgewerbliche Anstalt für Glasdekoration von Telephone 9487

JOH. & C. KAPNER

WIEN V, Johannagasse Nr. 8

Kunstverglasungen in Messing, Kupfer, Blei usw. mit allen modernen Glassorten u. facettiertem Spiegelglas
Glasmalerei für Kirchen-, Wohnungs- u. Stiegenhausfenster usw.
Spiegelfabrik Lager von Gußspiegeln und Gußspiegelglas, einfach starken Spiegeln, glatt und facettiert
Glasschleiferei mit Dampfbetrieb Kostenanschläge gratis
 Skizzen zur Ansicht

LINOLEUM

(Spezialgeschäft) In- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN^s Nachf. A. REICHLE
 WIEN I, Kolowratring Nr. 3



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

Einlagen und Füllungs-
 platten für Möbel aller Art

Telephone 15.595 Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innendekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen, Fliesenbadewannen, Feuertonwannen aus einem Stück usw.

Renommierter Brünner Möbelfabrik sucht einen

Werkführer als Teilhaber

Gesuche an die Administration des Blattes unter Chiffre „Prosber“ mit Beschreibung bisheriger Tätigkeit, Familienverhältnisse und Höhe des Kapitals

JOHANN H. DOCKAL

VORMALS

H. WINKAMP
 WIEN

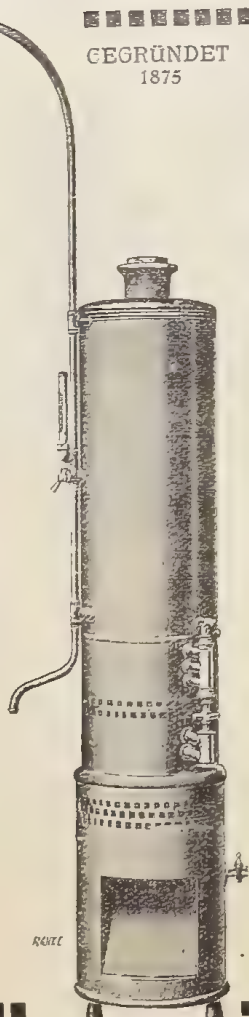
VII, BURGGASSE NR. 6-8

TELEPHON NR. 3757

INSTALLATION FÜR ::
 GAS UND WASSER ::
 METALLWAREN-ER ::
 ZEUGUNG :: SPEZIAL-
 WERKSTÄTTEN FÜR
 WASCHTOILETTEN ::
 BADEEINRICHTUNGEN
 GASKAMINE UND GAS-
 HEIZAPPARATE USW. ::

VITAS
 NEUESTER
 GASBADEOFEN
 SYSTEM DOCKAL

BIETET IN BEZUG AUF KON-
 STRUKTION, BETRIEBS-
 SICHERHEIT, ÖKONOMISCHE
 GAS AUSNÜTZUNG SOWIE
 AUßERE AUSSTATTUNG
 ALLES BISHER HÖCHSTER-
 REICHBARE



GEGRÜNDET
 1875

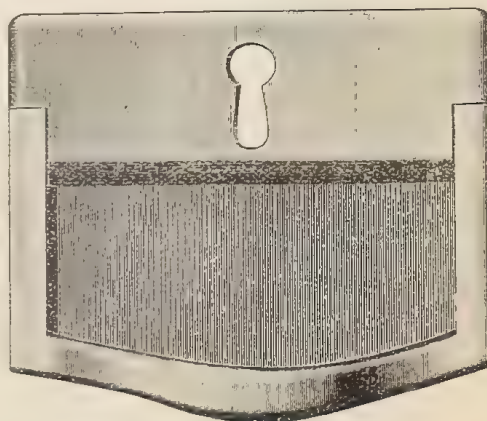
HUGO EINHORN

Bronzewarenfabrik

WIEN V/2, Brandmayergasse Nr. 1



Protok. F. a. u. Must. u. Mark.



Patentiert in allen Kulturstaaten

erzeugt feine Beschläge für Möbel aus
 :: Messing, Kupfer, Alpaca und Eisen ::

Übernahme kunstgewerblicher
 Arbeiten nach Zeichnung

Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis u. franko

Telephone Nr. 2553

Telephone Nr. 2553



MOBELETABLISSEMENT
AUGUST KNOBLOCHS
NACHFOLGER
K. UND K. HOF LIEFERANT.

WIEN VII. KARLSCHWEIGHOFER
GASSE 10-12 TELEFON 2909

GEBRÜDER THONET



WIEN 1. BRANDSTÄTTE 2.
MÖBEL FÜR WOHNUNGEN
HOTELS UND RESTAURANTS



REFORMMATTATZE

mit unerreichter Elastizität durch
Gegendruckfederung Hygieni-
sche Lage beim Schlaf.

Man verlange Prospekt

FR. REINGRUBER
MÖRITZSCHAU BEI KARLSBAD 2

WERKMEISTER

1a. Kraft zur selbständigen Leitung einer Kleinmöbel-
(Luxusmöbel-), Sport- und Kinderwagen- und Holz-
warenfabrik, welcher im Entwurf, Kalkulation und
Akkordwesen vertraut ist, wird per sofort oder später
akzeptiert. Ausführliche Offerten mit bisheriger Tätig-
keit und Gehaltsansprüchen unter Chiffre — Deutsch-
böhmen P. P. 2821 — an Rudolf Mosse, Prag,
Graben 6, erbeten.



PRAG-RUDNIKER
KORBWARENFABR.
WIEN VI. MARIAHILFERSTR. 1A.

Buchbesprechungen

Professor Hofrat Dr. Josef Neuwirth, **ILLUSTRIERTE KUNSTGESCHICHTE**. (Vollständig in ca. 20 Lieferungen à 1.— M.; München und Berlin, Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H.).

Die Blüte der deutschen Kunst im 16. Jahrhundert findet mit Hans Burgkmair und Hans Holbein dem Jüngeren und seinen Werken in der 17. Lieferung eine abgerundete, feine Charakterisierung. Sodann behandelt der geschätzte Verfasser »Die Renaissance in Frankreich und Spanien«. Frankreichs Bauweise knüpfte im 16. Jahrhundert an die italienische Renaissance »in einer keineswegs auf Selbstständigkeitsregungen verzichtenden weiteren Entwicklung an«. Es ist ein Genuß, sich hierüber, wie über den auch unter italienischem Einfluß vor sich gehenden Einzug der Renaissancekunst in Spanien von einem so vorzüglichen Kunsthistoriker unterrichten zu lassen. Daran reiht sich »Die Entwicklung der Renaissancearchitektur im Norden Europas«. Auch hier kommt das Gesamtbild aufs trefflichste zur Darstellung, während das Wesentliche und Bedeutsame, wie immer, prägnant und scharf hervorgehoben wird. Zur Unterstützung des Textes bietet diese Lieferung nicht weniger als 68 Abbildungen. Beigegeben sind ihr noch eine Vierfarbendrucktafel mit den Bildnissen einer jungen Frau von Domenico Veneziano und eines älteren Mannes von Luca Signorelli, 2 Tondrucktafeln: Der Otto Heinrichsbau des Schlosses zu Heidelberg und Jean Fouquet: Etienne Chevalier mit dem heil. Stephan.

Alfons Peerboom, **MODERNISIERTE ORNAMENTIK IM GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN STIL**. Verlag von C. F. Schulz & Co. in Plauen. Preis in Mappe M. 20.—.

Auf 20 schönen Lichtdrucktafeln im Formate von 32 zu 50 cm gibt uns der Verfasser ein reiches Material fein empfundener Ornamentik. Der strenge und herbe Charakter des germanischen und romanischen Ornaments ist sehr gut unserem modernen Empfinden angepaßt, so daß sich die gegebenen Vorbilder bei allem archaisieren leicht für das heutige Schmuckbedürfnis verwenden lassen. Dies um so mehr, als die Vorlagen so gewählt wurden, daß sie für die verschiedensten Zwecke dienlich sind. Lünetten, Leisten und Ecken, runde und rechteckige Füllungen sind in zahlreichen schönen Beispielen vertreten, die das preiswerte Werk zu einem praktischen Hilfsmittel für den Dekorationsmaler machen. Aber auch der Architekt und Kunstgewerbetreibende wird manche Anregung aus den Vorlagen schöpfen.

J. P. Blake u. A. E. Reveirs-Hopkins, **HANDBÜCHER DES KUNSTGEWERBES**. Serie A. Das Möbel in England. Bd. I Eiche, Bd. II Nußbaum. Preis je M. 3.—. Verlag von Weise & Co., Berlin.

Die handlichen Bücher dieser neuen Sammlung bezwecken in erster Linie dem Laien, der sich für das alte Möbel interessiert, Anregung und Belehrung zu erteilen. Sie betrachten den Gegenstand in seiner Eigenschaft als Sammel- und Wertobjekt und dürfen als eine gute Einführung in die Geschichte des Möbels bezeichnet werden. Die vorliegenden, das englische Möbel behandelnden Bände umfassen die Jahre 1500—1660, in der man für das Mobiliar fast nur Eiche verwendete, und 1660—1730, in denen das Nußbaummöbel vorherrschte. Dem reichen und gut gewählten Illustrationsmaterial geht ein beschreibender Text zuvor, der in klaren Worten alles Notwendige über das dargestellte Möbel, seine Entwicklung, seinen Schöpfer und seine Zeit behandelt. Die hübsch ausgestatteten Bände werden jenen vielen willkommen sein, die, sei es aus Fach-, sei es aus Sammlerinteresse, einen näheren Einblick in die interessante Geschichte des Möbels tun wollen, ohne Zeit oder Geld zu haben, um die vorhandenen großen Werke eines Studiums zu unterziehen.

C. Ricci, **BAUKUNST UND DEKORATIVE SKULPTUR DER BAROCKZEIT IN ITALIEN**. Preis geb. M. 25.—. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

Unsere Zeit interessiert sich mehr denn je für den Barockstil. Gurlitt, Wölfflin, Schmarsow, Riegl, Escher haben das inhaltsreiche Gebiet durch wissenschaftliche Untersuchungen erschlossen und bearbeitet. Ihren grundlegenden Veröffentlichungen fehlte aber das erschöpfende Abbildungsmaterial. Hier setzt nun dieser neueste Band der von uns schon öfters behandelten schönen »Bauformen-Bibliothek« ein. Er enthält nach einer prägnanten Einleitung des Herausgebers Conrado Ricci 315 meist ganzseitige Abbildungen von Fassaden, Innenräumen und Details in guten Reproduktionen. Es war keine leichte Aufgabe, das riesige vorhandene Material zu sichten, Wiederholungen zu vermeiden und durchwegs anregende und belebende Beispiele zu bieten. Conrado Ricci, heute wohl einer der besten Kenner des italienischen Barocks, hat sich dieser Aufgabe mit Geschick unterzogen, so daß die treffliche Abbildungsfolge ein überaus lehrreiches Bild der Entwicklung der italienischen Barockarchitektur gewährt. In erster Linie für den schaffenden Künstler, dem es fruchtbringende Dienste leisten wird, bestimmt, bildet es auch für den Kunsthistoriker eine wertvolle, neue Untersuchungen ermöglichende Bildersammlung. Daß die Ausstattung des preiswerten Bandes eine vortreffliche ist, ist in Anbetracht des Verlages selbstverständlich.

LUSTER- U. BRONZEWARENFABRIK FRIEDRICH JELLINEK

WIEN, VII/2,
Telephon Nr. 34.567

□□□

Beleuchtungs-
körper für Gas-
u. elektrisches
Licht

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüsse kostenlos

Kircheng. 24
Telephon Nr. 34.567

□□□

Bronzen für
Grab- u. Gruft-
monumente u.
alle sonstigen
Kunstbronzen

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüsse kostenlos



LUSTER- U. METALLWARENFABRIK ALOIS PRAGAN U. BRÜDER

Gesellschaft

m. beschr. H.

WIEN, VII. Bezirk
Telephon 2661, 10790, 10860

□□□

Tramway-Haltestelle
Burggasse

□□□

Beleuchtungskörper
für Gas
und elektrisches Licht

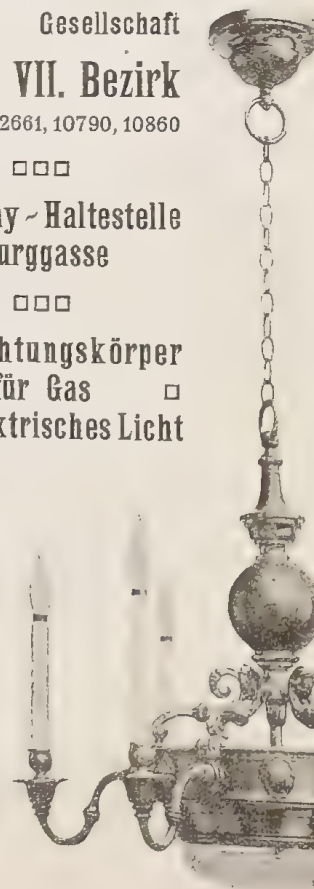
Schottenfeldg. 69
Telephon 2661, 10790, 10860

□□□

Tramway-Haltestelle
Burggasse

□□□

Kataloge u. Entwürfe
stehen über Ver-
langen zur Verfügung



VOLKSTÜMLICHE KUNST. II. Österreich-Ungarn. Herausgegeben und photographisch aufgenommen von Martin Gerlach. Preis geb. K 60.—. Verlag von Gerlach und Wiedling in Wien.

„Ein österreichisches Bilderbuch, bei dessen Durchblättern einem warm ums Herz wird“, nennt Josef, Aug. Lux im Vorwort diesen neuesten Band der „Quelle“. Und er hat recht! Mit einem seltenen künstlerischen Geschmack hat der Herausgeber, kaiserliche Rat Martin Gerlach, dieses Werk zusammengestellt, und aus dem unerschöpflichen Reichtum altösterreichischer Kunst das Gehaltvollste im Bilde vereinigt. Gassen und Plätze, Häuser und Hausdetails, Stuben, Brunnen, Gitter, Gräber, Höfe, Keramiken, Kirchen, Marterln, Schlösser, Teller, Trachten, Zunftzeichen und vieles andere ziehen in wechselndem Bilde an unserm Auge vorüber. Von Aggsbach bis Zwettl, von Alsópolyánka bis Zsombor hat der Herausgeber die Monarchie durchstreift und ein Riesenmaterial künstlerischer Aufnahmen mitgebracht. 1143 der besten davon sind nun in diesem Bande, nach Provinzen geordnet, vereinigt. Einige bekannte, viele unbekannte, aber keine, die nicht das Interesse erregt. Ein reiches Anschauungsmaterial für den Künstler, eine Freude für den Kunstsinigen. Es ist ein seltener Genuß, sich in diese Beispiele alter Kultur eines Landes zu versenken.

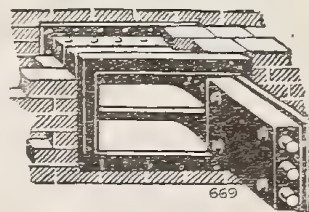
Wettbewerbe

Der Zweigverein Prag der Zentralstelle für Wohnungsreform beabsichtigt Studentenwohnungen einzurichten. Hiefür veranstaltet die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen ein Preisausschreiben für deutschböhmisches Künstler und Kunstgewerbetreibende, um sich geeignete Entwürfe für die Einrichtung zu beschaffen. Verlangt werden eine Schlaf-, Wasch- und Schreibgelegenheit, Gelasse für Kleider, Wäsche, Schuhwerk und Bücher, ferner einige Sitzmöglichkeiten. Vielfach wohnen zwei Studenten in einem Zimmer, und deshalb ist auf eine Lösung Bedacht zu nehmen, die nötigenfalls die Vereinigung zweier Einrichtungen in einem Zimmer in vorteilhafter Weise zuläßt. Außer diesen Wohngeräten wird ein farbiger Entwurf für eine schlichte Zimmerausmalung gewünscht. Der Herstellungspreis des Wohngerätes mit Ausschluß der Bettpolster darf 400 K nicht übersteigen. Für die besten Entwürfe sind drei Preise im Betrage von 600, 500 und 400 K ausgesetzt.

Holzgehäuse für Pendeluhr Ausländisches Werk sucht Werkmeister

zur Einrichtung und Leitung ihrer Abteilung für Pendeluhr- und Schwarzwälderuhr-Holzgehäuse. Nur tüchtige Bewerber mögen sich mit Angabe von Gehaltsansprüchen und Referenzen melden sub Chiffre: „Europäisches Ausland 9113“ an Rudolf Mosse, Wien I. Seilerstätte 2

Sicher gegen
Einbruch und
Feuer!



Sicher gegen
Einbruch und
Feuer!

„Peltz“ einmauerbare Geldschränke schon von K 47— aufwärts

Generalvertretung der
„Peltz-Geldschrankwerke“ für Österreich-Ungarn:
Bank- und Wechselhaus TH. J. PLEWA & SOHN
Wien I, Neuer Markt 13



**Spezialwerkstätte
für moderne Leder-
und Polstermöbel**

Fritz Tröster, Wien

I, Schallautzerstraße 4

□ bei der Urania □

Telephon Nr. 18.363

**Nur allerbeste Qualität
Erste Bezugsquelle für
den Wiederverkauf**

JOHANN ARMINGER

SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN

WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44

Telephon Nr. 4183 u. 11265

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
□ den größten Dimensionen □

Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing

□ Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung □

□ Einschlägige Reparaturen werden übernommen □

In 3 Monaten..... **Werkführer**
In 4 Monaten..... **Zelchner**
In 6 Monaten..... **Leiter**
Jeder Schüler erh.
Stellg. Progr. frei. **Tischler-**
Schule Jilmenau 20 (Thür.).

Bei Anfragen bitte immer auf

„Das Interieur“

□ Bezug zu nehmen □



„BERNDORFER“
METALLWAREN
„FABRIK“

ARTHUR KRUPP BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

I, GRABEN Nr. 12 **WIEN** I, WOLLZEILE Nr. 12

VI, MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG

GRABEN Nr. 16

BUDAPEST

WAITZNERG. 4



Schutzmarke f.
Alpacca-Silber I



Schutzmarke
für Rein-Nickel

**BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACCA-SILBER**

REIN-NICKELKOCHGESCHIRRE

Preislisten kostenlos

Notizen

Auf der Internationalen Ausstellung für Bau- und Wohnwesen, die im Jubiläumsjahre 1913 in Leipzig stattfindet, wird sich ein architektonisch besonders eindrucksvolles Gebäude erheben, in dem das umfangreiche Gebiet der Raumkunst zur Darstellung gelangen soll. Die Abteilung soll Zeugnis davon ablegen, was Kunst, Kunstgewerbe und Industrie im Laufe der Jahre in Bezug auf Inneneinrichtung Wertvolles und Mustergültiges zu schaffen vermocht haben.

Gegründet 1889 Kunstgewerbliche Anstalt für Glasdekoration von Telephone 9487

JOH. & C. KAPNER

WIEN V, Johanngasse Nr. 8

Kunstverglasungen in Messing, Kupfer, Blei usw. mit allen modernen Glassorten u. facettiertem Spiegelglas
Glasmalerei für Kirchen-, Wohnungs- u. Stiegenhausfenster usw.
Spiegelfabrik Lager von Gußspiegeln und Gußspiegelglas, einfach starken Spiegeln, glatt und facettiert
Glasschleiferei mit Dampftrieb Kostenvoranschläge gratis
 Skizzen zur Ansicht

LINOLEUM

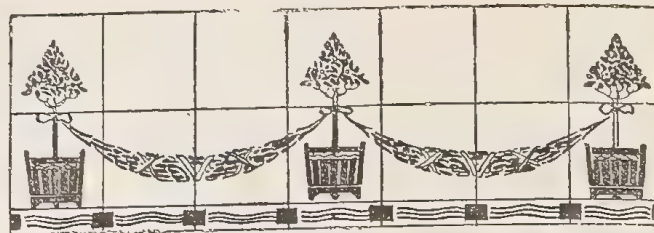
(Spezialgeschäft)
 In- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als
 Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN'S Nachf. A. REICHLE

WIEN I, Kolowratring Nr. 3



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

Einlagen und Füllungs-
 platten für Möbel aller Art

Telephon 15.595 Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innendekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen, Fliesenbadewannen, Feuertonnwannen aus einem Stück usw.

Tagesausflug mit der Aspangbahn

Pitten (Rosaliagebirge) Seebenstein (romantisches, mittelalterliches Schloß, Türkensturz), Scheiblingkirchen (Thernberg, Bromberg), Edlitz-Grimmenstein (Kirchberg a. Wechsel), Aspang (Mönichkirchen, Hochwechsel, St. Corona — Wallfahrtsort), Anschlußstation der Wechselbahn

Beschleunigte Personenzüge: ab Wien Hauptzollamt 7.05, ab Wien Aspangbahnhof 7.20 — Vom Aspangbahnhof in Wien direkte Wagen der elektrischen Straßenbahn vom I. Bezirk, Wallfischgasse (Linienignal 71)

Das Pittental mit dem es umgebenden nadelvaldreichen Bergland, auf dessen Höhen noch viele alte Ostmarkburgen thronen, bietet Sommerfrischlern und Touristen erquickenden Naturgenuß

JOHANN H. DOCKAL

VORMALS

H. WINKAMP
 WIEN

VII, BURGASSE NR. 6-8

- ☐ TELEPHON NR. 3757 ☐
- ☐ INSTALLATION FÜR :: ☐
- ☐ GAS UND WASSER :: ☐
- ☐ METALLWAREN-ER :: ☐
- ☐ ZEUGUNG :: SPEZIAL- ☐
- ☐ WERKSTÄTTEN FÜR ☐
- ☐ WASCHTOILETTEN :: ☐
- ☐ BADEEINRICHTUNGEN ☐
- ☐ GASKAMINE UND GAS- ☐
- ☐ HEIZAPPARATE USW. ☐

VITAS
 NEUESTER
 GASBADEOFEN
 SYSTEM DOCKAL

BIETET IN BEZUG AUF KON-
 STRUKTION, BETRIEBS-
 SICHERHEIT, ÖKONOMISCHE
 GAS AUSNÜTZUNG SOWIE
 AUßERE AUSSTATTUNG
 ALLES BISHER HÖCHSTER-
 REICHBARE



GEGRÜNDET
 1875

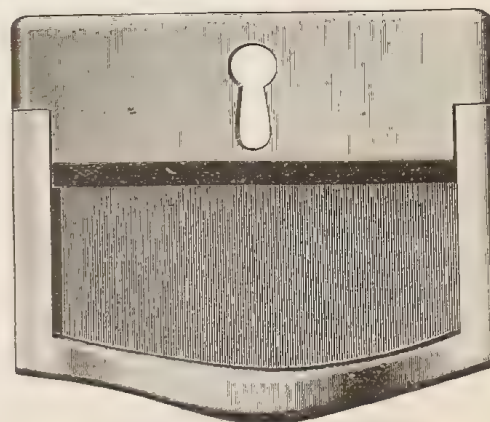
HUGO EINHORN

Bronzewarenfabrik

WIEN V/2, Brandmayergasse Nr. 9



Protok. Fabrik-
 u. Musterschutz-
 Marke



Patentiert in allen Kulturstaaten

erzeugt feine Beschläge für Möbel aus
 :: Messing, Kupfer, Alpaca und Eisen ::

Übernahme kunstgewerblicher
 : Arbeiten nach Zeichnung :

Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis u. franko

Telephon Nr. 2553



Telephon Nr. 2553



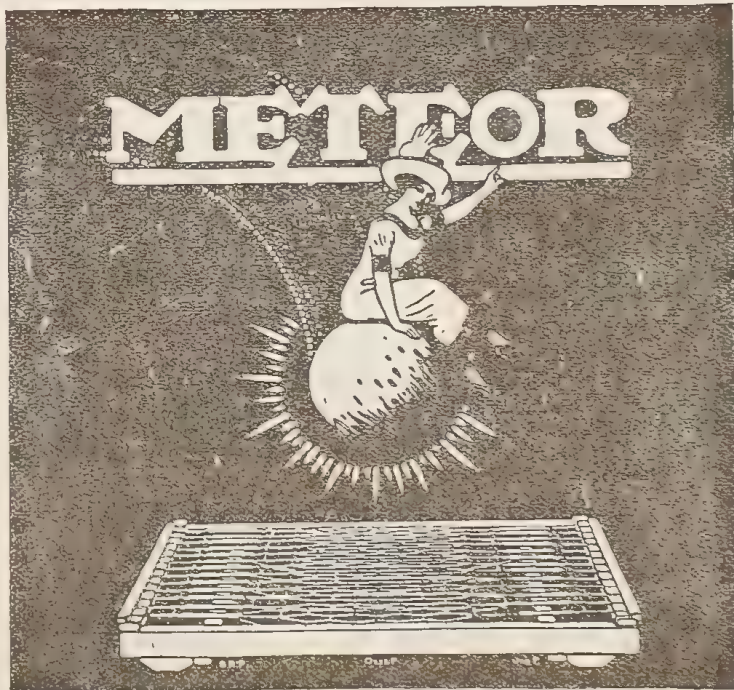
MOBELETABLISSEMENT
AUGUST KNOBLOCHS
NACHFOLGER
K. UND K. HOF LIEFERANT.

WIEN VII. KARLSCHWEIGHOFER
GASSE 10-12 TELEFON 2909

GEBRÜDER THONET



WIEN 1. BRANDTÄTTE 2.
MOBEL FÜR WOHNUNGEN
HOTELS UND RESTAURANTS



REFORMMATTATZE

mit unerreichter Elastizität durch
Gegendruckfederung. Hygieni-
sche Lage beim Schlaf.
Man verlange Prospekt
FR. REINGRUBER
MORITZSCHAU BEI KARLSBAD 2

Möbelzeichner

mit besten Referenzen,
gelernter Tischler, sucht
per sofort, entsprechende
Stellung. Offerten unter
„T. 4812“ an Haasen-
stein & Vogler, A. G.,
WIEN I

Die Inhaber des österr. Pa-
tenten Nr. 41.098 auf

„TISCHSATZ“

(in welchem vier gleichhohe
Tische und zwei Bänkchen
zu einem Tisch vereint sind)
wünschen mit Interessenten
für die Fabrikation des paten-
tierten Gegenstandes in Ver-
bindung zu treten; Gefl. An-
fragen an Patentanwalt Ing.
St. Ritter v. Dzbanski, Wien
□ VII, Siebensterng. 29 □



PRAG-RUDNIKER
KORBWARENFABR.
WIEN VI. MARIAHILFERSTR. 1A.

Buchbesprechungen

Professor Hofrat Dr. Jos. Neuwirth, ILLUSTRIRTE KUNSTGESCHICHTE. Vollständig in ca. 22 Lieferungen à M. 1.—; München und Berlin, Allgemeine Verlagsgesellschaft m. b. H.

Die Renaissancearchitektur im Norden Europas findet in der 18. Lieferung ihren Abschluß. Der nächstfolgende Abschnitt behandelt die sehr mit Unrecht in Mißkredit gekommene Kunst des Barocks. Das erste Kapitel ist der Architektur des Barocks gewidmet. Darin gibt der geschätzte Verfasser zuerst Aufschluß über die Entwicklung des Barockstils und behandelt dann die Besonderheiten der Barockarchitektur. In der Einleitung wird sehr zutreffend betont, daß es als ein Verdienst der kunstgeschichtlichen Forschung des letzten Vierteljahrhunderts zu bezeichnen sei, »wenn nunmehr eine unbefangene Einschätzung über die Barockkunst sich durchsetze und die künstlerische Bedeutung ihrer Schöpfungen, ihre Gestaltungsfreudigkeit und ihr ganz ungewöhnlicher Darstellungsreichtum zur Anerkennung komme.« »Die sie beherrschenden Kräfte und Geistesrichtungen waren wesentlich andere als jene der Renaissance und des Humanismus.« Die Meister des Barocks und ihre Werke finden an Hand zahlreicher Textillustrationen eine konzise mustergültige Darstellung, das Bedeutsame immer hervorhebend und kennzeichnend. In dieser Lieferung finden sich außer 47 Abbildungen im Text noch ein Tafelbild in Mehrfarbendruck: Martin Schongauer: Anbetung der Hirten und Lucas Cranach d. Ä.: Ruhe auf der Flucht, sodann noch zwei Tontafeln: Diego de Silva y Velasquez: Die Teppichwirkerinnen und der Zwinger in Dresden. — h.

DEUTSCHE HAUSMÖBEL bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Herausgegeben von Dr. Otto Pelka, Direktorialassistent am Kunstgewerbemuseum, Dozent an der Handelshochschule Leipzig. 112 Seiten mit 139 Abbildungen. (Voigtländers Quellenbücher, Band 8.) R. Voigtländers Verlag in Leipzig. Kartonierte M. 1'30.

Voigtländers Quellenbücher sind eine Sammlung wohlfeiler, wissenschaftlich genauer Ausgaben literarischer und bildlicher Quellen für jedermann, zur Vertiefung jedes Studiums, zur Befriedigung des persönlichen Wissenstriebs und zur gediegenen Unterhaltung, die mit bestem Erfolge seit 1912 erscheint. Das Bändchen »Deutsche Hausmöbel« gibt in 139 gut gewählten Abbildungen eine Übersicht über die Entwicklung des deutschen Hausmöbels zur Zeit

der Gotik, der Renaissance, des Barocks, des Rokoko, der Zopf- und Biedermeierzeit. So hat sich eine Sammlung ergeben, die vor allem jeden Gebildeten angeht, der sich die Spezialwerke wegen des hohen Preises nicht kauft; die aber nicht minder für Spezialisten: Architekten, Möbelhändler und Möbeltischler, Gewerbeschulen usw. von Wert ist.

Notizen

BILDERSCHMUCK FÜR EISENBAHNABTEILE! Die Schönheiten deutscher Städte und Landschaften in künstlerischer Weise der breiten Öffentlichkeit vor Augen zu führen, unternimmt der rührige Bund Deutscher Verkehrsvereine, indem er Bilder in Eisenbahnabteilen anbringen will! Nachdem die Verwaltungen der preussischen und hessischen Staatseisenbahnen und der Reichslande Rahmen zur Verfügung stellten, wird soeben ein Ausschreiben zur Erlangung geeigneter Entwürfe veröffentlicht. Es ist erlassen worden von dem Bunde Deutscher Verkehrsvereine e. V., der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, dem deutschen Buchgewerbeverein und der Firma R. Voigtländers Verlag, sämtliche in Leipzig. Die Absicht des Wettbewerbs ist es, Bilder für den vorbesagten Zweck zu beschaffen, die dem Bedürfnis des Verkehrs dienen sollen und geeignet sind, die Reiselust zu beleben. Im Gegensatz zu den für den gleichen Zweck von einigen außerdeutschen Ländern verwandten Photographien oder Dreifarbendrucke soll künstlerisch Vollwertiges geschaffen werden. Die Veranstalter des Ausschreibens sind der Meinung, daß ihre zunächst rein praktische Absicht sich in künstlerischer Form vollkommener und zweckdienlicher erreichen läßt. Zunächst handelt es sich um die Wagen I., II. und III. Klasse von D- und Eilzügen. An dem vorliegenden Preisausschreiben sind bisher folgende Orte mit zusammen 58 Bildern beteiligt: Bielefeld, Binz a. Rügen, Bremen, Breslau, Casel, Danzig, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Grafschaft Glatz, Göttingen, Gummersbach, Heidelberg, Köln, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Marburg a. d. L., Bad Oeynhausen, Osnabrück, Potsdam, Schwerin, Solbad Segeberg, Stettin, Trier, Westerland a. Sylt, Bad Wildungen, Zeitz, Zoppot, und vier Marinebilder. Außerdem beteiligen sich außerhalb des Wettbewerbs Flensburg, Hamburg, Halberstadt, Weimar u. Elsaß-Lothringen zusammen mit 16 Bildern.

LUSTER- U. BRONZEWARENFABRIK FRIEDRICH JELLINEK

WIEN, VII/2,
Telephon Nr. 34.567

Beleuchtungs-
körper für Gas-
u. elektrisches
Licht

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüsse kostenlos

Kircheng. 24
Telephon Nr. 34.567

Bronzen für
Grab- u. Gruft-
monumente u.
alle sonstigen
Kunstbronzen

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüsse kostenlos



LUSTER- U. METALLWARENFABRIK ALOIS PRAGAN U. BRÜDER

Gesellschaft
WIEN, VII. Bezirk
Telephon 2661, 10790, 10860

Tramway-Haltestelle
Burggasse

Beleuchtungskörper
für Gas
und elektrisches Licht

m. beschr. H.
Schottenfeldg. 60
Telephon 2661, 10790, 10860

Tramway-Haltestelle
Burggasse

Kataloge u. Entwürfe
stehen über Ver-
langen zur Verfügung



Die Bilder erhalten das Format 17x28,5 cm. Das Dargestellte soll zu leichter Orientierung in deutlicher Schrift auf den Bildern angebracht werden. Zur Vervielfältigungsart ist die Lithographie bestimmt.

Das Preisrichteramt haben übernommen: Friedrich Gontard, Kaufmann und erster Vorsitzender des Bundes Deutscher Verkehrsvereine, Franz Hein, Professor an der Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, Horst-Schulze, Professor an der Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, Max Klinger, Geheimrat, Dr., Dr. Karl Lebrecht, Rechtsanwalt und Schriftführer des Bundes Deutscher Verkehrsvereine, Max Seliger, Professor und Direktor der Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, die Inhaber der Firma R. Voigtländers Verlag und Dr. Ludwig Volkmann, Vorsteher des deutschen Buchgewerbevereins. Die Firma R. Voigtländers Verlag hat dem Preisgericht die Summe von Mk. 1000.— zur Verfügung gestellt, die auf alle Fälle außer dem auf jedes gewählte Bild fallenden Honorar zur Verteilung von Preisen verwendet wird.

Die Bedingungen des Wettbewerbs versendet die Firma R. Voigtländers Verlag, Leipzig, Hospitalstr. 10, kostenlos an alle

LINOLEUM

FABRIK-LAGER

Stilgerechte Muster mit Farben bis auf den Grund.
Fachmännisches Verlegen unter Garantie!

W. WILH. WAGNER
WIEN I, Hoher Markt 3

Telephon 12.191



Spezialwerkstätte
für moderne Leder-
und Polstermöbel

Fritz Tröster, Wien

I, Schallautzerstraße 4

□ bei der Urania □

Telephon Nr. 18.363

Nur allerbeste Qualität
Erste Bezugsquelle für
den Wiederverkauf

JOHANN ARMINGER

SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN

WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44

Telephon Nr. 4183 u. 11265

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
□ den größten Dimensionen □

Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing
Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung

□ Einschlägige Reparaturen werden übernommen □

In 8 Monaten..... Werkführer
In 4 Monaten..... Zeichner
In 8 Monaten..... Leiter
Jeder Schüler orb. **Tischler-**
Stellg. Progr. frei. **Schule**
Jlmenau 20 (Thür.).

Bei Anfragen bitte immer auf

„Das Interieur“

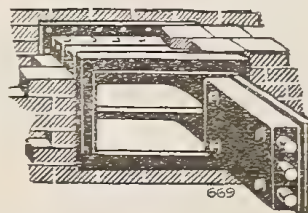
□ Bezug zu nehmen □

Holzgehäuse für Pendeluhren

Ausländisches Werk sucht Werkmeister

zur Einrichtung und Leitung ihrer Abteilung für Pendeluhr- und Schwarzwälderuhr-Holzgehäuse. Nur tüchtige Bewerber mögen sich mit Angabe von Gehaltsansprüchen und Referenzen melden sub Chiffre: „Europäisches Ausland 9113“ an Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte 2

Sicher gegen
Einbruch und
Feuer!



Sicher gegen
Einbruch und
Feuer!

„Peltz“ einmauerbare Geldschränke

schon von K 47.— aufwärts

Generalvertretung der
„Peltz-Geldschrankwerke“ für Österreich-Ungarn:
Bank- und Wechselhaus TH. J. PLEWA & SOHN
Wien I, Neuer Markt 13



:: BERNDORFER ::
METALLWAREN
:: FABRIK ::

ARTHUR KRUPP

BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

I, GRABEN Nr. 12 WIEN I, WOLLZEILE Nr. 12

VI. MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG

BUDAPEST

GRABEN Nr. 16

WAITZNERG. 4



Schutzmarke f.
Alpaca-Silber I



Schutzmarke
für Rein-Nickel

BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACCA-SILBER

REIN-NICKELKOCHGESCHIRRE

Preislisten kostenlos

Künstler, die sich dafür interessieren. Die Herren werden gebeten sich direkt dahin zu wenden.

Die Zusammensetzung des Preisgerichtes sowohl, wie die Mitwirkung der Behörde, der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, des deutschen Buchgewerbevereins und nicht zuletzt des Bundes Deutscher Verkehrsvereine gewährleistet vorzügliches Gelingen des großangelegten Unternehmens, dessen Unterstützung wir den deutschen Künstlern anempfehlen möchten.

Gegründet 1889 Kunstgewerbliche Anstalt für Glasdekoration von Telefon 9487

JOH. & C. KAPNER

WIEN V, Johanngasse Nr. 8

Kunstverglasungen in Messing, Kupfer, Blei usw. mit allen modernsten Glassorten u. facettiertem Spiegelglas
Glasmalerei für Kirchen-, Wohnungs- u. Stiegenhausfenster usw.
Spiegelfabrik Lager von Gußspiegeln und Gußspiegelglas, einfach starken Spiegeln, glatt und facettiert
Glasschleiferei mit Dampftrieb Kostenanschläge gratis
 ♦ Skizzen zur Ansicht ♦

LINOLEUM

(Spezialgeschäft) in- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN^s Nachf. A. REICHLE

WIEN I, Kolowratring Nr. 3

JOHANN H. DOCKAL

VORMALS

H. WINKAMP

WIEN

VII, BURGGASSE NR. 6-8

TELEPHON NR. 3757

INSTALLATION FÜR :
 GAS UND WASSER :
 METALLWAREN-ER- :
 ZEUGUNG : SPEZIAL- :
 WERKSTÄTTEN FÜR :
 WASCHTOILETTEN :
 BADEEINRICHTUNGEN :
 GASKAMINE UND GAS- :
 HEIZAPPARATE USW. :

VITAS

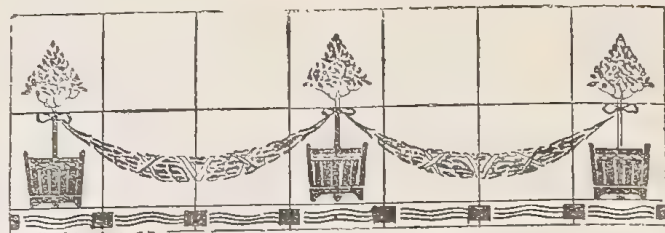
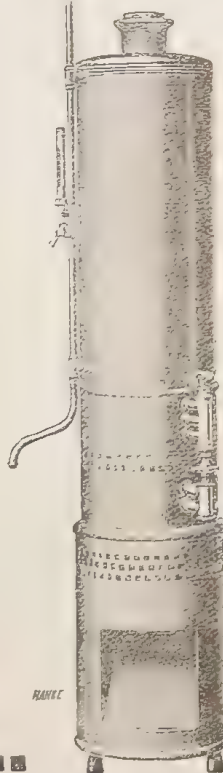
NEUESTER

GASBADEOFEN
 SYSTEM DOCKAL

BIETET IN BEZUG AUF KON-
 STRUKTION, BETRIEBS-
 SICHERHEIT, ÖKONOMISCHE
 GASAUSNÜTZUNG SOWIE
 AUßERE AUSSTATTUNG
 ALLES BISHER HÖCHSTER-

REICHBARE

CEGRÜNDET
 1875



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

Einlagen und Füllungs-
 platten für Möbel aller Art

Telephon 15.595

Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innendekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen, Fliesenbadewannen, Feuertonwannen aus einem Stück usw.

Tagesausflug mit der Aspangbahn

Pitten (Rosaliagebirge) Seebenstein (romantisches, mittelalterliches Schloß, Türkensturz), Scheiblingkirchen (Thernberg, Bromberg), Edlitz-Grimmenstein (Kirchberg a. Wechsel), Aspang (Mönichkirchen, Hochwechsel, St. Corona — Wallfahrtsort), Anschlußstation der Wechselbahn

Beschleunigte Personenzüge: ab Wien Hauptzollamt 7.05, ab Wien Aspangbahnhof 7.20 — Vom Aspangbahnhof in Wien direkte Wagen der elektrischen Straßenbahn vom 1. Bezirk, Wallfischgasse (Linien-signal 71)

Das Pittental mit dem es umgebenden nadelwaldreichen Bergland, auf dessen Höhen noch viele alte Ostmarkburgen thronen, bietet Sommerfrischlern und Touristen erquickenden Naturgenuß

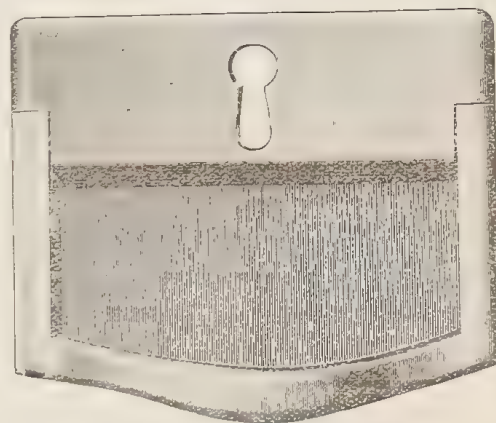
HUGO EINHORN

Bronzewarenfabrik

WIEN V/2, Brandmayergasse Nr. 9



Protok. Fabriks-
 u. Musterschutz-
 Marke



Patentiert in allen Kulturstaaten

erzeugt feine Beschläge für Möbel aus
 :: Messing, Kupfer, Alpaca und Eisen ::

Übernahme kunstgewerblicher
 : Arbeiten nach Zeichnung :

Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis u. franko

Telephon Nr. 2553



Telephon Nr. 2553



**MOBELETABLISSEMENT
AUGUST KNOBLOCHS
NACHFOLGER
K. UND K. HOF LIEFERANT.**

**WIEN VII. KARLSCHWEIGHOFER
GASSE 10-12 TELEFON 2909**

GEBRÜDER THONET

**WIEN 1. BRANDSTÄTTE 2.
MOBEL FÜR WOHNUNGEN
HOTELS UND RESTAURANTS**

**REFORMMATRATZE**

mit unerreichter Elastizität durch
Gegendruckfederung Hygieni-
sche Lage beim Schlaf.
Man verlange Prospekt
FR. REINGRUBER
MÖRITSCHAU BEI KARLSBAD 2

Möbelzeichner

mit besten Referenzen,
gelernter Tischler, sucht
per sofort entsprechende
Stellung. Offerten unter
„T. 4812“ an Haasen-
stein & Vogler, A. G.,
WIEN I

Die Inhaber des österr. Pa-
tenten Nr. 41.098 auf

„TISCHSATZ“

(in welchem vier gleichhohe
Tische und zwei Bänkchen
zu einem Tisch vereint sind)
wünschen mit Interessenten
für die Fabrikation des paten-
tierten Gegenstandes in Ver-
bindung zu treten; Gefl. An-
fragen an Patentanwalt Ing.
St. Ritter v. Dzbanski, Wien
□ VII, Siebensterng. 29 □



**PRAG-RUDNIKER
KORBWARENFABR.
WIEN VI. MARIAHILFERSTR. 1A.**

Allgemeines

MODERNE LADENEINBAUTEN IN ALTEN GEBÄUDEN.

Am Tage für Denkmalpflege, der dieses Jahr Halberstadt als Ort einer 12. Zusammenkunft gewählt hatte, wurde obiges Thema von Professor E. Högg (Dresden) in interessanter Weise behandelt.

Einleitend wies er hin auf die reichhaltige, seinem Vortrag zu Grunde liegende Ausstellung, an der sich rund dreißig deutsche Städte mit Aufnahmen alter und neuer Beispiele von Ladenbauten beteiligt haben. Der Landesverein »Sächsischer Heimatschutz« hat eine Auswahl aus dieser Ausstellung zu einem Heftchen vereinigt, das er den Teilnehmern widmet und das an Stelle von Lichtbildern die knappen Ausführungen des Redners unterstützt. Dieser schildert zunächst die Form, in welcher neuerdings die Ansprüche des Handels zum Schaden unserer Straßenbilder auftreten und bezeichnet als Ausgangspunkt für den grundsätzlichen Wandel der modernen Ladengestaltung die Warenhäuser und die nach ihrem Vorbilde umgebauten größeren Geschäftshäuser, die für das pulsierende Leben der Großstadt ihre Berechtigung haben, im Landstädtchen und im Dorfe aber als Ramschgeschäfte das geschäftliche Leben oft geradezu zerstören und zugleich alle alte Schönheit vernichten. Die Angst vor dieser übermächtigen Konkurrenz sowie der Nachahmungstrieb zwingt die kleinen Geschäftsinhaber in Stadt und Land, es den warenhausartig aufgemachten Geschäften in der äußeren Erscheinung nach Möglichkeit gleichzutun.

Der Redner unterscheidet grundsätzlich zwischen der Denkmalpflegearbeit in den Geschäftsstraßen der Großstadt und in denen der Kleinstadt. Er verlangt, daß in der Großstadt gewisse Bezirke in Übereinstimmung mit dem Städtebauer für die Ansprüche des modernen Geschäftslebens freigegeben werden, damit auf der anderen Seite durch geschickte Führung der Verkehrsadern die wertvolle alte Stadt um so energischer vor der Zerstörung durch Laden- ausbrüche und Reklame geschützt werden könne.

Er schildert die Nachteile, die in kleinen städtischen Verhältnissen für den Ladeninhaber mit der gedankenlosen Nachahfung großstädtischer Geschäfte verknüpft sind, und verlangt deren energischen Schutz gegen die Rücksichtslosigkeiten der Ramschgeschäfte, sei es durch Gesetz, durch Ortsstatute oder durch Schaufenstersteuer und dergleichen. Besonders müßten die in kleinstädtischen Verhältnissen vollständig sinnwidrigen und das Straßenbild be-

LUSTER- U. BRONZEWARENFABRIK FRIEDRICH JELLINEK

WIEN, VII/2,
Telephon Nr. 34.567

□□□

Beleuchtungs-
körper für Gas-
u. elektrisches
Licht

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüsse kostenlos

Kircheng. 24
Telephon Nr. 34.567

□□□

Bronzen für
Grab- u. Gruft-
monumente u.
alle sonstigen
Kunstbronzen

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüsse kostenlos



ROSSHAAR

in allen Qualitäten und Farben liefert äußerst preiswert:

F. S. Fehrer, Dampf-Roßhaar-Spinnerei, Linz a. D.

Zweigfabrik der altrenommierten

Ersten Kitzinger Dampf-Roßhaar-Spinnerei

F. S. FEHRER, Kitzingen

a. Main, Bayern

Betriebsaufnahme: 15. September 1912

Leistungsfähig für jedes Quantum

Gegründet
1889

Kunstgewerbliche Anstalt für Glasdekoration von

Telephon
9487

JOH. & C. KAPNER

WIEN V, Johanngasse Nr. 8

Kunstverglasungen in Messing, Kupfer, Blei usw. mit allen mo-
dernern Glassorten u. facettiertem Spiegelglas

Glasmalerei für Kirchen-, Wohnungs- u. Stiegenhausfenster usw.

Spiegelfabrik Lager von Gußspiegeln und Gußspiegelglas, ein-
fach starken Spiegeln, glatt und facettiert

Glasschleiferei mit Dampfbetrieb

Kostenvoranschläge gratis
♦ Skizzen zur Ansicht ♦

LUSTER- U. METALLWARENFABRIK ALOIS PRAGAN U. BRUDER

Gesellschaft

m. beschr. H.

WIEN, VII. Bezirk
Teleph. 36161, 36460, 37109

□□□

Tramway-Haltestelle
Burggasse

□□□

Beleuchtungskörper
für Gas
und elektrisches Licht

Schottenfeldg. 69
Teleph. 36161, 36460, 37109

□□□

Tramway-Haltestelle
Burggasse

□□□

Kataloge u. Entwürfe
stehen über Ver-
langen zur Verfügung



sonders schädigenden Schaufenster in den Obergeschossen unmöglich gemacht werden.

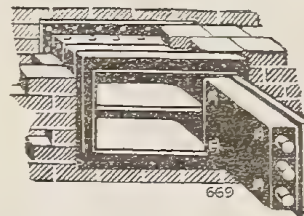
Beinahe noch einschneidender für das Straßenbild als die Erscheinung der Ladeneinbauten ist aber, wie der Redner schließlich ausführt, die Straßenreklame, also jenes sinnlose Gewirr von Farben und Schriften, unter dem heute die Straßenarchitektur förmlich begraben ist. Er bezeichnet es als durchaus zweifelhaft, ob solche einander überschreiende Reklame überhaupt ihren Zweck erreichen, und rühmt die geschmackvolle Schönheit der bescheidenen alten Hauszeichen und der kunstgewerblich hervorragenden Auslegeschilder. Gegen den derzeitigen Reklamekoller unserer Geschäftswelt aber empfiehlt er abermals das Kunstschutzgesetz sowie eine Besteuerung durch die Gemeinde, Vor allem gelte es, Kaufleute und sonstige Ladeninhaber zu belehren und aufzuklären, solange diese nicht einsehen, daß die derzeitigen kulturlösen Zustände nicht fortauern dürfen, da sonst alle Bemühungen der Denkmalpflege vergeblich bleiben. Zu dieser Erziehungsarbeit fordert Högg die hierfür einflußreichen Stellen, die Handelskammern, die volkswirtschaftlichen Vereine und Innungen nachdrücklich auf.

An den trefflichen Vortrag von Prof. Högg, der lebhaften Beifall fand, schloß sich eine längere Aussprache. Oberbürgermeister Struckmann von Hildesheim legte eingehend die Hildesheimer Verhältnisse dar und schlug vor, die bedeutsame Sammlung, die zur Erläuterung des Högg'schen Vortrages dient, in einem volkstümlichen Abbildungswerk zu möglichst billigem Preise der Öffentlichkeit zu übergeben. Oberbürgermeister Dr. Gerhardt legt dar, daß die Ausstellung zunächst am Freitag und Sonnabend den Bürgern von Halberstadt zugänglich gemacht werden soll. Mit dem Ortsstatut hat man hier, ohne Schwierigkeiten zu finden, sehr gute Erfahrungen gemacht. Dasselbe wurde für Rothenburg o. T. bestätigt. Schließlich wurde beschlossen, die Herausgabe eines Werkes, in dem die noch erhaltenen alten guten Kaufläden enthalten sein sollen, nach Kräften zu fördern. Prof. Högg und Geh. Hofrat Prof. Gurlitt werden sich zu diesem Zwecke zusammentun. Die Ausstellung aber soll als Wanderausstellung dem Dürerbund, dem Bund Heimatschutz und dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz anvertraut werden. Noch erläuterte Kunstmaler Rumpf seine Potsdamer Sonderausstellung mit dem Hinweis darauf, daß die Stadtverordneten dort bisher jeden Entwurf zu einem Ortsstatut abgelehnt haben, daß daher die große Gefahr weiterer Verunstaltung der Potsdamer Baudenkmäler unvermindert weiter besteht. Da ein Zwang jetzt unmöglich ist, verlangt er dringend eine Erweiterung des Heimatschutzgesetzes.

Holzgehäuse für Pendeluhren Ausländisches Werk sucht Werkmeister

zur Einrichtung und Leitung ihrer Abteilung für Pendeluhr- und Schwarzwälderuhr-Holzgehäuse. Nur tüchtige Bewerber mögen sich mit Angabe von Gehaltsansprüchen und Referenzen melden sub Chiffre: „Europäisches Ausland 9113“ an Rudolf Mosse, Wien I. Seilerstätte 2

Sicher gegen
Einbruch und
Feuer!



Sicher gegen
Einbruch und
Feuer!

„Peltz“ einmauerbare Geldschränke schon von K 47— aufwärts

Generalvertretung der
„Peltz-Geldschrankwerke“ für Österreich-Ungarn:
Bank- und Wechselhaus TH. J. PLEWA & SOHN
Wien I, Neuer Markt 13



Spezialwerkstätte
für moderne Leder-
und Polstermöbel

Fritz Tröster, Wien

I, Schallautzerstraße 4
□ bei der Urania □

Telephon Nr. 18.363

Nur allerbeste Qualität
Erste Bezugsquelle für
den Wiederverkauf

JOHANN ARMINGER

SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN

WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44

Telephon Nr. 4183 u. 11265

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
□ den größten Dimensionen □

Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing
Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung
□ Einschlägige Reparaturen werden übernommen □

In 8 Monaten..... Werkführer
In 4 Monaten..... Zeichner
In 6 Monaten..... Leiter
Jeder Schüler erh.
Stellg. Progr. frei.
**Tischler-
Schule** Ilmenau 20 (Thür.).

Bei Anfragen bitte immer auf
„Das Interieur“
□ Bezug zu nehmen □



:: BERNDORFER ::
METALLWAREN
:: FABRIK ::

ARTHUR KRUPP BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

I, GRABEN Nr. 12 WIEN I, WOLLZEILE Nr. 12
VI. MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG

BUDAPEST

GRABEN Nr. 16

WAITZNERG. 4



Schutzmarke f.
Alpacca-Silber I



Schutzmarke
für Rein-Nickel

BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACCA-SILBER

REIN-NICKELKOCHGESCHIRRE

Preislisten kostenlos

Notizen

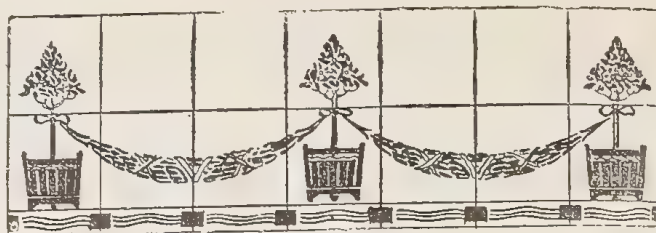
BETRIEBSNOTIZ. Mit 1. Oktober l. J. tritt auf den Linien der k. k. privaten Eisenbahn Wien-Aspang und Schneebergbahn die Winterfahrordnung in Kraft und sind gegenüber jener der vorjährigen nachstehende Änderungen zu verzeichnen.

Der Zug Nr. 8 wird gleich wie im Sommer von Aspang (ab 7 Uhr 30 Min.) bis Wien (an 7 Uhr 42 Min. abends) mit den Anschlüssen in Aspang von Fürstenfeld (ab 3 Uhr nachm.) und in Sollenau von Puchberg a. Sch. (ab 7 Uhr 15 Min. abends) ausnahmslos beschleunigt, weiters wird der Zug Nr. 46, welcher nur an Sonn- und Feiertagen von Sollenau (ab 7 Uhr abends) bis Wien (an 8 Uhr 31 Min. abends) verkehrte, nunmehr täglich geführt.

Die Sportzüge Wien ab 6 Uhr 20 Min. früh, Aspang an 8 Uhr 27 Min. vorm. und von Aspang ab um 6 Uhr 42 Min., Wien an 8 Uhr 50 Min. abends mit Anschluß von der Wechselbahn verkehren in der diesjährigen Wintersaison nur nach Erfordernis und gegen vorherige Bestellung durch den Wintersportausschuß des Landesverbandes für Fremdenverkehr.

DIE INTERNATIONALE BAUFACH-AUSSTELLUNG MIT SONDERAUSSTELLUNGEN LEIPZIG 1913. Wir werden gebeten mitzuteilen, daß die sämtlichen Büros der Internationalen Baufach-Ausstellung mit Sonderausstellungen 1913 Leipzig am 27. September nach dem jetzt fertiggestellten Verwaltungsgebäude an der Reitzenhainer Straße neben dem Rittergut Thonberg verlegt worden sind. Die Büros sind dort telephonisch unter den Nummern 20280-89 zu erreichen. Interessenten, die das Verwaltungsgebäude selbst aufsuchen, werden durch einen Portier zu den gewünschten Stellen geleitet werden.

Diesem Heft liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung Richard Carl Schmidt & Co. in Berlin W. 62 bei, auf den wir besonders aufmerksam machen. Er behandelt die »Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler« und speziell deren soeben erschienenen Band 5 Möbel, Handbuch für Sammler und Liebhaber von Dr. Robert Schmidt.



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

≡ Einlagen und Füllungs- ≡ platten für Möbel aller Art

Telephon 15.595

Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innendekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen, Fliesenbadewannen, Feuertonnwannen aus einem Stück usw.

LINOLEUM

(Spezialgeschäft)
in- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als
Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN^s Nachf. A. REICHLE

WIEN I, Kolowratring Nr. 3

JOHANN H. DOCKAL

VORMALS

H. WINKAMP
WIEN

VII, BURGGASSE NR. 6-8

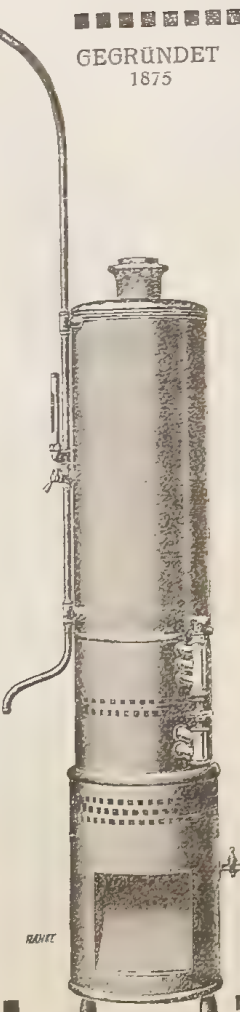
- TELEPHON NR. 3757 □
- INSTALLATION FÜR :: □
- GAS UND WASSER :: □
- METALLWAREN-ER :: □
- ZEUGUNG :: SPEZIAL- □
- WERKSTÄTTEN FÜR □
- WASCHTOILETTEN :: □
- BADEEINRICHTUNGEN □
- GASKAMINE UND GAS- □
- HEIZAPPARATE USW. □

VITAS

NEUESTER

GASBADEOFEN
SYSTEM DOCKAL

BIETET IN BEZUG AUF KON-
STRUKTION, BETRIEBS-
SICHERHEIT, ÖKONOMISCHE
GASNUTZUNG SOWIE
AUßERE AUSSTATTUNG
ALLES BISHER HÖCHSTER-
REICHBARE



GEGRÜNDET
1875

HUGO EINHORN

Bronzewarenfabrik

WIEN V/2, Brandmayergasse Nr. 9



Protok. Fabrik-
u. Musterchutz-
Marke



Patentiert in allen Kulturstaaten

erzeugt feine Beschläge für Möbel aus
:: Messing, Kupfer, Alpaca und Eisen ::

Übernahme kunstgewerblicher
: Arbeiten nach Zeichnung :

Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis u. franko

Telephon Nr. 2553



Telephon Nr. 2553



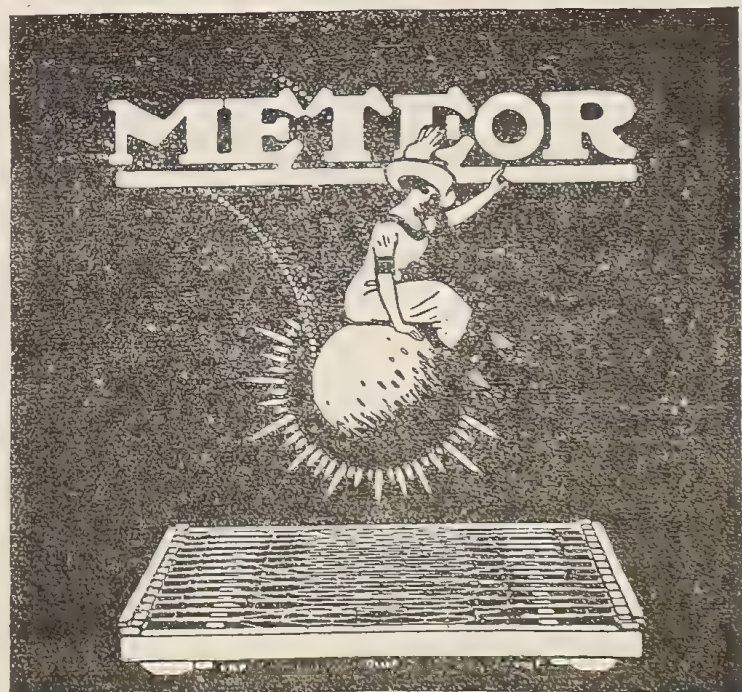
MOBELETABLISSEMENT
AUGUST KNOBLOCHS
NACHFOLGER
K. UND K. HOF LIEFERANT.

WIEN VII. KARLSCHWEIGHOFER
GASSE 10-12 TELEFON 2909

GEBRÜDER THONET



WIEN 1. BRANDSTÄTTE 2.
MOBEL FÜR WOHNUNGEN
HOTELS UND RESTAURANTS



METEOR

REFORMMATTATZE

mit unerreichter Elastizität durch
Gegendruckfederung Hygieni-
sche Lage beim Schlaf.

Man verlange Prospekt

FR. REINGRUBER

MÖRITZSCHAU BEI KARLSBAD 2

„SCHWEIZ“

Eine zahlungsfähige, bei den Möbelschreinereien
der ganzen Schweiz bestbekannte Firma sucht
den Vertrieb einschlägigen, zugkräftigen Artikels
Offerten unter Chiffre J 5287 Z an die Annonzen-
Expedition HAASENSTEIN & VÖGLER, ZÜRICH



**PRAG-RUDNIKER
KORBWARENFABR.**
WIEN VI. MARIAHILFERSTR. 1A.

Buchbesprechungen

NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR. Organ des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung. Schriftleitung: Clara Sander, Else Wirminghaus, beide in Köln. Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe. Jährlich 10 Hefte in Hoch-Quart mit zahlreichen Abbildungen und Zeichnungen auf Kunstdruckpapier, sowie Schnittmusterbogen. Preis fürs Jahr 6 M.—, fürs Halbjahr 3 M.— (Ausland 8 M.— und 4 M.—) Probeheft unberechnet und portofrei.

Aus dem Inhalte des Mai-Hefes: Aus Hedwig Buschmanns Werkstätte. — Vom Anschauen. — Grundsätzliche Bemerkungen zum Tragen und zur Herstellung von Leibbinden (Schluß). — Von der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“. — Rückblick und Ausblick. — Von Suffragettes, Frauenstimmrecht und Frauenbewegung. — Verschiedenes. — Sprechsaal. — Beschreibung der Kleider. — Vereinsmitteilungen. — Schnittmusterbogen.

IM ZEICHEN DER HORNIS. Aus meinem Skizzenbuche. 1900—1906. Von August Koppits. Verlag Bruno Volger, Leipzig.

Kleine Bilder aus dem Leben und Traum. Lyrische Radierungen in Prosa. Ganz ohne Prätension. BildmäÙig verdichtete Gefühlskurven. Tagebuchartige Aufzeichnungen eines sehr dünnhäutigen und feinnervigen Menschen, der still geworden ist, keine weitausladenden Gesten macht, unauffällig in der Menge geht, Leid erlitt und dennoch das Leben liebt, so wie es immer ist. Es ist nicht immer Kunst, was er formt, aber es ist immer irgendwie lebendig empfunden und daher wertvoll, für den wenigstens, der Empfindungen schätzt. Skizzen nennt der Verfasser seine kleinen Gebilde. Diese Bezeichnung trifft zu. Also nichts Durchgestaltetes und dennoch anmutig, weil musikalisch.

DIE AUGEN DER ANGELINE PERZA. Von Walter Retto. Verlag Paul Cassirer, Berlin.

Eine große Traurigkeit steht im Hintergrunde dieses merkwürdigen Buches. Und das Gefühl der Unsicherheit, von der der Mensch seinen Leben stets dunkel überdroht wird, mag er auch in der hellen Heiterkeit der Sonne scheinbar geruhsam dasein. Was auch Nietzsche viel Lust und Leid verursachte, die empfindliche Abhängigkeit der leiblichen und seelischen Verfassung von der geheimnisvollen Eigenart bestimmter Orte, besonderer Klimate, gelangt in

= ROSSHAAR =

in allen Qualitäten und Farben liefert äußerst preiswert:

F. S. Fehrer, Dampf-Roßhaar-Spinnerei, Linz a. D.

Zweigfabrik der altrenommierten

Ersten Kitzinger Dampf-Roßhaar-Spinnerei

F. S. FEHRER, Kitzingen

a. Main, Bayern

Betriebsaufnahme: 15. September 1912

Leistungsfähig für jedes Quantum

Gegründet 1889 Kunstgewerbliche Anstalt für Glasdekoration von Telephon 9487

JOH. & C. KAPNER

WIEN V, Johannagasse Nr. 8

Kunstverglasungen in Messing, Kupfer, Blei usw. mit allen modernen Glassorten u. facettiertem Spiegelglas

Glasmalerei für Kirchen-, Wohnungs- u. Stiegenhaufenster usw.

Spiegelfabrik Lager von Gußspiegeln und Gußspiegelglas, einfach starken Spiegeln, glatt und facettiert

Glasschleiferei mit Dampfbetrieb Kosten voranschläge gratis
♦ Skizzen zur Ansicht ♦

LUSTER- U. BRONZEWARENFABRIK FRIEDRICH JELLINEK

WIEN, VII/2,
Telephon Nr. 34.567

□□□

Beleuchtungs-
körper für Gas-
u. elektrisches
Licht

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüge kostenlos

Kircheng. 24
Telephon Nr. 34.567

□□□

Bronzen für
Grab- u. Gruft-
monumente u.
alle sonstigen
Kunstbronzen

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüge kostenlos



LUSTER- U. METALLWARENFABRIK ALOIS PRAGAN U. BRÜDER

Gesellschaft

m. beschr. H.

WIEN, VII. Bezirk
Teleph. 36161, 36460, 37109

□□□

Tramway-Haltestelle
Burggasse

□□□

Beleuchtungskörper
für Gas
und elektrisches Licht

Schottenfeldg. 69
Teleph. 36161, 36460, 37109

□□□

Tramway-Haltestelle
Burggasse

□□□

Kataloge u. Entwürfe
stehen über Ver-
langen zur Verfügung



diesem Buche stellenweise ergreifend zum Ausdruck, so beispielsweise in der köstlichen Impression von Venedig. Aber am ergreifendsten sind die von unbekannten Kräften bestimmten Geschehnisse, deren Schauplatz eine Seele ist, mit fast dramatischer Wucht dargestellt. Was die eigentliche »Handlung« des Buches ist? Mein Gott! eine sogenannte »unglückliche Liebe«, eine Liebe, die zur Vernichtung führt. Banal, was? Nein! Leset das Buch und ihr werdet erkennen, daß es für den Künstler keine Banalität gibt.

SPIELZEUG. Geschichten von Richard Wengraf. Verlag Hugo Heller, Wien—Leipzig.

Das Buch ist gar nicht literarisch, hat so gar keine Pose, so gar nichts Papierenes, nichts, was nach Tinte oder Drucker-schwärze riecht. Es ist nicht geschrieben, es ist wirklich erzählt, daher überaus lebendig. Man stellt sich den Verfasser als Mann von Welt

vor, mit entwickelter Exterikultur, entwickeltem Intellekt und gebändigter Empfindung, der nicht schlechter redet, schwimmt und fechtet als erzählt, dem es ganz natürlich ist, sich anmutig zu äußern, welcher Art immer die Äußerung sein mag. Er ist wahrscheinlich allen großen Gebärden abhold, wenigstens vermeidet er sie gefissentlich bei sich, denn wo er ihnen begegnet, stellt er ihnen eine leise Ironie abwehrend gegenüber. Er ist vielleicht sehr klug — um das präzenziöse Wort weise nicht anzuwenden — und deshalb persönlich so reserviert. Er steht nämlich nicht bloß hinter seinen Geschichten, sondern über ihnen. Er hat das in unserer Zeit selten gewordene Talent der Causerie, versteht zu plaudern, erzählend zu unterhalten, die verschiedenen Schwächen der Menschen humorvoll, also gutmütig, zu persiflieren. Sein Buch macht einen lachen. Das ist wohl Empfehlung genug.

DIE FÜHRENDE KUNSTZEITSCHRIFT

Das Oktober-Heft 1912 eröffnet den 16. Jahrgang.



DEUTSCHE KUNST
UND DEKORATION

WOHNKUNST
MALEREI · PLASTIK
ARCHITEKTUR · GÄRTEN
KUNSTLERISCHE FRAUEN
ARBEITEN

HERAUSGEBER
HOFRAT ALEXANDER KOCH
DARMSTADT

Aus seinem Inhalt sei hervorgehoben:

Die Große Berliner Kunstausstellung 1912: Werke von Otto H. Engel, Hermann Göhler, Arthur Kampf, Carl Larsson, Albert Mannstein, Fritz A. Pöhle, Paul Plonke, Ivan Thiele, Hans Toepfer und anderen. Professor Eugen Bracht-Dresden: Gemälde aus der Jubiläums-Ausstellung Darmstadt, anläßl. seines 70. Geburtstages. Ramón und V. Zubiaurre-Madrid: Gemälde der von den Intern. Ausstellungen her bekanntesten span. Maler. Haus Krawehl-Essen von Prof. A. Niemeyer-München: Architektur, die gef. Innen-Einrichtung u. Ausstattung eines vorn. Bürgerhauses. Wiener Kunst-Gewerbe: Metall-Arbeiten, Porzellan, Gläser, Leder-Arbeiten, Brief-Kassetten, Kleider u. Blusen, Stickereien etc. Kostüme von Paul Poiret-Paris und noch vieles andere mehr.

MALEREI

PLASTIK

HAUS

MÖBEL

PORZELLAN

GLÄSER

Keramische Plastik

SCHMUCK

KOSTÜME

Vierteljährl. Mk. 6.—, Einzelheft Mk. 2.50

130 ABBILDUNGEN SCHWARZ UND FARBIG

VORRÄTIG IN DEN
BUCHHANDLUNGEN!

ILLUSTRIERTE PROSPEKT-HEFTE BEI BEZUG AUF
DIESE ANKÜNDIGUNG GRATIS UND FRANKO!

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH · DARMSTADT.

FÜR JEDE KUNSTSINNIGE FAMILIE!



Spezialwerkstätte
für moderne Leder-
und Polstermöbel

Fritz Tröster, Wien

I, Schallautzerstraße 4

□ bei der Urania □

Telephon Nr. 18.363

Nur allerbeste Qualität
Erste Bezugsquelle für
den Wiederverkauf

JOHANN ARMINGER

SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN

WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44

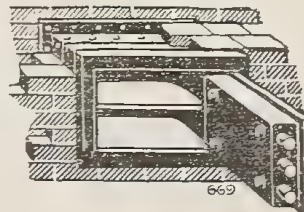
Telephon Nr. 4183 u. 11265

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
den größten Dimensionen

Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing
Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung

□ Einschlägige Reparaturen werden übernommen □

Sicher gegen
Einbruch und
Feuer!



Sicher gegen
Einbruch und
Feuer!

'Peltz' einmauerbare Geldschränke

schon von K 47.— aufwärts

Generalvertretung der

„Peltz-Geldschrankwerke“ für Österreich-Ungarn:

Bank- und Wechselhaus TH. J. PLEWA & SOHN

Wien I, Neuer Markt 13



:: BERNDORFER ::
METALLWAREN
:: FABRIK ::

ARTHUR KRUPP
BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

I, GRABEN Nr. 12 **WIEN** I, WOLLZEILE Nr. 12
VI, MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG **BUDAPEST**
GRABEN Nr. 16 WAITZNERG. 4



Schutzmarke f.
Alpacca-Silber I



Schutzmarke
für Rein-Nickel

BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACCA-SILBER
REIN-NICKELKOCHGESCHIRRE

Preislisten kostenlos

Notizen

Dieser Nummer ist ein Prospekt der Firma F. Tempisky, Wien, über Leisching, Die Wege der Kunst, beigelegt. Wir machen unsere P. T. Leser speziell darauf aufmerksam und können das Buch aufs beste empfehlen.

WINTERSPORT an der Aspang- und Schneebergbahn im Wechselgebiet (»Stationen Aspang und Mönchkirchen an der Wechselbahn«) im Schneeberggebiete (»Station Puchberg a. Sch.«) Übungsplätze, markierte Touren, Rodelbahnen in Aspang, Mönchkirchen und Puchberg. Fahrpreisermäßigungen für die Mitglieder von Wintersportvereinigungen während der Dauer der Wintersportsaison auf Grund der einheitlichen durch den »Landesverband für Fremdenverkehr« zur Ausgabe kommenden Wintersport-Legitimationen.

LINOLEUM

FABRIK-LAGER

Stilgerechte Muster mit Farben bis auf den Grund.
Fachmännisches Verlegen unter Garantie!

W. WILH. WAGNER

WIEN I, Hoher Markt 3

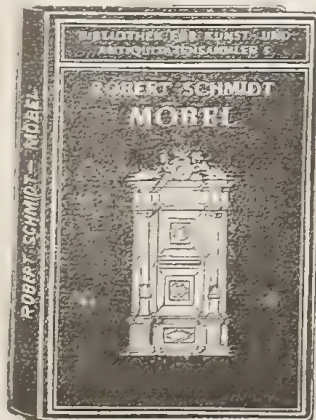
Telephon 12.191

Verlagsbuchhandlung Richard Carl Schmidt & Co.
Lutherstraße 14 Berlin W 62 Tel. Lützows 5147

Soeben erschien:
Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler □ Band 5

MÖBEL

Handbuch für Sammler und Liebhaber von
Dr. Robert Schmidt
am königl. Kunstgewerbemuseum in Berlin



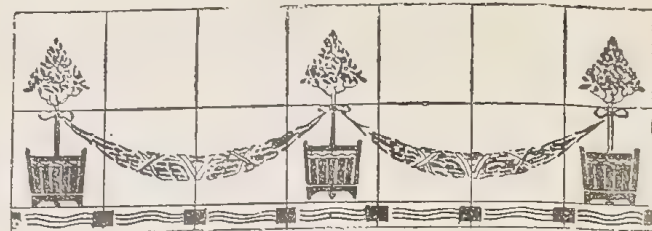
Mit 189 Abbildungen im Text
272 Seiten auf
Kunstdruckpapier

Preis in Original-
leinenband M. 8.—

INHALT: Das vorgotische Mittelalter. Gotik. Renaissance. Barock. Rokoko. Louis XVI. Empire. Biedermeier. Literatur. Register.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch direkt vom Verlage

Bei Anfragen bitte immer auf
„DAS INTERIEUR“
□ Bezug zu nehmen □



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

≡ Einlagen und Füllungs-
platten für Möbel aller Art

Telephon 15.595 Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innendekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen, Fliesenbadewannen, Feuertonwannen aus einem Stück usw.

LINOLEUM

(Spezialgeschäft)
In- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als
Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN^s Nachf. A. REICHLE

WIEN I, Kolowratring Nr. 3

HUGO EINHORN

Bronzewarenfabrik

WIEN V/2, Brandmayergasse Nr. 9



Protok. Handels-
u. Mustersekret.
Marie



Patentiert in allen Kulturstaaten

erzeugt feine Beschläge für Möbel aus
:: Messing, Kupfer, Alpaca und Eisen ::

Übernahme kunstgewerblicher
: Arbeiten nach Zeichnung :

Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis u. franko

Telephon Nr. 2553



Telephon Nr. 2553

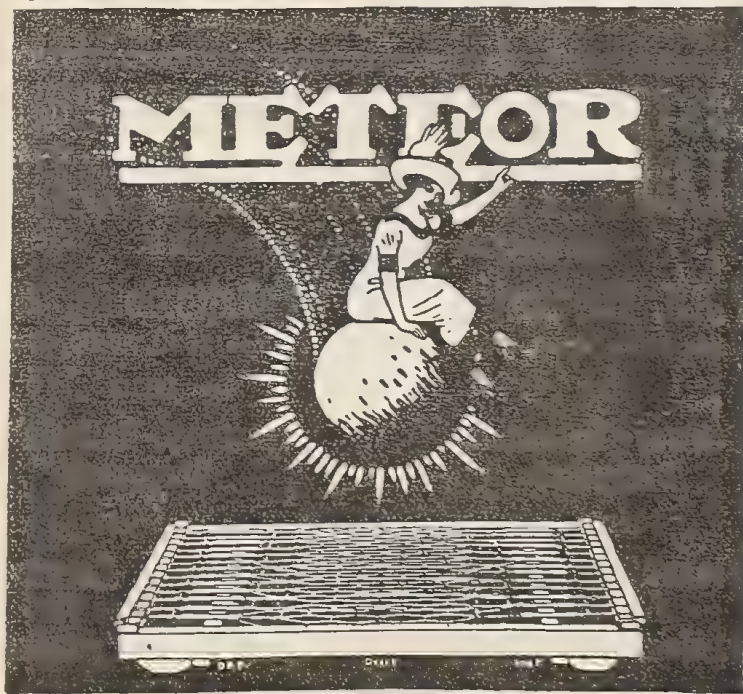


**MOBELETABLISSEMENT
AUGUST KNOBLOCH'S
NACHFOLGER
K. UND K. HOF LIEFERANT.**

**WIEN VII. KARLSCHWEIGHOFER
GASSE 10-12 TELEFON 2909**

GEBRÜDER THONET

**WIEN 1. BRANDSTÄTTE 2.
MOBEL FÜR WOHNUNGEN
HOTELS UND RESTAURANTS**

**REFORMMATTATZE**

**mit unerreichter Elastizität durch
Gegendruckfederung Hygieni-
sche Lage beim Schlaf.
Man verlange Prospekt
FR. REINGRUBER
MÖRITZSCHAU BEI KARLSBAD 2**

JOHANN ARMINGER

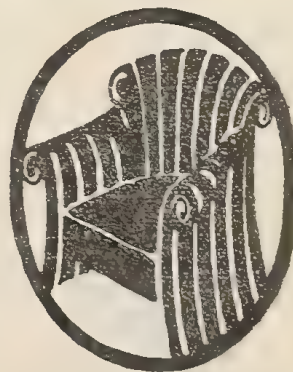
SPIEGELFABRIK, GLASSCHLEIFEREI, KUNSTVERGLASUNGEN

WIEN XII/2, SCHALLERGASSE NR. 44

Telephon Nr. 4183 u. 11265

Erzeugung aller Arten Gußspiegel, glatt und facettiert
Fassonfacettenschliff in den schwierigsten Ausführungen bis zu
□ den größten Dimensionen □

Eigene Erzeugung moderner Metallkunstverglasungen in Messing
Kupfer, Nickel usw. mit maschineller Einrichtung
□ Einschlägige Reparaturen werden übernommen □



**PRAG-RUDNIKER
KORBWARENFABR.
WIEN VI. MARIAHILFERSTR. 1A.**

Buchbesprechungen

„KUNST UND KÜNSTLER“. In einer Zeit, wo illustrierte Zeitschriften Wettbewerbe unter den deutschen Illustratoren ausschreiben, wird ein Unternehmen interessieren, das die Kunstzeitschrift „Kunst und Künstler“ (Verlag Bruno Cassirer) in ihrem elften Jahrgang ins Leben gerufen hat. Diese Zeitschrift beabsichtigt fortan einige Male im Jahr literarische Beiträge zu bringen, diese von unseren besten Zeichnern illustrieren zu lassen und die Illustrationen als Originallithographien, Originalradierungen oder Originalholzschnitte zu publizieren. Abgesehen davon, daß die Zeitschrift damit ihren Abonnenten ein recht wertvolles Geschenk macht — denn es werden dadurch die Hefte von „Kunst und Künstler“ zu Objekten für den Kunstsammler —, ist dieser Versuch für unsere zeichnenden und graphischen Künste von Bedeutung. Da es immer deutlicher wird, daß wir in Deutschland gerade jetzt eine Epoche entwickelter moderner Zeichenkunst erleben, ist jede Arbeitsgelegenheit, die den Künstlern gegeben wird, mit Freuden zu begrüßen. Da der Ruf der Zeitschrift dafür bürgt, daß nur die talentvollsten gewählt werden, so dürfte das Ergebnis wertvoller sein als das immer halb zufällige Ergebnis von Konkurrenzen. Im Oktoberheft von „Kunst und Künstler“ wird schon gezeigt, wie die Absicht verwirklicht werden soll. Der bekannte Bildhauer Ernst Barlach hat dort einen schönen Essay über eine russische Steppenfahrt geschrieben und ihn selbst mit Originallithographien illustriert. Die Wirkung ist so, daß man auf weitere Proben begierig wird. Um so mehr, als Namen wie Liebermann, Slevogt, Corinth, Beckmann usw. genannt werden. Wir erhoffen von dieser Anregung unter anderem auch einen Gewinn für unsere sehr darniederliegende Buchillustration.

Neben dieser Neuerung ist der Inhalt des Oktoberheftes sehr reich und wertvoll. Julius Meier-Graefe spricht in seiner amüsantesten Weise über „Handel und Händler“; Karl Scheffler kündigt in Heinrich Tessenow ein neues Architektalent an; und ein Aufsatz über die moderne Galerie in Stuttgart gibt Gelegenheit, viele schöne Reproduktionen guter Bilder zu zeigen. Bemerkenswert ist auch der Beginn einer Aufsatzreihe, die der französische Politiker Antonin Proust, der zeitweise Sekretär Gambettas war, seinem Jugendfreund Eduard Manet gewidmet hat. Aus dem reichen Teil der Ausstellungsberichte, Auktionsnotizen, Buchbesprechungen und Chronikglossen sei auf Aufsätze von W. C. Bebrndt und Gustav Pauli hingewiesen, auf polemische Äußerungen über den Fall Reiche



:: BERNDORFER ::
METALLWAREN
:: FABRIK ::

ARTHUR KRUPP BERNDORF, NIED.-ÖSTERREICH

Niederlagen in Österreich-Ungarn:

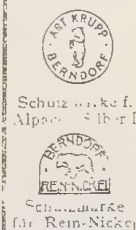
I. GRABEN Nr. 12 **WIEN** I. WOLLZEILE Nr. 12
VI. MARIAHILFERSTRASSE Nr. 19-21

PRAG

GRABEN Nr. 16

BUDAPEST

WAITZNERG. 4



**BESTECKE u. TAFELGERÄTE
aus ALPACA-SILBER
REIN-NICKELKOCHGESCHIRRE**

Preislisten kostenlos

LUSTER- U. BRONZEWARENFABRIK FRIEDRICH JELLINER

WIEN, VII/2,
Telephon Nr. 34.567

□□□

Beleuchtungs-
körper für Gas-
u. elektrisches
Licht

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüsse kostenlos

Kircheng. 24
Telephon Nr. 34.567

□□□

Bronzen für
Grab- u. Gruft-
monumente u.
alle sonstigen
Kunstbronzen

□□□

Projekte, Zeichnungen
u. Überschlüsse kostenlos



LUSTER- U. METALLWARENFABRIK ALOIS PRAGAN U. BRÜDER

Gesellschaft

WIEN, VII. Bezirk
Teleph. 36161, 36460, 37109

□□□

Tramway-Haltestelle
Burggasse

□□□

Beleuchtungskörper
für Gas
und elektrisches Licht

m. beschr. H.

Schottenfeldg. 69
Teleph. 36161, 36460, 37109

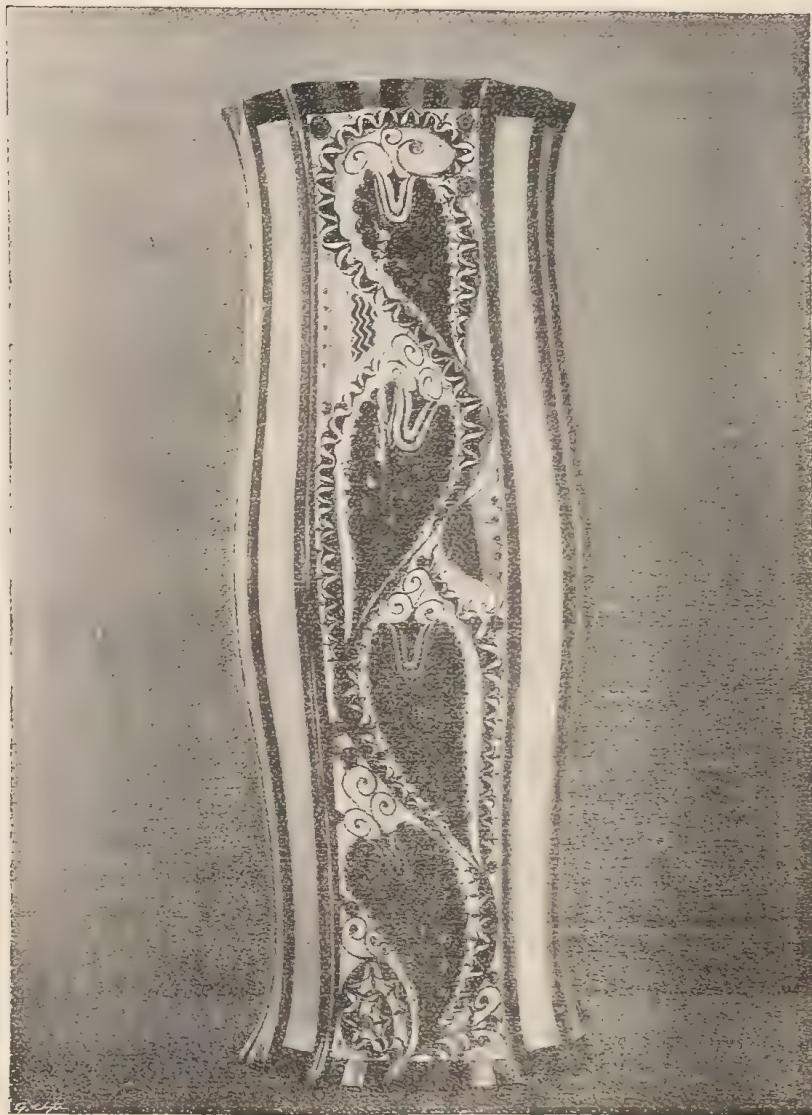
□□□

Tramway-Haltestelle
Burggasse

□□□

Kataloge u. Entwürfe
stehen über Ver-
langen zur Verfügung





Wiener Serapis Fayence Wahliss

In allen Kunsthandlungen und feinen
Porzellangeschäften erhältlich

Wo nicht vorrätig wird über die nächste Be-
zugsquelle Auskunft gegeben von der Firma

ERNST WAHLISS,

Wien, I. Bezirk

□□□

Kärntnerstr. 17

Sezession und auf einige Anekdoten vom Bildermarkt. Das Heft hat über siebzig Seiten Umfang und enthält eine große Anzahl schöner Bilder.

Notizen

PARACIT, EIN NEUES ROSTSCHUTZ-, ISOLIER- UND IMPRÄGNIERUNGSMITTEL. (Nach Prospekten der Paracitgesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M. Bezugsquelle für Öst.-Ung.) Paracit ist ein organisch-chemisch reines Kondensationsprodukt, welches infolge seiner Zusammensetzung eine große Indifferenz gegen alle möglichen chemischen Einflüsse aufweist. Es hat ferner die Eigenschaft großer elektrischer Isolierfähigkeit und wird weder durch Wärme rissig, noch werden die bei den elektrischen Leitern äußerst nachteiligen Fettsäuren abgespalten.

Die Paracitfabrikate kommen in fester Form oder als Lösung auf den Markt. In fester Form eignen sie sich hauptsächlich als Compoundmasse in der Elektrotechnik, für die Mikantfabrikation und als Ersatz für Bergmannkitt. Die Paracitüberzüge für Luft- und Ofentrocknung werden mittels Pinsel, Tauch oder Spritzverfahren auf die Metallgegenstände aufgetragen und ergeben glatte, schöne Oberflächen, auf denen Spuren von Pinselstrichen nicht zurückbleiben. Die Werkstücke werden von den Lösungen in keiner Weise angegriffen.

Die Anstriche, die zum Trocknen nur ganz kurzer Zeit benötigen, müssen, so lange sie noch nicht trocken sind, sorgfältig vor Staub geschützt werden.

Die Paracitlösungen werden in den verschiedensten Konzentrationen und Kompositionen hergestellt und können auch in farbigen Tönen, wie dunkelgrün, dunkelbraun, grauschwarz usw., zusammengestellt werden, vermindern aber im Verhältnis ihrer Zusätze auch ihre Widerstandsfähigkeit.

Paracit schützt auch gegen Einfluß von Säuren, Alkalien und Atmosphärien. Die große Haltbarkeit gegen diese Einwirkungen und die Beständigkeit in hohen Temperaturen bis 300° C gegen Feuchtigkeit und Trockenheit erlauben nicht nur die Anwendung von Paracitüberzügen als einfache Schutzschicht, sondern sollen sogar gestatten, selbst Siederröhren gegen die zersetzenden Einflüsse der im Wasser vorkommenden Salze bzw. der Kohlensäure widerstandsfähig zu machen. Hillenberg.



VILLEROY & BOCH

WIEN IX, Porzellangasse 45

Einlagen und Füllungsplatten für Möbel aller Art

Telephon 15.595

Muster und Abbildungen zur Verfügung

Größte Auswahl von Majolikakacheln jeden Stils für Innendekorationen, Kaminumrahmungen, Wandverkleidungen, Fliesenbadewannen, Feuertonnwannen aus einem Stück usw.

LINOLEUM

(Spezialgeschäft)
In- u. ausländ. Fabrikate

bis auf den Grund durchgehende Farben

Dauerhaftester Bodenbelag für ganze Räume, auch als Läufer, Waschtisch-Vorleger und große Teppiche

F. C. COLLMANN^s Nachf. A. REICHLE

WIEN I, Kolowratring Nr. 3

JOHANN H. DOCKAL

VORMALS
H. WINKAMP
WIEN

VII, BURGGASSE NR. 6-8

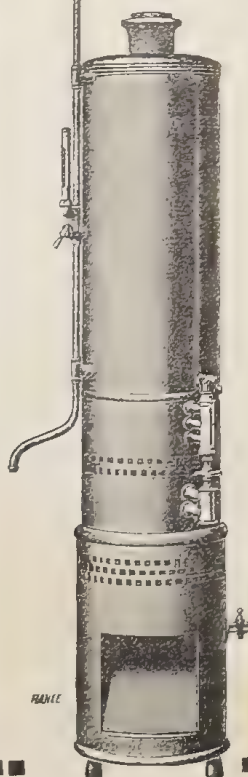
- TELEPHON NR. 3757 □
- INSTALLATION FÜR :: □
- GAS UND WASSER :: □
- METALLWAREN-ER :: □
- ZEUGUNG :: SPEZIAL- □
- WERKSTÄTTEN FÜR □
- WASCHTOILETTEN :: □
- BADEEINRICHTUNGEN □
- GASKAMINE UND GAS- □
- HEIZAPPARATE USW. □

VITAS
NEUESTER
GASBADEOFEN
SYSTEM DOCKAL

BIETET IN BEZUG AUF KON-
STRUKTION, BETRIEBS-
SICHERHEIT, ÖKONOMISCHE
GAS AUSNÜTZUNG SOWIE
AUßERE AUSSTATTUNG
ALLES BISHER HÖCHSTER-

REICHBARE

GEGRÜNDET
1875



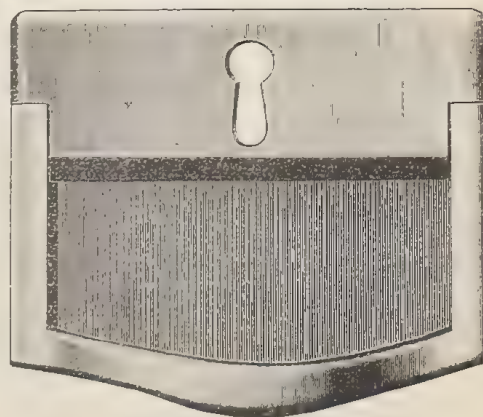
HUGO EINHORN

Bronzewarenfabrik

WIEN V/2, Brandmayergasse Nr. 9



Protok. Fabriks-
u. Musterschutz-
Marke



Patentiert in allen Kulturstaaten

erzeugt feine Beschläge für Möbel aus
:: Messing, Kupfer, Alpaca und Eisen ::

Übernahme kunstgewerblicher
: Arbeiten nach Zeichnung :

Illustrierte Preiskurante auf Verlangen gratis u. franko

Telephon Nr. 2553



Telephon Nr. 2553

